

Laila Malfoy

Won't stop us



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

„Nein.“, sagte sie wieder. Ihre Stimme zitterte nicht, sie klang hart und entschieden. „Ich werde keinen Unschuldigen verletzen.“ Carrow starrte sie an. Dann hob er langsam den Zauberstab. Abbys Herz raste panisch, aber ihr Kopf war klar. Sie hatte ihre Entscheidung getroffen. Und sie wusste, dass es das Richtige war. Was auch immer Carrow davon hielt, was ihre Klassenkameraden davon hielten, es war egal. Es war ihr Recht sich zu widersetzen. Sie nahm sich das Recht einfach. Jetzt wo es kein Recht mehr gab, jetzt musste man um seine Rechte kämpfen. Und Abby war bereit zu kämpfen. Das wurde ihr in diesem Moment klar. Sie würde kämpfen, bis sie starb oder ihre Ziele erreicht hatte. Sie würde nicht Aufgeben, niemals.

Vorwort

Alles was ich nicht selbst erfunden habe, gehört JKR. Ich verdiene heimit kein Geld, sondern will einfach nur unterhalten.

Die Geschichte spielt während des siebten Bands in Hogwarts. Hauptperson ist die sechstklässlerin Abby Lincoln aus Ravenclaw.

Ich freu mich über Kommiss!

Inhaltsverzeichnis

1. Der Neue Minister
2. Nächtliche Abwesenheit
3. Bei Eliza
4. Ausflug in die Winkelgasse
5. Die Abreise
6. Zurück in Hogwarts
7. Unterricht bei Alecto Carrow
8. Todesser Raus!
9. Die Strafe
10. Der Diebstahl
11. Dumbledores Armee
12. Das Verhör
13. Gryffindor vs. Slytherin
14. Weihnachtsstimmung
15. Angriff auf den Hogwartsexpress
16. Eiskalte Weihnachten
17. Von Hoffnung und Glück
18. Ein sicheres Versteck?
19. Das Gruppenverbot
20. Der Cruciatus-Fluch
21. Potterwatch
22. Das Behandlungsverbot
23. Filch im Glück
24. Harry Potters Liebesleben
25. Offene Worte
26. Carrows Club
27. Zensur
28. Amy und Astoria
29. Verschwunden
30. Wer Sucht, der Findet
31. Das Ende
32. Abbys Entscheidung
33. Wieder nach Hause
34. Osterferien
35. Bei Neville
36. In letzter Minute
37. Deine Schuld
38. Gute Nachrichten

Der Neue Minister

„Scheiße!“, murmelte Abby „Scheiße, Scheiße, Scheiße!“

„Was ist los?“ erkundigte sie Abbys Cousine Diana, die mal wieder zu Besuch war. Abby knallte die heutige Ausgabe des Tagespropheten aus den Couchtisch und deutete auf das Bild eines Zauberers mit dunklem Haar, dass fast die komplette Titelseite einnahm.

„Pius Thicknesse. Wenn der kein Todesser ist, brenne ich unser Haus ab.“ Diana warf einen beiläufigen Blick auf das Foto. Offenbar konnte sie nichts verdächtiges an Thicknesse entdecken.

„Das ist doch der neue Zaubereiminister. Wie kommst du darauf, Abby?“ Abby warf ihr einen entnervten Blick zu und wies auf die Schlagzeile „Neue Entdeckungen: Zauberei kann sich nur durch enge Verwandtschaft vererben. Muggelstämmige haben sich zu Verhör einzufinden.“ Darunter folgte ein über mehrere Seiten gehender Artikel, in dem es hauptsächlich darum ging, dass Muggelstämmige durch Diebstahl in Besitz ihrer magischen Fähigkeiten gelangt waren. Nachdem Diana etwa ein Viertel davon gelesen hatte, schnaubte sie verächtlich.

„Wenn auch nur ein Wort davon wahr ist, esse ich mein Leben lang nur noch Brokkoli. So einen Stuss hab ich ja noch nie gehört. Wie soll das überhaupt gehen: Magie stehlen?“

„Was weiß ich. Jedenfalls werden die die keine Magie mehr haben Squibs. Steht hier“

„Aber das ist doch völlig unlogisch.“, meinte Diana „Es gibt viel mehr Muggelstämmige als Squibs.“

„Ja, und außerdem haben Muggel überhaupt keine Ahnung das es Zauberer gibt, logischerweise versuchen sie auch nicht deren Fähigkeiten zu stehlen.“, vervollständigte Abby die Ausführungen ihrer Cousine. „Schon klar, Diana. Keine Ahnung wen die damit überzeugen wollen.“ Abby starrte verächtlich auf die Zeitung. Sie hörte wie jemand die Haustüre aufschloss, dann die hastigen Schritte ihres Bruders. Drei Minuten später kam ihr Vater William ins Wohnzimmer. Er sah sehr müde aus.

„Hey Dad. War’s stressig auf der Arbeit?“, fragte Abby. „Und Mark“, fügte sie an ihrem Bruder, der eben hereinkam, gewandt hinzu „Wie oft hat Mum dir eigentlich schon gesagt, dass du nicht an die Tür sollst? Erst recht nicht, wenn es dunkel ist. Du kannst froh sein, dass sie das grade nicht gemerkt hat.“ Er rollte mit den Augen.

„Ihr seid alle so Sicherheitsfanatisch.“

„Völlig zu recht Mark.“, sagte Diana und lümmelte sich auf das Sofa, als wäre es ihr Eingenes. Das war nicht mal so falsch, denn Diana war hier quasi Aufgewachsen. Weil ihr Vater, ein Muggel, ihre Mutter noch vor Dianas Geburt verlassen hatte und ihre Mutter Grace oft so lange arbeiten musste, war Diana wahrscheinlich öfter bei Abbys Familie gewesen als Zuhause. Diana war normal groß für ihre vierzehn Jahre, hatte dunkelbraune Haare und leuchtend hellblaue Augen. Auch Abbys Augen hatten diese Farbe. Sie war kaum größer als ihre Cousine, obwohl sie zwei Jahre älter war und ihre Haare waren etwas heller und lockiger, als die von Diana. Mark war strohblond und stämmig, er sah seinem Vater sehr ähnlich und war gerade elf. Er kam diesen September nach Hogwarts und Abby glaubte nicht das er wirklich verstand in was für einer Lage sich die magische Welt momentan befand. Er war nicht dumm, aber kein Kind in diesem Alter wusste solche Dinge. Sie waren zu klein, um es wissen zu müssen. Manchmal wünschte sich Abby, selbst auch nichts zu wissen, nichts über die Todesser und die Verbrechen die sie begehen. Manche Sachen wollte man einfach nicht wissen. Aber sie musste. Sie musste auf sich selbst aufpassen und auf ihren Bruder. Und das war leichter wenn man eine Ahnung von der Bedrohung hatte.

Aber was änderte sich dadurch, dass nun auch der Zaubereiminister auf der Seite der Todesser stand? Nun konnten die Todesser tun und lassen was sie wollten, ohne das jemand da war, der sie anklagte oder gefangen nahm. Man überließ die Leute einfach sich selbst. Und die Muggelstämmigen mussten sich zu einem Verhör einfinden. Was sollte das für ein Verhör sein? War es nicht reiner Selbstmord sich als Muggelstämmiger in die Hände der Todesser zu geben? Wenn sie Muggelstämmig wäre, würde sie da nicht hingehen. Ihre Gedanken wanderten zu Eliza, ihrer besten Freundin. Und zu einigen anderen aus ihrem Jahrgang von denen sie wusste, dass sie eine Vorladung zum Verhör bekommen würden. Es war ungerecht. Abby mochte die Todesser nicht. Aber sie waren stark und mächtig. Und Abby war klein und schwach. Sie wusste das es Leute in ihrem Alter gab, die sich den Todessern anschlossen, aber auch welche, die gegen sie rebellierten.

Nächtliche Abwesenheit

Abby wachte davon auf, dass ihr Vater nach Hause kam. Draußen war es dunkel. Sie drehte sich auf die Seite und warf einen Blick auf die Leuchtziffern ihres Wecker. Halb Fünf. Wo zu Teufel war er gewesen? Ein Teil von ihr wollte weiterschlafen, aber ihre Neugier war übermächtig. Sie stand auf und lief leise die Treppe hinunter. Ihr Vater kam ihr auf halbem Weg entgegen und schaute sie erschrocken an.

„Dad“, zischte Abby leise „wo warst du?“ Sie sah wie ihr Vater zögerte, dann fasste er sie am Arm und zog sie von der Treppe in die Küche. Offenbar fürchtete er, den Rest der Familie zu wecken, sollten sie im Treppenhaus eine Diskussion führen. In der Küche war es heller. Der Mond leuchtete geradewegs durch eines der Fenster und warf lange Schatten auf den Fußboden.

„Ich habe ein paar Überstunden gemacht.“, sagte William „Nichts weiter.“ Abby verschränkte die Arme vor der Brust und sah ihn spöttisch an.

„Überstunden. Ja sicher.“ Noch während sie sprach, registrierte sie, dass er nicht nach Alkohol roch. Er war also auch nicht in irgendeiner Bar gewesen. Sehr seltsam.

Er raufte sich die Haare.

„Abby, hör zu. Ich kann dir nicht sagen wo ich war.“

„Warum nicht?“

„Ich... Es geht dich überhaupt nichts an. Geh ins Bett.“ Er drehte sich um und ging. Abby sagte nichts und sah ihm nach.

Am nächsten Abend legte sich Abby auf die Lauer, aber irgendwann schlief sie ein. Sie hatte ihn verpasst und sah ihn erst beim Frühstück wieder.

Heute war Sonntag, heute musste er nicht Arbeiten. Er blieb auch den ganzen Abend lang daheim, aber Abby traute dem Frieden nicht. Um vier Uhr wachte sie auf weil sie Durst hatte. Sie schlich hinunter in die Küche und nachdem sie ein Glas Wasser getrunken hatte, warf sie, einem Impuls folgend, einen Blick in das Schlafzimmer ihrer Eltern. Ihre Mutter Isobel schlief tief und fest, aber Williams Bett war leer. Abby war zu müde für einen neuen Versuch ihn abzufangen.

Sie hatte sich darauf eingestellt, dass er auch Montagnacht erst wieder sehr spät auftauchen würde, aber sie täuschte sich. Ihr Vater erschien bereits kurz nach sieben Uhr am Abend. Wusste er, dass Abby ihn beobachtete?

Nach dem Abendessen saß Abby auf dem Teppich im Wohnzimmer und suchte im Tagespropheten nach den Quidditchergebnissen. Die anderen Artikel interessierten sie nicht.

„Hast du schon gesehen wer euer neuer Schulleiter ist?“, fragte ihr Vater der auf dem Sofa saß und irgendwelche Akten für die Arbeit durchlas.

„Nein. Wer?“, fragte Abby sofort.

„Professor Snape.“ Abby schnaubte. Snape war so ziemlich der Schlechteste Lehrer den sie kannte. Abgesehen von Umbridge natürlich. Nicht das man bei Snape nichts lernen würde, im Gegenteil, aber er hatte die blöde Angewohnheit die Slitherins zu bevorzugen und ungerecht zu bewerten. Deswegen war er als Direktor eher ungeeignet. Außerdem hatte sie die Gerüchte nicht vergessen, die Ende letzten Schuljahres die Runde gemacht hatten. Snape sollte der Mörder von Dumbledore und ein Todesser sein. Es tat ihr Leid um alle Muggelstämmigen Schüler, sie würden unter Snape sicherlich schlecht behandelt werden, bis ihr einfiel, dass sie vermutlich nicht mehr nach Hogwarts durften.

„Dad.“, sagte Abby. Er brummte zum Zeichen, dass er sie gehört hatte „Was passiert eigentlich mit den Muggelstämmigen Leuten nach dem Verhör?“ Ihr Vater sah auf.

„Sie werden nach Askaban gebracht.“

„Was?“, rief Abby entsetzt und sprang auf. Ihr war eben etwas in den Sinn gekommen, dass sie über das seltsame Verhalten ihres Vaters völlig vergessen hatte. Sie raste hinauf in ihr Zimmer, schnappte sich ihren Zauberstab und ihre gesamten Vorräte an Muggelgeld, die sie immer in ihrem Schmuckkästchen aufbewahrte. Nur ein einziger Gedanke hämmerte in ihrem Kopf: Eliza!

Bei Eliza

Abby war todmüde. Sie war es nicht gewohnt, mit Muggelverkehrsmitteln zu reisen. Sie hatte es nicht gewagt im Zug zu schlafen, aus Angst ihre Haltestelle zu verpassen. Und zu allem Überfluss hatte sie zweimal umsteigen müssen, sich im Bahnhof von Birmingham verlaufen und deswegen ihren Anschlusszug verpasst und zwei Stunden warten müssen. Für Abby stand ganz klar fest, dass sie in Zukunft lieber bei Besen, Flohpulver und Seit-an-Seit-Appariieren bleiben würde. Aber, und allein diese Tatsache war mehr als erstaunlich, sie war angekommen und stand nach einem kurzen Fußweg vor dem Haus von Elizas Familie. Alle Fenster waren dunkel, aber das war nicht weiter verwunderlich. Es war halb drei am Morgen. Natürlich war um diese Zeit niemand wach. Sie ging zur Tür um zu klingeln, aber dann zögerte sie. Sie war nicht besonders scharf darauf, Elizas Eltern aus dem Schlaf zu reißen. Es war besser wenn sie erst Eliza unter vier Augen erklärte was Sache war. Zum Glück war sie schon ein paar mal hier gewesen und wusste wo das Zimmer ihrer besten Freundin lag. Abby ging um das Haus herum in den Garten. Dort gab es ein paar Blumenbeete, ein Gewächshaus, einen Apfelbaum und einen Haselnussstrauch. Kurz entschlossen nahm sie ein paar Nüsse, die schon auf den Boden gefallen waren, und warf sie gegen ein Fenster im ersten Stock.

Klack! War das laut genug um jemanden zu wecken?

Klack! Klack! Klack! Als Abby sich nach einer fünften Nuss bückte öffnete sich das Fenster. Eliza erschien und starrte verwirrt hinunter in den Garten. Es dauerte ein paar Sekunden bis sie Abby erkannte.

„Abby?!“, zischte sie leise „Was machst du hier?“

„Ich muss mit dir reden. Es ist wichtig. Lässt du mich rein?“ Der Kopf verschwand und einige Augenblicke später kam Eliza aus durch eine Glastür hinaus auf die Terrasse. Sie trug blaue Shorts und ein knallgelbes Top und ihre Haare waren ein einziges durcheinander. Trotzdem sah sie so hübsch aus wie immer. Sie setzten sich Seite an Seite auf den Holzboden der Terrasse.

„Du darfst dich zu deinem Verhör im Ministerium gehen.“, sagte Abby. Eliza strich sich ihre blonden Haare aus den Augen und seufzte.

„Ich weiß nicht. Einerseits will ich ihnen nicht einfach so in die Fänge gehen. Aber ich weiß auch nicht was ich sonst machen soll. Und Abhauen ist am Ende noch gefährlicher als da hinzugehen...“

Abby fuhr mit den Fingern die Maserung des Holzes nach.

„Mein Vater hat mir gesagt, dass alle die bei dem Verhör waren, nach Askaban gebracht werden.“ Eliza schwieg lange. Als sie schließlich sprach klang ihre Stimme rauer als sonst.

„Wenn ich mich aus dem Staub mache, dann ist meine Familie in Gefahr und du auch. Und wenn nicht, dann bin ich so gut wie tot.“ Rat- und hoffnungslos sah sie Abby an. „Und wo sollte ich hingehen? Ich will nicht fort. Ich...“ Sie brach ab und schluchzte verzweifelt auf. Abby legte ihr beruhigend eine Hand auf den Rücken.

„Hey, ist ja gut. Alles wird gut. Ich helfe dir. Wir schaffen das.“ Obwohl Eliza immer noch weinte, schüttelte sie den Kopf

„Nein, du bringst dich nur in Gefahr.“

„Unsinn.“, sagte Abby energisch „Ich werde niemandem davon erzählen und außerdem bist du meine beste Freundin.“

„Danke.“, hauchte Eliza. „Ich glaube alleine schaffe ich das nicht.“

„Na siehst du.“

In diesem Augenblick hörten sie, wie jemand vorne an der Haustür klingelte. Eliza blinzelte verwirrt, wischte sich über die Wangen und stand auf. Abby folgte ihr ins Wohnzimmer und dann in den Hausflur. Eliza steuerte auf die Haustür zu und streckte einen Arm nach dem Türgriff aus. Abby hielt sie am Arm fest.

„Nicht! Was wenn...“

„Abby, ich glaube kaum das die Todesser sich die Mühe machen würden zu klingeln. Versteck dich lieber, es muss ja nicht jeder wissen, dass du hier warst.“ Abby huschte in das Badezimmer rechts von ihr. Ihr blieb kaum Zeit ihre Freundin für ihre unerschütterlich logisch Denkweise zu bewundern. Eliza öffnete die Tür.

„Äh Guten Abend. Darf ich fragen was sie um diese Uhrzeit hier wollen?“ Sie sprach höflich und trotzdem klang ein gereizter Tonfall in ihrer Stimme mit, als wäre sie eigentlich eher weniger begeistert, um diese Uhrzeit aus dem Bett geholt zu werden.

„Guten Abend.“, antwortete die Stimme eines Mannes. „Ich muss Ihnen leider mitteilen, dass Sie sich in großer Gefahr befinden, weil Sie Muggelstämmig sind. Wir möchten Ihnen gerne helfen. Dürfen wir reinkommen?“ Abby konnte das skeptische Gesicht ihrer Freundin beinahe vor sich sehen, während sie im dunklen Badezimmer an der Tür lehnte und lauschte. Dann hörte sie Schritte, offenbar ließ Eliza die Besucher ein. Die Gruppe lief an der Tür vorbei und entfernte sich. Von Neugier gepackt öffnete Abby die Tür einen Spalt und streckte den Kopf hinaus. Sie sah gerade noch, wie eine dunkelhaarige, fremde Frau im Wohnzimmer verschwand. Abby schlich den Flur entlang um nicht zu verpassen was dort drinnen geredet wurde.

„Mein Name ist Arthur Weasley.“, sagte der Mann, der auch schon vorhin gesprochen hatte. „Ich denke du kennst meine Tochter Ginny.“ Ginny Weasley war ein rothaariges Mädchen in ihrem Jahrgang aus Gryffindor, von der Abby nicht viel mehr wusste als dass sie Quidditch für ihr Haus spielte und im letzten Jahr mit Harry Potter zusammen gewesen war.

„Das ist Rachel Toppings, eine angehende Aurorin.“, erklärte Mr. Weasley weiter. „Und das ist William Lincoln. Er arbeitet in der Abteilung für Magisches Transportwesen.“ Abby erstarrte. Was in aller Feen Namen machte ihr Vater denn hier. Ohne weiter darüber nachzudenken, riss sie die Tür auf und platzte ins Wohnzimmer.

„Dad!“

„Abby?! Was zum...“ Er sah verwirrt aus. Eliza stand auf.

„Abby ist eine Freundin von mir.“, erklärte sie. „Sie kam vorhin um mich davon zu überzeugen, nicht zu meinem Verhör zu gehen.“ Arthur Weasley sah Abby für einen Moment merkwürdig an, dann bedeutete er ihr, sich zu setzen. Immer noch irritiert davon, dass ihr Vater hier war, ließ sie sich auf der Armlehne von Elizas Sessel nieder, die sich inzwischen auch wieder hingesetzt hatte. Mr Weasley nahm den Gesprächsfaden wieder auf.

„Also um es kurz zu machen, wenn Sie zu dem Verhör gehen, werden Sie in Askaban landen. Deshalb wollen wir Ihnen helfen zu fliehen und das Land zu verlassen. Sie müssen wissen, dass sich im Ausland mehrere Gruppen gebildet haben, die versuchen, Muggelstämmige Briten zu unterstützen, zum Beispiel indem sie ihnen sichere Wohnorte oder eine Ausbildung anbieten.“

„Das...klingt gut“, erwiderte Eliza. „Aber was ist mit meinen Eltern?“ Die junge Aurorin räusperte sich.

„Erfahrungsgemäß fahnden die Todesser kaum nach Verwandten von Muggelstämmigen. Die Spuren von Muggeln sind leicht zu verwischen, die Todesser haben keine Ahnung davon wie man sie findet und offenbar halten sie das ohnehin für Zeitverschwendung. Es wird Sie vielleicht überraschen, aber ihre Macht im Ausland ist nur gering“

„Also ist das Ausland am sichersten?“

„Genau.“, sagte Mr. Weasley. Eliza zögerte. Abby konnte fast hören wie sie überlegte und Pro und Contra gegeneinander abwog.

„Okay.“, sagte sie schließlich.

„Wunderbar!“, rief Mr. Weasley strahlend. „Jetzt müssen wir nur noch klären wo es hingehen soll. Sprichst du irgendwelche Fremdsprachen?“ Eliza schüttelte nur stumm den Kopf.

„Dann wäre ein Englischsprachiges Land wohl am besten. Ich kann mir da einige Orte vorstellen, die geeignet wären. Ich denke allerdings, dass wir das nicht hier klären sollten.“ Eliza blinzelte.

„Warum?“

„Je weniger Leute wissen wo Sie sind, desto sicherer sind Sie.“

„Abby würde mich niemals verraten!“, rief Eliza empört. „Ich will dass sie es erfährt!“

„Eliza“, meldete sich William nun zum ersten mal zu Wort. „ich bin durchaus von Abbys Loyalität überzeugt. Aber sie weiß ohnehin schon zu viel, mehr als eine Schülerin in ihrem Alter wissen sollte. Die Todesser haben Mittel und Wege Dinge herauszufinden, auch wenn man sein Leben geben würde um sie geheim zu halten. Es ist sicherer für euch beide.“

Nach einer Weile gab Eliza widerwillig nach, weil sie einsah dass ihre Freundin sicherer war, wenn sie ihr nichts erzählte. Sie würde es ohnehin erst erfahren wenn sie schon außer Landes war, denn es war auch für die Helfer aus dem Ausland riskant, sollten die Todesser erfahren wer sie waren und wo sie sich befanden. Elizas Eltern unterdessen würden einen falschen Namen annehmen müssen. Außerdem, erklärte Mr. Weasley, würde man die Ausreise der ganzen Familie nach Tahiti vortäuschen. Offenbar war die ganze Aktion bereits geplant gewesen, bevor Eliza davon wusste.

„Danke Dad.“, murmelte Abby und nahm die Teetasse entgegen.

„Du solltest wirklich schlafen, es wird schon fast wieder hell.“, antwortete er.

„Du solltest auch ins Bett gehen Dad. Immerhin musst du morgen arbeiten. Ich hab Ferien.“, gab sie müde zurück und nippte an ihrem Tee „Ich kann jetzt nicht schlafen. Vielleicht sehe ich Eliza nur noch ein einziges Mal. Das ist einfach schrecklich.“

„Hey, Kopf hoch, wenigstens hast du die Chance Abschied zu nehmen.“ Abby starrte mutlos auf die Tischplatte und kämpfte dagegen an, weinen zu müssen. Sie wollte nicht schwach wirken. Sie war selbstbewusst und klug. Sie würde das schaffen. Sie musste. Niemand durfte etwas merken. Es dauerte ein paar Minuten bis sie sich wieder soweit gefasst hatte um die Frage zu stellen, die ihr schon im Kopf herumspukte seit sie begriffen hatte, dass ihr Vater Muggelstämigen bei der Flucht half.

„Wie bist du eigentlich zu dieser Gruppe gestoßen?“

„Abby, das kann ich dir nicht erzählen. Du weißt schon jetzt zu viel.“ Abby wusste, dass er recht hatte. Er durfte es ihr nicht erzählen, zu ihrer eigenen und zu seiner Sicherheit. Sie war stolz auf seinen Mut und seine Selbstlosigkeit. Aber sie hatte auch Angst. War es Richtig von ihm, sein Leben für andere aufs Spiel zu setzen, obwohl er eine Familie hatte die ihn brauchte?

„Wie viel weiß Mum?“, fragte sie.

„Ich hab ihr nichts gesagt und ich will auch nicht das du es tust, okay? Aber ich glaube sie ahnt es. Sie ist nicht dumm, weißt du?“ Abby nickte. Ja, ihre Mutter war klug. Sie war nicht ohne Grund in Ravenclaw gewesen.

Sie waren durch ihre Herkunft nicht in Gefahr, niemand aus ihrer Familie. Andere waren es. Nicht weil sie Verbrechen begangen hätten, sondern weil sie die falschen Eltern hatten. Konnte jemand etwas dafür, wer seine Eltern waren? Nein! Abby hatte Glück. Ihre Eltern waren toll.

„Ich finde du tust das Richtige.“, sagte sie zu ihrem Vater. Er sah sie forschend an, als wolle er prüfen ob sie meinte was sie sagte.

„Und ich finde gut, dass du so denkst.“, antwortete William „Aber Abby, bitte, tu mir einen Gefallen und behalte deine Gedanken für dich. Wenigstens bis du mit Hogwarts fertig bist.“ Abby war darauf und daran zu widersprechen, aber ihr Vater hob die Hand um sie zum schweigen zu bringen.

„Ich sage dir nicht was du zu tun hast. Es ist eine Bitte. Du wirst im März siebzehn. Ich kann dir ohnehin nicht mehr lange Anweisungen erteilen.“

„Ich kann dir nichts versprechen.“

„Ich verlange auch nicht, dass du etwas versprichst. Aber ich will das du vorsichtig bist.“

Ausflug in die Winkelgasse

„Abby, Aufstehen!“ Abby gab ein unwilliges Geräusch von sich und zog sich die Decke über den Kopf.

„Die Hogwartsbriefe sind angekommen. Schau mal!“, versuchte Mark sie zu locken. „Mum sagt wir gehen heute in die Winkelgasse.“ Sie stieß ein knurren aus, dass wie ein übel gelauntes „Na und?“ klang, gab aber endgültig den Versuch auf, weiter zu schlafen. Sie blinzelte und sah ihren Bruder an.

„Sag Mum, dass ich nicht mitkomme.“

„Sie will aber unbedingt, dass du mitkommst. Los jetzt!“ Schlaftrunken richtete sie sich auf. Sie war erst vor ein paar Stunden ins Bett gekommen, als draußen schon der Morgen dämmerte. Abby warf einen schnellen Blick auf ihren Wecker. Neun Uhr. Ihr Gehirn streikte bei dem Versuch auszurechnen wie viele Stunden sie geschlafen hatte.

„Sag ihr, dass ich erst noch duschen gehe.“, wies sie ihren Bruder an, stand auf und schlappte gähmend hinüber zu ihrem Kleiderschrank. Mark verschwand nach unten und Abby schlurfte weiter zum Badezimmer. Nachdem sie geduscht hatte fühlte sie sich etwas wacher. Als sie schließlich hinunter in die Küche kam, war der Rest ihrer Familie bereits in Aufbruchstimmung. Diana saß am Tisch und unterhielt sich mit Abbys Mum. Mark hüpfte aufgeregt umher. Eigentlich schade das sie die Ankunft der Briefe heute Morgen verpasst hatte. Jedes Kind freute sich über seinen Brief, egal ob es nun einer Zaubererfamilie kam oder nicht. Mark hatte schon den ganzen Sommer über darauf gewartet. Abby griff nach einem Toast und knabberte lustlos daran herum, während sie ihren Brief aufriss. Das übliche Anschreiben von Professor McGonagall übergang sie und als sie ihre Einkaufsliste herauszog fiel ihr ein, dass sie noch gar nicht wusste welche Fächer sie im nächsten Jahr belegen würde, weil ihre ZAG-Ergebnisse noch nicht da waren.

„Mum wir können heute noch nicht in die Winkelgasse. Ich weiß nicht was ich brauche, weil ich meine Prüfungsergebnisse noch nicht habe.“ Zu ihrer Überraschung lächelte ihre Mutter daraufhin nur und schob einen zweiten Umschlag aus Pergament zu ihr herüber.

„Ist heute morgen angekommen.“ Abbys letzte Hoffnung, doch noch etwas Schlaf zu bekommen, verflüchtigte sich. Dafür verdreifachte sich ihr Herzschlag, als sie den Brief mit den Prüfungsergebnissen aufriss und ein Blatt Pergament entfaltete.

Ergebnisse der Zaubergrad-Prüfungen

Bestanden mit den Noten:

Ohnegleichen (O)

Erwartungen übertroffen (E)

Annehmbar (A)

Nicht bestanden mit den Noten:

Mies (M)

Schrecklich (S)

Troll (T)

Abbygail Therese Lincoln hat folgende Noten erlangt:

Astronomie: A

Pflege magischer Geschöpfe: A

Zauberkunst: O

Verteidigung gegen die dunklen Künste: E

Kräuterkunde: E

Geschichte der Zauberei: M

Zaubertränke: E

Verwandlung: O

Das war besser als sie gehofft hatte! Sie war überall durchgekommen, außer in Geschichte der Zauberei, aber wen kümmerte das? Am meisten überraschte sie das O in Verwandlung.

„Und?“, fragte ihre Mum.

„Gut.“, strahlte Abby. „Wirklich gut. Hier, schau!“

Diana sah finster drein. Was war los mit ihr?

„Diana, alles okay?“ Zur Antwort deutete sie auf die Heutige Ausgabe des Tagespropheten, die auf dem Tisch lag.

„Es gibt zwei Pflichtfächer, die jetzt jeder hat. Muggelkunde und“ ihre Mine wurde, soweit es möglich war, noch finsterer „Dunkle Künste.“

„Du meinst *Verteidigung gegen die Dunklen Künste*.“, verbesserte Abby sie.

„Nein. Dunkle Künste. Der Lehrer heißt Amycus Carrow. Die neue Lehrerin für Muggelkunde heißt Alecto Carrow. Sie ist seine Schwester.“ Abby schüttelte ungläubig und entsetzt den Kopf.

„Dunkle Künste. Der Direktor ist ein Todesser. Mit Hogwarts geht es echt den Bach runter. Wenn es diese bescheuerte Schulpflicht nicht gäbe, würde ich Daheim bleiben.“ Diana nickte zustimmend.

„Acht ZAGs!“, rief ihre Mutter und umarmte Abby stürmisch „Ich bin ja so stolz auf dich!“

Abbys Mum war, genau wie bei Abbys letztem Besuch in der Winkelgasse vor einem Jahr, sehr anstrengend. Ungeduldig zerrte sie Mark, Diana und Abby von einem Geschäft zum nächsten und schien ausschließlich daran interessiert, dass sie schnell wieder nach Hause kamen.

„So“, murmelte sie zerstreut als sie gerade aus Portages Kesselladen kamen „Mark braucht noch seinen Zauberstab und ihr braucht alle noch Bücher und Umhänge.“

„Mum“, sagte Abby „Ich und Diana kaufen die Bücher für alle und ihr besorgt so lange den Zauberstab. Wir können uns dann in Madam Malkins wieder treffen.“ Als sie sah, dass ihre Mutter widersprechen wollte, fügte sie rasch noch „Dann sind wir schneller fertig.“ hinzu.

„Oh, na schön, meinetwegen.“, gab sich Mrs Lincoln geschlagen.

„Merlin! Ich hätte nicht mitkommen sollen.“, sagte Diana, als sie sich auf den Weg zu Flourish und Blotts machten. „Deine Mum macht sich echt zu viel Stress. Als ob die Todesser einen Grund hätten, uns hinter einer Hausecke aufzulauern. Was ist DAS denn?“ Sie war stehen geblieben und starrte mit angewidertem Gesicht in ein Schaufenster rechts von ihnen. Wenn Abby sich nicht täuschte, waren dort ein halbes Dutzend Schrumpfköpfe ausgestellt.

„Ich schätze, die Nocturngasse verlagert ihren Standort.“, sagte sie finster „Komm weiter. Hier will ich nicht stehen bleiben.“ Sie machten einen kleinen Umweg um in dem Süßigkeitenladen eine Packung Zuckermäuse zu kaufen, bevor sie in den Buchladen gingen. Zum Glück hatten die Verkäufer wieder ein eigenes Regal aufgebaut, in dem die Bücher angeboten wurden, die man für die Schule brauchte. Abby bezahlte mit dem Geld, das ihre Mutter ihr gegeben hatte, dann schlenderten sie hinüber zu Madam Malkins.

„Abby!“, sagte Diana plötzlich und alarmiert. Nicht weit von ihnen entfernt, vielleicht 10 oder 15 Meter, standen zwei Männer mit Todessermaske und -umhang. Abby machte instinktiv einen Schritt zurück und zog Diana mit sich. Aber die beiden Todesser schienen sich nicht für sie oder sonst irgendwen zu interessieren. Sie schwangen nur beide wortlos ihre Zauberstäbe, worauf überall in den Schaufenstern und an den Wänden Plakate erschienen. Dann dissappierten sie. Die meisten Leute in ihrer Umgebung schienen nicht mal etwas von ihrer Anwesenheit mitbekommen zu haben. Mit einer Mischung aus Neugier und Furcht vor dem, was sie sehen würde, trat Abby auf eines der Plakate zu. Es sah aus wie ein Fahndungsplakat und war anscheinend auch eines. Es zeigte ein großes Bild von Harry Potter unter der fetten Bildüberschrift „Unerwünschter Nr. 1“ Unter dem Bild stand etwas kleiner „10.000 Galleonen Belohnung für alle Hinweise, die zu seiner Festnahme führen“ So wollten die Todesser ihn also kriegen.

„10.000 Galleonen!“, flüsterte Diana neben ihr. „Davon könnte man sich ein Haus kaufen. Ein Haus mit eigenem Pool und mehr Zimmern als man bewohnen kann.“

„Ja.“, sagte Abby bitter „Jeder dem was an Geld liegt wird ihn verraten. Aber immerhin bedeutet das, dass er noch lebt. Die Frage ist, wie lange noch.“

Die Abreise

Ein paar Kommis wären nett :)

„Abby! Wach auf!“ jemand rüttelte an ihrer Schulter. Etwas widerwillig schlug sie die Augen auf. Dem Licht nach musste es mitten in der Nacht sein. Schemenhaft erkannte sie ihren Vater über sich.

„Was ist los?“, murmelte sie verschlafen.

„Deine Freundin Eliza. Sie geht heute Nacht. Ich dachte du willst vielleicht mitkommen und dich verabschieden?“ Abby überkam ein warmes Gefühl der Dankbarkeit für ihren Vater, weil er sie geweckt hatte. Sie war jetzt hellwach.

„Gib mir drei Minuten.“ Sie sprang aus dem Bett, durchquerte ihr Zimmer, riss den Schrank auf und zog die erstbesten Kleider an, die ihr in die Hände fielen. Ihre Haare kämmt sie nur kurz und grob durch und band sie der Einfachheit halber zu einem Pferdeschwanz. Sie war schon auf dem Weg zur Treppe, als ihr einfiel, dass sie besser eine Jacke mitnehmen sollte. Abby lief noch mal zurück und griff nach der dunkelgrauen Sweatjacke, die auf ihrem Schreibtischstuhl lag, als ihr Blick auf ein Foto an ihrer Pinnwand fiel. Es war fast zwei Jahre alt, aufgenommen vor dem Strandhaus von Elizas Tante. Eliza hatte sie eingeladen und es war großartig gewesen. Für einen Moment war Abby versucht, es Eliza zum Abschied zu schenken. Aber sie wusste, dass Eliza das Foto selbst hatte und Abby brauchte es für sich selbst, als Erinnerung an eine Zeit, als es niemanden gestört hatte, dass Eliza Muggelstämmig war. Es war nicht fair, dass diese Tatsache sie auseinander riss.

Abby wusste etwas anderes, etwas viel besseres, dass sie Eliza schenken würde. Ihre Kette. Sie hatte sie von ihren Eltern zur Geburt bekommen und sie seitdem kaum jemals abgenommen. Das wäre das passende Geschenk für Eliza. Auf einmal fiel ihr wieder ein, dass sie sich ja beeilen musste. Sie schnappte sich ihre Jacke und verließ das Zimmer.

Noch nie zuvor war Abby an einem Flughafen gewesen, und die Tatsache, dass sie auch jetzt nicht gerade wegen einem schönen Ereignis hier war, hinderte sie nicht daran sich interessiert umzuschauen. Die Halle in der sie sich befand, war riesig. Wahrscheinlich hätte die große Halle in Hogwarts zwei oder drei mal hier rein gepasst und es war sehr viel weniger los als dort. Nur ein paar Muggel drängten sich um einen Abflugschalter. Abby stand ein bisschen Abseits, halb versteckt hinter einem Blumenkasten, und wartete auf ihren Vater. Er wollte Eliza holen. In diesem Augenblick entdeckte sie Athur Weasley in Begleitung von zwei Jungen, die Abby vom sehen kannte. Der eine war Collin Creevy, ein Gryffindor aus ihrem Jahrgang, der andere sah aus als könnte er sein Bruder sein. Abby schätzte ihn auf dreizehn oder vierzehn. Die Gruppe steuerte auf sie zu.

„Hi.“, sagte Abby, sobald sie in Hörweite waren. Die beiden Jungen schienen sich zu freuen, sie zu sehen, auch wenn sie sich kaum kannten. Athur Weasley allerdings, sah nicht besonders begeistert aus.

„Was bei Merlins Bart treibst du hier?!“

„Ich werde mich ja wohl von meiner besten Freundin verabschieden dürfen!“, sagte Abby empört.

„Würde mich ja mal interessieren was dein Vater dazu sagt!“, antwortete Mr. Weasley. Abby zuckte mit den Schultern.

„Er hats mir erlaubt.“, meinte sie gelassen. Glücklicherweise musste sie sich nicht weiter mit Mr. Weasley auseinandersetzen, denn ihr Vater war soeben aufgetaucht. Eliza folgte ihm und zog einen riesigen Koffer mit Rollen hinter sich her.

„Da seid ihr ja endlich!“, sagte Mr Weasley „Wir haben nicht mehr viel Zeit.“ Er holte einen Umschlag aus Pergament aus seinem Umhang und gab ihn Eliza.

„Mach ihn erst auf, wenn ihr in der Luft seid.“, wies er sie an. „Dadrin sind Erklärungen zu eurem Wohnort, Muggelgeld und ein paar Anweisungen vom Orden des Phönix. Und noch was: Versucht nicht mit irgendwem hier Kontakt aufzunehmen das ist viel zu riskant. Und wenn es doch unbedingt seinen muss, dann denkt daran dass Eulen abgefangen werden können und das Flohnetzwerk überwacht wird. Hier sind eure Flugtickets. Und jetzt los, sonst verpasst ihr noch euren Flieger!“ Die beiden Jungen verabschiedeten sich rasch und stapften zu den Muggeln am Abflugschalter hinüber. Eliza blieb zurück und umarmte Abby.

„Pass auf dich auf, Abby.“

„Du auch. Wir sehen uns wieder, versprochen.“

„Bestimmt.“ Abby lies Eliza los, weil sie wusste, dass es Zeit wurde zu gehen, aber Eliza packte sie bei den Schultern und sah sie eindringlich an.

„Abby, was auch immer passiert, du musst so bleiben wie du bist. Verstehst du? Du darfst nicht zulassen dass die Todesser dich ändern. Du musst du bleiben.“ Abby nickte nur, weil sie nicht wusste was sie darauf erwidern sollte.

„Bis dann.“, sagte Eliza und wandte sich zum gehen.

„Bis dann“, sagte Abby leise.

Erst als Eliza durch die Sicherheitskontrolle verschwunden war, fiel Abby ein, dass sie die Kette noch immer um den Hals trug.

Der erste September kam viel zu schnell. Zum ersten mal in ihrem Leben wollte sie nicht nach Hogwarts zurückkehren. Der vergangene Sommer war definitiv nicht der schönste gewesen, aber sie wollte ihn gerne zurück. Sogar das Wetter schien unglücklich über das Ferienende zu sein, es war bereits Herbstlich kühl und vom Himmel fiel feiner Sprühregen.

Als sie durch die Wand auf das Bahngleis $9\frac{3}{4}$ gekommen waren, wurden sie zunächst von drei Ministeriumsangestellten kontrolliert, die ihre Namen auf einer langen Liste abhakten. Erst dann durften sie zum Zug gehen. Möglicherweise lag es am Wetter, aber der Bahnsteig sah irgendwie leerer aus als in den vergangenen Jahren, und dass obwohl sie bereits ziemlich spät dran waren und ihnen kaum zehn Minuten bis zur Abfahrt des Hogwarts-Express blieb. William wuchtete die Koffer von Mark, Diana und Abby in den Zug. Isobel umarmte ihre beiden Kinder gleichzeitig.

„Passt auf euch auf... Seid vorsichtig... Mark sei brav...tu was deine Schwester dir sagt...Abby, du musst dich um ihn kümmern...“ Als ihre Mutter sie aus ihrer knochenbrechenden Umarmung freiließ, ging sie hinüber zu ihrem Vater. Er sah ihr ernst in die Augen.

„Vergiss nicht was ich dir gesagt habe.“ Abby nickte.

„Bleib stark, aber gehe keine Risiken ein.“ Wieder nickte Abby

„Und...Du kennst Mark. Er weiß nicht immer, wann er besser den Mund halten sollte. Pass auf ihn auf.“ Auch er umarmte sie. Abby ertappte sich bei dem Wunsch, wieder ein kleines Kind zu sein, das so von ihm beschützt wurde, anstatt selbst beschützen zu müssen. Nach einigen Sekunden ließ er sie wieder los.

„Viel Spaß in der Schule.“ In diesem Augenblick ertönte der Pfiff der die Abfahrt des Zuges anzeigte. Brav stieg Abby in den Wagon, aber eigentlich wäre sie viel lieber Draußen geblieben.

„Macht euch keine Sorgen um uns.“, sagte sie schnell, ehe sich die Türen schlossen „Wir kommen schon zurecht. Wir schreiben, versprochen!“

Abby blieb an der Tür stehen, als der Zug losfuhr. Der Bahnsteig verschwand rasch, aber sie sah noch, dass ihre Mutter weinte.

Zurück in Hogwarts

Der Zug fuhr um die Kurve und ihre Eltern verschwanden. Abby musste schlucken. Noch nie, noch nie in ihrem ganzen Leben, hatte sie ihre Mum weinen sehen. Es war einfach nicht ihre Art. Vor allem nicht, wenn Leute dabei waren. Aber Abby konnte sie sehr gut verstehen.

Hogwarts war kein sicherer Ort mehr. Abby hatte lange darüber nachgedacht und war zu dem Schluss gekommen, dass die beiden neuen Lehrer Todesser waren. Es war nur logisch, wenn der Schulleiter auch Todesser war. Außerdem lehrte der eine von ihnen Dunkle Künste. Ihre Mum hatte schlicht und einfach Angst. Wahrscheinlich mehr um Mark als um sie. Mark, der nicht wusste, wann man die Klappe halten sollte. Mark, der noch nie in Hogwarts gewesen war. Um sie musste man sich weniger sorgen. Sie war schon fast siebzehn. Sie konnte sich verteidigen, mit Worten und, wenn es seien musste, auch mit dem Zauberstab. Und deswegen erwartete man von ihr, dass sie ihren Bruder beschützte und Verantwortung übernahm. Sie sah ihn an, er stand noch immer neben ihr.

Mach dir keine Sorgen um ihn, Mum. Ich kümmere mich um ihn. Wenn es seinen muss, werde ich ihn mit meinem Leben beschützen, das verspreche ich.

„Alles in Ordnung, Abby?“ Die Stimme ihres Bruders riss sie aus ihren Gedanken.

„Ja. Komm wir suchen uns ein Abteil.“ Sie mussten nicht mal bis ans Ende des Zugs laufen, obwohl fast alle anderen schon einen Sitzplatz gefunden hatten. Wie auch der Bahnsteig, war der Zug viel leerer als sonst. Sie begriff, dass das eine Folge vom Ausschluss der Muggelstämmigen Schüler war. Diana saß irgendwo anders, bei ihren Freunden vermutlich. Abby hatte keine große Clique. Sie verstand sich ganz gut mit ein paar Leuten aus ihrem Jahrgang, aus Gryffindor oder Huffelpuff, aber das waren mehr bessere Bekanntschaften. Eigentlich hatte sie immer nur Eliza gehabt. Die andern Mädchen aus ihrer Klasse, Chandra und Mary, fand sie ziemlich zickig. Und dann gab es noch Luna, die an alle möglichen verrückten Tiere glaubte und immer völlig verträumt wirkte. Weltfremd. Komisch. Sie hatte sie nie Loony gerufen, so wie es andere taten. Aber sie hatte auch nur schwach, wenn überhaupt, dagegen protestiert wenn die anderen ihre Sachen versteckten.

Die Zugfahrt schien viel länger zu dauern als sonst. Mark starrte die meiste Zeit aus dem Fenster und sagte kein Wort. Abby hing ihren Gedanken nach, sie dachte an Eliza, wo sie wohl gerade war, was sie machte, ob es ihr gut ging. Sie dachte an ihre Mum, die geweint hatte, weil sie Angst um ihre Kinder hatte. Sie dachte an ihren Vater, der sich selbst in Gefahr brachte, um Leuten zu helfen die er nicht kannte. Obwohl sie ihn für seine Selbstlosigkeit und seinen Mut bewunderte wünschte sie sich fast, dass sie nie herausgefunden hätte was er tat, denn seitdem hielt sie Nacht für Nacht der selbe Alptraum wach: Ihr Vater und die anderen flogen auf. Todesser brachten sie nach Askaban. Überall waren Dementoren. Und hinter den Gittern saßen ausgehungerte Kinder. Irgendwann entdeckte sie Mark zwischen all den fremden Gesichtern. Und dann schreckte sie immer schweißgebadet aus dem Schlaf. Einmal war ihr dieser Traum so real vorgekommen, dass sie aus dem Bett stieg und hinüber in das Zimmer ihres Bruders ging, um nachzusehen, ob er noch da war. Das schlimme an dem Alptraum war nicht, dass er immer wiederkehrte, sondern dass sie wusste, dass er gar nicht so abwegig war. Sie wusste, dass man wirklich Kinder einsperrte weil sie Muggelstämmig waren. Es musste schrecklich sein. Sie hatte erst zwei mal in ihrem Leben Dementoren gesehen. Das erste mal war auf der Zugfahrt nach Hogwarts vor ihrem zweiten Jahr gewesen. Sie hatten den Zug durchsucht, um Sirius Black zu finden. Das zweite mal, ein paar Monate später, waren sie beim Quidditchspiel Gryffindor gegen Huffelpuff aufgetaucht. Das hatte ihr schon gereicht. Sie legte keinen Wert auf eine weitere Begegnung.

Irgendwann kam der Süßigkeitenwagen und riss sie aus ihren düsteren Gedanken. Als es draußen dunkel wurde, wurde Mark ganz hibbelig und aufgeregt und ging Abby damit auf die Nerven. Sie war froh als der Zug hielt und sie ihn hinüber zu Hagrid schicken konnte, der wie immer mit den Neuen über den See fahren würde. Auf dem Weg zu den Kutschen, die die anderen Schüler hinauf zum Schloss brachten, stieß sie mit Jojo zusammen. Jojo, der eigentlich Jonathan hieß, war ein stämmiger Junge aus ihrer Klasse. Im letzten Jahr war er für kurze Zeit mit Eliza zusammen gewesen. Um Ostern herum hatten sie sich dann nach einem heftigen Streit getrennt, aber am Ende des Schuljahres hatten sie zumindest wieder eine freundschaftliche Beziehung aufgebaut.

„Hi.“, sagte Abby.

„Hi.“, erwiderte Jojo. Hinter ihm tauchten Matthew und Lewis, die andern Jungs aus ihrer Klasse auf.

Taylor, der normalerweise immer mit den anderen dreien anzutreffen war, fehlte. Noch ein Muggelstämmiger. Abby begrüßte auch sie und setzte sich mit ihnen in die nächste Kutsche. Als sie in der Großen Halle angekommen waren, setzte sie sich neben Jojo. Nach ein paar Minuten kam Luna Lovegood mit ein paar Gryffindors herein und setzte sich auf Abbys andere Seite. Abby konnte sehen wie es sich Diana bei den anderen Gryffindors bequem machte. Als endlich alle Schüler ein Platz gefunden hatten, kam wie immer McGonagall mit den Neuen herein. Auch hier fiel auf, dass es weniger als sonst waren. Mark sah aus als wäre ihm schlecht vor Aufregung. Abby fing seinen Blick auf und lächelte aufmunternd, was aber keine große Wirkung zu haben schien. Die Verwandlungslehrerin legte den Sprechenden Hut auf einen Stuhl, der Riss an der Krempe öffnete sich und er begann zu singen:

*Wie ein Jeder von euch weiß, ist unsere Schul geteilt in vier.
Ich soll den Neuen zeigen wo sie von jetzt an hingehörn*

*Klug und weise, das sind die Ravenclaws
Wer mutig ist und tapfer, der gehört nach Gryffindor
Nach Slitherin kommt jeder, der reinen Blutes ist und listig,
Für Huffelpuffs sind treue Freundschaft und fleiß ganz wichtig*

*So einfach es auch scheinen mag, ein Wörtchen dass man nennt,
Es ist mehr als eine Klasse, die sich heute trennt
Ihr werdet alle gehen, jeder zu seinem Haus
Ich möchte von euch wissen, wie geht die Geschichte aus?*

*Wie immer gibt es Streit und Zwist
Zwischen den vier Häusern
Statt viele gute Freundschaften
wird nur Feindseligkeit sich äußern*

*Doch es ist noch nicht zu spät,
ihr alle könnt noch immer wählen
und werdet die Schüler wieder sehen,
die hier heute fehlen*

*Nur wenn ihr einig seid und stark,
werdet ihr am End´ gewinnen
Merkt euch meine Worte und lasst die Auswahl jetzt beginnen!*

Die meisten Schüler applaudierten. Viele flüsterten mit ihren Nachbarn. Oben am Lehrertisch gestikuliert ein Mann der neben Snape saß und den Abby nicht kannte, wild in Richtung des Hutes. Snape und die Hexe die auf seiner anderer Seite saß, versuchten ihn zu beruhigen. Professor McGonagall, Professor Flitwick und Professor Sprout hingegen klatschten begeistert. Als der Applaus und die geflüsterten Gespräche verstummten, begann McGonagall wie immer die Namen der Erstklässler zu verlesen. Mark war nun ganz grün im Gesicht und Abby warf ihm einen weiteren beruhigenden Blick zu. Sie hatte den Eindruck, dass er gleich umkippen würde. Glücklicherweise war der Buchstabe L im Alphabet nicht ganz hinten angesiedelt und glücklicherweise ging es dieses Jahr schneller als zum Beispiel bei Abbys eigener Auswahl, weil weniger Schüler da waren. Endlich, nachdem ein Mädchen namens Amy Jones Gryffindor zugeteilt wurde, sagte McGonagall: „Lincoln, Mark!“. Abby sah zu wie er zitternd nach vorn kam und den Hut aufsetzte. Es dauerte ein gefühlte Ewigkeit bis er seine Entscheidung traf. Aber dann öffnete sich der Riss an der Krempe und der Hut rief: „Ravenclaw!“ Mark kam strahlend zum Ravenclawtisch und setzte sich zu den anderen Erstklässlern. Nachdem die Auswahl vorbei war und alle nur noch sehnsüchtig auf das Essen warteten, erhob sich Professor Snape. Abby hoffte, dass er sich beeilen würde, denn sie hatte Hunger.

„Willkommen zu einem neuen Schuljahr in Hogwarts.“, sagte Snape „Wie sie sicher alle bemerkt haben, wurde ich vor kurzen zum Direktor gewählt. Es gibt in diesem Jahr zwei Neue Mitglieder des

Lehrerkollegiums. Professor Alecto Carrow wird die Position als Muggelkudellehrerin übernehmen. Das ist nun Pflichtfach für alle, auch für die älteren Jahrgangsstufen.“ Die Hexe, die vorhin neben Snape gesessen hatte, stand auf. Der Applaus der Schüler war eher verhalten. Niemand wusste so recht wie die neue Lehrerin einzuordnen war.

„Unterdessen wird Professor Amycus Carrow der Lehrer für das Fach Dunkle Künste. Auch das ist Pflichtfach für alle.“ Jetzt erhob sich der Mann der vorhin wegen dem sprechenden Hut ausgeflippt war. Er bekam noch weniger Applaus. Die meisten Schüler tuschelten verwirrt. Höchstwahrscheinlich fragten sie sich, was es zu bedeuten hatte, dass in Hogwarts jetzt Dunkle Künste gelehrt wurde. Abby wusste genau was es zu bedeuten hatte: Die Todesser hatten jetzt die Macht in der Schule. Schwieriger war einzuschätzen was das für Folgen haben würde.

„Mr. Filch hat mich gebeten darauf hinzuweisen, dass sämtliche Artikel aus Weasleys Zauberhafte Zauberschere immer noch verboten sind. Eine komplette Liste liegt in seinem Büro zur Einsicht aus. Das betreten des Schlosswaldes ist untersagt.“ Damit setzte sich Snape wieder. Anscheinend war er mit seiner Rede fertig. Endlich tauchte das Essen auf und alle machten sich hungrig darüber her. Abby verspeiste gerade ein Steak als Jojo sie ansprach.

„Weißt du wo Eliza ist? Ich hab ihren Namen auf der Liste gesehen, die im Tagespropheten war, von denen, die zu ihrem Verhör nicht aufgetaucht sind.“

„Getürmt.“, sagte Abby knapp. Wie war der eigentlich nach Ravenclaw gekommen? Sie konnte ihm das doch nicht erzählen, wenn sie in der vollbesetzten Großen Halle waren. Das Risiko war viel zu groß. Jojo kniff die Augen zusammen.

„Du weißt doch bestimmt noch mehr!“ Abby lehnte sich zu ihm hinüber und zischte leise „Ja, aber nicht hier!“ Jojo schien endlich begriffen zu haben.

„Ach so. Okay.“, sagte er in betont gleichgültigem Tonfall und aß weiter. Auch Abby widmete sich lieber wieder ihrem Teller.

„Ich würde lieber nicht so viel von dem Steak essen, Abby.“, sagte Luna auf ihrer anderen Seite „Das ist oft mit Nargeln verseucht. Viele Leute reagieren darauf allergisch.“ Abby stöhnte innerlich auf. Das letzte auf das sie jetzt Lust hatte, war ein Gespräch mit Luna Lovegood über irgendwelche verrückten Tiere, die es nicht gab.

„Äh, ich hab einen Allergietest gemacht.“, sagte sie „Ich bin nicht allergisch gegen Nargel.“

„Nargel.“, verbesserte Luna sie freundlich.

„Ach ja stimmt. Nargel.“, murmelte Abby und wollte endlich ihr Steak essen, musste aber feststellen, dass es inzwischen verschwunden war und auf den Tischen jetzt der Nachtisch stand. Dann musste sie jetzt eben etwas anderes Essen. Sie nahm sich ein Stück Kesselkuchen und hoffte, das das nicht irgendwelche anderen nicht existierenden Tierchen enthielt. Sie schielte zu Luna hinüber, aber die hatte angefangen vor sich hin zu summen, aß Siruptorte und las in der seltsamen Zeitschrift, die ihr Vater herausgab. Gut so. Dann konnte Abby endlich in Ruhe essen. Als der Nachtisch verschwand, war auch sie satt. Sie ging hinauf zum Ravenclaw Turm und Luna lief abwesend neben ihr her. Als sie in ihren Schlafsaal kamen, stellten sie fest, dass noch immer fünf Betten darin standen. Es kam Abby vor wie ein Zeichen, dass das Schloss den Ausschluss der Muggelstämmigen Schüler nicht billigte. So ähnlich wie vorletztes Jahr, als das Schulleiterbüro sich von alleine gegen Umbrige versiegelt hatte. Konnte Hogwarts denken? Hatte das Schloss einen Sinn für Recht und Unrecht? Abby kroch in ihr Himmelbett. Der sprechende Hut. Elizas Bett. Ganz egal was das Ministerium oder der Schulleiter oder sonst irgendeiner sagte. Das Schloss würde alle jungen Hexen und Zauberer immer willkommen heißen. Egal ob sie Kinder von Muggeln oder von Todessern waren.

Unterricht bei Alecto Carrow

Lasst mir doch mal einen Kommi da!

Am Mittwochnachmittag ging Abby mit recht niedrigen Erwartungen zu ihrer ersten Stunde Muggelkunde überhaupt. Zum einen hatte sie am Montag in Kräuterkunde von Ginny Weasley erfahren, dass beide Carrows Todesser waren, wie sie richtig vermutet hatte. Abby hatte sich mit Ginny und Luna zusammengetan, weil es alleine oder auch zu zweit praktisch unmöglich war, an den Saft einer stacheligen und höchstwahrscheinlich menschenfressenden Pflanze zu gelangen, da diese Pflanze mit Ranken nach einem schlug, sobald man sich auf mehr als einen Meter näherte. Also hatten Abby und Luna die Pflanze abgelenkt, während Ginny ihr geschickt den Saft abzapfte. Danach hatten sie ein bisschen über ihre Stundenpläne geplaudert, und Ginny hatte sich darüber aufgeregt das sie Dunkle Künste zusammen mit den Slitherins hatte. So waren sie auf das Thema Carrows gekommen und Ginny hatte bei dieser Gelegenheit erwähnt, dass die beiden neuen Lehrer zusammen mit einem Haufen anderer Todesser die Hochzeit ihres Bruders überfallen hatten, weil sie nach Harry Potter suchten. Allerdings, fügte Ginny mit einem triumphierenden Grinsen hinzu, sei diese Aktion erfolglos verlaufen.

Zum anderen war das, was Abby auf den Gängen, im Gemeinschaftsraum oder in der großen Halle über Alecto Carrows Unterricht gehört hatte, nicht sehr vielversprechend gewesen.

Einziger Lichtblick war das sie Muggelkunde zusammen mit den Gryffindors hatten und mit denen hatte Abby sich schon immer recht gut verstanden.

Als sie in den Klassenraum kam, waren schon fast alle anderen da. Abby setzte sich zu Jojo in die vorletzte Reihe, während Matthew und Lewis Plätze ganz hinten ergattert hatten. Ginny und Luna kamen kurz nach Abby ins Klassenzimmer und ließen sich zusammen am Nebentisch nieder. Zwei Jungs aus Gryffindor schlitterten erst mit dem Gong herein und mussten sich mit Plätzen in der zweiten Reihe begnügen. In der ersten Reihe wollte anscheinend niemand sitzen.

Alecto Carrow stolzierte durch den Mittelgang nach vorne zum Pult. Zuerst überprüfte sie mit der Klassenliste die Anwesenheit, dann betrachtete sie die Klasse aufmerksam.

„Warum, denken Sie, wurden Sie verpflichtet das Fach Muggelkunde zu belegen?“, fragte sie.

Wahrscheinlich damit die Todesser ihre hetze über Muggel verbreiten und den Schülern das Gehirn waschen können!, dachte Abby. Aber das auszusprechen wäre wahrscheinlich nicht besonders clever. Sie sah sich um, um festzustellen, ob sich jemand meldete, aber keiner rührte sich.

„Das Ministerium hat entschieden, dass Sie alle dringend über die Gefahr informiert werden müssen, die von Muggeln ausgeht.“, sagte Professor Carrow. Wieder herrschte Stille. Die meisten brauchten eine Weile um diese Behauptung zu verdauen. Dann hob Lewis vorsichtig die Hand.

„Mr. Richards?“

„Ähm, welche Gefahr geht denn nun konkret von Muggeln aus?“ Abby hörte den skeptischen Unterton in der Frage heraus und wusste, dass Lewis, genau wie sie selbst, keine Sekunde geglaubt hatte, das Muggel überhaupt eine Gefahr darstellten.

„Kann einer von Ihnen die Frage beantworten? Nein? Dann werde ich Ihnen wohl ein bisschen auf die Sprünge helfen müssen. Schon immer versuchen Muggel Hexen und Zauberer auszurotten, ihre Magie zu stehlen und das magische Blut zu schwächen.“

„Aber die meisten Muggel wissen doch gar nicht das es überhaupt Zauberer gibt!“, sagte Scott Greyford, ein dürrer, unscheinbarer Junge aus Gryffindor.

„Kennen sie irgendwelche Muggel näher, Mr Greyford?“

„Ähm, nein, eigentlich nicht.“, gab er zu.

„Nun, woher wollen sie dann wissen, dass diese Behauptung korrekt ist?“ Scott schwieg verwirrt. Jetzt meldete sich Luna zu Wort.

„Aber haben die Muggel nicht schon längst mit der Hexenjagd aufgehört?“

„Nein, leider nicht Miss Lovegood!“ Luna sah für einen Augenblick aus, als wolle sie gerne widersprechen, aber dann tat sie es doch nicht.

„Ich habe hier eine Broschüre vom Ministerium für Sie, in der erläutert wird, wie Sie sich vor Muggeln schützen können. Bitte lesen Sie sie genau durch und prägen sie sich den Inhalt genau ein!“ Abby nahm sich eine der Broschüren und blätterte sie durch. Meiden Sie Orte, wo viele Muggel sind! stand da zum Beispiel, oder Lassen Sie nicht zu, dass Muggel unter einem Vorwand ihr Haus betreten! Was für ein Unsinn! Den Rest der Stunde verbrachte Abby damit, so zu tun, als wäre sie ganz vertieft in das Studium der Broschüre, während sie sich ausmalte, was sie dem Verfasser dieses Unfugs gerne ins Gesicht sagen würde und obwohl es nur eine Vorstellung war, war es eigenartig befriedigend. Als es endlich klingelte, stopfte Abby die Broschüre und das schreckliche Muggelkundebuch grob in ihre Tasche und beeilte sich den Raum schleunigst zu verlassen. Sie rannte fast zu McGonnagals Klassenzimmer und setzte sich auf ihren Stammplatz. Die Normalität hier, das es fast genauso war wie immer in Hogwarts, half Abby sich zu beruhigen. Sie holte ihr Verwandlungsbuch heraus und legte Pergament und Feder griffbereit daneben auf den Tisch. Was hatte sie auf einmal so aufgewühlt? Sie war wütend, aber auf wen oder was? Auf Professor Carrow? Auf das Ministerium? Auf sich Selbst? Sie konnte es nicht sagen. Wahrscheinlich auf alles. Aber sie war nicht nur wütend. Wenn sie ganz ehrlich zu sich selbst war, dann musste sie zugeben, dass sie Angst hatte. Angst davor, was passierte, wenn die Leute anfangen, das alles zu glauben, was die Todesser erzählten. Im Moment waren die meisten noch skeptisch, jedenfalls in Hogwarts. Aber wenn man elf Jahre alt war, so wie Mark, dann glaubte man noch alles was die Lehrer erzählten. Wahrscheinlich glaubte Mark ihr noch mehr als Alecto Carrow, aber sie konnte ihm auch nicht einfach sagen, was sie dachte, weil er es ihr garantiert nachplappern würde. Und es war nicht abzusehen, was dann passieren würde. Abby konnte es sich jedenfalls nicht leisten, dass die Todesser sie wegen was auch immer für verdächtig hielten. Dafür wusste sie zu viel. Warum musste eigentlich immer alles so kompliziert sein?

Zum Glück hinderte sie der Verwandlungsunterricht daran, weiter ihren düsteren Gedanken nachzuhängen. Während des Abendessens versuchte Abby sich abzulenken, indem sie sich von Luna alles über Schrumpfhörnige Schnarchkackler erzählen ließ. Danach verzog sie sich zum Hausaufgaben machen in die Bibliothek. Als sie gerade versuchte, ein passendes Ende für ihren Zauberkunst-Aufsatz zu finden, kam Jojo und setzte sich neben sie.

„Na, schwer beschäftigt?“, fragte er leise. Abby nickte nur, denn ihr war gerade der ideale Schlusssatz eingefallen.

„Dann hat du wohl keine Zeit mir von Eliza zu erzählen?“, fragte Jojo etwas enttäuscht. Abby schrieb ihr letztes Wort, warf die Feder auf den Tisch und sah sich um. Es war nicht besonders viel los. Ein paar Drittklässler aus Huffelpuff saßen ein paar Tische weiter zusammen. Von anderen Schülern oder Madam Pince war nichts zu entdecken. Abby beugte sich hinüber zu Jojo und flüsterte: „Eliza ist nicht mehr in Großbritannien. Sie ist im Sommer weg, mit einem Muggelflugzeug. Ein paar Leute haben ihr geholfen, die Flugtickets besorgt, eine falsche Spur gelegt und so weiter. Collin Creevy und sein Bruder sind bei ihr.“

„Collin Creevy?“, fragte Jojo laut.

„Shh! Schrei doch nicht so. Collin aus Gryffindor. Den kennst du doch, oder?“

„Ja. Was für Leute? Du?“

„Nein. Ich war da nur am Rande beteiligt. Das waren Gegner der Todesser. Ich glaube, die machen sowas öfter.“

„Die riskieren doch Kopf und Kragen!“

„Ja allerdings.“, sagte Abby, stand auf und rollte ihren Aufsatz zusammen. „Aber ich glaube, manche Dinge sind es wert, dass man für sie sein Leben aufs Spiel setzt.“

Todesser Raus!

Abby schwebte, irgendwo in der Dunkelheit, zwischen erwachen und schlafen. Ohne etwas zu denken und viel zu träge um die Augen zu öffnen. Ein Bett in der Nähe knarrte. Sie hörte leise Bewegungen, Schritte quer durch den Schlafsaal. Dann ging die Tür. Resigniert schlug Abby die Augen auf. Es half ja doch nichts. Wenn sie verschlief, bekam sie nur Ärger. Um sie herum war es stockfinster. Sie drehte sich auf die Seite und warf einen Blick auf die Leuchtziffern ihres Weckers. Vier Minuten vor Zwei. Wer in aller Feen Namen stand um diese Zeit auf? Abby tastete nach ihrem Zauberstab.

„Lumos!“ Sie blinzelte geblendet in das helle Licht. Gegenüber von ihr schlief Mary wie ein Stein. Chandra drehte sich gerade im Schlaf auf die andere Seite. Es war Luna die fehlte. Warum auch immer. Abby löschte das Licht und rollte sich unter ihrer Decke zusammen. Hoffentlich wurde Luna nicht beim rumschleichen im Schloss erwischt. Denn dann würde sie gewaltigen Ärger bekommen, so viel war sicher.

Als Abby am nächsten Morgen in die Große Halle kam, war es dort ungewöhnlich laut. An allen Tischen wurde diskutiert. Allerdings gab es Unterschiede: Die meisten Gryffindors machten einen schadenfrohen Eindruck. Viele Slitherins hingegen wirkten eher wütend. Doch das war nichts im Vergleich zu Snape und den Carrows. Mit biestigeren Mienen denn je saßen sie am Lehrertisch und redeten heftig aufeinander ein. Irgendwas musste passiert sein. Abby konnte sich nur mit mühe ein Lächeln verkneifen. Wenn etwas Snape und die Carrows dermaßen aufregte, dann musste es etwas gutes, oder zumindest etwas aufregendes sein.

„Guten Morgen!“, sagte sie fröhlich und lies sich neben Matthew auf einen freien Platz fallen. „Wisst ihr was hier heute los ist?“, fragte sie während sie sich ein Toast mit Butter und Marmelade bestrich.

„Graffiti!“, sagte Lewis mit einem breiten Grinsen.

„Wie Bitte?“

„Naja, jemand hat ein nettes Graffiti auf der Wand neben dem Schulleiterbüro hinterlassen. Snape ist total ausgeflippt!“, sagte Jojo. Abby stöhnte entnervt auf.

„Kommt auf den Punkt!“ Mary, deren Augen amüsiert blitzten, hatte erbarmen mit Abby.

„Jemand hat „Todesser raus!“ auf die Wand neben Snapes Büro geschrieben!“

„Ehrlich?“, fragte Abby und konnte nicht verhindern, dass sie dabei hörbar erfreut klang. Mary nickte.

„Ja! Es heißt Filch hat schon alles mögliche versucht um die Schrift wegzubekommen, aber er hatte kein Glück!“ Abby konnte nicht anders. Sie musste einfach schadenfroh grinsen.

Mit besserer Laune, als sie in diesem Schuljahr überhaupt schon einmal gehabt hatte, machte sie sich über ihr Frühstück her. Danach machte sie auf dem Weg zu Zauberkunst extra einen Umweg um sich den Wandspruch selbst anzusehen. Die anderen aus ihrer Klasse kamen auch mit, sogar Luna, die etwas verspätet aufgetaucht war um dann eine Riesenmenge Essen zu verspeisen.

Mary hatte recht gehabt. Jemand hatte mit großen Buchstaben und einer leuchtend roten Farbe Todesser raus! an die Wand gepinselt. Aber so toll Abby diese Aktion fand, wenn man denjenigen erwischen sollte, der für den Schriftzug verantwortlich war, würde dieser Jemand sicher hart bestraft werden. Plötzlich fiel ihr ein, dass Luna sich letzte Nacht davon geschlichen hatte. Abby wusste nicht, wann sie wieder zurückgekommen war, aber sie war definitiv weg gewesen. Hatte Luna etwa...? Abby war nicht so ganz bei der Sache als sie in Zauberkunst Aufrufe- und Verscheuchzauber wiederholten. Eigentlich war es gar nicht so unwahrscheinlich, dass Luna für den Wandspruch zumindest mitverantwortlich war. Sie hatte sich letzte Nacht aus dem Schlafsaal geschlichen. Außerdem wäre es nicht das erste mal das Luna gegen die Todesser kämpfte. Sie war zusammen mit Ginny, Harry Potter und drei anderen ins Ministerium eingebrochen. Sie hatte zu der geheimen Gruppe gehört, die verbotenerweise gegründet worden war als Umbrige Schulleiterin war, also auch kein Problem damit sich der Schulleitung zu widersetzen. Andererseits hatte zu dieser Zeit fast zwei drittel der Schülerschaft Umbrige eins Auswischen wollen. Manchmal hatte sich Abby gefragt, ob es jemanden gab, der noch alle Tassen im Schrank hatte und dieser Frau mochte.

Der Wandspruch hatte unter den Schülern im allgemeinen eine Welle der guten Laune ausgelöst, denn weder Snape noch die Carrows erfreuten sich großartiger Beliebtheit. Es hatte sich auch schon herumgesprochen, dass alle drei Todesser waren und deswegen wusste praktisch jeder, dass der Spruch sich

gegen sie richtete. Unterdessen schienen die Lehrer keine Ahnung zu haben, wer dahinterstecken könnte, denn Professor Snape hielt beim Mittagessen eine kurze Rede.

„Sollte einer von Ihnen Kenntnis davon haben, wer für dieser Vorgänge verantwortlich ist, so ist derjenige verpflichtet, das sofort zu melden. Anderenfalls wird er oder sie ebenso bestraft werden, wie der Täter.“ In der großen Halle herrschte daraufhin ein angespanntes Schweigen, in dem sich alle umsahen, ob jemand etwas zu melden hatte, aber das war nicht der Fall. Für Abby kam es gar nicht in Frage, Luna zu verraten. Sie hatte das komische Gefühl, dass die Strafe von drei Todessern härter ausfallen würde als nur Nachsitzen oder irgendeine Strafarbeit. Und außerdem war Verrat das verwerflichste und niederträchtigste das sie kannte. Wenn jetzt jemand vortreten würde, würde die halbe Schule ihn verachten.

Der Nachmittagsunterricht und das Abendessen rauschten an Abby vorbei. Die Stimmung im Gemeinschaftsraum war nicht mit der angespannten Stille beim Mittagessen zu vergleichen und auch nicht mit dem aufgeregten Durcheinander am Morgen in der Großen Halle. Es war eine satte, zufriedene Atmosphäre, in der man zu träge oder zu glücklich war einen Streit anzufangen. Es war Ewigkeiten her, das hier so eine Stimmung geherrscht hatte. Dabei gab es eigentlich keinen Anlass zufrieden zu sein. Es herrschte Krieg. Menschen starben wegen ihrer Herkunft. Hier fehlten so viele Gesichter. Und dann begriff Abby. Es war Hoffnung. Der Wandspruch bedeutete Hoffnung. Hoffnung, dass alles wieder so werden konnte, wie es früher war, als Dumbledore noch Schulleiter war. Hoffnung, dass sich alles zum Guten wenden würde. Es war als hätte jemand eine kleine Flamme entzündet. So winzig, dass sie durch einen Windstoß einfach ausgeblasen werden könnte, aber groß genug, um ein wenig Licht und Wärme zu spenden. Erst sehr viel später, als Abby schon in ihrem Himmelbett im Schlafsaal lag und schon am einschlafen war, kam ihr ein weiterer Gedanke. Wenn man das Flämmchen weiter nähren würde, es vor Wind und Regen schützen würde, dann würde ein Feuer entstehen, das stark genug war, Kälte und Dunkelheit zu vertreiben und das nicht einmal ein Gewittersturm ausblasen würde.

Die Strafe

Als Abby aufstand fühlte sie sich erschöpft, fast als wäre sie die ganze Nacht wach gewesen. Gleich zwei mal hatte sie ihr altbekannter Altraum geweckt. Der Himmel draußen war stahlgrau. Man merkte, dass es schon Mitte Oktober war und so wie es aussah, würde der Winter dieses Jahr nicht lange auf sich warten lassen.

Die ersten Wochen in Hogwarts waren überraschend schnell vorbei gegangen, obwohl außer dem Wandspruch vor drei Tagen nichts besonderes passiert war.

Als sie sich auf dem Weg zum Frühstück der Eingangshalle näherte, nahm sie ein ungewöhnlich lautes Stimmengewirr wahr. Neugierig beschleunigte sie ihre Schritte.

Zahlreiche Schüler bildeten einen Kreis um etwas, das Abby nicht sehen konnte. Sie stellte sich auf Zehenspitzen und versuchte herauszufinden was los war, aber sie war zu klein.

„...die ganze Nacht lang!“, rief ein Junge aus Gryffindor aufgebracht.

„Ich habe gehört, sie haben gesagt, sie würden sich niemals Du-weißt-schon-wem anschließen!“, erzählte ein Mädchen aus Huffelpuff ihrer Nachbarin.

„Was ist hier los?“, erklang die Stimme von Professor McGonnagall. Alle redeten durcheinander, fuchtelten zum Teil empört mit den Armen und gingen beiseite um einen Weg für die Lehrerin frei zu machen. Jetzt konnte auch Abby den Grund für den Aufruhr erkennen. Drei Gryffindors, Zweitklässler vermutlich, ein Mädchen und zwei Jungen, hatte man mitten in der Eingangshalle in Ketten gelegt. Sie waren so an den Handgelenken befestigt, das die drei gezwungen waren zu stehen.

„Wer ist hierfür zu verantworten?“, verlangte McGonnagall, nun ebenfalls erbost, zu wissen. Darüber waren sich alle einig.

„Carrow!“

Als hätte man ihn gerufen tauchte Amycus Carrow mit einem bösen Grinsen im Gesicht auf. Einige Schüler machten ihrer Wut Luft und schleuderten ihm zornige Phrasen entgegen. Es war ein Glück das Carrow noch nicht lange genug an dieser Schule unterrichtete, um zu wissen, welche Schüler das typischerweise taten. Gerade in diesem Moment kamen Chandra und Mary dazu. Hinter ihnen schob sich Luna zu ihnen durch.

„Was ist denn hier los?“, fragte Chandra und versuchte an Professor McGonnagall vorbei einen Blick zu erhaschen.

„Professor Carrow hat drei Schüler in Ketten gelegt!“, erklärte Abby leise.

„Was!? Warum?“, wollte Mary sofort wissen. Aber Abby antwortete nicht, um nichts zu verpassen.

„Ruhe!“, fauchte Carrow wütend. Nur etwa die Hälfte der zornigen Schüler gehorchte.

„Seid still jetzt!“, rief McGonnagall und nun waren alle leise. Auch McGonnagall war wütend, dass sah man ihr an, aber sie war ganz ruhig.

„Amycus“, sagte sie laut „halten Sie das für eine angemessene Art der Bestrafung?“ Carrow fing wieder an böse zu Grinsen.

„Die Bälger habens verdient!“ Wieder fingen einige Schüler an, wütend zu murmeln, aber sie verstummten, als sie Professor Snape bemerkten, der sich ungeduldig einen Weg durch die Menge bahnte.

„Amycus.“, sagte er in einem Tonfall den Abby nicht so recht einordnen konnte „Ich denke die drei haben ihre Lektion gelernt. Mach sie los. Und Sie“, fuhr er an die schaulustigen Schüler gewandt fort „haben Sie nichts besseres zu tun, als rumzustehen und dumm zu gucken? Verschwindet, alle miteinander!“ In wenigen Augenblicken hatte sich die Eingangshalle geleert und auch Abby ging zusammen mit Luna, Mary und Chandra zum Frühstück.

„Wofür hat Carrow die drei denn jetzt eigentlich Bestraft?“, wollte Mary wissen, nachdem sie sich Tee eingesehen hatte. Abby zuckte ratlos mit den Schultern.

„Das weiß ich auch nicht.“

„Ich glaube nicht das das wichtig ist.“, meldete sich Luna, die sich neben Abby gesetzt hatte, zu Wort.

„Wahrscheinlich wollte er nur deutlich machen, das er hier die Schüler kontrolliert. Wegen dem Wandspruch.“ Alle sahen sie überrascht an, weil Luna gar nicht verträumt klang.

„Snape hat sich komisch verhalten, findet ihr nicht auch?“, meinte Chandra „Ich meine, wann hat er sich denn jemals um das Wohl der Schüler geschert?“ Wie auf Kommando sahen alle vier zu Snape am Lehrertisch.

„Vielleicht ist er ja doch netter als wir gedacht haben.“, sagte Mary. Aber man konnte deutlich hören das sie nicht einmal selbst an ihre Wort glaubte. Auch Abby hielt das für äußerst unwahrscheinlich.

„Ich glaube eher das er verhindern wollte, dass eine offene Rebellion oder sowas ausbricht.“, sagte sie langsam. Luna nickte.

„Das erscheint mir auch am wahrscheinlichsten zu sein.“

Der Diebstahl

Als es klingelte, blieb keiner der Schüler länger als unbedingt nötig im Klassenzimmer für Muggelkunde. Abby hatte heute fast die gesamte Stunde damit verbracht, zu überlegen, wer der Autor von Schlammblüter und die Gefahren, die sie für eine friedliche reinblütige Gesellschaft darstellen war, denn irgendwie kam ihr der Stil bekannt vor. Aber ihr fiel niemand ein, den sie kannte, der eine Rose, die von Unkraut erstickt wurde aufs Titelblatt setzen würde. Ganz bestimmt würde Abby in Muggelkunde durchfallen. Zu bestehen würde bedeuten der rassistischen Politik des Ministeriums und der Todesser zuzustimmen. Das wollte sie nicht und selbst wenn sie versuchen würde zu bestehen, sie würde es nicht schaffen, weil sie es nicht über sich bringen könnte das Geschwafel von Professor Carrow nachzuplappern, weil es so falsch und absurd war.

Als die Ravenclaws und die Gryffindors in die Eingangshalle kamen, fiel ihnen zuerst auf, dass Professor Snape und Professor Amycus Carrow vor dem Schlossportal miteinander sprachen. Das war ungewöhnlich, weil man Snape sonst eigentlich nur beim Essen sah. Neugierig ging Abby gewagt langsam an Carrow und Snape vorbei und spitzte die Ohren. Auch die Anderen hatten ihre Schritte verlangsamt.

„Ich werde heute Abend zurück sein.“, sagte Snape gerade. „Der Dunkle Lord wünscht mit mir etwas zu besprechen.“ Abby war schon zu weit entfernt um Carrows Antwort zu hören und auf einmal wollte sie es auch gar nicht mehr wissen. Nun gut, zumindest wusste sie jetzt sicher dass Snape ein Todesser war.

Abby musste sich beeilen, wenn sie noch pünktlich zu Kräuterkunde kommen wollte. Sie rannte fast zu den Gewächshäusern und kam gerade noch rechtzeitig. Die heutige Aufgabe, eine Teufelsschlinge umzutopfen, erforderte viel Konzentration. Sie arbeiteten zu zweit, aber es war trotzdem schwierig. Abbys Partner war Jojo. Luna und Ginny die einen Tisch weiter arbeiteten, flüsterten die ganze Zeit miteinander und wurden mehrmals von Professor Sprout ermahnt. Als Abby die Teufelsschlinge entschlossen aus ihrem alten Topf zog, schlangen sich die Ranken um ihren Unterarm, aber Jojo brachte sie mit heißer Luft aus seinem Zauberstab dazu, sich wieder zurückzuziehen.

Nach dem Ende der Stunde, der letzten für heute, gingen die Schüler gemeinsam zum Abendessen.

„Wo ist denn Luna?“, fragte Matthew irritiert. Luna war zwar eine Außenseiterin, aber trotzdem war sie die letzten fünf Jahre beim Essen immer bei ihnen gesessen. Jetzt war von ihr nichts zu entdecken. Nachdem sie ihre Pasteten aufgegessen hatten, machten sie sich auf den Weg zurück zum Ravenclawturm. Auf halber Strecke hörten sie Lärm aus einem Seitengang. Neugierig bogen die Sechstklässler um die Ecke. Snape, der anscheinend bereits wieder zurück war, verschwand eben durch die Tür seines Büros. Die beiden Carrows hatten sich wütend davor aufgebaut. Abby kniff die Augen zusammen, aber sie war zu weit weg um mehr zu erkennen. Sie blieb stehen und beobachtete was von sich ging. Am Rande registrierte sie, dass auch Lewis und Jojo angehalten hatten. Abby hörte jemanden sprechen. Dann trat Snape aus der Tür seines Büros. Er sah so wütend aus, dass Abby instinktiv einen Schritt zurück machte. Ihm folgten Ginny, Luna und ein Siebtklässler aus Gryffindor, den Abby nicht kannte. Mit gesenkten Köpfen schlichen sie hinter Snape her und verschwanden um die nächste Ecke. Abby war verwirrt. Sie wusste immer noch nicht was passiert war, aber es sah ganz so aus, als hätten Luna, Ginny und der Junge etwas angestellt. Abby war sich inzwischen sicher, dass Luna für den Wandspruch zumindest mitverantwortlich war und Ginny traute sie das auch zu. Immerhin war sie mit Harry Potter zusammen gewesen. So musste es sein. Snape und die Carrows hatten herausgefunden, dass die drei hinter dem Wandspruch steckten. Abby lief es kalt den Rücken herunter, als ihr die Bestrafung der drei kleinen Gryffindors heute morgen dachte. Was für eine Strafe würden Ginny, Luna und der Junge erst bekommen?

Abby und die beiden Jungen warteten noch ein paar Minuten, aber als nichts weiter passierte gingen sie hinauf in den Turm.

„Und was habt ihr herausgefunden?“, wollte Chandra sofort wissen und rückte, um ihnen Platz auf einem Sofa zu machen. Jojo erzählte was sie beobachtet hatten. Etliche andere Ravenclaws scharren sich um ihn und hörten interessiert zu.

„Aber warum war Snape so wütend?“, fragte Mark, der ganz aufgeregt war und kaum stillsitzen konnte „Was haben die Drei angestellt?“

„Das wissen wir nicht so genau. Vielleicht ist es wegen dem Wandspruch“, sagte Abby.

„Wie war das nochmal?“, sagte eine Siebtklässlerin, von der Abby nur wusste dass sie Padma Patil hieß

„Snape ist rein und dann kam er mit Ginny, Luna und Neville wieder raus?“ Abby nickte. Das brachte die ganze Geschichte doch auf den Punkt. Padma runzelte die Stirn.

„Aber ihr habt nicht gesehen, wie die drei rein sind?“ So hatte Abby bisher gar nicht gedacht. Sie schüttelte den Kopf

„Sie müssen vorher schon drin gewesen sein.“, sagte sie nachdenklich. „Bevor Snape drin war...“

„Glaubst du sie sind eingebrochen?“, fragte Mary interessiert.

„Aber warum sollte irgendwer freiwillig in Snapes Büro wollen?“, sagte eine kleines Mädchen, vielleicht aus der zweiten Klasse, verwirrt.

Die anderen murmelten. Man war geteilter Meinung, was die Einbruchs-Theorie anging. Einige hielten das für weit hergeholt, aber andere argumentierten, dass man bei einem Einbruch in das Schulleiterbüro sicherlich an interessante Informationen kommen könnte. Chandra erzählte von dem Gespräch zwischen Snape und Carrow, das sie vor Kräuterkunde mitbekommen hatten.

„Ha, da habt ihrs.“, rief Parvati Patil triumphierend. „Sie haben gehört das Snape weg ist und haben die Gunst der Stunde genutzt, um in sein Büro einzubrechen.“ Dann zuckte sie leicht zusammen und verzog sich in die nächste Ecke. Abby sah wie sie eine Galleone aus der Tasche nahm und sie eingehend betrachtete. Kurz darauf verschwand sie mit einem Großteil der anderen Siebtklässler aus dem Gemeinschaftsraum. Sehr seltsam.

Immer noch diskutierten alle um sie herum über den möglichen Einbruch. Abby nervte der Lärm und sie beschloss früh ins Bett zu gehen, auch wenn sie wusste, dass das ganze Wochenende für Hausaufgaben draufgehen würde, wenn sie heute mal wieder nichts machte. Aber ihr fehlte in letzter Zeit einfach die Motivation. Entgegen ihrer üblichen Gewohnheit erledigte sie alles im letzten Moment. Die Stunden bei den Carrows waren sowohl Horror als auch Zeitverschwendung. Abby brachte sie meistens damit zu, ihre Gedanken schweifen zu lassen, was das ganze ein bisschen aushaltbarer machte, ihr aber schlechte Noten bescherte. Aber das war ihr egal.

Gleichzeitig passierte in Hogwarts so viel, dem man seine Aufmerksamkeit schenken musste, wenn man den Überblick behalten wollte, dass man kaum dazu kam sich dem Unterricht zuzuwenden, egal wer der Lehrer war. In der Magischen Welt herrschte Krieg, da war es doch wohl verständlich, wenn man eine Millionen andere Dinge im Kopf hatte. Um Eliza sorgte sie sich wenig, die war in Sicherheit. Hoffentlich. Doch die Sorge um ihren Vater nagte an Abby. Was sollte sie machen, wenn er aufflog? Nun gut, sie hätte ihre Mum, aber Abby wusste, dass ihre Mutter nicht stark genug war. Nicht stark genug, um damit fertig zu werden, wenn Abbys Dad nicht mehr da war. Nicht stark genug, um Mark und Abby vor den Todessern zu schützen. Wahrscheinlich, dachte Abby, bin ich selbst auch nicht so stark.

Den ganzen nächsten Tag über kochte die Gerüchteküche. Inzwischen waren sich alle sicher, dass es einen Einbruch in Snapes Büro gegeben hatte, weil sich das die Portraits im ganzen Schloss erzählten. Wer die Einbrecher allerdings waren, war noch nicht durchgesickert. Abby hörte die Unterschiedlichsten Theorien, angefangen bei Peeves, was wenigstens noch halbwegs realistisch war, bis hin zu so Kandidaten wie Professor McGonnagall. Besonderer Beliebtheit erfreute sich die Vermutung, es sei Harry Potter gewesen. Das Snape heute nicht beim Frühstück gewesen war, stachelte das nur noch an. Die begeisterten Anhänger der Harry-Potter-war-der-Einbrecher-Theorie behaupteten steif und fest, dies liege daran, dass Harry Potter auf dem Rückweg auf Snape gestoßen sei und ihn direkt zu Hackfleisch verarbeitet habe. Um die Mittagszeit verbreitete sich die Geschichte, es sei etwas aus dem Büro entwendet worden. Was genau, das wusste niemand. Jedenfalls keiner der Schüler. Die Lehrer schienen nämlich alle Bescheid zu wissen. Es war dann auch ein Lehrer der es ihnen verriet. Hagrid erzählte es seinen Viertklässlern.

„Er hat gesagt, es seinen drei Schüler gewesen, aber er wollte nicht verraten, wer es war.“, sagte Diana. Sie sprach leise, weil sie sich in der Bibliothek befanden. „Er meinte sie wollten das Schwert von Gryffindor stehlen, aber ich weiß nicht so genau was es damit auf sich hat.“ Natürlich konnte Diana das nicht wissen. Sie war damals ja noch nicht in Hogwarts gewesen.

„Es ist ein Schwert, dass, wie der Name schon sagt, mal Godric Gryffindor gehört hat.“, erklärte Abby „Harry Potter hat es benutzt um das Monster von Slytherin zu besiegen. Ich weiß nicht besonders viel über diese Geschichte. Nur das er es aus dem Sprechenden Hut gezogen haben soll.“

„Glaubst du es war wirklich Harry Potter?“, wisperte Diana aufgeregt. „Er wollte sich das Schwert holen weil...Du-weißt-schon-wer ist ja auch ein Slytherin...vielleicht hilft es ihm ihn zu besiegen!“

„Das glaube ich nicht.“, sagte Abby und erzählte ihrer Cousine was sie gestern Abend beobachtet hatte. Diana schien ein bisschen geknickt weil es so etwas unspektakuläres war.

„Aber das heißt dann ja das sie erwischt worden sind. Oh je...weißt du wie sie bestraft worden sind?“ Abby schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nicht, ob ich das wirklich wissen will.“, gab sie zurück.

Dumbledores Armee

Am Abend lag Abby noch lange wach, obwohl sie sich erschöpft fühlte. Aber die Gedanken wollten einfach nicht zu ruhe kommen. Sie surrten herum wie Fliegen und raubten ihr den Schlaf.

Nur deswegen hörte sie das leise knarren eines Bettes in ihrer Nähe und das Geräusch, wie eine Bettdecke beiseite geschlagen wurde. Neugierig öffnete sie die Augen und richtete sich auf. Im dämmrigen Licht von einem entzündeten Zauberstab erkannte sie Luna, die vollständig angezogen, auf ihrem Bett saß und ihre Schuhe band.

„Luna?“, flüsterte Abby um die anderen nicht zu wecken. „Wo willst du hin?“ Luna zuckte zusammen, drehte den Kopf und starrte Abby an. Sie schaute wie Mark, wenn er etwas verbotenes angestellt hatte.

„Nirgends.“, sagte sie genauso leise wie Abby „Schlaf weiter.“ Abby fragte sich, ob Luna ernsthaft glaubte, dass sie ihr das abnehmen würde. Vermutlich nicht.

„Luna, was hast du diesmal wieder vor? Willst du wieder was an eine Wand kritzeln? Oder wieder in ein Büro einbrechen?“ So machte man das doch auch mit Verbrechern, oder nicht? Man konfrontierte sie mit ihrer Tat. Und es funktionierte. Luna versuchte nicht mal alles abzustreiten.

„Woher weißt du davon?“, flüsterte sie erschrocken. Abby schnaubte leise.

„Die ganze Schule redet über nichts anders. Und was den Wandspruch angeht: Ich wurde Wach und hab gesehen das du nicht da bist. Und Tags drauf stand dann da dieses „Todesser raus!“. Der Zusammenhang war dann nicht sonderlich schwer herzustellen.“ Luna nickte. Anscheinend konnte sie das nachvollziehen. Sie sah aber auch sehr besorgt aus. Abby fand das komisch, aber dann verstand sie, dass Luna sich wohl Sorgen machte, dass Abby sie verraten würde. Nun, diese Sorge konnte sie ihr nehmen.

„Falls es dich interessiert: Ich habe Keinem was gesagt und hab auch nicht vor das zu tun.“ Damit entlockte sie Luna ein Lächeln, aber es verschwand genauso schnell wie es gekommen war und ihre Augen wanderten zu Abbys Wecker. Dann stand sie rasch auf und warf Abby dabei noch einen unsicheren Blick zu.

„Geh schon.“, sagte Abby „Aber lass dich nicht erwischen.“ Mit einem gemurmelten „Danke.“ verschwand Luna aus dem Schlafsaal. Abby lies sich in ihr Kissen fallen. Sie war sich nicht sicher ob das gerade clever von ihr gewesen war. Zumindest war es fair gewesen, Luna wissen zu lassen, dass Abby über ihr Treiben Bescheid wusste.

„Luna! Wo willst du hin?“, rief Abby ärgerlich und versuchte ihren Arm aus Lunas Griff zu winden. Aber sie war stärker als Abby vermutet hatte und zog sie weiter hinter sich her, einen Korridor im siebten Stock entlang. Sonst war hier keiner, aber sie waren auch zu einer Zeit unterwegs, zu der in Hogwarts an einem Samstag die meisten Leute noch schliefen. Auch Abby war noch nicht so richtig wach. Luna machte an einer Tür halt. Abby konnte sich nicht daran erinnern, dass ihr diese Tür schon mal aufgefallen war.

„Was-?“ Ehe sie ihre Frage stellen konnte, hatte Luna die Tür aufgestoßen und Abby blickte überrascht in einen Raum, den sie noch nie gesehen hatte. Es sah gemütlich aus, aber auch irgendwie simpel und praktisch. Es gab einen Kamin, in dem ein munteres Feuer knisterte und um das viele bunte Sitzkissen verteilt lagen. Auf dem Kaminsims stapelten sich Bücher und ein Spickoskop, an der Wand hing eine Uhr. Möbel gab es keine. Auf den Sitzkissen beim Feuer saßen zwei Schüler: Ginny Weasley und der Junge, der mit ihr und Luna in Snapes Büro gewesen war.

„Kommt rein!“, sagte Ginny „Schön das du hergekommen bist, Abby.“ Abby musterte sie verwirrt. Sie wusste nicht, was das hier werden sollte. Sie wusste eigentlich gar nichts. Luna hatte sie heute morgen noch vor Sonnenaufgang aus dem Bett geworfen. Es sei wichtig, hatte sie erklärt und darauf bestanden das sie aufstand und sich anzog. Danach hatte sie sie durch das halbe Schloss hierher gezerrt. Luna benahm sich dieses Jahr anders als sonst. Sie war immer eine Träumerin gewesen, die der Realität wenig Beachtung geschenkt hatte, sie für ein notwendiges Übel gehalten hatte, für mehr aber auch nicht. Abby kannte Luna nicht besonders gut, aber diese Veränderung konnte wirklich niemandem entgehen. Jetzt war sie Jemand, der wusste was er wollte und bereit war hohe Risiken dafür einzugehen..

Ginny riss sie aus ihren Gedanken. „Setz dich doch.“ Mit einer Mischung aus Nervosität und Verwirrung lies sich Abby auf eines der Sitzkissen fallen. Sie hatte keinen blassen Schimmer, was das hier sollte.

„Neville Longbottom.“, stellte sich der Junge vor und reichte ihr die Hand.

„Abby Lincoln.“, murmelte sie und schlug ein. Sie wartete ab, ob jemand der drei das Wort ergreifen würde, aber nachdem das niemand tat, beschloss sie einfach ganz direkt zu fragen.

„Nun, ähm, warum sollte ich herkommen?“

„Wir wollten dich etwas fragen.“, sagte Ginny und tauschte Blicke mit Luna und Neville. „Weil du Luna geholfen hast.“

„Ich hab ihr nicht geholfen.“, stellte Abby klar. „Ich wollte sie nur nicht verraten.“

„Eben.“, sagte Ginny „Damit hast du ihr geholfen. Weißt du was die Carrows mit ihr gemacht haben, wenn sie sie erwischt hätten?!“ Die wenigsten Leute die Abby kannte, hätten Luna verraten. So besonders war das wirklich nicht. Aber bevor sie das äußern konnte, hatte Neville das Wort ergriffen.

„Wir wollten dich fragen ob du Interesse daran hättest, bei Dumbledores Armee mit zu machen.“ Die Frage traf Abby völlig unvorbereitet. Sie starrte Neville verblüfft an. Ginny deutete Abby Gesichtsausdruck offenbar falsch.

„Du musst nicht. Nur wenn du willst.“

„Nein, ich-“ begann Abby ohne zu wissen was sie sagen sollte. Sie hatte noch nie was von Dumbledores Armee gehört. Aus dem Namen ließ sich schließen, dass sie den Todessern nicht besonders wohlgesonnen waren, aber mehr konnte sie beim besten Willen nicht darüber sagen. Man sah Abby ihre Ahnungslosigkeit wohl an, denn Luna erklärte: „Wir sind Dumbledores Armee. Wir sind gegen die Carrows und gegen Du-weißt-schon-wen.“ Ginny nickte. „Wir stehen auf Harrys Seite. Wir haben den Spruch an die Wand geschrieben und versucht das Schwert für Harry zu stehlen.“

Abby war hin und her gerissen. Einerseits war sie auch gegen die Todesser und ihr gefiel der Gedanke aktiv etwas gegen sie zu tun, andererseits war es ein großes Risiko und ihr Vater hatte ihr gesagt, sie sollte keine Risiken eingehen. Sie sollte ihre Energie darauf verwenden Mark zu schützen. Aber wäre ihr Bruder nicht am sichersten, wenn die Todesser besiegt waren? Oder die Carrows keine Zeit hatten, auch nur einen Gedanken an Mark zu verschwenden, weil Abby ihnen sehr viel gefährlicher erschien? Wenn sie nichts gegen die Todesser tat, war das fast genauso, als würde sie dem zustimmen, was sie taten.

Abbys Herz begann schneller zu schlagen. Was sie jetzt entschied, würde ihre ganze Zukunft beeinflussen, dass wusste sie. Aber auf wessen Seite sie stand, dass hatte sie schon vor Ewigkeiten entschieden, als sie mitten in der Nacht losgegangen war, um Eliza zu warnen. Sie hatte damals keine Sekunde an die möglichen Folgen gedacht.

Das war der Beweis.

Sie durfte nicht an die Folgen denken. Dann war sie eine bessere Freundin, ein besserer Mensch. Wenn sie ein guter Mensch seinen wollte musste sie aufhören Pro und Contra gegeneinander abzuwiegen. Sie musste aufhören nur zu denken. Sie musste handeln. Abby hob den Kopf und sah Luna, Ginny und Neville der Reihe nach an. Sie hatte ihre Entscheidung getroffen.

„Okay.“, sagte sie. Ihre Stimme klang merkwürdig rau, als hätte sie sich schon lange nicht mehr benutzt. „Ich will bei euch mitmachen“ Ginny lächelte erfreut und Neville gab ein erleichtertes Schnauben von sich. Luna summt zufrieden vor sich hin. Dann nahm sie geistesabwesend eine Ausgabe des Klitterers aus der Tasche und begann darin zu blättern.

„Wir haben gleich ein Treffen.“, sagte Neville.

„Samstags? Um diese Uhrzeit?“, fragte Abby erstaunt. Ginny grinste, wurde aber schnell wieder ernst.

„Wir müssen die Trainingszeiten vom Quidditsch berücksichtigen.“, erklärte sie. „Und frühs ist es am Wochenende besser als abends. Da müssen wir nicht auf die Ausgangssperre achten. Deswegen haben wir keinen regelmäßigen Termin für die Treffen. Wir machen einfach eins wens passt.“ Sie zog eine Galleone aus der Hosentasche. „Das war Hermines Idee. Das Perfekte Kommunikationsmittel. Schau dir diese Galleone an. Entdeckst du daran etwas auffälliges?“ Abby wusste nicht von welcher Hermine die Rede war, aber sie nahm Ginny die Münze aus der Hand und betrachtete sie eingehend. Es war nichts ungewöhnliches an ihr zu entdecken.

„Schau auf die Seriennummer.“, sagte Neville.

„01110916“, las Abby vor. „Und?“

„01 11. Erster Elfter. Das Datum von Heute. 09 steht für Neun Uhr.“, sagte Ginny.

„Oh!“, sagte Abby überrascht. „Und für was steht die 16?“ Ginny zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung. Ich glaub, sie ist nur drauf, weil die Seriennummern eben acht Stellen haben.“ Sie griff wieder nach ihrer Münze „Terry Boot kommt als einziger mit dem Zauber richtig zurecht. Er macht dir eine.“

Als Abby Ginny dabei zusah, wie sie die Galleone wieder wegsteckte, schoss ihr eine Erinnerung durch den Kopf.

„Ist Padma Patil auch in der DA?“, fragte sie. Neville sah überrascht auf.

„Wie kommst du darauf?“

„Sie hat auch so eine Galleone.“

„Ach so. Ja ist sie. Bei Merlins Bart, wir können froh sein dass sie auf unserer Seite ist, Ginny, sonst wären wir die längste Zeit geheim gewesen.“, sagte Neville übertrieben theatralisch.

„Oh ja“, grinste Ginny. Gerade in diesem Moment ging die Tür auf und zwei Mädchen und ein Junge aus Huffelpuff kamen herein.

„Hi.“, sagte Neville. Das blonde Mädchen schenkte ihm ein strahlendes Lächeln, aber das andere Mädchen, das ihre Haare zu einem langen, geflochtenen Zopf trug, musterte Abby.

„Wer ist das?“ Sie klang nicht unfreundlich, aber neugierig.

„Das ist Abby.“, sagte Ginny. „Ich erklär's wenn alle da sind. Sonst muss ich zehn mal anfangen.“ Der Raum füllte sich rasch. Es waren ausschließlich Siebt- und Sechstklässler aus Gryffindor, Huffelpuff und Ravenclaw. Es waren nicht besonders viele, insgesamt vielleicht 14 oder 15 Leute. Sie ließen sich um sie herum auf den Sitzkissen nieder.

„Was ist passiert?“, fragte ein Junge aus Ravenclaw. Abby kannte ihn von sehen, wusste aber nicht wie er hieß. „Ich dachte ihr wolltet wieder einen Spruch anbringen?“ Ginny schüttelte den Kopf. Erst jetzt fiel Abby auf wie müde sie aussah. Hatte sie heute Nacht überhaupt geschlafen?

„Wir wären beinahe erwischt worden. Zum Glück hat Neville Snape rechtzeitig bemerkt und wir konnten verschwinden, bevor er uns gesehen hat. Wir haben aber befürchtet, er könnte uns vielleicht gehört haben, deswegen sind wir einfach hier drin geblieben.“ Die anderen nickten verstehend.

„Vielleicht sollten wir mal unsere Taktik überdenken.“, sagte ein Junge aus Gryffindor „Wir versuchen immer leise und unauffällig zu sein. Warum nicht mal mit einem großen Knall auftreten?“ Viele lachten.

„Ja, warum nicht?“, sagte das Mädchen mit dem langen Zopf. „Lassen wir es so richtig krachen und reißen wir Snape und die Carrows aus dem Schlaf! Und warum eigentlich immer Nachts? Wir könnten doch auch mal Tagsüber was machen!“ Erneut gab es Gelächter. Das Mädchen lächelte zufrieden.

„So.“, sagte sie abschließend „Ginny, wolltest du uns nicht jemanden vorstellen?“

„Ach ja, richtig.“ Ginny hob die Stimme, dass sie alle hören konnten. „Leute, das ist Abby Lincoln. Sie macht jetzt bei uns mit.“ Alle starrten Abby an und sie spürte wie sie rot anlief. Am liebsten hätte sie die Augen niedergeschlagen, aber sie wusste, dass das nicht sehr selbstbewusst gewirkt hätte. Also erwiderte sie die Blicke. Manche wirkten einfach nur neugierig, andere misstrauisch. Abby konnte ihnen das nicht vorwerfen. Wenn man zur Zeit Jemand neu kennenlernte, wusste man nie, ob man diesem Jemand Vertrauen konnte, oder ob er ein Todesser war.

„Woher wissen wir, dass sie auf unserer Seite ist?“, fragte Zacharias Smith, ein Huffelpuff aus Abbys Jahrgang. Luna erklärte es ihnen. Zacharias sah sie immer noch argwöhnisch an, aber er war der Einzige.

„Also, noch mal zurück zu dem großen Knall“, sagte Neville „Wollen wir das machen?“ Es gab zustimmende Rufe, aber viele waren skeptisch.

„Es ist ziemlich riskant.“, gab Ginny zu bedenken. „Es dürfte schwierig sein, da wieder unbemerkt wegzukommen.“ Sie seufzte „Wenn das Schwert noch in Snapes Büro wäre, dann wäre das DIE Gelegenheit. So hätten wir es gleich machen sollen.“

„Die Idee ist gut!“, rief Padma Patil „Wir machen viel Lärm in einer Ecke des Schlosses. Dann nutzen wir, dass Snape und die Carrows abgelenkt sind und machen ein paar andere Sachen.“

„Ach ja, und was?“, fragte die blonde Huffelpuff zweifelnd.

„Was weiß ich.“, erwiderte Padma „Irgendwas. Eine Stinkbombe in Carrows Büro loslassen. Noch einen Spruch an die Wand pinseln, in der großen Halle meinetwegen. Oder“, sie grinste „Alecto Carrow eine Riesenspinne ins Bett setzen.“ Alle prusteten los.

„Hey!“, rief Ginny in den Raum. „Es fällt auf wenn wir alle nicht zum Frühstück kommen. Wir besprechen das morgen Abend wenn ihr wollt. Vielleicht um halb sieben?“ Alle waren einverstanden und die Versammlung löste sich auf.

Das Verhör

Am Nachmittag fand der erste Hogsmeade-Ausflug dieses Jahres statt. Abby hatte zum ersten mal überhaupt keine Lust dazu. Sie verbrachte den Mittag damit, ihren Berg Hausaufgaben abzuarbeiten und war dankbar für die Ruhe in der Bibliothek und im Gemeinschaftsraum. Irgendwie half es ihr, ihre Gedanken zu ordnen. Die Entscheidung, die sie heute Morgen getroffen hatte, kam ihr jetzt viel größer und wichtiger vor, als zu dem Zeitpunkt, an dem sie unausgeschlafen auf einem orangen Sitzkissen gesessen hatte. Abby bereute es nicht, aber sie war nicht sicher, ob sie es vielleicht irgendwann in ein paar Monaten oder Jahren bereuen würde und sie beschlich das Gefühl, dass sie sich für ihre Entscheidung mehr Zeit hätte lassen sollen.

„Hi Abby!“ Sie sah von ihren Hausaufgaben für Dunkle Künste auf und entdeckte Luna, die sich neben sie in einen Sessel fallen ließ. Sie sah windzerzaust und durchgefroren aus, schien aber bester Laune zu sein.

„Du bist aber früh zurück!“, sagte Abby überrascht.

„Wir haben heute Abend die Strafarbeiten wegen dem Einbruch, deswegen sind wir früher zurückgekommen.“, erklärte Luna „Ich muss gleich los.“

„Ach so. Was ist denn eure Strafe?“, fragte Abby, unsicher ob sie die Antwort wirklich hören wollte.

„Wir müssen Hagrid eine Nacht zur Hand gehen.“, sagte Luna, während sie ein Paket aus ihrer Tasche hervorholte. Abby hob überrascht die Augenbrauen.

„Ja ich fands auch ein bisschen seltsam, ziemlich milde Strafe. Aber ich bin die Letzte, die sich beschwert.“, sagte Luna und wandte sich den Paket zu. Widerwillig beugte sich Abby wieder über ihren Aufsatz. Sie hatte erst etwa die Hälfte, von der Rolle Pergament, die Carrow verlangte, obwohl sie größer als üblich geschrieben hatte, und ihr fiel absolut nichts mehr ein. Sie musste morgen nochmal versuchen den Aufsatz fertig zu schreiben, jetzt konnte sie sich ohnehin nicht mehr konzentrieren. Sie pustete auf das Pergament, damit die Tinte trocknete und sah Luna dabei zu, wie sie ihr Päckchen auswickelte. Heraus fielen ein Dutzend Ausgaben des Klitterers.

„Na, endlich!“, seufzte Luna „Sie hätten schon vor drei Tagen ankommen sollen. Willst du einen?“ Abby kam es unhöflich vor, das Angebot abzulehnen, ehe sie einen Blick in den Klitterer geworfen hatte, also griff sie zu. Die Schlagzeile sprang ihr förmlich ins Auge: Ministerium versucht Pressefreiheit zu unterdrücken!“ Abbys Interesse war geweckt. Sie kannte den Klitterer als eine Zeitung, deren Wahrheitsgehalt im allgemeinen so niedrig war wie der von Alecto Carrows Unterrichtsstunden, aber in diesem speziellen Fall hatte sie den Eindruck, dass der Artikel durchaus der Realität entsprechen könnte. Neugierig schlug sie die Zeitung auf und überflog das Inhaltsverzeichnis. „Einbruch im Ministerium-neue Erkenntnisse“ stand da zum Beispiel, oder „Tabu auf dem Name von Sie-wissen-schon-wem“

„Luna“, sagte Abby langsam „handelt sich dein Dad mit diesen Artikeln nicht ziemliche Schwierigkeiten ein?“

„Ja, die Todesser waren bei ihm und wollten ihn dazu bringen, dass er mit der Berichterstattung aufhört. Aber der passt schon auf sich auf.“, meinte Luna gelassen. Abby wollte ihr widersprechen, aber Luna stand auf. „Ich muss jetzt zu Hagrid.“

„Na dann viel Spaß.“, murmelte Abby „Wie viel schulde ich dir für den Klitterer?“

„Nichts, behalte ihn ruhig. Bis dann!“

Am nächsten morgen verschlief Luna das Frühstück. Abby stolperte lustlos den Rest ihres Aufsatzes für Dunkle Künste zusammen. Als sie fertig war, war es Zeit fürs Mittagessen. Luna schlief immer noch und Abby ließ sie schlafen. Als sie nach dem Essen zurück in den Gemeinschaftsraum gehen wollte, traf sie in der Eingangshalle auf Ginny. Sie sah aus als ob sie schlechte Laune hatte.

„Das DA Treffen heute Abend fällt aus.“, teilte sie Abby mit, ohne Zeit mit einer Begrüßung zu verschwenden. „Neville hat es fertig gebracht, sich für heute Abend schon wieder eine Strafe einzuhandeln. Heute früh! Ist das zu fassen?!“

„Was hat er gemacht?“, wollte Abby neugierig wissen. Ginny zuckte mit den Schultern.

„Er hat sich anscheinend geweigert Muggelstämmige als etwas anderes zu bezeichnen als als Zauberer. Wenn du Scott Greyford - unseren neuen Hüter - siehst, dann sag ihm, wir machen heute Nachmittag Quidditsch- Training. Ich kann ihn nämlich nirgends finden.“

„Scott Greyford?“, sagte Abby überrascht. „Taugt der was?“

„Ron ist viel besser wenn er einen guten Tag hat, aber Scott ist nicht übel. Jedenfalls ist er deutlich besser als die anderen die sich gemeldet haben. Ich mache mir eher Sorgen um die Jäger.“

„Wieso? Bist du nicht selber Jägerin?“, fragte Abby verwirrt.

„Nein, ich spiele dieses Jahr wieder als Sucherin, weil Harry-“ Sie brach ab und starrte in eine andere Richtung. „Jedenfalls hatten wir keinen brauchbaren Sucher.“, schloss Ginny leise. Abby hatte das deutliche Gefühl, dass sie besser das Gespräch vom Thema Harry weglöten sollte.

„Na dann wollen wir mal hoffen, dass du Draco Malfoy den Schnatz vor der Nase wegschnappst. Der spielt doch noch für Slitherin, oder?“

„Ne, der ist dieses Schuljahr irgendwie nicht aufgetaucht. Ich schätze“, sagte Ginny mit verächtlichem Gesichtsausdruck „als Todesser hat man besseres zu tun. Dieser Vollpfosten Harper spielt wieder für ihn. Das Spiel ist nächsten Samstag. Schaust du zu?“ Abby nickte.

„Seht bloß zu, dass ihr Gewinnt.“, murmelte sie. „Ich glaube ich halte es nicht aus, wenn Slitherin schon wieder triumphiert.“

Zum ersten mal seit einer gefühlten Ewigkeit schlief Abby völlig Traumlos und noch dazu ungewöhnlich lange. Beinahe hätte sie deswegen das Frühstück verpasst. Gerade noch rechtzeitig, mit dem klingeln, schlitterte sie am Montagmorgen in Gewächshaus sieben, wo sie heute mit Fangzahnigen Geranien arbeiteten. Nach der Doppelstunde Kräuterkunde hatten sie Zauberkunst, wo sie einen Versteinerungszauber lernten. Abby saß bei Ginny und Luna und sie besprachen flüsternd verschiedene Ideen, wie die DA als nächstes gegen die Carrows vorgehen könnte.

„Nochmal einen Spruch an die Wand zu bringen, ist irgendwie blöd.“, sagte Ginny „Obwohl es zugegebenermaßen effektiv war und viel Staub aufgewirbelt hat. Duro!“ Das Kissen vor ihr wurde nicht zu Stein, dafür flog es aber durchs ganze Klassenzimmer und knallte Harper in der zweiten Reihe gegen den Hinterkopf. Harper drehte sich um und bedachte Ginny mit einem mordlustigen Blick, während Luna und Abby in stummes Gelächter ausbrachen. Ginny holte grinsend ihr Kissen mit einem Aufrufezauber zurück.

„Kann man damit eigentlich auch Menschen versteinern?“, fragte Luna.

„Nein, Miss Lovegood, das würde nicht funktionieren. Besser, Sie verwenden den Petrificus Totalus“, sagte Professor Flitwick, der sich unbemerkt genähert hatte. „Miss Weasley, Sie müssen sich besser konzentrieren.“ In diesem Augenblick klopfte es an der Tür. Einen Moment später kam ein Junge aus Gryffindor herein, der beim DA-Treffen gewesen war, dessen Namen Abby aber nicht kannte.

„Seamus?“, sagte Ginny neben ihr verdutzt. „Was will der denn hier?“ Seamus steuerte geradewegs auf den Tisch zu, an dem Abby, Ginny und Luna saßen. Er sah leicht beunruhigt aus.

„Äh, Abby, du sollst zu Professor Carrow kommen, jetzt gleich.“, sagte er, als er bei ihnen angekommen war. Abby starrte ihn verwirrt an. Was wollte Carrow denn von ihr? Welcher Carrow überhaupt?

„Warum?“, fragte sie perplex. Seamus zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung.“

„Mr Finnigan, um welchen Professor Carrow geht es hier?“, fragte Flitwick.

„Amycus.“, sagte Seamus „Er wartet in seinem Büro auf sie.“ Flitwick drehte sich zu Abby um.

„Miss Lincoln, gehen Sie. Und seien Sie vorsichtig!“ In seinen Augen lag ein besorgter Ausdruck. Abby stand auf, nahm ihre Tasche und verließ das Klassenzimmer. Ihre Gedanken rasten. Hatte Carrow etwas von der DA erfahren? Aber warum sollte nur sie dann zu ihm kommen? Warum nicht Luna, Ginny oder Seamus? Nein, das ergab überhaupt keinen Sinn. Wussten die Carrows, dass sie in Elizas Flucht verwickelt war? Ja, so musste es sein. Das war nicht gut. Das war ganz und garnicht gut. Für einen Moment überlegte Abby, ob sie zu Carrow gehen sollte, oder ob sie besser versuchen sollte zu fliehen, aber sie verwarf den Gedanken schnell wieder. Sie wusste ja nicht sicher, was Carrow von ihr wollte, vielleicht war es etwas ganz anderes. Vielleicht hatte sie ein T auf ihre letzte Hausaufgabe bekommen, oder Mark hatte Mist gebaut. Sie atmete tief durch und befahl sich selbst ruhig zu werden. Sie klopfte an der Tür.

„Herein!“, rief Carrow von drinnen. Abby drückte die Klinke hinunter und trat ein. Sie versuchte einen neutrales Gesicht aufzusetzen, aber sie hatte das Gefühl, dass ihr das nicht sonderlich gut gelang.

„Ah, Miss Lincoln, schön Sie zu sehen. Setzen Sie sich doch!“ Carrow klang freundlicher als Abby ihn bisher erlebt hatte und diese ungewohnte Freundlichkeit machte sie auf der Stelle misstrauisch. Sie ließ die Tür einen kleinen Spalt offen stehen und ließ sich auf einen Stuhl vor Carrows Schreibtisch fallen.

„Nun“, sagte Carrow und Abby fiel auf, dass sein nach wie vor freundliches Lächeln, nicht seine Augen erreichte. „Ich meine, wir sollten uns einmal unterhalten.“

Abby zog es vor, darauf nichts zu Antworten, weil sie ja immer noch nicht wusste, warum Carrow sie herbestellt hatte.

„Es geht um Ihren Vater.“, sagte Carrow, immer noch mit geheuchelter Freundlichkeit. Abby lief es eiskalt den Rücken herunter. Waren die Todesser ihm etwa auf die Schliche gekommen? Sie zwang sich dazu, ruhig zu atmen, Carrow durfte nicht merken, welchen Schrecken er ihr eingejagt hatte.

„Aha.“, sagte sie bloß und war froh zu hören, dass ihre Stimme so neutral klang, wie sie es beabsichtigt hatte.

„Er wird verdächtigt, in illegale Machenschaften verwickelt zu sein.“ Abbys Herz begann zu rasen. Wie viel wussten die Todesser? Panik drohte in ihr aufzusteigen, aber sie kämpfte sie nieder. Das war definitiv der falsche Moment um zu paniken. Stell dich ahnungslos, sagte sie sich, tu einfach so als würdest du von nichts wissen. Und pass auf, dass du dich nicht in Lügen verstrickst!

„Aha.“, sagte sie wieder. Was sollte sie auch sonst antworten?

„Wissen Sie etwas darüber? Oder ist Ihnen etwas ungewöhnliches aufgefallen?“ Abby schüttelte den Kopf. Sie wollte das Risiko umgehen, dass ihre Stimme zittern könnte.

„Miss Lincoln, denken Sie gut nach! Sie werden Ärger bekommen, wenn sich herausstellen sollte, dass Sie gelogen haben!“, sagte Carrow scharf. Abby nahm sich Zeit für ihre Antwort um dich die richtigen Wörter bereit zu legen und um Carrow glauben zu machen, sie würde sorgfältig nachdenken.

„Nein Professor, mir ist nichts aufgefallen.“

„War ihr Vater in letzter Zeit ungewöhnlich oft weg? Vor allem Abends?“ Carrow hatte sich mit einem begierigen Gesichtsausdruck über den Tisch gelehnt und beobachtete Abbys Reaktionen sehr genau. Sie mühte sich einen leicht verwirrten Gesichtsausdruck aufzusetzen.

„Woher soll ich das wissen, Sir? Ich bin doch in Hogwarts.“

„Ich meine in den Ferien!“, sagte Carrow ungeduldig.

„Nein, nicht dass ich wüsste Professor.“ Carrow lies sich mit offensichtlicher Enttäuschung in seinen Stuhl zurück fallen.

„Und was ist mit Ihrer Mutter?“

„Was soll mit ihr sein?“

„Hat Ihre Mutter etwas ungewöhnliches beobachtet?“

„Ich schlage vor, dass fragen Sie sie selbst, Sir. Mir gegenüber hat sie jedenfalls nichts erwähnt.“ Abby wusste nicht, ob ihr Vater ihrer Mum inzwischen etwas erzählt hatte, aber sie war sich sicher, dass sie sein Verhalten registriert und gedeutet hatte. Wenn man sie befragen würde, würde sie lügen. Hoffte Abby zumindest.

„Nun, Miss Lincoln, Ihr Bruder hat mir vorhin berichtet, dass sie eine besonders enge Bindung zu ihrem Vater haben.“ Abby stöhnte innerlich auf. Verdammt! Wie viel hatte Mark von all dem mitbekommen? Und vor allem, wie viel hatte er Carrow erzählt? Sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Das ist richtig. Wir verstehen uns gut.“

„Glauben Sie nicht, dass er ihnen mitteilen würde, wenn er etwas kriminelles getan hätte?“

„Erstens glaube ich nicht, dass er das tun würde, denn ich bin noch immer seine Tochter. Zweitens glaube ich nicht, dass er überhaupt kriminell werden würde.“

„Auch nicht seiner Tochter zu liebe?“, fragte Carrow mit einem bösen Lächeln. Abby verstand nicht so ganz, was er damit meinte, aber irgendwie sah sie an Carrows Gesichtsausdruck, dass es eine Fangfrage war, auch wenn sie nicht wusste worauf es hinauslaufen würde. Besser, sie wich der Frage aus.

„Was meinen sie damit, Professor?“

„Würde ihr Vater etwas kriminelles tun, wenn sie es von ihm verlangen würden?“

„Glauben sie etwa, ich würde meinen Vater bitten, meinerwegen gegen das Gesetz zu verstoßen?!“, rief sie in einem überzeugend empörten Tonfall, immer noch wild entschlossen, der Frage auszuweichen. Carrow antwortete nicht. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und musterte Abby aufmerksam. Vielleicht sah er ein, dass sie nichts verraten würde, oder vielleicht hoffte er, sie mit einem überraschenden Themawechsel dazu zu bewegen, sich zu verplappern.

„Wo ist ihre Freundin Eliza Thomson?“

„Keine Ahnung.“, antwortete sie wahrheitsgemäß.

„Aber ich weiß es.“, sagte Carrow mit dem bösen Lächeln, dass er schon bei der Fangfrage aufgesetzt hatte. Abbys Herzschlag, der sich in den letzten Minuten beruhigt hatte, verdreifachte sich bei dieser Aussage. Abby, fuhr sie sich selbst an, Er lügt! Er will doch nur dass du etwas unbedachtes sagst! „Sie ist in Askaban, dort wo Diebe und Schlammlüter hingehören.“ Für einen Moment hatte Abby das Gefühl durch den Fußboden zu fallen. Er lügt, dachte sie verbissen, er weiß nicht wo sie ist, er tut nur so. Aber trotzdem hatten ihr die Worte Angst gemacht. Abby zwang sich zur Ruhe, in der festen Absicht, Carrow nichts von ihrer Angst merken zu lassen und gab sich unbeeindruckt und schlagfertig.

„Warum haben sie mich dann gefragt wo sie ist, wenn sie es doch angeblich wissen?“, fragte sie mutig.

„Miss Lincoln, hüten Sie ihre Zunge!“, zischte Carrow zornig. „Sie können gehen!“ Das lies Abby sich nicht zweimal sagen. Sie stand auf und verließ den Raum mit hoch erhobenem Kopf und ohne noch einmal zurück zu blicken.

Gryffindor vs. Slytherin

Abby wollte zuerst einfach zurück in Zauberkunst gehen, aber sie war so durcheinander, dass sie einen völlig falschen Weg einschlug und schließlich in der Nähe der Bibliothek herauskam. Als sie das bemerkte waren es nur noch fünf Minuten bis zum Mittagessen. Abby sehnte sich danach, dieses Verhör durch Amycus Carrow in aller Ausführlichkeit mit jemandem zu besprechen, aber sie hatte keine große Lust in die Große Halle zu gehen und sich von ihren Mitschülern ausquetschen zu lassen. Außerdem musste sie erst noch etwas anderes erledigen.

„Abby, alles in Ordnung?“ Es war Diana die soeben die Marmortreppe hinunter kam „Du bist ganz blass.“

„Ja, alles gut. Ich warte nur auf Mark.“

„Warum?“, fragte Diana, halb neugierig, halb besorgt.

„Es ist nichts schlimmes.“, sagte Abby schnell „Aber es ist sehr wichtig.“ In diesem Moment sah sie eine Gruppe schnatternder Erstklässler durch die Eingangshalle eilen. Ehe Abby sich bewegen konnte, war Diana die restlichen Stufen hinunter gesprungen und durchquerte die Halle.

„Mark.“, sagte sie knapp, sobald sie bei den Erstklässlern angekommen war. „Komm mit. Es ist wichtig.“ Abby dachte rasch nach. Sie brauchten einen Platz, an dem sie nicht belauscht werden konnten. Ohne lange zu überlegen führte sie die anderen beiden hinaus aufs Gelände. Hier war es zwar kalt und windig, aber wenigstens regnete es nicht und außerdem störte sie hier niemand. Sie ließen sich bei den Bäumen am See nieder und Mark und Diana sahen Abby erwartungsvoll an. Sie holte tief Luft.

„Mark, du warst bei Professor Carrow, richtig?“

„Ja, heute in der zweiten Stunde hat er mich in sein Büro gerufen. Er hat viele komische Fragen gestellt...“

„Welche? Und was hast du ihm erzählt?“, fragte Abby in einem scharfen Tonfall. Mark sah sie verdutzt an, aber er antwortete sofort.

„Er hat gesagt, Dad wäre ein Krimineller! Ich hab ihm gesagt, das ich mir das nicht vorstellen kann. Und dann wollte er eine Menge anderer komischer Sachen wissen, ob Dad oft Abends weggeht und so.“

„Und was hast du ihm gesagt?“, fragte Abby ungeduldig.

„Weißt du, als Carrow so gefragt hat, hab ich nachgedacht und er war in den Ferien wirklich ziemlich oft weg. Ich dachte aber, dass Carrow das nichts angeht und dann hab ich ihm gesagt, dass mir nichts aufgefallen ist. Und dann hab ich ihm noch gesagt, er solle dich Fragen, du würdest so was eher bemerken als ich weil du Dad näher stehst.“ Abby lies vor Erleichterung den angehaltenen Atem mit einem leisen Zischen entweichen.

„Mark, das hast du sehr gut gemacht. Wirklich!“ Sie klopfte ihm auf die Schulter.

„Was soll das Ganze?“, fragte Diana verwirrt „Was ist mit eurem Vater?“

„Ist er wirklich kriminell?“, fragte Mark leise.

„Nein!“, rief Abby laut aus. Hastig senkte sie die Stimme „Nein, natürlich nicht. Aber er...er macht Sachen, die den Todessern nicht besonders gut gefallen.“ Mark starrte sie mit aufgerissenen Augen an und auch Diana sah überrascht aus.

„Was soll das heißen? Und woher weißt du davon?“, flüsterte sie neugierig.

„Ich kanns nicht erklären.“, sagte Abby etwas hilflos „Ich hab schon zu viel gesagt.“ Mark sah beleidigt aus, aber Diana nickte. Sie schien zu verstehen.

„Die Todesser sind deinem Vater also auf die Schliche gekommen.“, stellte Ginny fest. Sie waren im DA-Raum und Abby hatte ihr soeben die ganze Geschichte anvertraut. „Ich würde ja vorschlagen ihn zu warnen, aber ich bin sicher die Carrows fangen die Post ab und kontrollieren die Kamine, also ist das wohl keine so gute Idee.“

„Ich werde warten müssen bis Ferien sind.“, sagte Abby und lehnte sich erschöpft in ihrem Sessel zurück. „Ich hoffe nur, dass es dann noch nicht zu spät ist.“ Der DA-Raum sah ganz anders aus als bei dem Treffen, bei dem Abby gewesen war. Er war kleiner, viel kleiner, es gab einen großen Kamin vor dem zwei Sessel standen, die Wände waren hellgelb und mehrere Poster von den Hollyhead Harpies hingen dort. Abby starrte ins Feuer, das munter knisterte und fragte sich, ob ihr Vater da wieder raus kommen würde und wenn nicht, was die Strafe dafür war, die Todesser angelogen zu haben. Schön wäre es wahrscheinlich nicht. Sie könnte von Glück sagen, wenn sie sie dafür nicht nach Askaban stecken würden. Askaban... Hatten die Todesser

wirklich Eliza...

Ginny glaubte nicht, dass Carrow die Wahrheit gesagt hatte. Sie war überzeugt davon, dass er lediglich versucht hatte, Abby so sehr aus dem Konzept zu bringen, dass sie etwas unüberlegtes sagte. Nun, aus dem Konzept gebracht hatte er Abby wirklich...

Die folgende Woche verging wie im Flug. Abby verbrachte ihre freie Zeit meist im Gemeinschaftsraum oder in der Bibliothek, während draußen der eisige Wind schwere Regentropfen an die Fenster trieb. Es hatten zwei weitere DA-Treffen stattgefunden, aber leider ohne große Fortschritte. Sie waren sich uneinig, ob es diese Aktion, die sie „Den Großen Knall“ getauft hatten, tatsächlich geben sollte und wenn ja, wie sie ablaufen sollte. Es wäre Riskant, eine Aktion am helllichten Tag, aber es wäre auch unheimlich provokant und würde Snape und die Carrows sicher maßlos ärgern. Aber in einem Punkt waren sie sich alle einig: Sie durften nicht aufhören, sich gegen die Todesser zu wehren.

Abby hatte das Gefühl, als wäre die Zeit, die sie bei den Treffen verbrachte, eine Art Tankstelle für Hoffnung und Zuversicht. Sie luden sie förmlich mit neuer Energie auf, Energie die ihr half den Kopf nicht hängen zu lassen und die Angst vor den Todessern in den Hintergrund zu drängen. Aber natürlich kam die Angst wieder, wann immer Abby nicht auf der Hut war. Ihr altbekannter Albtraum kam zurück, schlimmer denn je, und auch Eliza flocht sich durch ihre Träume, meist in der Gewalt von Todessern. Jeden Morgen wünschte sie Carrow alle Krankheiten dieser Welt an den Hals, dafür, dass sie seinetwegen kaum schlafen konnte, und benutzte entgegen ihrer üblichen Gewohnheit Make-Up um die Augenringe zu verstecken, weil ihr Stolz ihr gebot, niemanden merken zu lassen wie besorgt und ängstlich sie wirklich war. Auch wenn Abby nicht glaubte, dass das diejenigen, die sie am besten kannten täuschen konnte, sie merkte es an Dianas besorgten Blicken, wenn sie sich auf den Korridoren begegneten, und an Luna, die ihr immer wieder aufmunternd zulächelte. Mark hingegen schien nicht auch nur eine Spur besorgt zu sein. Er verhielt sich wie immer. Abby hatte mehrmals überlegt, ihr Wissen mit ihrem Bruder zu teilen, aber sie hatte den Gedanken jedes mal schnell verworfen. Mark war gerade elf. Er war ein Kind.

Am Samstag fand das erste Quidditchspiel der Saison statt, Gryffindor gegen Slytherin. Es war ein stahlgrauer, eiskalter Tag, aber wenigstens regnete es nicht. Die meisten Huffelpuffs und Ravenclaws hatten sich auf Gryffindors Seite geschlagen und im Stadion herrschte beträchtlicher Lärm. Abby saß bei Luna, Neville und Seamus. Sie alle trugen Gryffindorschals (Abby hatte sich einen von Ginny geliehen) und Luna hatten einen riesigen Hut in der Gestalt eines Löwenkopfes auf, der brüllte, wenn sie ihn mit dem Zauberstab antippte. Die Menge johlte, als die Mannschaften aufs Spielfeld liefen. Ginny und Scott schienen die Ältesten im Gryffindorteam zu sein. Demelza Robins, eine Fünftklässlerin, die auch schon im letzten Jahr für Gryffindor gespielt hatte war auch dabei, außerdem Coote und Peaks, die Treiber vom Vorjahr. Ansonsten waren da zwei neue Gesichter, ein Mädchen die höchstens in der dritten Klasse sein konnte und ein Junge, der vielleicht in der vierten oder fünften Klasse war. Die Slytherinmannschaft schien sich seit dem letzten Jahr allerdings kaum verändert zu haben. Die Treiber waren wie üblich zwei Typen, die aussahen als könne ein normaler Besen sie niemals vom Boden abheben lassen und der Kapitän war nach wie vor der angsteinflößend große Urquat. Lediglich der schwächliche Harper fiel etwas aus der Reihe. Er war eindeutig der kleinste im Team der Slytherins. Madam Hooch pfiff das Spiel an und Abby sah vierzehn verschwommene Gestalten in die Höhe rasen. Wieder Erwarten hatten auch Slytherins Treiber die Schwerkraft überwunden.

„Und die Spieler sind in der Luft! Das Team der Slytherins ist dieses Jahr sehr gut aufgestellt, während von der Mannschaft Gryffindors keine großen Erfolge zu erwarten sind. Schon der Gewinn der Meisterschaft im letzten Jahr ist mehr als verwunderlich, da die Mannschaft hauptsächlich aus Schlammblütern und Blutsverrätern bestand. Man muss sich fragen, ob es hier mit rechten Dingen zugegangen ist.“ Die Menge der Gryffindorfans buhte den Kommentator aus. Abby spähte an Neville vorbei um einen Blick auf ihn zu erhaschen. Es wahr ein dunkelhaariger Junge aus Slytherin und neben ihm stand Amycus Carrow und sah sehr selbstzufrieden aus. Abby beschloss ihn zu ignorieren und widmete sich lieber dem Spiel. Wie um die Worte des Kommentators zu unterstreichen versenkte gerade ein Slytherinjäger den Quaffel in einem der Torringe. Scott machte keine besonders gute Figur dabei. Der Stadionsprecher gab irgend einen höhnischen Kommentar ab, aber Abby hörte nicht zu. Es musste wohl wieder irgendetwas parteiisches gewesen sein, denn die rot-goldenen Fans begannen ihn auszupfeifen und Seamus rief wüste Beschimpfungen. Weiter unten begann McGonnagal wütend auf Carrow und den Jungen einzureden.

Ginny hatte recht gehabt. Die drei Jäger waren kaum eingespielt und, mal abgesehen von Demelza Robins,

auch nicht besonders gut. Schnell lag Slytherin mit vierzig zu null Punkten vorne und die Kommentare des Stadionsprechers wurden immer zynischer. Scott warf den Quaffel zu Demelza. Das jüngere Mädchen war ungedeckt, aber Demelza scherte sich nicht darum. Sie klemmte sich den Quaffel entschlossen unter den Arm und preschte auf die Torringe der Slytherins zu, wich dabei Urquat und einem Klatscher aus und konnte im Alleingang den ersten Treffer für Gryffindor erzielen. Die rot-goldene Gryffindor-Fankurve jubelte und der Stadionsprecher sagte gar nichts. Aber Demelzas Treffer blieb der einzige und die Slytherins trafen in den nächsten fünf Minuten zwei mal. Die vorübergehende Sprachlosigkeit des Kommentators hielt nicht länger an, und gerade als Slytherin zu einem erneuten Angriff ansetzte, schoss ein Mädchen in scharlachrotem Umhang in einem halsbrecherischem Tempo in die Tiefe. Der offensichtlich völlig erschrockene Harper versuchte Ginny zu folgen, aber er wurde von einem Klatscher seines eigenen Treibers behindert und war gezwungen abzubremesen. Ginny setzte ihren Sturzflug fort, wenn sie sich nicht bald wieder in die waagrechte zog, würde sie auf den Boden knallen. Abby kniff die Augen zusammen und sah den Schnatz, dem Ginny auf den Fersen war, nur eine Handbreit über dem Rasen des Quidditschfeldes. Abby war es ein Rätsel, wie der sich so schnell bewegt hatte, aber plötzlich war der andere fette Treiber Ginny im Weg. Aber sie war viel zu schnell um abzubremesen und das gesamte Stadion schien den Atem an zu halten und starrte fasziniert auf die Szene. Ginny schlug einen jähen Haken um den Treiber herum. Im nächsten Moment riss sie sich aus dem Sturzflug, sie wäre tatsächlich beinahe auf dem Gras aufgeschlagen. Dann sprang sie vom Besen und hob die Faust und selbst auf die Entfernung erkannte Abby den Schnatz den Ginny in der Hand hielt und im Stadion brach ein gewaltiger Lärm los.

„Ja!“, brüllte Seamus „Ja! Klasse, Ginny!“ Vor lauter Begeisterung fiel er Abby so ausgelassen um den Hals, dass sie fast gestolpert wäre. Sie hielt sich an Luna fest, die ihren Löwenhut brüllen ließ. An Seamus vorbei sah Abby McGonnagall, die der Fairness halber nur applaudierte, aber Carrow ausgesprochen triumphierende Blicke zuwarf. Sie sah Snape, der mit biestiger Miene davon stapfte und sie sah wie Urquat die beiden fetten Treiber zur Schnecke machte. Sie begann zu grinsen. Quidditch war eine geniale Sportart.

Weihnachtsstimmung

Der November verging sehr schnell. Das Wetter besserte sich überraschenderweise, es regnete nicht mehr und es war zumindest manchmal sonnig. Morgens bedeckte der Raureif den Wald und das Schlossgelände und als es auf den Dezember zuging, wurde es so kalt, dass eines Abends die ersten Schneeflocken gegen die Fenster geweht wurden und am nächsten Morgen wachte Hogwarts auf und war zehn Zentimeter tief eingeschnitten. Mit dem Schnee kam die Vorfreude auf Weihnachten. Alle sehnten sich danach, wieder nach Hause zu kommen, in die Sicherheit ihrer eigenen Häuser, zu ihren Familien, weg von den Carrows. Noch zwei mal hatten sie Schüler wegen unbedachter Äußerungen in Ketten gelegt und inzwischen wusste selbst der naivste Erstklässler, wann er die Klappe halten musste. Seltsamerweise rief es nicht die selbe Empörung und Erschütterung auf den Plan wie noch kurz nachdem der erste Wandspruch erschienen war. In kurzer Zeit hatte sich die Schule oder vielmehr die Schüler verändert. Sie wagten es nicht mehr, ihre Gedanken laut auszusprechen, nicht mal die Gryffindors, und vielleicht trauen sich viele nicht mal mehr ihre Gedanken zu denken. Stattdessen mussten sie sich Tag für Tag anhören, wie böse und gefährlich Muggelstämmige waren und wie gut und toll Reinblüter und dass das neue Regime sie alle nur schützen wollte. Es war zu erwarten gewesen, aber für Abby war es dennoch ein Schock zu sehen, wie die Saat der Carrows aufging. Vor allem die jüngeren Schüler begannen an all dem zu Zweifeln, was sie Jahrelang geglaubt hatten. Abby begann ihren Bruder besser im Auge zu behalten. Sie konnte den Gedanken nicht ertragen, dass er anfangen würde, den Carrows nachzuplappern und zu einem unterdrückten, willenlosen Geschöpf wurde, das sich davor fürchtete, seinen eigenen Weg zu gehen. Aber wie sich herausstellte, war Abbys Sorge völlig unbegründet. Mark gehörte zu den Schülern, die heftig auf die Zweifler einredeten und den Carrows widersprachen während die DA schwieg und still und heimlich die Weihnachtlichen Grüße an die Carrows planten, die sie vor den Ferien noch da lassen wollten. Sie waren Dumbledores Armee und es wurde Zeit, dass sie dem Namen Dumbledore gerecht wurden.

Und genau aus diesem Grund lehnte Abby am späten Abend des ersten Mittwochs im Dezember hinter einer Statue verborgen in der Nähe der Eingangshalle an der Wand und wartete auf das Ablenkungsmanöver, das diese durchaus riskante Aktion nötig hatte.

„Oh man, können die sich mal beeilen?“, flüsterte Terry Boot neben ihr „Mir wird kalt.“

„Halt die Klappe!“, zischte Padma Patil auf Abbys anderer Seite. „Wenn dir kalt ist, kannst du ja wieder ins Bett. Keiner hält dich auf.“

„Hört auf!“, fauchte Michael Corner hinter ihr „Wollt ihr dass sie uns entdecken?“ Abby verdrehte die Augen. Schon seit sie sich hier versteckt hatten ging das nun schon so, aber Abby war viel zu Angespannt um am Gespräch teilzunehmen. Nervös spielte sie mit dem Reißverschluss ihrer Trainingsjacke. Dann, endlich, hörten sie lautes Geklapper und Lärm aus einem der oberen Stockwerke.

„Also los.“, flüsterte Terry und wollte eben hinter der Statue hervortreten, als Padma und Abby ihn unsanft an der Schultern packten und zurückzogen. Keinen Moment zu früh, denn gerade kam Alecto Carrow um die Ecke, den Zauberstab gezückt, offenbar in Richtung des Lärms unterwegs. Abby, Padma, Michael und Terry zogen sich tiefer in den Schatten der Statue zurück und versuchten keinen Laut von sich zu geben. Es dauerte quälend lange, bis Carrow verschwunden war, aber sie hatte sie offenbar nicht bemerkt.

„Wie doof bist du eigentlich!“, fauchte Padma leise, sobald Carrow außer Hörweite war. „Der Plan war eindeutig, dass wir auf das zweite Ablenkungsmanöver warten!“ Erneut hörten sie Lärm, diesmal ein dumpfer Aufschlag. Terry verzichtete auf eine Erwiderung und schlüpfte mit Michael und Padma hinter der Statue hervor. Abby holte tief Luft und folgte ihnen in die Eingangshalle. Dort warteten bereits Ernie Macmillan, Hannah Abbot und Ginny. Sie waren für das erste Ablenkungsmanöver zuständig gewesen, ein paar Rüstungen umstoßen, weil das viel Krach machte. Danach waren sie durch mehrere Geheimgänge entwischt.

„Legen wir los.“, sagte Ginny und sah sich noch einmal rasch um. Padma, Michael und Hannah bezogen gerade Stellung an den beiden Korridoren die in die Eingangshalle führten und an der Marmortreppe. Ernie und Terry rannten so leise wie möglich durch die Halle und holten eine große Kiste aus einem Besenschrank, wo Ginny sie vor ein paar Tagen mit Lavender Brown und Padmas Zwillingsschwester Parvati versteckt hatte. Rasch hoben sie den Deckel ab. In der Kiste waren Weihnachtsgugeln, jede sorgfältig verhext. Terry und

Ernie holten eine zweite Kiste, die voller Tannenzweige war. Abby und Luna hatten einen langen Nachmittag damit verbracht, sie alle heraufzubeschwören und magisch zu schrumpfen, damit sie in die Kiste passten. Jetzt kippten sie sie ohne viel Federlesen auf den Boden und Abby hob die Wirkung des Schrumpfzaubers auf. Ginny lies sie nach oben schweben, wo sie sich wie ein dichter, grüner Teppich verteilten. Abby und Ernie ließen nun auch die Kugeln nach oben fliegen, wo Ginny und Terry sie mit Zaubern an den Tannennadeln fixierten. Sie waren fast fertig, als sie den Lärm des dritten Ablenkungsmanövers oben im Nordturm hörten. Das war das Zeichen an alle, sich sofort zurück in ihre Gemeinschaftsräume zu begeben. Luna, Zacharias Smith, Susan Bones und Anthony Goldstein vom zweiten Ablenkungsmanöver sollten schon dort sein. Michael, Padma und Hannah verließen nun ihre Wachposten und kamen zu ihnen, während Ginny die letzten Kugeln aufhängte. Padma lies schnell die Kisten verschwinden, dann nickten sie einander nochmal stumm zu bevor sie sich schnell auf den Weg zurück in die Gemeinschaftsräume machten. Abby, Padma, Terry und Michael hatten es schon fast unbehelligt zum Ravenclawturm geschafft, als sie die Stimmen der beiden Carrows hörten. Statuen oder Rüstungen als Verstecke gab es in diesem Korridor keine und so blieb ihnen nichts anderes übrig, als sich in den Schatten der Mauer zu kauern und zu hoffen, dass man sie nicht entdeckte. Abby zog sich die Kapuze ihrer Jacke übers Gesicht und lehnte sich gegen einen Wandbehang. Ohne ein Geräusch schwang der Wandbehang zurück und Abby wäre fast gestolpert. Es dauerte einen Augenblick, bis sie begriff, dass sie einen Geheimgang gefunden hatte. Die Schritte der Carrows kamen immer näher. Ohne auch nur eine Sekunde zu zögern schlüpfte Abby hinter den Wandbehang und die anderen folgten ihr. Die Carrows klangen nun sehr nahe, wahrscheinlich hatten sie den Korridor erreicht, in dem Abby und die anderen noch vor wenigen Sekunden gestanden hatten. Sie hielten den Atem an und wagten nicht, sich zu bewegen.

„Du bist dir also sicher, dass es die Lovegood war?“, sagte Amycus Carrow.

„Ja.“, erwiderte Alecto „Schlägt nach ihrem Vater was? Macht auch nur Ärger.“ Ihr Bruder schnaubte.

„Den müssen wir auch mal zum Schweigen bringen. Was, schlägst du vor, sollen wir mit dem Mädchen machen?“

„Nichts.“, erwiderte Alecto zu Abbys immenser Überraschung. „Wenn wir sie bestrafen stachelt das ihre Freunde nur noch an. Und wir wollen ja nicht, dass sie am Ende noch abhaut.“

„Sie kann nicht abhauen.“, sagte Amycus in ausgesprochen überzeugtem Tonfall. „Die Geheimgänge und die Grenzen werden von Dementoren gesichert.“

„Na und?“, fuhr Alecto ihn an „Es langt schon wenn sie in den verfluchten Wald verschwindet und wir können sie Monatelang suchen.“ Ihre Stimmen entfernten sich, während sie sich weiter stritten. Als nichts mehr zu hören war, warteten sie noch etwa eine Minute, um sicher zu sein, dass die Carrows wirklich verschwunden waren, dann setzten sie ihren Weg fort. Sie schafften es in den Gemeinschaftsraum, ohne noch jemandem zu begegnen. Luna und Anthony warteten in den Sesseln am Feuer auf sie.

„Seid ihr auf ein Irrlicht gestoßen?“, fragte Luna.

„Einem WAS?“, fragte Padma irritiert.

„Einem Irrlicht. Es bringt einen vom Weg ab und meistens kommt man erst viel später an, als man will...“

Die vier ließen sich müde in freie Sessel fallen. Die gesamte DA war heute Nacht auf den Beinen gewesen. Würden die Carrows glauben, dass sie es mit fünfzehn Leuten zu tun hatten, oder würden sie denken, sie waren nur zu viert oder zu fünft? Abby merkte wie sie wegdämmerte. Sie alle hatten am Nachmittag auf Vorrat geschlafen, damit sie morgen Früh nicht durch ungewöhnliche Müdigkeit auffielen, aber erschöpft war sie trotzdem. Am Rande ihres Bewusstseins registrierte sie, wie die andern Luna von dem Gespräch erzählten, dass sie zufällig belauscht hatten und Abby riss sich aus ihrem Halbschlaf um zuzuhören.

„Hmm.“, machte Luna nachdenklich und massierte sich die Schläfen „Mein Vater hat mir geschrieben, dass das Ministerium Druck gemacht hat, damit er mit seiner Berichterstattung aufhört. Vielleicht hast du Recht, Abby. Vielleicht sollte ich ihm wirklich sagen, dass er vorsichtiger sein muss.“ Abby hatte Luna gegenüber nie etwas derartiges erwähnt, aber Luna war schon immer gut darin gewesen, die Gedanken von anderen Leuten zu erraten. Abby murmelte etwas zustimmendes, erhob sich aus ihrem Sessel, wünschte den anderen eine gute Nacht und taumelte müde in ihren Schlafsaal. Sie kickte bloß die Schuhe von ihren Füßen und koch angezogen ins Bett, wo sie augenblicklich einschlief.

Als Abby am nächsten Morgen aufstand, fühlte sie sich halbwegs ausgeschlafen. Obwohl sie heute in der ersten Stunde Dunkle Künste hatte, fiel es ihr ganz leicht aus dem Bett zu kommen. Ihr Herz hüpfte vor

freudiger Erwartung und Aufregung. Obwohl sie am liebsten sofort hinunter in die Eingangshalle gesprintet wäre, übte sie sich in Geduld. Sie musste zu einer ganz gewöhnlichen Zeit auftauchen und sich verhalten wie immer, sonst würde das sehr verdächtig aussehen. Schließlich ging sie mit Jojo und Luna hinunter zum Frühstück. Als sie in die Eingangshalle kamen, sahen sie dort zuerst eine ungewöhnliche Ansammlung von Schülern. Sie starren hoch zu den bunten Weihnachtskugeln und flüsterten miteinander. Sie alle fragten sich, woher die Kugeln kamen, nachdem Snape verkündet hatte, es würde dieses Jahr keinen solchen „sinnlosen und kindischen Tand“ geben. Diese Aussage war überhaupt erst der Grund gewesen, weshalb die DA auf die Idee gekommen war, welche aufzuhängen. Gerade als Abby angekommen war, stapfte ein übernächtigt und griesgrämig dreinblickender Amycus Carrow die Marmortreppe hinunter.

„Was ist hier los?“, fragte er, als er die Schüler sah. Die Menge murmelte und einige Schüler machten sich auf den Weg in die Große Halle. In diesem Moment fiel Carrows Blick aus den Weihnachtsschmuck.

„Was soll dieser Unsinn?“, fuhr er die Schüler an und zückte den Zauberstab. Die Schüler die in seiner Nähe standen wichen ängstlich zurück, aber Carrow richtete den Zauberstab lediglich auf den Weihnachtsschmuck und sagte „*Evanesco!*“ Abby hatte Mühe, ihr triumphierendes Grinsen zu unterdrücken. Carrow tat so ziemlich das dümmste, was er tun konnte und zwar genau das, was die DA wollte. Die Tannennadeln verschwanden, aber die Kugeln hingen noch eine Sekunde in der Luft und Carrow starrte sie irritiert an. Dann platzten die Kugeln. Die Scherben verwandelten sich in Schneeflocken, ehe sie auf die Schüler herabregneten, aber aus den Kugeln war dichter roter Rauch gekommen, der sich blitzschnell zusammenzog und Wörter bildete, die für einen Moment in der Luft hingen, ehe sie sich auflösten und nichts als eine Dampfwolke zurückließen. *Harry Potter lebt und wird siegen!*

Angriff auf den Hogwartsexpress

Die explodierenden Kugeln blieben Hauptgesprächsthema unter den Schülern, und wohl auch unter den Lehrern, bis die Weihnachtsferien anfangen. Bei einem DA Treffen hatten sie über das seltsame Verhalten der Carrows gesprochen, es sah ihnen wirklich nicht ähnlich, einen Schüler laufen zu lassen, aber sie hatten nichts weiter unternommen, abgesehen davon, dass jeder aus der DA nun besonders Wachsam sein sollte, denn sie waren sich einig gewesen, dass dieses Verhalten etwas zu bedeuten haben musste. Wenn irgendetwas Seltsames im Zusammenhang mit den Carrows passierte, dann war das doch beunruhigend.

Abby war bisher keinem Schüler über den Weg gelaufen, der in den Ferien in Hogwarts bleiben würde. Sie hatte das Gefühl, dass sie nun noch zwei Dinge in Hogwarts hielten: Die DA, die jeden brauchte, der auf ihrer Seite stand und die Tatsache, dass ihr Bruder Mark hier war. Ansonsten wäre sie einfach gegangen und nicht zurückgekommen, trotz der Schulpflicht. Im letzten Jahr hatte Abbys Mum nicht gewollt, dass sie weiter nach Hogwarts ging. Aber Abby hatte mit ihr gestritten und sie angeschrien und zum Glück hatte ihr Dad ihr den Rücken gestärkt. Aber jetzt wollte sie nun weg, auch wenn eine leise Stimme in ihrem Hinterkopf sie beharrlich darauf aufmerksam machte, dass es nichts half davonzulaufen. Man musste sich seinen Problemen stellen, sie bekämpfen und gewinnen, wenn man sie je ganz hinter sich lassen wollte. Und Abby hatte ohnehin keine Wahl. Sie musste zurückkommen, ob sie nun wollte oder nicht.

Als die Schüler am frühen Morgen des ersten Ferientages durch den Schnee zum Bahnhof in Hogsmeade stapften, war es sehr kalt. Abby fror, obwohl sie ihre Winterjacke trug und Schal und Mütze tief in ihr Gesicht gezogen hatte. Sie überlegte, ob sie ihre gefütterten Stiefel nicht daheim in ihrem Schrank hätte lassen sollen und dass sie sich wärmere Hosen zulegen sollte. Ginny, die neben Abby durch den Schnee stiefelte, sah so erfroren aus wie Abby sich fühlte, als sie endlich die scharlachrote Dampflok erreichten. Ginny und Luna zogen Abby in das Abteil, dass sie mit Neville und Seamus teilten. Abby wusste, dass sie eigentlich ein Auge auf Mark haben sollte, aber sie war sich sicher, dass er sich schon zurechtfinden würde. Es war schon komisch: Vor wenigen Monaten, hatte Abby kaum die Namen von denen gekannt, die mit ihr im Abteil saßen, aber jetzt zählte sie sie ohne zu überlegen zu ihren Freunden. Vielleicht lag es daran, dass sie gemeinsam verbotene Sachen angestellt hatten, oder daran, dass sie alle eine falsche Galleone in ihrer Hosentasche mit sich herumtrugen, aber sie fühlte sich ihnen so viel näher als Mary oder Chandra, obwohl sie die fünf Jahre länger kannte.

Die Zugfahrt verging ungewöhnlich schnell. Luna hatte sich auf ihrem Sitz zusammengerollt und las im Klitterer, Neville suchte unter der Sitzbank nach seiner Kröte Trevor und Abby spielte mit Seamus und Ginny. Snape explodierte. Trotzdem war sie überrascht, als der Zug langsamer wurde. Sie konnten unmöglich schon da sein, dafür war es viel zu früh, und als sie aus dem Fenster sah, stellte sie fest, dass sie mitten in der Pampa waren.

„Was ist los?“, fragte Ginny nervös. „Warum halten wir an?“ In Abby stieg unwillkürlich die Erinnerung daran hoch, als sie das letzte Mal auf freier Strecke angehalten hatten. Sie schüttelte den Kopf, um die Bilder der Dementoren zu vertreiben und öffnete die Tür des Abteils.

„Ich geh mal nachschauen.“, sagte sie über die Schulter zu den anderen. Auf dem Gang standen noch mehr Schüler herum, aber was los war wusste keiner. Dann hörte Abby, wie sich eine Tür öffnete, weiter vorne am Zug, und sie suchte sich neugierig einen Weg durch die Andern, um zu sehen wer eingestiegen war. Das unguete Gefühl, dass sich in ihrer Magengegend herumtrieb, verstärkte sich, als sie eine, ihr unbekannte, tiefe Männerstimme hörte. Natürlich war sie zu klein um über die Köpfe der Andern Schüler hinwegzusehen, also stieß sie sich durch eine Gruppe Gryffindors und erstarrte, als sie begriff. Durch die Wagontür waren soeben gut zehn Todesser gedrängt. Nicht alle waren maskiert, aber Abby war sich dennoch sicher dass es alle Todesser waren. Instinktiv machte sie einen Schritt zurück und ihre Hand fuhr zu ihrem Zauberstab. Ernie Macmillan, Hannah Abbot und Susan Bones drängten sich zu ihr durch. Die Anwesenheit anderer DA-Mitglieder machte Abby Mut. Sie umklammerte ihren Zauberstab fester, aber was zum Teufel wollte die Todesser eigentlich hier?

„Los, wir haben nicht ewig Zeit!“, fuhr einer der Maskierten einen Drittklässler an, der erschrocken zurückwich. „Wo ist die kleine Lovegood?“ Abby hatte das Gefühl, ihr Herz würde einen Schlag aussetzen. Luna! Abby hatte keinen blassen Schimmer, was die Todesser von Luna wollten, aber was es auch war, es

konnte nichts gutes sein.

„Ich...Ich weiß nicht.“, stammelte der Drittklässler und wich, soweit es ihm möglich war, noch weiter zurück.

„Macht nichts.“, sagte ein weiterer Maskierter. „Wir haben sie. Sie wird wohl nicht so schwer zu finden sein.“ Was wollten sie von Luna? Warum interessierten sich die Todesser für sie? Dann setzte Abbys Verstand wieder ein und sie riss sich aus ihrer Regungslosigkeit. Im Gegensatz zu den Todessern wusste sie wo Luna war. Sie musste sie warnen! Luna musste fliehen!

„Haltet sie irgendwie auf!“, zischte sie Susan neben ihr ins Ohr und sie nahm noch undeutlich aus den Augenwinkeln wahr wie Susan nickte, während sie sich bereits den Weg zurück durch die andern Schüler suchte. Als sie sich aus dem größten Gedränge gekämpft hatte, begann sie zu rennen. Abby wusste nicht, wie viel Zeit ihr Ernie, Susan und Hannah verschaffen konnten, aber viel war es vermutlich nicht. Viele Abteile zu ihren beiden Seiten waren leer, die meisten waren nach Vorne gegangen um zu sehen was los war. Als sie etwa drei Viertel der Strecke hinter sich gebracht hatte, wäre sie beinahe in Terry und Padma hinein gerannt.

„Abby!“, rief Padma „Was ist los?“ Abby musste nach Luft schnappen, ehe sie antworten konnte.

„Todesser! Sie suchen nach Luna!“

„Nach Luna?!“, sagte Terry verwirrt „Aber-“

„Ihr müsst sie aufhalten.“, unterbrach Abby ihn und deutete in die Richtung aus der sie gekommen war „Andere von der DA sind auch dort.“

„Aber-“, setzte Terry abermals an. Padma packte ihn an der Hand und nickte Abby mit einer grimmigen Entschlossenheit im Gesicht zu. Dann entfernte sie sich, Terry hinter sich herziehend. Abby nahm sich noch einen Moment Zeit und versuchte herauszufinden wie groß ihr Vorsprung war. Sie hörte Schritte ganz in der Nähe, aber sie klangen nicht nach Todesser, nicht nach einem ausgewachsenen Mann, sondern nach den leichten Schritten eines Kindes. Vermutlich ein Schüler aus den jüngeren Jahrgängen. Gut so. Abby rannte weiter. Warum war ihr noch nie aufgefallen, wie hinderlich ein Umhang beim Rennen war? Sie kam schlitternd zum stehen, als sie eine Traube weiterer DA Leute entdeckte. Ginny, Luna, Neville, Seamus, Parvati und Lavender.

„Todesser!“, rief Abby atemlos, noch bevor einer von ihnen etwas sagen konnte. „Sie suchen nach Luna!“ Alle drehten sich zu Luna um, die mehr überrascht als erschrocken aussah.

„Warum?“, fragte Parvati.

„Keine Ahnung!“, sagte Abby „Terry, Padma, Ernie, Hannah und Susan versuchen sie aufzuhalten, aber-“

„Hannah?!“, sagte Neville erschrocken und griff nach seinem Zauberstab „Ich muss-“

„Nein!“, sagte Ginny scharf „Wir müssen Luna helfen! Hannah kommt schon allein klar! Und die anderen sind bei ihr!“ Für einen Moment sah Neville so aus, als wolle er Ginnys Einwand ignorieren, aber dann nickte er knapp und sah Ginny an als erwarte er von ihr einen Plan.

„Luna muss raus aus dem Zug.“, stellte Seamus sachlich fest.

„Ja.“, sagte Ginny. Sie schien ebenfalls keine Mühe zu haben die Nerven zu behalten. „Wir sind hier mitten im Nichts. Wenn du es vom Zug weg schaffst, in den Wald, dann wette ich, dass du ihnen entkommen kannst. Ich werde dafür sorgen, das dich jemand in Sicherheit bringt...“ Ein Plan. Sie hatten einen Plan. Einen vagen Plan, zugegebenermaßen, aber immerhin. Luna nickte nur. In diesem Moment hörten sie wie der Todesser mit der tiefen Stimme in der Nähe jemanden anschie und alle zuckten zusammen.

„Los!“, flüsterte Neville und zog Luna auf die nächste Tür zu. Die Tür war verschlossen.

„Alohomora!“ sagte Ginny, den Zauberstab auf die Tür gerichtet, aber nichts passierte. Die Wagontüren mussten magisch versiegelt sein. Das ließ nur eine Möglichkeit raus zu kommen, und die würde Krach machen. Abby sah an den Gesichtern der Anderen, dass sie exakt dasselbe dachten, doch bevor sie auch nur ein Wort sagen konnte, kamen die Todesser in Sichtweite. Triumphierend jagten sie mehrere Flüche in Richtung der Schüler. Ginny und Neville riefen beide: „Protego!“ aber Lavender und Parvati wurden die Zauberstäbe aus den Händen gewirbelt. Abby sprang beiseite, als ein blauer Fluch auf sie zuzischte. Sie hob ihren Zauberstab, einen Zauber für einen Gegenangriff bereits auf den Lippen, als sie eine Bewegung aus den Augenwinkeln wahrnahm, die sie ablenkte. Sie drehte den Kopf und sah Luna, gleich neben der Tür. Luna hob den Zauberstab und rief: „Confringo!“ Abby spürte wie es ihr den Boden unter den Füßen wegriss, wie sie durch die Luft flog... Mit einem dumpfen Schlag prallte sie schmerzhaft gegen die Wand auf der anderen Seite des Zuges. Kleine Lichter tanzten vor ihren Augen und sie war zu benommen, um sich zu bewegen oder auch nur zu denken. Ein Aufschrei in der Nähe katapultierte sie zurück in die Realität. Sie blinzelte mehrmals um

die Lichter zu vertreiben, richtete sich auf und sah sich rasch um. Lunas Zauber hatte nicht nur die Tür, sondern auch die halbe Wand des Wagons weggesprengt. Die Druckwelle der Explosion hatte Abby, Neville und drei Todesser von den Füßen gerissen. Einer der Todesser hatte Ginny gepackt und ihr die Hände auf den Rücken gedreht, sie versuchte ihm gegen die Schienbeine zu treten und den Griff abzuschütteln. Seamus hatte sich schützend vor Lavender und Parvati gestellt. Von Luna war nichts zu sehen. Abby begann zu hoffen, dass Luna es geschafft hatte. Sie musste das Chaos genutzt haben, um durch das Sprengloch zu entkommen, aber gleichzeitig nahm Abby wahr, dass auch zwei der Todesser fehlten. Sie sprang auf die Füße, aber sie war immernoch nicht ganz bei sich. Sie taumelte und musste sich an Parvati festhalten, um nicht wieder zu hinzufallen. Die beiden Todesser, die verschwunden gewesen waren, tauchten wieder auf. Zwischen sich zerrten sie Luna mit. Sie war gefesselt, aber sie versuchte dennoch sich loszureißen.

„Wir können gehen!“, sagte einer der beiden. Er erinnerte Abby an einen Gorilla. Die Todesser wollten gehen. Und Luna mitnehmen.

Nein!

Ehe Abby wusste was sie tat, und ehe sie sich daran erinnerte, dass sie Magie verwenden könnte, war sie vorgespungen und hatte Gorilla einen so kräftigen Stoß versetzt, dass er fast aus dem Zug gefallen wäre. Im selben Augenblick machten Lavenda und Parvati beide einen Satz nach vorne, die Todesser waren abgelenkt und Ginny konnte sich losreißen. Seamus jagte einen Schockzauber in Richtung von Lunas anderem Bewacher, er war gezwungen sie loszulassen und den Fluch zu parieren. Gorilla hatte sein Gleichgewicht wieder gefunden und schlug Abby heftig ins Gesicht. Sie hatte das Gefühl, ihr Kopf würde ihr vom Hals fliegen. Betäubt wankte sie ein paar Schritte Rückwärts. Neville hatte Luna am Arm gepackt und zog sie von den Todessern weg. Abby und die anderen DA-Leute bildeten einen schützenden Kreis um sie.

„Oh, sieh an.“, sagte eine höhnische Frauenstimme „Wie niedlich. Sie versuchen sie zu beschützen.“ Die Todesserin zog sich die Maske vom Gesicht. Neville schnappte nach Luft und Ginny sog scharf den Atem ein. Abby erkannte sie von den alten Fahndungsplakaten. Es war Bellatrix Leastrange.

„Also, Lovegood, du hast die Wahl: Entweder du kommst freiwillig raus, oder du siehst deinen Kumpel Longbottom auf die harte Tour sterben.“, sagte sie und strich dabei genüsslich über ihren Zauberstab. Abby konnte deutlich hören, wie Neville hinter ihr schluckte, aber er sagte tapfer: „Bleib wo du bist, Luna.“ Die DA scharfte sich noch enger um Luna und Neville. Bellatrix grinste böse, auf dieselbe abstoßende Art wie es Amycus Carrow immer machte.

„Nein.“, sagte Luna schlicht. Ihre Stimme klang nicht die Spur ängstlich, aber Abby hatte Luna noch nie ängstlich erlebt. Luna war eine Optimistin. Und Luna vertrat nur dann irgendwas mit Entschlossenheit, wenn sie daran glaubte. Vielleicht glaubte sie einfach nicht an die Angst.

Entschieden machte sich Luna von Neville los und trat aus dem Kreis der DA hervor. Bellatrix schien fast enttäuscht. Die Frau war wahnsinnig.

„Ihr werdet noch dafür bezahlen, dass ihr euch den Wünschen des Dunklen Lords widersetzt habt!“, fuhr der mit der tiefen Stimme die DA-Leute an, während Gorilla und Bellatrix Luna packten. Abby konnte bei diesen Worten ein Zittern nicht unterdrücken. Wieder hatte sie gegen das Regime aufbegehrt um einer Freundin zu helfen. Wieder hatte sie sich in Gefahr gebracht, weil sie auf ihr Herz gehört hatte.

„Wir wissen, auf welcher Seite wir stehen.“, sagte Neville. Er stand ganz ruhig da, kerzengerade aufgerichtet.

„Du bist ein ebensolcher Narr wie deine Eltern, Longbottom!“, höhnte Bellatrix. Abby verstand nicht. Was war mit Nevilles Eltern? Neville wollte auf Bellatrix los, aber Ginny packte ihn am Arm und schüttelte den Kopf.

„Ah, Potters Liebchen.“, sagte Bellatrix „Was meinst du, wird es ihm gefallen, wenn ich ihm sage, dass du nun Longbottom ihm vorziehst?“

„Tu das.“, sagte Ginny ungerührt. Sie lies sich nicht so leicht aus der Fassung bringen.

„Nun gut.“, sagte Bellatrix eingeschnappt und offenbar nicht sehr glücklich darüber, das sie Ginny mit ihren Worten nicht weiter beeindruckten konnte „Gehen wir!“ Die Todesser disapparierten und nahmen Luna mit sich.

Luna.

Abby kämpfte gegen die Tränen. Das war nicht fair. Das war einfach nicht fair. Mit einem Ruck fuhr der Zug wieder an. Verzweiflung stieg in Abby hoch. Sie versuchte sich zu beruhigen, sich einzureden, dass alles gut war, aber es ging nicht. Es ging einfach nicht. Irgendwie schaffte sie es zurück in ihr Abteil. Sie ließ sich

auf ihren Sitz fallen und lehnte den schmerzenden Kopf gegen die kühle Scheibe.

Sie hatte verstanden, warum ihr Vater gegen die Todesser kämpfte. Sie hatte es sogar selbst getan. Aber jetzt verstand sie mehr. Sie erkannte...

Ihr Vater. Luna. Die ganze DA. Sie alle glaubten: an Freundschaft, an Liebe, an Mitgefühl. An Harry Potter und an Albus Dumbledore. Aber Dumbledore war tot. Und Freundschaft hatte die Todesser nicht davon abgehalten, Luna mit sich zu zerren, wie ein Tier, das sie erlegt hatten. Es machte keinen Sinn mehr. Die Todesser hatten gesiegt, an dem Tag, an dem sie die Macht im Zaubereiministerium an sich gerissen hatten. Sie alle kämpften auf verlorenem Posten. Sie war so dumm gewesen. Hatte an Licht in der Dunkelheit geglaubt, das es nicht gab. War so überzeugt davon gewesen, das Richtige zu tun, obwohl es so schwer gewesen war. So dumm...

Ich würde mich über ein paar Kommiss freuen =)

Eiskalte Weihnachten

Es schneite schon wieder. Die Temperaturen waren noch tiefer gesunken und Abby hatte den Fehler gemacht, sich von Mark zu einer Schneeballschlacht überreden zu lassen. Jetzt saß sie in eine Decke gewickelt und mit einer Tasse heißer Schokolade auf dem Kaminvorleger. Sie schmeckte viel zu bitter. Aber sie hatte keine Lust aufzustehen und sich Zucker zu holen. Bitter schien zu ihrem Leben ohnehin viel besser zu passen als süß. Was für eine Ironie die Weihnachtsplätzchen ihrer Mutter doch waren! Was für eine Ironie Weihnachten dieses Jahr war! Es war fast ein halbes Jahr her, dass die Todesser die Macht übernommen hatten und erst jetzt realisierte Abby, wie geschützt sie in Hogwarts gewesen waren. Sie hatten zwar die Carrows abbekommen, sie hatten sich die Ideologie der Todesser anhören müssen, aber dennoch hatte irgendetwas, vielleicht die Schlossmauern, den größten Teil des brutalen Regimes ferngehalten. Sie hatte keine Ahnung gehabt, wie viele Leute inzwischen verschwunden waren, dass Muggeljagd jetzt der neuste Volkssport Nummer eins war und wie weit sich die Nebel der Dementoren ausgebreitet hatten. Nichts davon hatte im Tagespropheten gestanden und in den Artikeln des Klitterers hatte es nie so echt gewirkt. Abby war mit ihrer Mutter in der Winkelgasse gewesen. Die Plakate mit „Unerwünschter Nr. 1“ hingen immer noch, aber inzwischen waren weitere Fahndungsplakate hinzugekommen, sie suchten nach allen Leuten, die es irgendwie geschafft hatten, sich das Regime zum Feind zu machen und boten für jeden eine stattliche Belohnung. Besonders häufig gesucht wurde nach Hermine Granger, von der man offenbar glaubte, dass sie Harry Potters Aufenthaltsort kannte und nach einem Typen namens Stormer, von dem sie aber weder ein Bild noch den echten Namen hatte.

Abby schlief immer noch schlecht. Die Albträume hatten sich inzwischen verändert. Oft wurde sie einfach nur von einer Schar Todesser durch endlose, dunkle Straßen gejagt, die sie nicht kannte. Immer wenn sie glaubte, sie habe sie abgeschüttelt kamen sie hinter einer Ecke hervor und das Spiel begann von vorn, so lange bis sie aus dem Schlaf fuhr. Aber trotzdem war sie irgendwie glücklich. Sie hatte ihre Familie um sich herum, auch wenn ihr Vater immer noch regelmäßig verschwand. Abby hatte ihm von Carrows Verhör erzählt, aber er schien es nicht sonderlich beunruhigend zu finden. Jedenfalls änderte sich sein Verhalten überhaupt nicht. Die Todesser waren gefühlt ganz weit weg. Abby brauchte nicht Nachts durchs Schloss schleichen, musste die Ausgaben des Klitterers nicht unter ihrer Matratze verstecken, weil sie sich sicher war, dass die Carrows das gar nicht gern sehen würden, wenn einer der Schüler im Klitterer las, und brauchte sich nicht zweimal die Woche in Muggelkunde anhören, wie toll die Todesser doch waren und vor allem musste sie sich nicht mit einem ihrer Freunde auseinandersetzen, die noch immer daran glaubten, diesen Krieg gewinnen zu können. Sie ertappte sich bei dem Wunsch, die Ferien würden nie enden.

Weihnachten verlief wie immer. Am vierundzwanzigsten feierten sie wie immer mit ihrer Großmutter, Diana und ihrer Mutter. Es gab (wie immer) gefüllten Truthahn, was Abby nicht besonders mochte. Am Morgen des fünfundzwanzigsten Dezembers fand sie einen Stapel Geschenke und Karten am Fuß ihres Bettes vor. Das erste Päckchen das sie öffnete, das von ihrer Großmutter, enthielt einen wahrhaft scheußlichen Umhang mit Rüschen. Von ihrem Bruder bekam sie etwas wesentlich nützlicheres, ein Spickoskop. Von ihren anderen Großeltern, den Eltern ihrer Mutter, bekam sie Geld und Plätzchen. Ihre Eltern schenkten ihr ebenfalls Geld, zwei warme Kapuzenpullis und ein Buch mit sehr außergewöhnlichen Hexereien, mit denen man etwa die Uhr schneller ticken lassen oder eine Tür so verschließen konnte, dass man sie weder mit Magie noch mit einem Schlüssel wieder aufbekam. Abby wusste zwar nicht, wozu man diese Zauber brauchen konnte, aber irgendeine Verwendungsmöglichkeit würde sich schon finden. Von Diana bekam sie eine Schachtel mit den besten Süßigkeiten aus dem Honigtopf und von Dianas Mutter ein Buch über Heilmagie. Jetzt war noch ein Stapel Karten übrig. Abby hatte keine Ahnung, von wem die kommen könnten. Die erste Karte war von Jojo. Es stand nicht mehr darin, als das er ihr Frohe Weihnachten und ein schönes neues Jahr wünschte, aber Abby freute es, dass er an sie gedacht hatte. Die zweite Karte stammte von Ginny. Auch sie wünschte ihr Frohe Weihnachten und außerdem „einen Galleonenregen“. Diese Formulierung kam Abby etwas seltsam vor und als sie ihre DA-Galleone überprüfte, stellte sie fest, dass jetzt ein Treffen für den ersten Dienstag nach den Ferien festgelegt worden war, aber Abby hatte am Tag nach Lunas Entführung beschlossen nicht mehr hin zu gehen. Es hatte keinen Sinn mehr. War es nicht deutlich, dass die Todesser gewonnen hatten?

Außerdem bekam sie zu ihrer Überraschung Karten von Neville, Padma und Seamus. Die letzte Karte steckte nicht in einem Umschlag, es war einfach eine Postkarte mit dem Bild der Freiheitsstatue. Sie schien

mit der Muggelpost verschickt worden zu sein. Auf der Rückseite stand lediglich: „Schöne Weihnachten wünscht dir Großtante Emma.“ Abby hatte keine Großtante die Emma hieß, aber die Schrift war ihr fast genauso vertraut wie ihre eigene. Eliza! Abby konnte es nicht fassen, dass Eliza das Risiko eingegangen war, ihr zu schreiben und unwillkürlich stieg der Wunsch in ihr hoch, eine Antwort zu schicken, obwohl sie natürlich wusste, das es viel zu gefährlich war. Trotzdem juckte es ihr in den Fingern.

Am Abend des fünfundzwanzigsten Dezembers lag Abby auf dem Sofa und las in ihrem neuen Heilmagiebuch. Ihr Vater saß neben ihr und studierte den Klitterer, den er sich von Abby geliehen hatte, und Diana und Mark hockten auf dem Teppich und spielten Snape Explodiert. Dianas und Abbys Mütter saßen in den beiden Sesseln und unterhielten sich über den neuen Song und den neuen Mann von Celestina Warbeck, als es an der Tür klingelte. Alle sahen sich überrascht an. Es war ziemlich spät, unhöflich spät, für einen Besuch. Abbys Mutter ging, um die Tür zu öffnen. Abby legte ihr Buch beiseite. Sie hätte nicht sagen können, woher sie kam, aber es beschlich sie eine dunkle Vorahnung. Um diese Uhrzeit kam man nicht mehr um mal eben schnell „Hallo“ zu sagen. Sie spitzte die Ohren, um zu hören was im Flur vor sich ging. Aus den Augenwinkeln sah sie, dass auch ihr Vater angespannt in Richtung Hausflur sah. Sogar Diana und Mark hatte ihr Spiel unterbrochen. Die Anspannung war seltsam greifbar. Noch vor wenigen Monaten hätte ein spätes Klingeln an der Tür Abby noch nicht einmal beunruhigt, aber sie hatte gelernt misstrauisch zu sein und den anderen ging es offenbar genauso. Vom Flur her erklangen Stimmen. Abby verstand nicht was sie sagten, aber sie erkannte die ihrer Mutter und eine ungewöhnlich tiefe Männerstimme...

Sie spürte die Angst in sich hochsteigen, ihr war als jagten eine Millionen eiskalte Wassertröpfchen ihren Rücken hinab. Ganz langsam richtete sie sich auf, den Blick starr in Richtung Flur.

„Todesser!“, flüsterte sie. Mark und Diana erstarrten, aber ihr Vater zog mit einer schnellen Bewegung seinen Zauberstab und siedend heiß fiel Abby ein wo ihr eigener war: oben in ihrem Zimmer, unerreichbar...

Abby hatte erwartet, dass ihr Dad seinen Zauberstab auf die Tür zum Flur richten oder einen magischen Schild herbeizaubern würde, aber er tat nichts dergleichen. Stattdessen beschwor er ein unscheinbares Glasfläschchen herauf. Abby wandte zum ersten mal den Blick von der Tür ab und beobachtete ihn, während sie weiter lauschte. Schwere Schritte näherten sich dem Wohnzimmer. Diana, die ihre Starre abgeschüttelt hatte, sprang auf, packte Mark am Arm und zog ihn in das ans Wohnzimmer angrenzende Büro. Abby zögerte. Sie war unbewaffnet, also war es wohl das klügste es nicht auf eine Begegnung mit den Todessern ankommen zu lassen. So wie es sich anhörte waren sie mindestens zu zweit. Aber sie wollte ihren Vater nicht alleine lassen. Sie war sich sicher, das sie nur seinetwegen hier waren und bestimmt wusste ihr Vater das auch. Dianas Mutter hatte sich ebenfalls erhoben und den Zauberstab gezückt. Abby war nie aufgefallen wie ähnlich sie Abbys Vater sah. Und wie ähnlich Diana ihrer Mutter Grace war. War Abby selbst ihrer Mutter auch so ähnlich? Oder glich sie mehr ihrem Vater?

Die Schritte kamen immer näher. Dianas Mutter ging entschlossen hinaus in den Flur. Offenbar blieben die Todesser stehen, kurz darauf hörte man eine heftige Auseinandersetzung. Abbys Dad tippte sich mit dem Zauberstab an die Schläfe und ein silberner Faden löste sich. Er füllte ihn in das Glasfläschchen. Abby war dieses Verhalten absolut rätselhaft. Sie hatten keine Zeit für solche Spielchen!

„Erinnerungen.“, flüsterte Abbys Vater, so leise das sie ihn kaum verstehen konnte „Erinnerungen die die Todesser nie bekommen dürfen.“ Er legte Abby das Fläschchen in die Hand, beugte sich zu ihr und wurde noch leiser „Ich weiß, dass du den Carrows Paroli bietest. Aber gehe nur so weit, wie du das Risiko selbst tragen kannst.“ Abby nickte stumm, ohne richtig zu verstehen, was sie da zugestimmt hatte und in diesem Moment brüllte im Flur eine Männerstimme: „Geh aus dem Weg, Frau!“ und dann traten drei Todesser mit gezückten Zauberstäben in den Raum. Der mit der tiefen Stimme ging vorneweg, ihm folgte Gorilla und ein weiterer Todesser den Abby nicht kannte. Geistesgegenwärtig schloss sie die Faust über dem Glasfläschchen und steckte die Hand in die Hosentasche. Ihr Vater hatte unterdessen seinen Zauberstab verschwinden lassen.

„Lincoln, Sie sind verhaftet!“, sagte der mit der tiefen Stimme kalt. „Sie werden des Verrats beschuldigt.“ Abby spannte die Muskeln an, bereit sich jeden Moment auf einen der Todesser zu stürzen und ihm den Zauberstab aus der Hand zu schlagen. Es war ihr egal, dass sie unbewaffnet war, das sie wusste, dass die Todesser gewonnen hatten und es nichts brachte, aufzubegehren. Das alles war völlig irrelevant, denn hier ging es um ihren Vater. Aber er fing ihren Blick auf und schüttelte kaum wahrnehmbar den Kopf. Widerstandslos ließ er sich von Gorilla fesseln.

„Komm schon, Dad!“, wollte sie ihm zurufen. „Es sind nur drei! Wehr dich wenigstens!“ Aber sie

schwieg. Hätte sie auch geschwiegen, wenn sie selbst einen Zauberstab gehabt hätte? Selbst die Todesser wirkten überrascht über so wenig Gegenwehr.

„Sieh an.“, sagte der mit der tiefen Stimme und warf Abby einen funkelnden Blick zu „Das Mädchen, dass die Lovegood verteidigt hat. Offenbar hat sie schon dazu gelernt.“ Gorilla gab ein Gurren von sich. Anscheinend sollte das ein Lachen sein. Abby starrte sie beide hasserfüllt an. Sie würde ihnen gerne eine schlagfertige Erwiderung geben, aber ihr Kopf war wie leergefegt.

Es waren nur drei. Aber sie hatte keinen Zauberstab. Sie konnte sich nicht erinnern, sich jemals zuvor so wehrlos gefühlt zu haben.

„Lincoln, mitkommen.“ bellte Gorilla. Er und der Todesser den Abby nicht kannte stießen ihren Vater grob zur Tür. Tränen der Verzweiflung stiegen in Abby hoch, doch ihr Stolz gebot ihr, sie herunterzuschlucken. Außerdem hätten sie die Todesser wohl kaum umgestimmt. Ihr Vater hielt sich sehr aufrecht und obwohl er gefesselt war, wirkte er erstaunlich würdevoll und selbstbewusst.

Abby starrte ihnen nach, bis sie verschwunden waren. Sie fühlte sich schrecklich leer. Sie wollte am liebsten heulend zusammenklappen, aber der mit der tiefen Stimme war immer noch da. Diesen Triumph würde sie ihm nicht gönnen. Sie straffte die Schultern, reckte das Kinn und starrte den Todesser trotzig an. Sie wusste nicht, ob ihr Verhalten ihn verwirrt hatte. Vielleicht war das der Grund, weshalb die Todesser Masken trugen. Man sollte nicht erraten können, was sie dachten.

„Nun junge Dame, du siehst, der Dunkle Lord schätzt es nicht, wenn man seinen Zielen im Weg steht.“, sagte er. Abby wusste nicht wieso, vielleicht lag es an dem herablassenden Tonfall, in dem der Todesser sprach, aber plötzlich stieg ein pulsierender Zorn in ihr hoch. Er vertrieb Alles: die Angst, die Verzweiflung und die Hoffnungslosigkeit, die sie seit Lunas Entführung beherrscht hatte. All die stumme, hilflose Wut die sich im letzten halben Jahr angestaut hatte kam hoch. Sie wollte schreien, um sich schlagen, doch sie beherrschte die Wut. Dies war nicht der Zeitpunkt sie herauszulassen. Nur solange sie sich selbst kontrollieren konnte, konnte sie verhindern, dass andere sie kontrollierten.

Sie fixierte den Todesser. Sie war kein Spielball von ihm und den anderen Speichelleckern von Lord Voldemort.

„Ich schätze es auch nicht, wenn man mir im Weg steht.“, sagte sie und überraschte sich selbst, dass ihre Stimme so ruhig, kühl und bestimmt klang. „Und jetzt verlassen Sie dieses Haus, oder muss ich Sie persönlich hinaus eskortieren?“

„Passen sie auf, was Sie sagen, junge Dame.“, sagte der Todesser unbeeindruckt. Dann ging er.

Von Hoffnung und Glück

Ehrlich gesagt fast ein bisschen Langweilig. Aber trotzdem viel Spaß beim lesen =)

„Abby?“ Die Tür ging. Dann krabbelte Mark zu ihr ins Bett, wie er es zuletzt getan hatte, als er fünf Jahre alt war, wenn ihn ein besonders schlimmer Albtraum heimgesucht hatte. Abby rückte beiseite um ihm Platz zu machen. Eine Weile sagte keiner etwas, aber Abby wusste, dass Mark nicht schlief.

„Mum hat sich im Schlafzimmer eingeschlossen.“, brach er das Schweigen.

„Ich weiß. Gib ihr Zeit.“, sagte Abby. Der größte Teil der Wut hatte sich verzogen, aber ein kleiner Teil war geblieben. Er hielt sie aufrecht und verhinderte, dass Schmerz und Angst sie umhauerten und niederstreckten. Sie sorgte dafür, dass sich ihr kleiner Bruder nicht von aller Welt verlassen fühlen musste, weil Abby stärker erschien, als sie tatsächlich war.

„Was, wenn sie immer so bleibt?“

„Das wird sie nicht.“

„Was, wenn Dad stirbt?“ Die Verzweiflung in Marks Stimme tat weh. Abby setzte sich auf um ihm in die Augen zu sehen. Er wirkte so klein und verloren! Sie begriff, dass diese Frage der einzige Grund war, warum er her gekommen war. Er wollte, dass sie ihm widersprach und sie tat ihm den Gefallen gerne. Auch wenn sie es kaum konnte, weil nicht mehr an ihre Worte glaubte.

„Er wird nicht sterben.“, sagte sie mit fester Stimme. Es klang fast wie eine Beschwörung. „Dad ist stark. Und bald haben wir ihn wieder.“ Mark blinzelte überrascht. „Bald werden Du-weißt-schon-wer und die Todesser besiegt sein. Du wirst sehen.“ Als sie es aussprach, erwachte irgendetwas, tief vergraben in ihrem Inneren zum Leben und sie begriff, dass es der Funke Hoffnung war, der sich irgendwie erhalten hatte, auch wenn ihr Verstand sagte, das es Unsinn war. Sie hatte nicht geglaubt, dass es ihn noch gab, aber in diesem Moment glühte er so stark, dass sich eine prickelnde Wärme in ihrer Brust ausbreitete. Es hatte vielleicht Rückschläge gegeben, aber das bedeutete gar nichts. Wie hatte sie es vergessen können? Sie würden gewinnen. Ja! Daran musste sie immer denken. Solange sie ihr nicht die Hoffnung nehmen konnten, würden sie ihr nichts antun können. Und Abby sah wie sie auch in den Augen ihres Bruders aufleuchtete, ganz schwach zwar, aber die Hoffnung war da.

„Meinst du wirklich?“ Er sprach so zaghaft und leise, als fürchtete er, das Licht würde ihm wieder entschlüpfen, wenn er zu laut war.

„Natürlich.“ Und in diesem Moment war sie so davon überzeugt, dass sie die Wahrheit sagte, dass sie es ganz deutlich vor sich sah. Sie sah glückliche und feiernde Menschen. Sie sah ihren Dad und Luna, gesund und fröhlich zwischen den Anderen. Das Bild wirkte greifbar, ganz nahe, und sie streckte den Arm aus und hielt es fest. Sie wollte es nie wieder hergeben.

Beim letzten mal war sie nur angesteckt worden. Erst der Wandspruch hatte ihre Hoffnung leben lassen und Lunas Entführung hatte sie beinahe erstickt. Aber diesmal kam die Hoffnung tief aus ihrem Inneren. Sie war unvergleichlich mächtiger. Jetzt verstand sie wie Ginny oder Neville ihre Hoffnung im ganzen Schloss hatten verteilen können. Sie hatten mehr davon besessen als irgendjemand anderes. Jetzt war Abby dran mit verteilen. Sie strich ihrem Bruder über die Haare.

„Alles wird gut werden, du wirst sehen. Ich werde dafür kämpfen.“

„Das darfst du nicht! Ich will dich nicht auch verlieren! Bitte!“ Abby seufzte.

„Glück ist nichts was man einfach geschenkt bekommt, Mark.“, sagte sie „Dad wusste das. Er hat Leute glücklich gemacht indem er ihr Leben gerettet hat.“

„Mich macht er unglücklich.“, flüsterte Mark.

„Nein.“, widersprach Abby. „Es ist nicht Dad der dich unglücklich macht, Mark. Es sind die Todesser. Sie haben ihn mitgenommen, oder?“ Und deswegen musste Abby kämpfen. Nicht nur für die, die es noch zu retten gab, sondern auch um die zu rächen, die sie schon verloren hatten.

„Er ist freiwillig mitgegangen.“, sagte Mark, auch wenn er nicht mehr ganz überzeugt klang.

„Er wollte uns schützen.“, erklärte Abby „In einem Kampf wären wir vielleicht alle gestorben. Er hat mein Leben beschützt. Und darum muss ich mein Leben auch nutzen. Das verstehst du doch, oder?“ Sie stand auf und zog ihrem Bruder die Decke über die schmalen Schultern. „Schlaf jetzt.“

„Ich kann nicht.“

„Natürlich kannst du.“ Abby hockte sich vor dem Bett auf den Teppich. Als sie klein war, hatte ihre Mutter immer gesungen, damit sie einschlief. Abby konnte nicht besonders gut singen, aber sie wusste noch etwas anderes. Mit leiser Stimme fing sie an zu erzählen. Es war keine richtige Geschichte, aber es würde dennoch funktionieren.

„Es ist dunkel und die Sterne leuchten am Himmel. Jemand feiert in Hogwarts unten am See ein Fest. Es ist eine warme Sommernacht. Sie haben ein Lagerfeuer entzündet und alle sitzen Außenrum. Sie lachen, reden, essen, hören Musik und tanzen dazu. Sie alle sind glücklich. Sie sind alle völlig verschieden, sie gehören zu unterschiedlichen Häusern und alle sind unterschiedlich alt. Es sind welche da, die schon einhundert Jahre alt sind und bei einer Frau auf dem Arm schläft ein Baby, das erst vor einer Woche geboren wurde. Die Menschen feiern zusammen den Frieden. Und sie entzünden hunderte Laternen mit ihren Wünschen in allen Farben und lassen sie hoch in den Himmel steigen, bis sie so winzig sind wie die Sterne.“

„Weiter.“, flüsterte Mark, mit halb geschlossenen Augen. Abby erzählte, bis Mark schlief und immer weiter. Sie ließ sich von ihren eigenen Worten trösten, bis sie sich wärmend um sie legten wie eine Decke. Die Hoffnung loderte auf, bis sie heiß brannte, als würde sie sie mit der Geschichte füttern. Und sie erzählte. Die ganze Nacht hindurch.

Ein sicheres Versteck?

@Winkelgassler: Nee, ich denk auf solche Romanzen werd ich nicht umsteigen. Danke für deinen Kommi, hat mich sehr gefreut =)

@starry dreams: Ebenfalls danke, und das mit Slytherin werde ich mir schnellstes abgewöhnen, das ist ja ein ziemlicher fail =)

@Pe365: Auch dir vielen Dank =)

Abby duschte lange und heiß und benutzte das teure Shampoo ihrer Mum. Nach dieser seltsamen, durchwachten Nacht musste sie sich neu finden. Die Wut war verraucht, aber sie hatte die Hoffnung, an der sie sich festhalten konnte. Irgendwann in der letzten Nacht waren die Tränen gekommen und sie hatte nicht versucht, sie zurückzuhalten. Wie seltsam es war, dass sie die Hoffnung ausgerechnet dann gefunden hatte, als die Welt noch ein bisschen finsterner geworden war. Aber vielleicht lag das daran, dass ein Licht einfach besser zu erkennen waren, wenn es dunkel war.

Sie wischte mit einer Hand über den beschlagenen Spiegel. Das Mädchen das zurückschaute, war dünner und blasser geworden, als die vom Sommer. Sie erschien unglücklich. Aber sie trug den Kopf hoch und ihre Augen blickten lebendig, wach und aufmerksam. In gewisser Weise wirkte sie stärker als die vom Sommer. Abby entschied, dass sie kaum mehr von sich selbst erwarten konnte. Sie schlüpfte in bequeme Kleidung. Mark schlief noch immer in Abbys Bett und sie beschloss, ihn schlafen zu lassen. Sie nahm das Fläschchen mit den Erinnerungen aus ihrer Nachttischschublade und steckte es in die Tasche ihrer Jogginghose. Am sichersten wäre es wohl, es zu zerstören, aber das brachte sie nicht übers Herz. Sie konnte keinen Teil ihres Dads zerstören. Außerdem wüsste sie gar nicht wie. Sie musste ein Versteck suchen und solange sie keines gefunden hatte, würde sie es einfach mit sich herumtragen. Das war gefährlich, aber so konnte sie es am besten schützen. Aber wo sollte sie es verstecken? Im Haus? Im Garten? Sollte sie es vielleicht nach Hogwarts schmuggeln? Oder sollte sie es einfach in ihr Verließ in Gringrotts bringen und darauf hoffen, dass Niemand danach suchte? Nachdenklich stieg sie die Treppe hinunter. Die Schlafzimmertür war noch immer verschlossen und als sie klopfte erhielt sie keine Antwort.

In der Küche fand Abby Diana und deren Mutter. Dianas Mum saß nur am Tisch und starrte ins leere. Diana stand an der Theke, bleich und mit dunklen Ringen unter den Augen. Sie nickte Abby zu.

Abby hatte keinen Hunger. In ihr war alles ganz taub. Aber die Hoffnung loderte und ihr Kopf war klar. Die Verzweiflung war immer noch da, füllte einen Teil ihres Bewusstseins, aber sie würde sich von ihr nicht beherrschen lassen. Sie würde sich wehren, am Leben festhalten. Sie würde kämpfen. Sie hatte ihre Entscheidung schon vor fast zwei Monaten getroffen. Es war dumm zu denken, sie könnte wieder einen Schritt rückwärts machen. Sie hatte immer gedacht, das Leben war wie ein Weg, den man entlang lief, mit Abzweigungen und Höhen und Tiefen. Aber es war eher so als würde man auf diesem Weg mit dem Fahrrad fahren. Man musste sich vorwärts bewegen, wenn man nicht umfallen wollte. Und sie wollte nicht umfallen.

In den nächsten beiden Tagen verging die Zeit ganz seltsam. Manchmal quälend langsam, manchmal rasend schnell. Abby trug die Erinnerungen und die DA-Münze immer mit sich herum. Alle anderen Mitglieder der Familie wollten einfach vergessen was geschehen war. Aber Abby wollte nicht vergessen. Sie wollte sich erinnern, wollte das die Erinnerung blieb. Irgendwie schöpfte sie daraus Kraft. Sie hatte es geschafft sich selbst ganz und gar davon zu überzeugen, das sie ihren Vater bald wiedersehen würde, das sie diesen Krieg gewinnen würden und sie wollte, dass er stolz war, weil Abby nicht aufgegeben hatte.

Manchmal kam es ihr noch immer absurd vor, weiter an das Gute zu glauben, naiv, aber sie konnte nicht mehr anders. Hoffnung war das, woran sie sich festhalten konnte und wenn sie loslassen würde, sie würde in den Abgrund fallen.

Abby saß in ihrem dunklen Zimmer auf der Platte ihres Schreibtisches, völlig regungslos, in der einen Hand ihren Zauberstab, in der anderen das Fläschchen mit den wirbelnden Erinnerungen. Ihr Blick war starr durchs Fenster nach draußen gerichtet. Hatte sie es sich eingebildet? Sie lehnte sich nach vorne, näher zur

Scheibe. Nein, da draußen stimmte irgend etwas nicht. Sie konnte nicht sagen was, aber etwas war komisch. Der Vollmond schien fast heller als die matte Wintersonne es tagsüber tat. Aufmerksam beobachtete sie den Garten. Gerade als sie beschloss, dass sie sich getäuscht haben musste entdeckte sie die Fußspur. Es war nur ein einziger Fußabdruck, mitten im unberührten Schnee. Sie blinzelte irritiert. Okay, hier war etwas eindeutig nicht in Ordnung. Es sah ganz so aus, als habe jemand versucht, seine Spuren zu tilgen und hätte dabei einen Fußabdruck vergessen. Und da, fiel der Schatten des Kirschbaums nicht irgendwie falsch? Sie lehnte sich ein bisschen nach links. Wenn man von hier aus lange genug hinsah konnte man es erkennen. Es erinnerte an ein Chamäleon. Es hatte die Umrisse eines Menschen, kaum zu erkennen, und sah ansonsten aus, wie das Gebüsch hinter ihm. Jedenfalls war Abby sicher, dass irgendwer getarnt im Garten herum schlich. Sie beobachtete die Person ein paar Minuten lang, in denen nichts passierte, dann entschied sie, ihren Beobachtungsposten am Fenster zu verlassen und schlich über den Flur ins Arbeitszimmer ihres Vaters. Es wirkte ein bisschen leer ohne ihn. Abbys Vater besaß eine ganz erstaunliche Sammlung von Büchern über alle möglichen Themen. Sie war sehr viel umfangreicher als Abbys eigene Bibliothek. Sie warf einen schnellen Blick durchs Fenster, aber auf der Frontseite des Hauses gab es nichts ungewöhnliches zu beobachten. Anscheinend war es nur Einer. Sie wandte sich vom Fenster ab und ließ die Augen über die Buchrücken wandern. Sie wusste kaum nach was sie suchen sollte, denn sie hatte keine Ahnung, wie man zu teilweiser Unsichtbarkeit kam. Natürlich gab es Tarnumhänge, aber Abby glaubte, dass die einen besser verbergen würden. Aber was war es dann? Eine Verwandlung? Ein Trank? Oder einfach ein Zauber? Abby massierte sich die Schläfen und dachte nach...Professor McGonagall hatte von Animagi erzählt, sich vor aller Augen in eine Katze verwandelt, aber von Unsichtbarkeit war nie die Rede gewesen. So etwas schien am ehesten in den Bereich Zauberkunst zu gehören. Abby nahm Große Errungenschaften der Zauberkunst und Zauberkunst für weit Fortgeschrittene mit in ihr Zimmer und machte es sich mit ein paar Kissen und den Büchern auf ihrem Schreibtisch bequem. Sie las und beobachtete, bis sie einschlief.

„Warum schläfst du auf dem Schreibtisch?“ Abby war soeben von Mark geweckt worden, weil es Frühstück gab. Sie warf einen prüfenden Blick in den Garten. Es hatte in der Nacht wieder geschneit und der verräterische Fußabdruck war verschwunden. Der Chamäleon-Mann, hatte sich, so hatte Abby es gesehen, ins Gewächshaus zurückgezogen. Leider verhinderte die Schneedecke auf dem Dach des Gewächshauses, dass sie erkennen konnte, ob er noch drinnen war.

„Mark.“, sagte Abby, während sie die Treppe in die Küche hinunter gingen „Ich bin mir sicher, dass jemand desillusioniert ums Haus schleicht.“

„Delusi-was?“

„Desillusioniert. Das bedeutet, dass man mit einem Zauber belegt ist, der einen Unsichtbar macht.“

„Und woher weißt du dann, dass jemand da ist?“, wollte Mark stirnrunzelnd wissen.

„Er hat einen Fußabdruck hinterlassen.“, erklärte Abby während sie die Küchentür öffnete. „Und außerdem war er nicht unsichtbar. Er war eher wie ein Chamäleon. Solche Zauber sind sehr schwierig. Nur Leute wie Dumbledore können ihn so gut, dass sie komplett unsichtbar sind.“

„Dann ist der in unserem Garten also nicht Dumbledore?“ Abby verdrehte die Augen.

„Die Wahrscheinlichkeit ist verschwindend gering. Dumbledore ist tot, du Intelligenzbestie.“

„Pah, nur weil alle etwas behaupten, muss das noch lange nicht heißen, dass es stimmt. Weißt du noch, wie alle behauptet haben, Du-Weißt-schon-wei sei tot und dann war er es doch nicht?“ Abby stöhnte genervt auf.

„Das ist doch eine völlig andere Situation! Bei Dumbledore gibt es einen handfesten Beweis! Es gibt eine Leiche!“

„Ach, hast du sie etwa gesehen?“

„Ja, hab ich.“, antwortete Abby gereizt. Mark wollte eben zu einer offenbar nicht sehr freundlichen Antwort ansetzen, als seine Mutter ihn unterbrach.

„Wusstet ihr, das Rita Kimmkorn ein Buch über Dumbledore geschrieben hat?“

„Nein.“, erwiderte Abby „Aber ich wette es ist der übliche Müll?“ Abby fand Rita Kimmkorn reichlich unsympatisch. Ihre Bücher und Artikel hatten immer einen giftigen Unterton, ihr Schreibstil war schrecklich und dazu kam noch, das der Inhalt skandalträchtig und hoffnungslos aufgebläht war. Abby erinnerte sich noch an den Artikel über Hagrid, der im Jahr vom Trimagischen Turnier erschienen war, indem sich einer von den Slytherins beschwert hatte, er wäre während des Unterrichts von einem Flubberwurm gebissen worden. Dabei hatten die Viecher noch nicht mal Zähne. Außerdem war Hagrid ganz in Ordnung. Er war vielleicht nicht

besonders intelligent, und hatte eine ganz eigene Einstellung dazu, was gefährlich war und was nicht, aber er war gutmütig und verstand sich auf den Umgang mit Tierwesen. Umbrige hatte ihn garantiert nur rausgeworfen, weil er zu gut mit Dumbledore befreundet war.

Nach dem Frühstück zog Abby ihre Winterstiefel und ihre Jacke an und ging nach draußen. Als sie am Gewächshaus vorbei ging, sah sie ganz deutlich, dass der Chamäleon-Mann noch immer drin war. Sie überlegte ernsthaft, ob sie hineingehen und ihn stellen sollte, aber dann entschied sie sich doch dagegen.

Am letzten Abend in den Ferien hatte Abby immer noch kein Versteck für die Erinnerungen ihres Vaters. Alles was sie bisher getan hatte, war das Fläschchen so zu verhexen, dass ein Aufrufezauber nicht wirkte. Es draußen zu verstecken kam nicht in Frage, denn der Chamäleon-Mann schlich dort noch immer herum. Es mit nach Hogwarts zu nehmen auch nicht, vielleicht würden die Seriositätssonden ausschlagen. Abby hatte nicht wirklich viel Ahnung von solchen Dingen, aber sie hielt das Risiko für zu hoch. Damit blieb nur noch ein Versteck in ihrem Haus. Aber wo? Im Schrank zwischen ihren Kleidern? Sollte sie es zwischen die Parfums ihrer Mutter stellen und hoffen, dass es dort nicht auffiel? Die Todesser durften es niemals finden, das hatte ihr Dad gesagt.

Abby lag lange wach und wälzte sich unruhig hin und her, bis sie in einen leichten Dämmer Schlaf fiel. Als sie aufwachte war es vier Uhr morgens. Als hätte ihr Gehirn die ganze Zeit über gearbeitet, wusste sie jetzt genau, wo und wie sie das Fläschchen verstecken sollte. Sie schlüpfte aus ihrem Bett, schnappte sich den Zauberstab von ihrem Nachtschränkchen und schlich hinunter ins Wohnzimmer. Der Mond draußen war längst nicht mehr rund, aber der Schnee reflektierte das Licht, sodass es immer noch hell genug war, um alles zu erkennen. Ohne lange zu zögern richtete Abby den Zauberstab auf das Sofa.

„Diffindo!“, flüsterte sie. Ein Riss entstand im Stoffbezug. Sie nahm das Glasfläschchen und schob es tief in die Füllung zwischen die Sprungfedern. Dann versiegelte sie den Riss mit dem Reparo-Zauber, bevor sie zurück in ihr Zimmer schlich.

Das Gruppenverbot

„Was soll das denn?“

„Himmel, dass ist doch Umbrige-Niveau!“

„Was wollen sie denn bitte damit bezwecken?“

„Die die den Spruch an die Wand geschrieben haben und so werden sich davon bestimmt nicht aufhalten lassen!“

„Was wollen sie machen, wenn man sich nicht daran hält? Uns rauswerfen?“

Der Unmut unter den Ravenclaws und vermutlich auch unter den anderen Schülern war groß. Am ersten Tag nach den Ferien war ein großes Plakat am schwarzen Brett im Gemeinschaftsraum aufgetaucht. Der Inhalt war fast genauso, wie der von Umbriges Plakaten, sogar der Wortlaut war ähnlich. Alle Schülerorganisationen von mehr als drei Leuten waren verboten, man musste beim Schulleiter eine Genehmigung zur Neugründung abholen. Was sollte das werden? Die DA hatte sich schon von Umbrige nicht verbieten lassen, wieso glaubten Snape und die Carrows, dass sie mehr Erfolg hatten? Abby hatte keine Sekunde geglaubt, dass sich das Verbot gegen den Koboldsteinclub, die Quidditschmannschaften oder den Zauberschachclub richtete. Nein, es ging allein gegen die DA. Von allen Schülerorganisationen war sie die Einzige, die eine politische Meinung hatte und die, die am rebellischsten und aufrührerischsten war.

Ginny war der erste Mensch dem Abby begegnete, der nicht aufgebracht oder wütend über die neue Regel war. Tatsächlich war sie relativ unbekümmert. Sie erzählte, das McGonagall bereits irgendwie dafür gesorgt hatte, dass Gryffindors Quidditschmannschaft weiter spielen durfte und die Tatsache, dass die DA jetzt offiziell verboten war schien sie nicht weiter zu stören.

„Die DA war schon immer verboten.“, meinte sie schulterzuckend „Und die Carrows sind so unbeliebt, dass das die meisten Leute nur noch anstacheln wird. Weißt du, ein bisschen so wie damals, als Umbrige den Klitterer verboten hat. Alle wollten ihn lesen! Nichts ist besser für uns, als eine neue Regel, die sie nicht durchsetzen können!“ Zugegebenermaßen hatte Ginny nicht mal Unrecht, aber Abby glaubte, dass die Carrows ihre Regeln besser durchsetzen konnten als Umbrige. Es gab gewisse Parallelen: Sie alle waren böse und hinterhältig und sie hatten jemand mächtigen der ihnen den Rücken freihielt. Alle waren nicht übermäßig, sondern eher durchschnittlich intelligent. Die Carrows waren sozusagen Umbrige in extrem.

Und Ginny hatte vor allem in einem Punkt Recht: Die DA würde sich an dieser Regel nicht stören. Schon vor den Weihnachtsferien waren sie sich einig gewesen, dass man sie wohl bestrafen würde, wenn die Carrows herausfinden würden, wer hinter dem Chaos an ihrer Schule steckte.

Den ganzen Dienstag konnte sich Abby kaum auf den Unterricht konzentrieren, zu gespannt war sie auf das DA-Treffen am Abend. Jetzt war es wichtig zu zeigen, dass die DA sich nicht einschüchtern lies. Den Nachmittag über stolperte sie hastig ihre Hausaufgaben zusammen (Es würde sie nicht wundern, wenn sie für die Hausaufgabe in Dunkle Künste zum fünften mal in diesem Schuljahr ein S kassieren würde) und dann erschien sie eine halbe Stunde zu früh im DA-Raum. Der Raum (Ginny nannte ihn Raum der Wünsche) war heute mit Sesseln und mehreren Couchtischen ausgestattet. Zu Abbys Überraschung waren bereits Leute anwesend: Seamus, Neville, Ginny, Lavender, Parvati und zwei kleine Gryffindors, ein Junge und ein Mädchen, die Abby nicht kannte.

„Hi.“, sagte Abby und schloss die Tür hinter sich.

„Hi Abby.“, sagte Ginny „Darf ich dir Amy Jones und Evan Fawcett vorstellen?“ Abby lächelte den beiden zu und sah Ginny fragend an. Ginny verzog nur leicht das Gesicht und fuchtelte mit der Hand. Offenbar wollte sie es erst später erklären, was die beiden Knirpse hier machten. Nach und nach trudelten die anderen DA-Mitglieder ein. Dann, eine viertel Stunde vor beginn des Treffens waren alle da. Soweit Abby das beurteilen konnte, waren alle erholt aus den Ferien zurückgekommen, nur Zacharias Smith sah aus, als hätte er zutiefst schlechte Laune. Allerdings sah er so fast immer aus. Und Luna war auch nicht da. Jetzt hatten sie oben in ihrem Schlafsaal zwei leere Betten.

„Hey Ginny!“, rief Terry Boot durch das aufkommende Stimmengewirr „Ist Ron immer noch krank?“ Beim Wort „krank“ deutete er mit den Fingern Anführungszeichen an. Ginny setzte ein übertrieben dramatische Mine auf.

„Ja ist er. Der Ärmste!“

„Wie blöd für ihn, das das ausgerechnet jetzt passiert, wo wir so tollen Unterricht in Muggelkunde bekommen! Da verpasst er ja alles!“, murmelte Seamus sarkastisch.

„Ja, das hat ihn wirklich hart getroffen.“, sagte Ginny. Abby grinste. Nach allem was sie wusste konnte sie sich zusammenreimen, dass Ginnys Bruder Ron nicht Griselkrätze hatte, sondern mit Harry Potter auf einer streng geheimen Mission unterwegs war. Alles was Ginny darüber wusste, war, dass es wohl um die Vernichtung vom Dunklen Lord ging. Nein! Die Vernichtung von Lord Voldemort! Abby hatte es sich angewöhnt, sich in Gedanken zu berichtigen. Den Namen auszusprechen, das wagte sie nicht, aber sie hatte beschlossen ihn zumindest in Gedanken zu nennen. Sie wollte sich selbst beweisen, dass sie dazu nicht zu feige war.

„Neville, wer sind die beiden Zwerge da?“, rief Susan Bones. Die Unterhaltungen verstummten und alle sahen Neville abwartend an. Neville wirkte nervös, wie immer wenn er vor vielen Leuten reden sollte, auch wenn er schon deutlich selbstsicherer geworden, im Vergleich zum November.

„Das sind Evan und Amy. Ginny hat sie gestern dabei erwischt, wie sie eine Stinkbombe in Carrows Büro schmuggeln wollten. Wir sind der Meinung, das wir sie bei uns aufnehmen sollten.“ Ein Murmeln ging durch die Reihen der DA, aber keiner erhob Widerspruch.

„Ähm“, sagte Seamus „Anderes Thema, aber was machen wir? Wir müssen was tun, damit die Carrows nicht denken, sie hätten hier die Oberhand.“

„Ja“, sagte Abby. „Das denk ich auch.“ Hannah zuckte mit den Schultern.

„Schreiben wir was an die Wand!“

„Ja, das ist gut.“, grinste Ginny „Ist zwar ein alter Hut, aber Fred und George haben mir Farbe geschenkt. Ist mit keinen gängigen Reinigungsmitteln abzubekommen und verschwindet erst nach einem Monat von selbst wieder.“

„Klingt gut!“, meinte Neville „Was schreiben wir, wohin und wer machts?“

„Es muss was provokantes sein.“, sagte Padma „Und wir sollten Unterschreiben!“ Parvati kicherte.

„Wie wärs mit der Wand neben dem Klassenzimmer von Amycus Carrow?“ Dieser Vorschlag stieß auf breite Zustimmung. Amy hob verschüchtert ihre Stimme.

„Was ist mit sowas wie: Eure Regeln werden immer lächerlicher!“ Seamus sah sie überrascht an.

„Hey das ist gut! Ach ja, ich würds machen.“

„Wir brauchen aber noch Leute die Schmiere stehen.“, meinte Lavender kritisch.

„Kann ich vielleicht...“, hob Evan nervös an.

„Nein!“, fiel ihm Zacharias unwirsch ins Wort.

„Moment!“, rief Neville „Die Idee ist nicht schlecht.“ Viele wandten sich irritiert zu ihm um „Wir wissen alle, dass wir zu wenige Leute sind um wirklich etwas zu bewirken. Bei den Weihnachtlichen Grüßen an die Carrows haben wir alle gebraucht. Was, wenn wir mal ein wirklich großes Ding drehen wollen?“

„Was hast du vor?“, wollte Abby interessiert wissen.

„Wir nehmen zwei von uns, sagen wir Michael und Ernie. Sie bringen den jüngeren bei, was sie wissen müssen, damit sie bald selber Aufgeben übernehmen können, wenn sie wollen.“

„Wir müssen das nicht jetzt beschließen.“, rief Ginny in den Raum, denn uneiniges Gemurmel hatte eingesetzt. „Also, finden sich noch zwei, die Seamus helfen?“

„Ich.“, sagte Terry.

„Und ich.“, sagte Anthony.

Als Abby am nächsten Morgen zur dritten Stunde in Dunkle Künste ging, hatte sich bereits eine Traube aus Ravenclaws und Huffelpuffs, mit denen sie Unterricht hatten, um einen großen, knallpinken Schriftzug versammelt. Er lautete wie abgemacht: Eure Regeln werden immer lächerlicher. Dumbledores Armee. Abby musste lächeln. Wieder etwas, dass Snape und die Carrows auf die Palme treiben würden, und besser noch, sie hatten es mehr oder weniger selbst verursacht! Die Tür zum Klassenzimmer flog auf und heraus kam eine Truppe Siebtklässler aus Slytherin. Lachend und offenbar bestens gelaunt verschwanden sie in Richtung Marmortreppe. Ihnen folgten Lavender, Parvati und Neville. Bei ihrem Anblick erlosch Abbys Lächeln sofort. Sie sahen alle drei ungesund blass aus.

„Was ist passiert?“, fragte Abby sofort. Lavender machte einen Schritt auf sie zu und zischte leise: „Seamus. Du musst versuchen ihn da raus zu hauen. Bitte!“ Sie wirkte sehr besorgt. Abby wusste nicht was

los war, aber dennoch nickte sie. Als eine der Letzten betrat sie den Klassenraum, zutiefst beunruhigt, und erstarrte.

Der Cruciatus-Fluch

@starry dreams: Naja, schnell war das nicht gerade, aber ich hoffe, du freust dich trotzdem => Danke für deinen Kommi!

@Brina: Danke vielmals und schön das es dir gefällt =>

Die Tische und Stühle waren beiseite geräumt worden. In der Mitte der Freien Fläche stand Amycus Carrow, das böse Lächeln, das Abby inzwischen nur allzu gut kannte, umspielte seine Lippen. Neben ihm lag ein Schüler, halb bewusstlos, und Abby identifizierte ihn sofort als Seamus. Erschrocken blieb sie wie angewurzelt stehen. Die Beunruhigung schlug in Furcht um und am liebsten hätte sie auf der Stelle kehrtgemacht und wäre zurück auf den Korridor geflohen. Was hatte Carrow mit ihm angestellt? Sie riss sich mit Mühe aus ihrer Starre und ging hinüber zu ihren Klassenkameraden. Als sie bei ihnen ankam, drehte sich Zacharias nach ihr, um und zum ersten mal überhaupt sah Abby etwas anderes als Ärger in seinen Augen. Sie spiegelten Abbys eigene Angst. Hinter ihr fiel die Tür zu und sie überkam das Gefühl, eingesperrt zu sein.

„Heute werden wir Etwas ganz besonderes machen!“, rief Carrow enthusiastisch. Die Schüler tauschten besorgte Blicke. Abby starrte nur auf Seamus, der versuchte sich aufzusetzen, es aber nicht schaffte, und fragte sich, was zum Teufel Carrow mit ihnen vor hatte.

„Wir werden heute unsere Fähigkeiten in der Verwendung des Cruciatus-Fluchs trainieren!“, rief Carrow. Abby wurde schlecht. Das war es also. Das erklärte alles. Carrow sah aus, als fand er das tatsächlich ganz toll.

„Aber Professor.“, meldete sich ein Mädchen aus Huffelpuff, Tamara Collins, mit bebender Stimme zu Wort „Ist das nicht verboten?“

„Sie sind schlecht informiert Miss Collins.“, sagte Carrow herablassend. „Die veraltete Gesetzgebung wurde schon vor Monaten verändert.“ Tamara sank förmlich in sich zusammen. Sie sah so eingeschüchtert aus, dass es Abby wunderte, dass sie zuvor den Mut besessen hatte die Stimme zu erheben.

Und so begann es. Carrow redete fast eine halbe Stunde, erklärte wie der Fluch theoretisch funktionierte, wann man ihn Anwenden konnte (Immer, wenn der Gegenüber ein Blutsverräter oder ein Schlammblüter war und sich nicht freiwillig ergab) und dass er in den UTZ Prüfungen in Dunkle Künste geprüft wurde. Das alles äußerte er in einer beinahe schon verzückten Tonlage. Abby versuchte abzuschalten, nicht zuzuhören, doch es gelang ihr nicht. Solange Carrow nur redete, und er liebte es, den Klang seiner eigenen Stimme zu hören, war es halbwegs erträglich. Bis er zu dem Punkt kam, an dem er ausführte, dass Theorie einem nichts Nützen würde, sondern nur praktische Übung.

„Nun gut.“, sagte Carrow „Ich werde Ihnen den Fluch kurz demonstrieren und dann sind Sie dran!“ Er drehte sich um und richtete seinen Zauberstab auf Seamus. Abbys Eingeweide verkrampften sich. Am liebsten hätte sie das Gesicht in den Händen verborgen, aber sie war unfähig sich zu rühren.

„Crucio!“ Seamus wandte sich und schrie und schrie und es ging Abby durch Mark und Bein. Es war schrecklich. Sie war so entsetzt, dass sie keinen Muskel rühren konnte und gleichzeitig wollte sie losstürzen und etwas tun, ohne zu wissen was, nur irgendwas. Als Carrow den Fluch auflöste war es unheimlich still.

„Wer von Ihnen möchte sein Glück versuchen? Miss Lincoln vielleicht?“ Abby blieb fast das Herz stehen.

„Nein.“, flüsterte sie ohne nachzudenken. Dann riss sie sich zusammen. Wenn sie sich schon weigerte, dann aber richtig. „Nein.“, sagte sie lauter und mit festerer Stimme „Ich will nicht!“ Sie klang immer noch viel zu leise, die Angst schnürte ihr die Kehle zu, aber es war so ruhig, dass jeder im Raum es verstehen konnte. Carrow sah aus, als hätte es ihm für einen Moment die Sprache verschlagen. Damit hatte er wohl nicht gerechnet. Auch die anderen Schüler starrten Abby an.

„Miss Lincoln, das war keine Frage, das war eine Anweisung! Machen Sie, und zwar sofort!“, fauchte Carrow gereizt. Abby schluckte aber einen Rückzieher konnte sie wohl kaum machen.

„Nein.“, sagte sie schlicht. Sie verschränkte die Arme vor der Brust, als könne sie sich so vor Carrows Zorn schützen. Seit wann war sie so mutig? Seit wann war sie so rebellisch? Sekundenlang hielt sie störrisch Carrows stechendem Blick stand.

„Sie sollten es sich gut überlegen.“, sagte Carrow jetzt mit sanfter Stimme „Wenn Sie sich meinen Anweisungen widersetzen, werde ich einfach den Fluch gegen Sie richten.“ Abby starrte auf Seamus und überlegte. Sie könnte es tun, einfach so, dann wäre sie das Problem los. Im nächsten Moment ekelte sie sich selbst an. Wie konnte sich auch nur eine Sekunde darüber nachdenken? Seamus war ein Freund. Wenn Abby jetzt Carrow gehorchen würde, sie würde Seamus nie wieder in die Augen blicken können. Sie könnte es nicht mal mehr ertragen, mit sich selbst zu leben. Vielleicht könnte Seamus es ihr irgendwann verzeihen, aber sie selbst könnte das niemals. Abby stellte sich vor, wie enttäuscht ihr Vater von ihr sein würde, wenn ihm jemals zu Ohren kam, dass sie einen völlig Unschuldigen gefoltert hatte. Nein, sie konnte es nicht tun, sie konnte es einfach nicht. Ihr Herz schlug viel zu schnell. Sie wusste was auf sie zukam, aber sie schluckte die lähmende Angst hinunter. Entschlossen strich sie sich die Haare aus der Stirn und sah Carrow an. Es war das einzig Richtige.

„Nein.“, sagte sie wieder. Ihre Stimme zitterte nicht, sie klang hart und entschieden. „Ich werde keinen Unschuldigen verletzen.“ Carrow starrte sie an. Dann hob er langsam den Zauberstab. Abbys Herz raste panisch, aber ihr Kopf war klar. Sie hatte ihre Entscheidung getroffen. Und sie wusste, dass es das Richtige war. Was auch immer Carrow davon hielt, was ihre Klassenkameraden davon hielten, es war egal. Es war ihr Recht sich zu widersetzen. Sie nahm sich das Recht einfach. Jetzt wo es kein Recht mehr gab, jetzt musste man um seine Rechte kämpfen. Und Abby war bereit zu kämpfen. Das wurde ihr in diesem Moment klar. Sie würde kämpfen, bis sie starb oder ihre Ziele erreicht hatte. Sie würde nicht Aufgeben, niemals.

„Crucio!“ Abby blieb keine Zeit sich zu wappnen. Der Fluch erwischte sie mit voller Wucht mitten auf der Brust. Es war als würde ihr ganzer Körper in Flammen stehen, jede einzelne Faser krümmte sich vor Schmerz und sie wollte nichts anders als das es vorbei war, egal, was die Alternative war...Das nächste was sie wusste, war dass sie wimmernd und nach Luft schnappend auf dem Boden lag. Dann fiel ihr ein, wo sie war, sie hörte Carrows Gelächter und beschloss sich zusammenzureißen. Er sollte bloß nicht denken, er hätte ihren Willen gebrochen. Diesen Triumph gönnte sie ihm nicht. Sie biss die Zähne zusammen und rappelte sich auf. Jeder Muskel protestierte schmerzhaft, aber sie ließ sich nichts anmerken. Ehe Carrow noch etwas sagen konnte, läutete es zur Mittagspause. Abby konnte sich nicht erinnern, dass sie jemals so froh über dieses Geräusch gewesen war.

„Ich hoffe Sie haben Ihre Lektion gelernt.“, sagte Carrow kalt, verließ das Klassenzimmer und ließ seine Schüler geschockt und verwirrt zurück.

„Abby, alles okay?“ Es war Jojo der die Stille durchbrochen hatte und sie besorgt musterte.

„Geht schon.“, erwiderte Abby. Es ging tatsächlich. Ihre Muskeln schmerzten, wenn sie sich bewegte, als hätte sie Muskelkater, aber es ließ sich aushalten. Seamus ging es viel schlechter. Abby hockte sich neben ihn auf den Boden. Er war nicht ohnmächtig, aber so richtig bei Bewusstsein war er auch nicht.

„Seamus.“, sagte Abby „Seamus hörst du mich?“ Sie bekam ein Stöhnen als Antwort und beschloss, es als „Ja“ zu deuten.

„Kannst du aufstehen?“ Keine Antwort. Sie drehte sich zu den Anderen um.

„Er muss in den Krankenflügel.“ Der Großteil der anderen Schüler hatte den Raum bereits verlassen. Tamara stand unschlüssig neben der Tür, Zacharias hatte sich gar nicht bewegt und Lewis kam zögernd auf Abby zu. Ansonsten waren alle geflüchtet. Abby konnte es ihnen nicht Übel nehmen. Sie wäre auch am liebsten einfach raus hier. Aber das wäre falsch. Das wäre der einfache Weg. Vor einer gefühlten Ewigkeit hatte Dumbledore einmal gesagt, dass sich jeder zwischen dem entscheiden musste, was richtig ist und dem, was einfach ist. *Ich habe mich für den richtigen Weg entschieden*, dachte Abby mit einem Anflug von Stolz.

„Kann ich was tun?“, fragte Tamara. Sie wirkte verängstigt, aber in ihren Augen lag Entschlossenheit und ein Funken von Trotz. Tamara war Abby bisher höchstens dadurch aufgefallen, dass sie menschenfurchig und schreckhaft war, aber dennoch hatte sie vorhin irgendwie genug Mut zusammenbekommen um Carrow zu widersprechen.

„Du kannst Madam Pomfrey holen.“, sagte Abby. Tamara nickte und verließ das Klassenzimmer.

„Danke!“, rief Abby ihr nach.

„Ich gehe zu McGonagall.“, bot Lewis an. Abby nickte.

„Kannst du auch einem von den anderen Siebtklässlern von Gryffindor Bescheid sagen?“

„Sicher.“, damit verschwand auch Lewis. Abby lies sich auf den Boden fallen. Es gab nichts mehr, was ihr einfiel, was sie im Moment noch tun konnte. Zacharias tat es ihr gleich. Nach ein paar Sekunden fiel Abby auf, dass Zacharias sie die ganze Zeit über musterte. Sie wandte sich ihm zu.

„Was ist?“ Zacharias kniff die Augen zusammen. Eine Weile sagte er nichts, und Abby glaubte schon, dass sie wohl keine Antwort bekommen würde, als er doch noch den Mund aufmachte.

„Warum stehst du eigentlich auf unserer Seite?“ Abby runzelte die Stirn.

„Warum sollte ich auf der anderen Seite stehen? Ich hab nichts gegen Muggelstämmige und das Regime hat Unrecht. Reicht das als Grund?“ Zu Abbys Überraschung schüttelte Zacharias den Kopf.

„Viele Leute denken so. Aber sie tun Nichts. Du bist nicht in Gryffindor, das heißt du bist keine von den total rebellischen, die keine Angst kennen. Also, warum gehst du das Risiko ein?“ Abby merkte, wie sie zunehmend gereizter wurde, weil Zacharias sie so in Frage stellte.

„Sie haben meinen Vater eingesperrt, okay? Meine beste Freundin musste fliehen!“, sagte Abby lauter als beabsichtigt. Hastig bemühte sie sich ihre Stimme zu senken. „Wenn ich sie je wiedersehen will, muss das Regime fallen. Glaubst du, ich sitze da und warte ab, ob sich alles von allein wieder einrenkt? Und überhaupt, warum stehst DU eigentlich auf unserer Seite?“ Zacharias nickte langsam und starrte auf die Tür aber, in Wirklichkeit schien er sie nicht zu sehen.

„Erst war ich nur neugierig.“, sagte er leise „Ich habe nicht mal wirklich geglaubt, dass Du-weißt-schon-wer zurück ist und ich wollte eigentlich auch nie bei der DA mitmachen. Aber jetzt...meine Mutter ist Muggelstämmig, weißt du? Sie wollte nicht fliehen, um uns nicht in Gefahr zu bringen. Jetzt ist sie in Askaban. Meine Schwester, Claire, sie ist noch nicht in Hogwarts. Ich musste ihr Versprechen, das ich alles tue, damit Mum wieder nach Hause kommt.“ Abby nickte verstehend.

„Ich weiß was du meinst. Mein Bruder Mark ist in der ersten Klasse.“ Sie schüttelte den Kopf. „Der Krieg ist nichts für Kinder.“

„Krieg ist für keinen was.“, sagte Zacharias. In diesem Moment schwang die Tür auf und McGonagall kam herein, dicht gefolgt von Neville und Madam Pomfrey. Die Krankenschwester sah besorgt aus und Nevilles Mine verriet gar nichts. Aber Professor McGonagall sprühte förmlich Funken vor Zorn.

„Er wird's überleben.“, sagte Madam Pomfrey. „Er braucht nur Ruhe.“ Strafund sah sie Abby, Neville, Zacharias und McGonagall an, als würden sie einen tosenden Lärm veranstalten.

„Gut.“, schnappte McGonagall. Dann wandte sie sich um und rauschte ohne ein weiteres Wort aus dem Krankenflügel.

„Was ist denn mit der los?“, fragte Abby irritiert.

„Ich schätze, sie macht jetzt Carrow zur Schnecke. Vermutlich im wahrsten Sinne des Wortes.“, sagte Neville.

„Ich geh zum Mittagessen.“, teilte Zacharias mit, bevor er ebenfalls ging. In der Tür wäre er beinahe mit Ginny zusammengestoßen, die herein wollte.

„Was ist los?“, fragte sie, als sie sich endlich an Zacharias vorbeigequetscht hatte. „Ich hab Mary Wilde getroffen, als ich nach Abby gesucht hab, und die war total aufgelöst, sie hat was von Cruciatus Fluch gesagt...“

„Carrow hat Seamus gestern Abend bei der Aktion erwischt. Das hat er zum Anlass genommen, den Cruciatus Fluch zu unterrichten. In meiner Klasse und in Abbys.“, sagte Neville tonlos. Ginny starrte ihn an.

„Musstet ihr...musstet ihr das MACHEN?“, flüsterte sie entsetzt.

„Die Slytherins waren alle ganz scharf drauf, deswegen hat Carrow die Gryffindors nicht weiter beachtet.“, meinte Neville.

„Ich sollte.“, sagte Abby „Aber ich hab mich geweigert.“

„Das dürfte Carrow gar nicht gefallen.“, sagte Ginny. Abby zuckte mit den Schultern.

„Wir wären sowieso nie Freunde geworden, also was solls.“ Es war Lärm draußen auf dem Korridor zu hören und dann stürmten Lavender, Parvati und fast der ganze Rest der DA durch die Tür, die Ginny offen gelassen hatte. Alle teils empört, teils besorgt und offenbar wild entschlossen, Carrow zur Rechenschaft zu ziehen.

„Also wirklich!“, entrüstete sich Madam Pomfrey, rauschte aus ihrem Büro auf sie zu und starrte auf das Dutzend wütender Schüler, die nun gestikulierend um Seamus Bett herum standen. „Nur fünf Besucher auf Einmal! Er braucht Ruhe! Raus! Raus!“ Und damit jagte sie sie alle aus dem Krankenflügel.

Potterwatch

@starry dreams: Danke! ich werde versuchen mich zu bessern =)

Der Rest des Unterrichts verging, als würde Abby ihn durch Milchglas beobachten. Sie war völlig durcheinander und abwechselnd damit beschäftigt, Carrow den Tod zu wünschen und sich Sorgen um Seamus zu machen.

Sie hatte nicht zu Mittag gegessen, aber komischerweise verspürte sie keinen Hunger. Trotzdem ging sie zum Abendessen, wo sie irgendwas verspeiste. Sie hätte genauso gut auf einem Stück Pappe kauen können und hätte es wahrscheinlich nicht bemerkt.

Danach ging sie zum Raum der Wünsche. Ginny und Neville hatten ein kurzfristiges Treffen für heute Abend angesetzt. Kaum war sie dort, wusste Abby, dass es ein Riesenfehler gewesen war. Sie hatte gehofft, dort auf Energie zu stoßen, auf Mut. Aber die Leute hier waren niedergeschlagen. Seamus fehlte.

„Was für ein Scheiß-Tag.“, murmelte Terry Bott, als Abby sich auf ein Sitzkissen neben ihm fallen ließ. Abby nickte und konnte kaum glauben, dass sie heute Früh noch in guter Stimmung gewesen war. Es hatte ja auch gut angefangen. Wenn Carrow nur eine Minute aufgehalten worden wäre...dann hätte er Seamus nie erwischt. Dann wäre alles gut gewesen. Ein blöder Zufall, nichts weiter. Abby erwischte sie dabei, wie sie von ganzem Herzen hoffte, dass Carrow demnächst durch genau so einen blöden Zufall die Treppe runter fallen und sich das Genick brechen würde.

„Ach kommt schon!“, sagte Ginny genervt „Könnt ihr mal bitte ein bisschen weniger deprimiert sein? Ich hab was, was euch bestimmt aufheitert!“ Alle Köpfe fuhren hoch und sahen sie an.

„Ach ja?“, fragte Terry leicht misstrauisch.

„Ja.“ Ginny ging zu einem Radio, das auf einer Kommode stand, die Abby zuvor nicht bemerkt hatte und stellte einen Sender ein.

„Alle Radiosender sind in der Hand von Du-weißt-schon-wem. Von dem Geschwafel, das da kommt, hab ich schon genug in Muggelkunde.“, sagte Ernie und ließ Ginny keine Sekunde aus den Augen. Sie warf einen Blick auf ihre Uhr, tippte dann mit dem Zauberstab auf das Radio und sagte: „Dumbledore!“ Nichts passierte.

„Wahnsinnig aufheiternd.“, murmelte Parvati und verdrehte die Augen. In diesem Augenblick sprang das Radio an und eine Stimme, die Abby vage bekannt vor kam verkündete: „Hallo und Herzlich Willkommen zu PotterWatch, dem Radiosender der den Todessern Kopfzerbrechen bereitet! Zuerst können wir von einem Erfolg berichten!Wir haben es inzwischen geschafft, offiziell verboten zu werden! Mein Name ist Stormer und heute sind Nager, Beißer und Romulus bei mir.“ Abby schnappte nach Luft. Der Typ von den Fahndungsplakaten!

„Lee Jordan?“, flüsterte Lavender ungläubig. Ginny nickte. Stormer war Lee Jordan? Der, der mit seinen immer etwas parteiischen Quidditschcommentaren in Hogwarts so etwas wie Berühmtheit erlangt hatte?

„Bevor wir allerdings zu den hochinteressanten Informationen kommen, die sie heute mitbringen, müssen wir ihnen leider mitteilen, dass vor zwei Tagen ein Muggelflugzeug, offenbar durch Magie, zum Absturz gebracht wurde und dabei 124 Menschen gestorben sind und in Edinburgh eine vierköpfige Muggelfamilie ermordet worden ist. Außerdem wurde ein Heilerin aus dem Sankt Mungo tot aufgefunden, nachdem sie Muggelstämmige in ihrem Haus versteckt hatte. Wir werden nur für alle Opfer die dieser Krieg bisher gefordert hat, eine Schweigeminute abhalten.“ Stille trat ein, die keiner durchbrach. Abby war nicht sicher, ob sie wirklich hören wollte, wie es weiter ging.

Dann räusperte sich Lee und redete weiter: „Liebe Hörer, jetzt sind Beißer und Nager bei mir. Welche Neuigkeiten habt ihr heute dabei?“

„Wirklich interessante!“, sagte eine andere Stimme, von der Abby ebenfalls glaubte, sie zu kennen, auch wenn sie sich nicht zuordnen konnte.

„Fred oder George?“, wisperte Neville.

„George glaube ich.“, sagte Ginny.

„Das Kopfgeld, das man auf Harry Potter ausgesetzt hat, wurde verdoppelt. Außerdem wurden die

Fangprämien, die das Ministerium für entflozene Muggelstämmige bezahlt aufgestockt.“

„Das könnte daran liegen, dass einzelne Greifer-Teams sich aufgelöst haben, was daran lag, dass sich schlicht keinen Gewinn machen konnten.“, sagte jemand anderes, dessen Stimme fast genauso klang wie die des Ersten. Vermutlich der andere Weasley-Zwilling. „Also Leute, seid vorsichtig! Euer Kopf ist dem Ministerium jetzt mehr wert!“

„Saget ihr nicht vorhin, es gäbe Nachrichten aus Hogwarts?“, fragte Lee.

„Ja, gibt es.“, sagte der zweite Zwilling „Snape hat offenbar beschlossen, der pinken Kröte nachzueifern! Er hat kürzlich alle Gruppen und Vereinigungen von Schülern verboten. Allerdings hat das *gewisse Teile* der Schülerschaft genauso wenig interessiert wie Umbriges Regel vor zwei Jahren.“

„Ich schätze, *gewisse Teile* unserer Hörer werden sich angesprochen fühlen!“, fügte der andere Zwilling hinzu.

„Wir von PotterWatch werden die Lage in Hogwarts im Auge behalten.“, verkündete Lee „Es wird bald eine Hogwarts-Spezial-Sendung geben, wenn wir nicht von einer Razzia unterbrochen werden.“ Es klang, als hielt er eine Razzia für nicht sehr wahrscheinlich. So als hätte er davon gesprochen, dass sie demnächst von Außerirdischen entführt werden könnten.

„Aber jetzt zu unserem, so möchte ich behaupten, interessantestem Thema dieser Sendung! Romulus vom Orden des Phönix ist heute hier! Romulus, was ist über Weihnachten so passiert?“

„Die Todesser haben am 24. und 25. Dezember zahlreiche Leute festgenommen.“, sagte Romulus. Abby blinzelte überrascht, nicht nur, weil sie die Stimme von Professor Lupin erkannte. Die Todesser hatten an Weihnachten noch andere verhaftet?

„Es handelt sich dabei um Mitglieder oder Sympathisanten vom Orden des Phönix. Allerdings hatten sie gegen die Meisten keine Beweise und haben sie nach wenigen Tagen wieder frei gelassen.“ Hoffnung glomm in Abby auf. Vielleicht war ihr Vater Zuhause. Vielleicht... Aber hätte er dann nicht geschrieben? Ihr zumindest einen keinen Hinweis gegeben? Oder wusste er, dass sie heute hier zuhörte? Verwirrt biss sich auf die Unterlippe. Sie wusste nicht was sie denken sollte. Sie lauschte in sich hinein. Nein, bestimmt hätte ihr Vater ihr ein Zeichen gegeben. Oder war das zu rikant?

„Weiterhin verschwunden ist jedoch Luna Lovegood, die bereits am 17. Dezember auf dem Heimweg in die Weihnachtsferien von Todessern entführt worden ist. Sie gehört zwar schon seit zwei Jahren zu den wichtigsten Unterstützern von Harry Potter in Hogwarts und zu einer Gruppe von Schülern, die sich im laufenden Schuljahr immer wieder gegen die Schulleitung aufgebeht haben, aber es ging dem neuen Regime wohl hauptsächlich darum, ihren Vater Xenophilus Lovegood zum schweigen zu bringen, der sich in seiner Zeitschrift, dem Klitterer, deutlich gegen das Ministerium gewendet hat. Inzwischen wurde er unter eigenartigen Umständen verhaftet. Sein Haus wurde dabei vollständig zerstört und Gerüchten zufolge soll er die Todesser sogar selbst herbeigerufen haben, mit der Begründung, das Harry Potter bei ihm sei. Ich persönlich halte das jedoch für recht unwahrscheinlich, auch wenn Harry und Xenophilus persönlich miteinander bekannt sind.“ Es versetzte Abby einen Stich, als von Luna gesprochen wurde. So ungewöhnlich und seltsam Luna war, Abby vermisste sie. Sie dachte an die Ausgaben des Klitterers, die oben im Schlafsaal unter ihrer Matratze versteckt waren. Sollten diese bunten Hefte wirklich der Grund sein, weshalb man Luna entführt hatte?

„Das klingt übel! Hat es denn keiner geschafft zu fliehen?“, wollte Lee wissen.

„Einige Ordensmitglieder sind bereits bei ihrer Festnahme entkommen und nun auf der Flucht. Wir sind uns auch noch nicht sicher, ob die massive Beschädigung des Hauses von Bathilda Bagshot am 24. Dezember durch Magie damit in einem Zusammenhang steht. Mrs Bagshot gilt seither offiziell als vermisst, allerdings hat sie schon seit August letzten Jahres offenbar keiner mehr gesehen.“

„Wurde sie von den Todessern entführt?“, fragte Lee.

„Möglicherweise. Allerdings hat sie nie dem Orden de Phönix angehört, obwohl sie mit Dumbeldore und den Potters befreundet war.“

„Wir wollen hoffen das sich die Sache aufklärt.“, sagte Lee. „Romulus, was würdest du denjenigen raten, die auf der Flucht sind?“

„Sie sollten häufig ihren Standort wechseln, möglichst nicht unter Menschen gehen und starke Schutzzauber verwenden. Außerdem sollten sie sich unbedingt an das Tabu halten!“

„Könntest du noch mal kurz Erläutern, wie es sich mit dem Tabu verhält?“

„Natürlich. Jeder der den Namen von Ihr-wisst-schon-wem ausspricht, wird sofort gefunden. Alle

Schutzzauber verlieren augenblicklich ihre Wirkung!“

„Endlich hat der Name „Er-dessen-Name-nicht-genannt-werden-darf“ tatsächlich einen wahren Kern.“, sagte einer der Zwillinge aus dem Hintergrund. Der andere Zwilling lachte.

„Danke Romulus.“, sagte Lee „Liebe Hörer, hiermit endet nun unsere Sendung. Wir wissen nicht, wann wir das nächste mal Senden können, aber wir werden alles versuchen. Das nächste Passwort lautet „Sirius“. Gute Nacht“ Das Radio schaltete sich mit einem klicken aus. Ginny hatte definitiv recht gehabt: Das war aufheiternd gewesen. Von andern Leuten zu hören, die sich zur Wehr setzten tat gut.

Das Behandlungsverbot

@Schlickschlumpf: Das freut mich, vor allem weil du Geschichten mit fremden Charakteren eigentlich nicht magst. Und ja ich hab schon vor, die Story weiter zu schreiben. => Viele dank für deinen Kommi!

@Winkelgassler: Oh ja, das verbreitet sich schnell. Dazu mehr in diesem Kapitel! Danke für deinen Kommi =>

Am nächsten Morgen hatte Abby zwei Freistunden und wollte Seamus besuchen. Als sie ankam, frühstückte er gerade, während Madam Pomfrey um ihn herumwuselte.

„Hi Abby!“, rief Seamus gut gelaunt. Sie lächelte ihm zu, erfreut zu sehen, dass es ihm wieder gut ging.

„Na gut.“, sagte Madam Pomfrey „Wenn du aufgeessen hast, kannst du gehen. Unter der Bedingung, dass du nichts leichtsinniges mehr anstellst.“ Seamus verdrehte die Augen und schob das Tablett weg.

„Okay.“ Madam Pomfrey wandte sich Abby zu.

„Du passt auf ihn auf, ja?“ Abby nickte.

„Wiedersehen.“, sagte Seamus schnell und zog Abby aus dem Krankenflügel.

„Oh man. Diese Frau kann einen echt in den Wahnsinn treiben.“, sagte er kopfschüttelnd, als die Tür hinter ihnen zufiel.

„Lass sie.“, meinte Abby „Hast du Unterricht?“

„Ja, aber Muggelkunde. Da geh ich jetzt nicht hin. Ich bin doch noch krank, weißt du!“ Abby musste grinsen.

„Man siehts. Was willst du stattdessen machen?“ Seamus zuckte mit den Schultern.

„Ich schätze, ein bisschen frische Luft wird mir nicht schaden. Kommst du mit?“

„Sicher.“ Sie stiegen die Treppen hinunter und durchquerten die Eingangshalle. Als Abby das Schlossportal öffnete, schlug ihr eine Welle eiskalter Luft entgegen. Der Schnee lag inzwischen kniehoch. Abby blickte hoch zum Himmel und fragte sich, wann es Frühling werden würde. Sie liefen ein Weile schweigend nebeneinander her, bis Seamus unvermittelt sagte: „Hab ich mich eigentlich schon bei dir bedankt?“

„Bedankt?“, fragte Abby irritiert. „Wofür denn?“

„Dafür, dass du mich in den Krankenflügel gebracht hast.“ Abby sah ihn von der Seite an.

„Das war doch Nichts. Jeder hätte...“

„Nein. Die meisten sind abgehauen, oder? Und bestimmt hätte sich auch nicht jeder geweigert, Carrow zu gehorchen.“ Abby schüttelte den Kopf.

„Seamus, das ist keine große Sache. Wirklich.“ Seamus betrachtete sie aufmerksam. Abby spürte wie sie rot anlief.

„Egal was du sagst, ich schulde dir was.“ Abby verdrehte die Augen Warum veranstaltete er so einen Wirbel um Nichts? Was sie getan hatte, hatte sie nicht für Seamus getan, sondern um mit sich Selbst im reinen zu bleiben. Oder? Plötzlich war sie sich selber nicht mehr sicher und das war ein äußerst merkwürdiges Gefühl.

„Du kannst mir mal ein Butterbier ausgeben, dann sind wir quitt. Ich hätte Jedem geholfen.“ Seamus schüttelte den Kopf.

„Du bist ein ziemliches Rätsel, weißt du das?“

„Wieso?“

„Du schließt dich der DA an. Verteidigst Luna. Verteidigst mich. Rebellierst gegen Carrow. Warum erst jetzt? Warum warst du nie zuvor im Kampf gegen Du-weißst-schon-wen aktiv?“ Abby dachte nach, um ihm eine ehrliche Antwort zu geben.

„Weil ich muss!“, platzte sie heraus „Ich - mir bleibt nichts mehr anderes übrig. Wenn ich nichts tue, ist das, als würde ich dem allem zustimmen!“

„Verstehe. Glaubst du, dass Harry gewinnen kann?“ Abby musste wieder nachdenken. Er wollte

zweifelloso, dass sie es bejahen würde, aber das wäre nicht die Wahrheit.

„Ich kenne ihn nicht Seamus. Vielleicht gewinnt er, vielleicht gewinnt er nicht. Aber ich glaube, dass man die Welt verändern kann.“ Seamus starrte auf die Schneebedeckten Gipfel des verbotenen Waldes.

„Du glaubst nicht, dass Harry gewinnt, aber du kämpfst auf seiner Seite?“, fragte er ungläubig.

„Ich tue einfach das, was ich für richtig halte. Und ich glaube, dass wir am Ende gewinnen. Aber ich glaube nicht unbedingt, dass es Harry Potter ist, der Du-weißt-schon-wem den letzten, finalen Schlag versetzt.“, versuchte Abby zu erklären. Es war ein ziemlich schwieriges Thema, kaum in Worte zu fassen. Das ganze Gerede von „dem Außerwählten“ hatte Abby nie so ganz überzeugt, aber trotzdem wusste sie, dass selbst wenn er nicht der Außerwählte war, man Harry Potter nicht unterschätzen durfte, obwohl er kaum älter war als sie selbst. Er war die letzte Hoffnung für viele Verzweifelte, das Gute, an das man noch glaubte, wenn einem sonst nichts mehr übrig blieb, an das man glauben konnte.

Eine Weile sagte keiner von beiden etwas. Dann durchbrach Seamus die Stille.

„Ich werd aus dir immer noch nicht schlau.“ Abby musste lächeln.

„Ich hab mich im letzten halben Jahr ständig selbst überrascht, Seamus. Ich hab nicht gewusst, dass ich rebellisch sein kann. Oder alle Vorsicht in den Wind schlagen kann. Ich werd aus mir auch nicht schlau.“

Sie schlenderten zurück zum Schloss. In der Eingangshalle trennten sie sich. Seamus hatte eine Freistunde und wollte Neville suchen gehen und Abby musste zu Zauberkäse. Ihre Hände und Füße waren eiskalt, aber die frische Luft hatte ihr gut getan.

Ginny wartete unten im Kerker bereits ungeduldig auf sie.

„Wo warst du?“, wollte sie wissen, kaum dass sich Abby neben sie gesetzt hatte.

„Spazieren.“, erwiderte Abby „Wieso, ist was passiert?“

„Snape hat schon wieder eine neue Regel aufgestellt. Es ist jetzt verboten, sich im Krankenflügel behandeln zu lassen, wenn man verletzt wurde, weil die Carrows einen bestrafen.“ Abby klappte der Mund auf. Sie starrte Ginny an, in der Hoffnung sie würde ihre Worte zurücknehmen, aber natürlich tat sie es nicht.

„Die Lehrer haben es in der ersten Stunde gesagt.“, erklärte Ginny. „Ich schätze, dass soll die Strafen noch abschreckender machen.“

Abby konnte sich in der Zauberkäse-Stunde kaum auf ihre Euphorie-Elixier konzentrieren, aber sie sprach nicht mit Ginny. Es gab nicht viel zu sagen. Nach Zauberkäse musste Abby noch eine Stunde Verwandlung hinter sich bringen. Professor McGonagall wirkte sehr alt und müde und Abby nahm zum ersten mal richtig wahr, dass sie sicher schon so alt war wie ihre Großmutter. Mitten in der Stunde spürte sie die Galleone in ihrer Hosentasche heiß werden und in einem unbeobachteten Moment nahm sie sie heraus und stellte fest, dass jemand, wahrscheinlich Neville, die DA nach dem Mittagessen zusammengerufen hatte. Abby schlang hastig ihre Pastete hinunter und beeilte sich, in den Raum der Wünsche zu kommen. Seamus, Neville und eine handvoll andere warteten dort bereits. Wie üblich dauerte es eine Weile bis alle da waren. Bis auf die beiden kleinen Gryffindors, aber Ginny meinte, dass die noch keine Galleonen hatten und überhaupt wollte sie sie offenbar jetzt nicht so gerne dabei haben.

„Ich muss euch was erzählen!“, platzte Hannah Abbot heraus, kaum dass die Tür hinter ihr und Susam Bones, den beiden letzten, zugefallen war.

„Ich war vorhin auf dem Weg zur Eulerei und da hab ich Madam Pomfrey getroffen. Sie hat mit Snape gestritten!“

„Snape? Warum?“, fragte Parvati.

„Wegen der neuen Regel! Madam Pomfrey sagt, sie gefährde das Leben und die Gesundheit der Schüler und überhaupt findet sie die Bestrafungsmethoden der Carrows nicht zeitgemäß. Snape war nicht gerade begeistert. Er hat sogar gedroht sie rauszuschmeißen!“

„Und? Hat er?“, wollte Michael wissen.

„Nein, natürlich nicht! Er ist davongerauscht und das wars dann. Aber dann hat Madam Pomfrey mich gesehen und dann sagte sie, dass ich heute Abend um acht in ihr Büro kommen soll und ich Freunde mitbringen kann. Aber ich soll niemandem davon erzählen, dem ich nicht hundertprozentig trauen kann und die Carrows dürfen nichts bemerken!“

„Ein Geheimgespräch im Krankenflügel?“, fragte Ginny skeptisch „Was verspricht sich die Pomfrey denn davon? Und wie kommt sie eigentlich auf die Idee, dich einzuladen? Nichts gegen dich natürlich, aber-“

„Ich hab mich mit ihr unterhalten und ihr gesagt, dass ich die Regel auch nicht gut finde. Da hat sie dann

wohl ihre Schlüsse draus gezogen.“, erklärte Hannah

„Hannah.“, sagte Neville langsam „Bist du sicher, dass das keine Falle ist um die Widersacher von den Carrows zu kriegen?“

„Bestimmt nicht.“, sagte Abby „Die Pomfrey ist auf unserer Seite. Sie hat zwar gestern kein Wort gesagt, aber man hat gemerkt, dass sie innerlich genauso gekocht hat wie McGonnagall.“ Seamus nickte.

„Glaub ich auch.“

„Selbst wenn.“, erwiderte Ginny kritisch „Es gibt immer noch Vielsafttrank. Vielleicht hat sich einfach jemand in sie verwandelt. Oder sie mit dem Imperius belegt.“

„Das glaube ich nicht.“, meinte Ernie „Erscheint mir ein bisschen weit hergeholt.“ Die meisten waren Ernies Meinung, aber dennoch beschlossen sie vorsichtig zu sein. Hannah sollte hingehen und Susan und Ernie mitnehmen. Es war besser, wenn sie nur Leute dabei hatte, die schon immer ihre Freunde gewesen waren und die sie nicht nur durch die DA kannte. Selbst wenn Carrow sie bemerkte, würde er nichts daraus schließen können. Als sich die Pause dem Ende näherte, machten sich Abby und Ginny auf den Weg zu Kräuterkunde.

„Warum warst du heute Morgen eigentlich nicht beim Frühstück?“, fragte Ginny, während sie durch den tiefen Schnee stapften.

„Ich hatte frei. Hab mir ein paar Minuten mehr Schlaf gegönnt.“

„Ach so. Du hast was verpasst.“, sagte Ginny grinsend „Alle haben über dich geredet. Deine Aktion hat ziemlich schnell die Runde gemacht. Waren allerdings ein paar wilde, abstruse Storys dabei, du hättest Carrow in eine Küchenschabe verwandelt und so weiter. Die Gerüchteküche hat gekocht wie schon lange nicht mehr.“ Abby wusste nicht, ob sie sich freuen oder ob ihr das ganze einfach peinlich sein sollte.

„Haben die nichts Besseres zu tun, als sich so einen Blödsinn auszudenken?“, brummte sie schließlich.

„Weiß ich nicht. Jedenfalls war Carrow nicht gerade begeistert. Vor allem der...mmh, wie soll ich sagen...bewundernder Unterton ist ihm wohl sauer aufgestoßen. Zumindest hat er allen bei Strafe verboten sich darüber zu unterhalten. Ich glaube, bis jetzt haben sich nicht gerade viele daran gehalten.“

Abby stöhnte auf.

„Na super.“ Ginny kicherte.

„Mach dir keinen Kopf, das geht vorbei. Außerdem, es ist ja nicht so, dass du das, was du getan hast bedauern würdest, oder?“

„Nee, tu ich nicht. Aber wer zum Teufel strickt daraus solche lächerlichen Geschichten?“

Abby sehnte ungeduldig das Ende des Unterrichts herbei. Nach dem Abendessen hing sie faul in einem Sessel am Feuer im Gemeinschaftsraum. Sie wusste, dass sie eigentlich lieber ihre Hausaufgaben machen sollte, aber irgendwie konnte sie sich heute nicht dazu aufraffen. Noch dazu war sie schnell genervt davon, dass man ihr ständig neugierige Blicke zuwarf und ihr Name in allen Gesprächen zu fallen schien. Schließlich ging sie recht früh zu Bett und wurde die ganze Nacht wieder von Alpträumen geplagt. Am nächsten Morgen wachte sie auf und fühlte sich, als wäre sie von einer Herde Zentauren überrannt worden. Der Unterricht schien nicht vorbei gehen zu wollen. Am Abend, ganz kurz vor der Ausgangssperre, hatten sie ein weiteres DA-Treffen. Hannah erzählte das Madam Pomfrey ihnen eine Reihe von Heilzaubern beigebracht hatte. Außerdem vermutete sie, dass die Krankenschwester auch weiterhin alle Schüler und Verletzungen behandeln würde, wenn auch heimlich.

Die nächsten Wochen brachten wenig Neues. Die Carrows führten eine neue Regel ein, dass man nach Einbruch der Dunkelheit das Schloss nicht mehr verlassen durfte. Es wurde langsam wärmer und der Februar brach mit milderem Temperaturen und ungewöhnlich viel Sonnenschein an. Der Schnee schmolz und Abby begann zu hoffen, dass der Winter vorbei war. Das hob ihre Laune und da schien sie nicht die Einzige zu sein. Es war wieder öfter Gelächter und munterer Lärm auf den Gängen zu hören und auch die Schüler selbst begannen wieder lebendiger auszusehen. Eines Abends Mitte Februar, als Abby in der Bibliothek saß und ihre Hausaufgaben für Zauberkunst machte, kam Ginny herein und setzte sich zu ihr. Sie schien direkt vom Quiddischtraining zu kommen. Ihre Haare waren windzerzaust, ihre Wangen gerötet und ihre Augen strahlten voller unbändiger Energie. So hatte Abby sie schon lange nicht mehr gesehen und es tat unglaublich gut.

Filch im Glück

@Brina: Danke!

Das gute Wetter hatte nicht nur bei Abby für einen Energieschub gesorgt. Alle, die ganze DA, war rastlos und hungerten danach, mal wieder etwas zu tun. Als Abby an diesem Montag frühzeitig zum DA Treffen kam, trainierten Amy und Evan gerade mit Neville und Seamus Schock- und Entwaffnungszauber. Amy, die ja erst in der ersten Klasse war, war überraschend gut und auch der Zweitklässler Evan war nicht schlecht.

„Hi Abby! Willst du mitmachen?“, rief Seamus kaum dass er sie sah. „Komm schon, meinst du, du wirst mit mir fertig?“ Abby grinste belustigt und zückte den Zauberstab.

„Die Frage ist wohl eher, glaubst du, dass du ne Chance gegen mich hast?“, gab sie schlagfertig zurück, obwohl sie sich nicht sicher war, ob sie Seamus besiegen konnte. Sie hatte weder viel Erfahrung noch Übung im Duellieren. Sie stellten sich gegenüber auf, während die beiden Kleinen eine Pause machten und Neville belustigt zusah. Seamus begann und schoss einen Schockzauber in Abbys Richtung, dem sie mit einer Drehung zur Seite auswich. Sie schickte eine rasche Folge von Klammerflüchen zurück, die Seamus mit einem Schild parierte. Ehe er sie wieder angreifen konnte, jagte sie jetzt einen Kitzelfluch auf ihn, der aber daneben ging. Seamus fasste sich blitzschnell und schoss einen Tarantalegra auf sie und sie musste ihrerseits ein Schild heraufbeschwören, um einen Treffer zu vermeiden. Den nächsten Schockfluch konnte sich nicht mehr abwehren aber sie schaffte es irgendwie sich zur Seite zu hechten und noch während sie am Boden lag einen Beinklammerfluch auf Seamus zu schießen. Der wehrte sich zu spät, seine Beine schienen fortan zusammenzukleben. Überrascht wie er war hatte er auch Abbys anschließendem Entwaffnungszauber nichts mehr entgegensetzen.

„Ha! Ich würde sagen, eins zu null!“, rief Abby triumphierend, nachdem sie sich aufgerappelt und Seamus vom Beinklammerfluch erlöst hatte. Sie war ein bisschen außer Puste.

„Das schreit nach einer Revanche!“, antwortete Seamus, gerade als Abby bemerkte, dass sich der Raum gefüllt hatte. Inzwischen waren fast alle DA-Mitglieder anwesend.

Selten waren sie sich so einig gewesen, was zu tun war. Sie wollten einen neuen Spruch in der Eingangshalle hinterlassen: „Dumbledores Armee sucht noch Leute!“

Als Abby am nächsten Morgen hinunter zum Frühstück ging, kam ihr eine beunruhigt aussehende Ginny entgegen.

„Was ist los?“, fragte Abby und musterte sie besorgt. „Alles in Ordnung?“

„Nein.“, erwiderte Ginny „Wir müssen reden, sofort!“

„Hey, habt ihr Neville gesehen?“ Seamus kämpfte sich durch eine Traube Huffelpuffs zu ihnen durch..

„Komm mit!“, sagte Ginny. Sie führe sie zur einem unbenutzten Klassenzimmer in der Nähe und vergewisserte sich, das keiner drin war, bevor sie hinein ging. Abby und Seamus tauschten einen ratlosen Blick und folgten ihr. Kaum war die Tür hinter ihnen zugefallen, richtete Ginny ihren Zauberstab darauf und sagte: „Muffliato!“

„Was hast du gemacht?“, fragte Abby „Abgeschlossen?“

„Nein.“, sagte Ginny „Nur dafür gesorgt, dass man uns nicht belauschen kann. Hermine hat mir den verraten. Aber wenn du gerade von abschließen sprichst...“ Sie hob wieder ihren Zauberstab „Colloportus!“

„Also was ist los?“, fragte Seamus, der sich gegen das Lehrerpult lehnte.

„Die Carrows scheinen seit den Ferein ziemlich aufzupassen.“, erklärte Ginny „Neville, Parvati und Lavender sind heute Nacht erwischt worden. Hagrid hats mir eben erzählt.“

„Scheiße.“, murmelte Abby. In der ersten Stunde hatte sie wieder Dunkle Künste. Große Scheiße.

„Das halt ich nicht aus.“, sagte sie. „Ich melde mich krank.“

„Das darfst du nicht!“, sagte Ginny sofort. „Das ist viel zu verdächtig! Carrow wird glauben, dass du damit was zu tun hast und dir zusammenreimen konntest, was passiert ist!“

„Für so clever hält mich Carrow bestimmt nicht.“, murmelte Abby trotzig, obwohl sie wusste, dass Ginny wahrscheinlich recht hatte.

„Und ob er dich für clever hält.“, widersprach Ginny „Es wäre dumm von ihm, wenn nicht. Ich schätze, er weiß genau, dass du damals wegen deinem Vater gelogen hast. Kann sein, dass er sauer auf dich ist, weil du ihn getäuscht hast, aber ich denke, er bewundert dich heimlich dafür.“ Das hielt Abby für sehr weit hergeholt, aber dass Carrow sauer auf sie war, konnte schon stimmen. Er hatte sie als einzige aufgerufen, als sie den Cruciatus-Fluch üben sollten. Außerdem hatte er ihr in den letzten drei Wochen zwei S auf ihre Hausaufgaben gegeben. Abby verstand, dass er sich ab jetzt auf jeden noch so winzigen Fehler von ihr stürzen würde. Sie musste noch besser aufpassen.

„Was ist mit deinem Vater?“, fragte Seamus verwirrt. Abby fuchtelte ungeduldig mit der Hand.

„Das ist jetzt nicht wichtig, Seamus. Ich erzähls dir später.“ Sie wandte sich wieder an Ginny „Irgendwelche besseren Ideen, als nicht zu kommen?“

„Keine Ahnung.“, sagte Ginny. „Frag ihn was oder so, er hört sich doch selber so gern reden.“ Abby schnaubte unzufrieden.

„Ich wette, das wird ein Schießtag heute.“ Keiner antwortete ihr und nach einer gefühlten Ewigkeit sagte Ginny: „Lasst uns frühstücken gehen.“

„Das hat keinen Sinn. In Carrows Unterricht kotze ich.“, kündigte Abby schlecht gelaunt an.

„Dann kotz wenigstens Carrow voll.“, sagte Seamus in einem Tonfall als meine er es absolut ernst.

Carrows Unterricht verlief anders als erwartet. Zum einen musste Abby sich doch nicht übergeben. Zum andern war keine Spur von Neville, Parvati und Lavender zu entdecken. Stattdessen stellte sich Carrow vor die Klasse, fragte alles bisher gelernt ab und verkündete, dass sie nächste Woche mit dem Imperius-Fluch anfangen würden. In der folgenden Doppelstunde Verwandlung hatte Abby keine Möglichkeit Ginny davon zu erzählen, zumal sie auf der anderen Seite des Klassenzimmers saß. Als es endlich klingelte, war Abby schneller draußen als alle anderen und auf dem Weg zum Mittagessen konnte sie endlich Ginny und Seamus, der entweder nur zufällig da war, oder angefangen hatte, sie zu verfolgen, erzählen was passiert war. Ginnys Mine zeigte eine Mischung aus Verwirrung und Erleichterung. Seamus aber blickte nach wie vor besorgt.

„Aufgetaucht sind sie aber auch nicht.“, sagte er „Den ganzen Morgen nicht!“ Sie kamen an die Marmortreppe wo sich eine große Masse an Schülern versammelt hatte. Sie hörten ein scharfes Sirren, dann einen Knall und die Schüler stöhnten auf. Abby, Seamus und Ginny tauschten Blicke und drängten nach vorne um zu sehen was los war. Abby stockte der Atem als sie an einem Viertklässler aus Gryffindor vorbei in die Eingangshalle blicken konnte.

Da standen die beiden Carrows nebeneinander und sahen sich unwahrscheinlich ähnlich. Beide blickten selbstzufrieden. Da war Filch. Da waren Lavender und Parvati, aneinander gefesselt, vor den Füßen der Carrows. Und da war Neville. Sein Hemd war irgendwie abhanden gekommen. Er lag auf dem Boden, mit tiefen, heftig blutenden Strimen auf dem Rücken. Er war bei Bewusstsein, aber bei seinem Anblick fragte Abby sich, wie lange noch. Sie starrte auf die Szene und verstand erst, als sie sah wie Filch die Peitsche hob. Ein Sirren, ein Knall, ein Aufstöhnen der Menge. Noch mehr Blut. Fassungslos sah Abby auf das, was nur wenige Meter vor ihr vor sich ging. Einen Augenblick lang wusste sie nicht, ob sie Wut oder Angst empfinden sollte. Sie war wie gelähmt vor Entsetzen und noch während sie krampfhaft versuchte, irgendeinen klaren Gedanken zu fassen wurde sie heftig beiseite gestoßen und verlor fast das Gleichgewicht, aber Seamus hielt sie fest. Als sie sich umschaute sah sie Hannah, der die Leute auf der Treppe Platz machten, während sie in einem gefährlichen Tempo hinunter sprang. Und abermals hob Filch seine Peitsche...

„Aufhören!“, kreischte Hannah und stürzte auf ihn zu „Sofort Aufhören!“ Ihre Augen glitzerten vor Wut. Sie sah durchaus einschüchternd aus, aber irgendwie erinnerte sie Abby an eine Irre. Eine Gefährliche Irre. Filch hielt inne. Carrow richtete den Zauberstab auf sie.

„Miss Abbot, Sie haben nicht das Recht eine Bestrafung zu stören! Zwanzig Punkte Abzug für Huffelpuff! Und jetzt verschwinden Sie und seien Sie still!“, sagte er kalt. Ein Empörtes Murmeln ging durch die Reihen der Huffelpuffs. Der Hauspokal war ihnen noch nie sonderlich wichtig gewesen und in diesem Jahr war er es erst recht nicht, aber zwanzig Punkte Abzug bedeuteten etwas anderes: Es war Carrows allerletzte Warnung, bevor er zu anderen Mitteln greifen würde.

„Ach ja und das soll fair sein? Sie dürfen Schüler zu Tode prügeln und wir dürfen nicht mal was dagegen

sagen?“, platze Seamus heraus. Die Menge verbarg ihn glücklicherweise vor den Blicken der Carrows. Abby packte ihn am Arm.

„Sag mal, spinnst du?“, zischte sie.

„Findest du das etwa in Ordnung?“, gab Seamus zurück. Abby antwortete nicht und starrte wieder hinunter in die Eingangshalle. Gab es eine Möglichkeit, das Ganze zu stoppen?

Hannah hatte ihren Blick auf Amycus gerichtet und sah aus, als hätte sie gute Lust, ihm die Augen auszukratzen.

„Und ob ich das Recht habe.“, fauchte sie und zückte ihrerseits den Zauberstab.

„Hannah! Du kannst doch nicht..!“ Ernie hatte sich aus der Menge gelöst und machte einen zaghaften Schritt auf Hannah zu, aber die reagierte nicht.

„Hannah.“, sagte Neville plötzlich und hob mit offensichtlicher Mühe den Kopf. Er sprach nicht laut, aber es war so still, dass Abby es sogar aus der Entfernung hörte. „Lass gut sein.“ Hannah starrte ihn an, schien aber keinen Moment darüber nachzudenken, zu tun was er sagte.

„Nachsitzen, Miss Abbot!“, schnarrte Carrow. „Und jetzt, verziehen Sie sich!“

Abby bis ich auf die Lippe und dachte fieberhaft nach. Es musste eine Möglichkeit geben, das hier zu stoppen. Es musste einfach. Ginny schien den selben Gedanken zu verfolgen, sie blickte wild umher, als hoffte sie, dass die Wände einen brauchbaren Vorschlag machten. Wenn es nur eine Möglichkeit gäbe, Carrow dazu zu bringen seine Aktion zu beenden... Plötzlich wünschte Abby sich, sie würde den Imperius-Fluch beherrschen. Sofort verdrängte sie den Gedanken. Hatte sie gerade ernsthaft darüber nachgedacht, unverzeihliche Flüche zu verwenden? Wenn sie das tat, war sie kein Stück besser als die Carrows.

In diesem Moment tauchte Snape auf. Mit seiner üblichen, ausdruckslosen Mine blickte er auf das Geschehen. Dann wandte er sich den Carrows zu.

„Amycus, Alecto, ich muss mit Ihnen sprechen, sofort. Mr. Filch, Ihre Arbeit ist getan.“ Filch schien nicht sehr begeistert zu sein und rollte seine Peitsche auf. Abby erinnerte sich, dass er schon immer scharf darauf gewesen war die Schüler auszupeitschen. Heute musste echt sein Glückstag sein. Auch die beiden Carrows schienen nicht allzu glücklich über diese Wendung des Geschehens zu sein, aber sie folgten Snape ohne jedes Wort. Als auch Filch fort war, brach unter den Schülern das Chaos aus. Die meisten waren einfach nur erleichtert. Eine Gruppe Slytherins, darunter Harper, beschwerte sich lautstark, dass die Gryffindors ihrer „gerechten Strafe“ entgangen waren. Ginny blickte drein, als ob sie ihnen gleich eine reinhauen wollte, begnügte sich dann aber doch mit einem mordlustigen Blick. Seamus nahm Abbys Hand und zog sie hinunter zu den anderen. Ernie und Hannah hatten Neville geholfen sich aufzusetzen. Weitere DA-Mitglieder lösten sich aus der Menge und bildeten einen engen, vor den Blicken der anderen Schüler schützenden Kreis. Abby kauerte sich neben Parvati und Lavender auf den Boden und als sie versuchte, ihre Fesseln zu lösen, merke sie, dass ihre Finger unkontrolliert zitterten. Sie atmete tief durch, gewann nur mit Mühe ihre Selbstbeherrschung zurück und konnte die Knoten lösen.

„Danke.“, sagte Lavender und rieb sich die Handgelenke. Von irgendwo her stürzte Padma besorgt auf ihre Zwillingschwester zu.

„Wir brauchen einen richtigen Heiler.“, sagte Susan während sie sich Nevilles Rücken näher ansah. Ginny und Abby wechselten einen ratlosen Blick. Wie sollte das gehen, vorbei am neuen Verbot?

„Wir gehen zu McGonagall.“, sagte Ginny schließlich. „Sie hilft uns. Und wir sollten nicht so auffällig hier rumstehen.“ Richtig, das Gruppenverbot gab es ja auch noch. Ginny hatte jetzt die Sache in die Hand genommen und schickte alle, die nicht in Gryffindor waren, zum Mittagessen. Amy und Evan schickte sie auch hinterher. Die Hälfte der Mittagspause war bereits um und danach hatte Abby Muggelkunde. Ihr drehte sich der Magen um, als sie daran dachte.

Harry Potters Liebesleben

@Brina: Vielen Dank! <3

@Winkelgassler: Ebenfalls danke, und wenn meine Hannah und deine Hannah gleich handeln, dann muss da ja wohl oder übel auch was dran sein =)

Ein schönes neues Jahr euch allen!

Die Stunde hatte gerade erst begonnen und trotzdem schaute Abby ständig auf die Uhr. Sie hasste Muggelkunde einfach. Punkt. Aus. Fertig. Genau wie Dunkle Künste. Vielleicht sollte man einfach sagen, sie hasste die Carrows. Das traf es wohl am ehesten.

Als Alecto Carrow das Klassenzimmer betreten hatte, hatte die verzweifelte, hilflose Wut Abby die Kehle zugeschnürt. Sie hatte keinen Ton heraus gebracht, obwohl sie hatte schreien wollen. Die Carrows waren zu weit gegangen, hatte eine Grenze überschritten, von der Abby gedacht hatte, dass man sie nicht überschreiten konnte. Die blutigen Striemen auf Nevilles Rücken. Inmitten der Eingangshalle, vor aller Augen. Und doch hatte kaum jemand auch nur Widerspruch eingelegt. Sie auch nicht, obwohl sie nichts lieber getan hätte. Die Angst war zu mächtig. Ihr war nichts weiter geblieben, als diese verdammte hilflose Wut, nichts als sich zu schwören, dass sie all dieses Unrecht rächen würde, wenn sie je die Gelegenheit bekäme

Heute mussten sie wieder Zeitungsartikel studieren. Das war immer noch besser, als die Lektüre des fürchterlichen Muggelkundebuchs, aber Abby war der Inhalt mittlerweile egal geworden. Sie hatte sich daran gewöhnt, dass in Muggelkunde nur Mist verzapft wurde und es machte ihr auch nichts mehr aus. Es brachte nichts, sich über Sachen aufzuregen, an denen sie für den Moment ohnehin nichts ändern konnte. Es war besser seine Kräfte auf andere Dinge zu verwenden.

Alecto Carrow schlich durch die Reihen und gab hämische Kommentare über ihre Arbeiten ab.

„Ihnen mangelt es am einfachsten Grundwissen!“, zischte sie, nachdem sie Matthews Hausaufgabe begutachtet hatte. „Sie haben schon vorher Muggelkunde belgt, oder?“ Matthew nickte. Abby hatte ihn selten so eingeschüchtert gesehen, aber vielleicht schauspielerte er nur um Carrow zufrieden zu stellen, damit sie ihn in Ruhe ließ. Matthew ging normalerweise den Weg des geringsten Widerstandes.

„Ihre schwachen Leistungen wundern mich nicht.“, sagte Carrow, als sie wieder vorne beim Pult angekommen war. „Sie hatten in diesem Fach, wenn überhaupt, nur eine sehr inkompetente Lehrerin. Ihr könnt von Glück sagen, dass sie zurückgetreten ist.“ Ginny schnaubte beim Wort „zurückgetreten“ auf und versuchte nicht mal, es nachträglich zu vertuschen. Carrow fuhr herum.

„Was ist so witzig Miss Weasley?“ Es trat Stille ein, während sich alle zu Ginny umdrehten, gespannt auf ihre Antwort. Ginny wartete eine paar Sekunden, bis sie sicher war, dass sie alle Aufmerksamkeit hatte, dann sagte sie laut: „Nur so. Weil Sie immer noch vom Rücktritt sprechen, Professor. Dabei ist es ein offenes Geheimnis, das Charity Burbage seit letztem Juli vermisst wird.“ Abby hielt den Atem an. Natürlich wussten es alle, dass der Grund, warum Burbage nicht mehr hier Unterrichtete, mit Sicherheit NICHT ein Rücktritt war, aber das Auszusprechen hatte noch keiner gewagt. Carrow verzog keine Mine.

„Miss Weasley, wie sind hier im Unterricht. Das ist nicht die Zeit für abstruse Verschwörungstheorien.“, sagte Carrow herablassend. „Fahren Sie nun bitte mit ihrer Lektüre fort.“ Doch Abbys Aufmerksamkeit wurde abgelenkt: Links neben ihr hatte Jojo die Hand gehoben, den Blick starr auf Professor Carrow gerichtet. Abby beugte sich tief über den Zeitungsartikel während sie aus den Augenwinkeln weiter Jojo beobachtete. Was hatte er vor? Was wollte er sagen? Ihr Gefühl sagte ihr, dass es nichts war, was Carrow gefallen würde und dieses Gefühl sagte ihr auch, dass Jojo Carrows Geduld nicht noch mehr strapazieren durfte. Schon Ginny war ein enormes Risiko eingegangen. Sie verpasste Jojo einen Tritt unter dem Tisch.

„Was ist?“, zischte er leise.

„Halt die Klappe, bitte.“, flüsterte Abby zurück.

„Aber ich hatte Professor Burbage. Ich will wissen was mit ihr wirklich passiert ist.“

„Das erfährst du bestimmt nicht, indem du Carrow fragst.“ Doch es war zu spät um Jojo sein Vorhaben

auszureden, denn in diesem Moment war Alecko Carrow auf ihn aufmerksam geworden.

„Mr. MacAllister? Sie haben eine Frage?“

„Jaah, allerdings. Was ist mit Professor Burbage passiert?“ Ein gebanntes Schweigen trat ein, keiner gab auch nur vor, sich noch für den Zeitungsartikel zu interessieren. Abby biss sich angespannt auf die Unterlippe und blickte von Jojo zu Carrow. Ihre Mine war versteinert. Anscheinend hatte Jojo es geschafft sie aus der Fassung zu bringen. Abby tauschte einen nervösen Blick mit Ginny. Sie hatte keine Ahnung was passieren würde. Jojo blickte Carrow herausfordernd an.

„Woher soll ich wissen, was Burbage treibt?“, fauchte Carrow nachdem sie sich wieder halbwegs gefasst hatte. „Wahrscheinlich ist sie mit irgendeinem Idioten durchgebrannt. Es ist jedenfalls nur zu Ihrem Nutzen, MacAllister, also hören Sie auf dumme Fragen zu stellen!“

„Nutzen!“, schnaubte Ginny „Nutzen! Ich sag Ihnen eins Professor, Charity Burbage war um einiges kompetenter im Fach Muggelkunde als Sie! Sie wissen ja nicht einmal, was ein Toaster ist!“ Abby selbst hatte auch nur eine vage Vorstellung von Toastern, geschweige denn, dass sie schon mal einen bedient hätte, aber sie versuchte einfach so auszusehen, als ob sie genau Bescheid wusste.

„Was interessieren mich irgendwelche dämliche Erfindungen von diesen wertlosen Würmern namens Muggel, Weasley!“, zischte Carrow giftig „Nicht jeder ist so ein ehrenloser Verräter wie dein jämmerlicher Vater oder dein dummer Freund Harry Potter!“ Abby stockte der Atem. Ihr war, als würde sie auf die Explosion einer Bombe warten. Aber Ginny blickte Carrow erstaunlich gelassen an. Schon Bellatrix Leastrange war damals im Zug an dem Versuch gescheitert Ginny zu provozieren und von Carrow lies sie sich anscheinend ebenso wenig aus der Ruhe bringen. Aber Abby kannte sie inzwischen gut genug, um zu wissen, dass hinter der harten Schale, die sich Ginny zugelegt hatte, ein weicher Kern verbarg.

„Ja ja, ich weiß meine Familie besteht nur aus Verrätern und ich bin auch eine. Das hat mir Ihr Bruder schon zu genüge erklärt, Sie brauchen es nicht zu wiederholen.“, sagte Ginny in gelangweiltem Tonfall. „Allerdings“, ihre Stimme wurde schärfer „Glaube ich nicht, dass Sie oder auch Ihr Bruder in der Position sind, erstens Harry als dumm zu bezeichnen und zweitens sich einzubilden, sie wüssten über mein Privatleben Bescheid!“ Carrow blickte Ginny herablassend an, aber ehe sie etwas sagen konnte, ertönte aus der letzten Reihe ein lauter Knall. Abby wandte sich um um zu sehen, was los war. Chandra hatte anscheinend ihr Muggelkundebuch vom Tisch gefegt, doch es schien sie nicht im geringsten zu kümmern.

„Soll das heißen, ihr seid nicht mehr zusammen?!“, rief sie und starrte Ginny begierig an.

„Natürlich sind sie nicht mehr zusammen, dass haben echt ALLE mitgekriegt.“, sagte ein Mädchen aus Gryffindor.

„Ich habe gehört er hat eine neue Freundin!“, mischte sich plötzlich Lewis ein. Matthew, der neben ihm saß, warf ihm einen Blick zu, als glaube er, Lewis hätte nicht mehr alle Tassen im Schrank, weil er sich für diesen Kram interessiertere. Garantiert hatte sich Lewis das eben aber nur ausgedacht um ein bisschen Leben in die Diskussion zu bringen.

„Ja, doch, das hab ich auch gehört. Es ist diese Hermine Granger, nicht war?“, sagte Mary.

„Das glaube ich nicht.“, meinte Scott Greyford skeptisch „Ich habe gehört, die wäre nach Australien ausgewandert.“

„Ja, sie hat mal sowas erzählt, dass sie das Land ja so faszinierend findet.“, sagte auf einmal wieder Ginny. Die Diskussion schien sie sehr zu amüsieren. „Ich habe gehört, Harrys neue Freundin wäre Eliza Thomson.“ Während sie sprach versetzte sie Abby einen eindringlichen Blick. „Du bist dran!“, schien er zu bedeuten.

„Jaah“, sagte Abby gedehnt. Aus den Augenwinkeln sah sie wie Jojo den Mund öffnete und sie verpasste ihm zum zweiten mal in dieser Stunde einen Tritt gegen das Schienbein, damit er still blieb. „Ja, das passt. Sie fand ihn letztes Jahr schon anziehend.“

„Wirklich?“, fragte Mary mit glitzernden Augen.

„RUHE!“, donnerte Professor Carrow und alle zuckten zusammen. Ihren Gesichtern nach zu schließen hatten die meisten Schüler Carrows Anwesenheit völlig vergessen. „Sie können sich wann anders über den neusten Klatsch und Tratsch unterhalten, aber nicht in meiner Stunde! Widmen Sie sich wieder ihrer Aufgabe und wer unaufgefordert spricht, kann zum Nachsitzen da bleiben!“ Abby beugte sich gehorsam wieder über ihren Zeitungsartikel und wartete auf das ende der Stunde.

Als es zwanzig Minuten später endlich läutete, räumte Abby blitzschnell ihre Sachen zusammen, in der

Hoffnung, in der Zwischenstunde herausfinden zu können, wie es Neville ging, doch Alecto Carrow machte ihr einen Strich durch die Rechnung.

„Miss Lincoln, Sie bleiben noch kurz da.“ Abby fiel es schwer nicht genervt mit den Augen zu rollen.

„Ähm, Professor, ich hab jetzt aber eigentlich Zauberkunst.“

„Flitwick wird auf Sie verzichten können. Nun, wie gut kennen Sie Eliza Thomson?“ Abby wusste weshalb Carrow das wissen wollte und es war so absurd, dass sie Mühe hatte, nicht zu lachen.

„Wir sind befreundet.“, presste Abby so ungezwungen wie möglich hervor. Carrow sah sie missbilligend an.

„Sie pflegen also Freundschaften mit Schlammlütern?“ Abby überlegte was sie antworten sollte. Die Carrows wussten eindeutig, dass Abby und Eliza Freunde waren, denn Amycus hatte sie ja darauf angesprochen. Es machte also keinen Sinn, es abzustreiten. Andererseits, bejahen wollte sie es auch nicht unbedingt. Abby wusste zwar nicht, ob es überhaupt noch Sinn machte, den Carrows das Unschuldige Mädchen vorzuspielen (Das sie ihr das noch abnahmen war mittlerweile doch recht unwahrscheinlich geworden), aber umgekehrt konnte es wahrscheinlich auch nicht schaden. Abby entschied sich für die Wahrheit. Oder zumindest einen Teil davon.

„Ich würde nicht davon sprechen, dass ich Freundschaften pflege, Professor. Ich habe seit letztem Sommer nicht mehr mit Eliza gesprochen.“

„Für wie wahrscheinlich halten sie es, dass das Schlammlut Eliza Thomson und Harry Potter tatsächlich ein Paar sind?“ Wieder dachte Abby nach. Wenn sie sagte wahrscheinlich, dann sähe es für Eliza noch übler aus als es ohnehin schon aussah, wenn sie geschnappt wurde. Andererseits wären die Carrows dann vielleicht nicht mehr so auf Ginny fixiert. Sagte sie unwahrscheinlich, hatte sie keine Ahnung wie sie dann erklären sollte woher sie das überhaupt wissen sollte. Sollte sie sagen, dass Eliza im Ausland war? Harry Potter schien sich hauptsächlich in Großbritannien herum zu treiben, nach dem was auf PotterWatch kam, aber diese Informationen durfte sie ja eigentlich gar nicht haben...Und dann kam Abby eine dieser Ideen, weswegen sie in Ravenclaw gelandet war.

„Ich halte es für sehr unwahrscheinlich, Professor.“, sagte sie. Carrow hob die Augenbrauen.

„Und warum?“

„Weil Eliza in Askaban ist. Das weiß ich von Ihrem Bruder.“, erwiderte Abby prompt. Carrow musterte sie ausführlich, aber Abby hielt ihrem Blick problemlos stand. Amycus war schlimmer, furchteinflößender als Alecto und ihm hatte sie schließlich auch schon getrotzt.

„Na gut. Sie können gehen.“ Abby verließ schleunigst das Muggelkundeklassenzimmer und ging zu Zauberkunst, wo sie Flitwick eine Entschuldigung zumurmelte, ehe sie sich auf ihren gewohnten Platz neben Ginny fallen ließ. Während sie versuchten, große Holzschalen mit einem Zauber namens *Aguamenti* mit Wasser zu füllen, erzählte Abby im Flüsterton von ihrem Gespräch mit Carrow. Ginny schien ziemlich belustigt von der ganzen Sache zu sein.

„Harry hat mir Sicherheit überhaupt keine Freundin. Er würde sie in Gefahr bringen, und dass würde er nicht wollen.“, erklärte sie Abby. Sie schien sich ihrer Sache ziemlich Sicher zu sein.

„Meinst du?“

„Ja. Was glaubst du denn, wieso wir Schluss gemacht haben? *Aguamenti!*“ Ein dünner Wasserstrahl schoss aus Ginnys Zauberstab und mit so viel Druck in die Schale, dass der Tisch, der Boden, Abby und Ginny selbst nass gespritzt wurden.

„Und was Harry und Hermine angeht...“, sagte Ginny nachdem es ihr gelungen war den Wasserstrahl zu stoppen. „Sie steht auf Ron und Ron steht definitiv auch auf sie. Wie wahrscheinlich ist es da bitte, dass Harry was mit Hermine anfängt? Außerdem passen sie so gar nicht zusammen, oder was meinst du?“ Abby zuckte mit den Schultern.

„Keine Ahnung! Ich habe mit keinem von beiden je ein Wort gewechselt!“

„Und nur mal so optisch?“

„Dein Bruder und Hermine passen besser.“, sagte Abby, weil es offensichtlich das war, was Ginny hören wollte. „Allerdings“, fügte sie mit einem Grinsen hinzu „Nur mal so optisch passt Harry auch zu Eliza.“ Ginny versetzte Abby einen Freundschaftlichen Knuff in die Seite und dann fingen sie beide an zu kichern.

Offene Worte

@Schlickschlupf: Freut mich, dass dir Abby so gut gefällt und vielen lieben dank für deinen Kommi! =)

Nach der Doppelstunde Zauberkunst machten sich Ginny und Abby zusammen auf die Suche nach Neville. In der großen Halle war er nicht und auch sie blieben nur so lange, wie es dauerte um sich jeder einen Sandwich zum Mitnehmen zu machen. Keine von beiden hatte zu Mittag gegessen, Ginny hatte sich um Neville gekümmert und Abby war noch so durcheinander und besorgt gewesen, dass sie keinen Bissen runter gebracht hatte. Kauend stiegen sie wieder die Marmortreppe hoch und schlugen den Weg zu McGonnagalls Büro ein. Dort hatten Ginny und Seamus ihn hingebacht und gelassen, als sie beide wieder zum Unterricht mussten. Keiner antwortete auf ihr klopfen und als Ginny ohne viel Federlesen die Tür öffnete fanden sie das Büro menschenleer vor. Als nächstes gingen sie hoch in den siebten Stock. Nachdem sie sich sorgfältig vergewissert hatten, dass sonst niemand in der Nähe war, betraten sie den Raum der Wünsche und fanden dort Hannah, Susan und Ernie vor, die offenbar ebenfalls nach Neville suchten.

„Wir haben im Krankenflügel nachgesehen.“, sagte Ernie mit besorgter Mine „Aber dort ist er nicht.“

„Natürlich nicht.“, sagte Ginny. „Es ist doch verboten.“

„Als würde Neville das stören.“

„Madam Pomfrey würde es stören. Kommt mit, wir gucken mal im Gemeinschaftsraum.“

Ginny führte sie mehrere Treppen hoch und Gänge entlang in einen Teil des Schlosses, den Abby noch nie betreten hatte und dann machten sie vor dem Porträt einer sehr dicken Frau halt.

„Letifold“, sagte Ginny zu der dicken Frau.

„Die gehören aber nicht hier her.“, erwiderte sie und musterte Abby, Hannah, Susan und Ernie misstrauisch, dann wandte sie sich wieder Ginny zu. „Und wer sagt mir, dass du das Passwort nicht einfach irgendwo aufgeschnappt hast?“

„Ich gehe seit mehr als fünf Jahren jeden Tag hier durch.“, sagte Ginny genervt „Das Passwort war richtig, oder nicht? Also mach auf!“

„Ich nehme meine Aufgabe, die Schüler in diesem Turm zu schützen, eben ernst.“, sagte die dicke Frau beleidigt und klappte nach vorne. Sie gab den Blick auf ein Loch in der Wand frei, dass in einen kreisrunden Raum führte, der ganz in den Farben rot und gold gehalten war. Es war der Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Mit dem eigenartigen Gefühl, dass sie hier tatsächlich nicht besonders viel zu suchen hatte folgte Abby Ginny durch das Loch.

Der Raum war leer (schließlich war Abendessenszeit), bis auf Seamus, Neville, Lavender und Parvati, die in vier Sesseln vor einem Kamin saßen und sich in gedämpfter Lautstärke unterhielten. Sie wandten sich um, als sie hörten, dass jemand hereinkam.

„Hi Ginny. Wir haben schon überlegt, ob wir gehen und dich suchen sollen.“, sagte Seamus „Ähm Abby, hast du dich verlaufen?“ Sein Gesicht nahm einen verdutzten Ausdruck an, als er Hannah, Susan und Ernie erblickte, die Abby gefolgt waren.

„Was zum-“

„Neville, wie geht's dir?“, fragte Hannah sofort und schob sich energisch an Abby vorbei um ihn genauer in Augenschein zu nehmen. Sie sah besorgt aus und war immer noch ganz blass. Anscheinend hatten ihr die drei vergangenen Unterrichtsstunden nicht gereicht, um sich wieder ganz zu beruhigen, auch wenn sie wenigstens nicht mehr so aussah, als wollte sie gleich irgendwas durch die Gegend werfen oder Carrow umbringen. Nevilles Antwort war ein Schulternzucken und eine Grimasse. Wahrscheinlich ging es ihm miserabel und er wollte es nur nicht zugeben. Ginny seufzte, zog sich einen Sessel heran und lies sich darauf nieder, Seamus bot Abby die Armlehne seines Sessels an und die drei Huffelpuffs setzten sich auf ein Sofa in der Nähe.

„Wir müssen etwas unternehmen.“, sagte Neville, der in die Flammen gestarrt hatte. „Wir dürfen nicht zulassen, dass die Carrows so weiter machen. Stellt euch nur vor wenn sie Erstklässler bestrafen...“

„Was können wir schon machen?“, sagte Susan finster „Die Carrows haben zu viele... zu viel Rückendeckung. Das Ministerium, Ihr-wisst-schon-wen persönlich...Das müsste schon ne Revolution geben,

dass sich da etwas ändert.“ Stille trat ein, in der nur das Knistern des Feuers zu hören war.

„Meint ihr das könnte klappen?“, fragte Seamus schließlich „Eine Revolution starten?“ Abby schüttelte den Kopf.

„Zu viel Angst.“, sagte sie leise „Viel zu viel Angst. Keiner will seine Familie in Gefahr bringen.“

„Das ärgert mich am meisten.“, sagte Neville heftig „Immer das mit dem in Gefahr bringen! Wir sind doch sowieso schon alle in Gefahr! Hogwarts ist mehr oder weniger ein Gefängnis, man darf nicht mehr sagen was man denkt und wenn man es doch tut, kann man sowieso vergessen, dass man noch lange auf freiem Fuß ist! Ich wette jeder von euch hat jemanden in der Verwandtschaft, der entweder auf der Flucht ist oder in Askaban sitzt oder schon tot ist! Da kann es doch nicht normal sein, nichts dagegen zu tun, dass es immer so weiter geht!“ Auf diesen überraschenden Ausbruch folgte Schweigen.

„Fred und George.“, sagte Ginny dann „Sie suchen nach ihnen, wegen PotterWatch, auch wenn sie ihre Namen nicht kennen. Und meine Mutter hatte zwei Brüder, Gideon und Fabian. Ich hab sie nie kennen gelernt, weil sie im ersten Krieg gestorben sind. Bill sagt sie waren total cool, aber er war auch erst neun als sie umgebracht wurden.“

„Mein Onkel Edgar.“, sagte Susan leise „Wurde im ersten Krieg zusammen mit seiner Frau und ihren Kindern umgebracht. Die waren erst 5 und 3, könnt ihr euch das vorstellen? Kleine Unschuldige Kinder, die keinem was getan haben...Meine Tante Amelia dann vorletzten Sommer. Ich habe sie gefunden, dass war so -“ Ihre Stimme brach und ihre Augen schwammen in Tränen.

„Sie haben meinen Vater an Weihnachten verhaftet.“, sagte Abby. „Er hat Muggelstämmigen bei der Flucht geholfen.“

„Wisst ihr, was mit meinen Eltern passiert ist? Wieso ich bei meiner Oma lebe?“, ergriff Neville wieder das Wort. Seamus schüttelte leicht den Kopf. Ginny starrte auf ihre Knie.

„Zwei Tage nachdem Harrys Eltern von Ihr-wisst-schon-wem ermordet worden sind und Ihr-wisst-schon-wer verschwunden war, überfielen Bellatrix Leastrange und ein paar andere Todesser unser Haus. Sie wollten wissen wo Ihr-wisst-schon-wer steckte.“ Neville starrte wieder in die Tiefen des Kaminfeuers. „Sie haben sie mit dem Cruciatus Fluch gefoltert, aber natürlich wussten sie nicht wo Ihr-wisst-schon-wer war, woher auch.“

„Haben sie...haben sie sie umgebracht?“, fragte Seamus vorsichtig. Abby erwartete ein Ja zu hören, aber Neville schüttelte den Kopf.

„Sie sind im St. Mungos. Der Fluch hat...Sie haben...Also sie sind eigentlich nur leere Hüllen. Ich gehe sie in den Ferien immer mit meiner Oma besuchen, aber egal wie oft wir kommen sie erkennen uns nicht.“ Abby überrollte eine Welle des Mitleids wie sie sie noch nie gespürt hatte. Wie schrecklich musste es sein, Eltern zu haben, die lebten, die aber ihren eigenen Kind nicht erkannten? Abbys Sicht verschwamm und sie spürte wie sich die Tränen ihren Weg über ihre Wangen bahnten, aber sie versuchte erst gar nicht, sie aufzuhalten. Seamus griff nach ihrer Hand und ein Blick in sein Gesicht sagte ihr, dass er sich genauso fühlte wie sie.

„Oh, Neville!“, flüsterte Hannah. Sie war aufgestanden und hatte ihn umarmt. Abby hätte gerne etwas tröstendes gesagt, aber sie fand nicht die richtigen Worte, also schwieg sie lieber. In diesem Augenblick wurde das Porträtloch geöffnet und eine Gruppe Gryffindors kam herein. Der eine, denkwürdige Moment, in dem sich Abby den anderen so verbunden wie nie gefühlt hatte, war mit einem Schlag vorüber und mit jähem Schrecken fand sie sich in der Realität wieder: Einem fremden Gemeinschaftsraum in einer Schule, in der man die Schüler neuerdings folterte, umgeben von Leuten, Gleichgesinnten zwar, aber doch Leuten von denen sie, wie sie gerade erfahren hatte, nicht besonders viel wusste und in deren Leben sie doch recht wenig Einblick hatte, genauso wie sie umgekehrt nicht viel Einblick in ihr Leben hatten. Sie war Mitglied einer ziemlich unerfolgreichen Gruppe von Schülern, die sich zusammengefunden hatten, weil sie alle einen Umsturz, eine Revolution wollten. Sie selbst war keine große Rebellin, alles was sie hatte war genug Sinn für Recht und Unrecht, um zu wissen, dass sie sich zur Wehr setzen musste, und aus irgendeinem unerfindlichen Grund auch genug Mut es zu tun. Mut war nicht ihre Stärke, das wusste sie, sie war nicht wie ihre Cousine Diana, die seit Generationen das erste Mitglied der Familie war, das der Sprechende Hut nach Gryffindor geschickt hatte. Aber sie wusste wirklich was sie wollte und das war immerhin mehr, als die meisten von sich behaupten konnten.

Kurze später betrat Abby den Ravenclaw-Gemeinschaftsraum. In dem der Gryffindors hatte sie nun

wirklich nichts zu suchen und sie hatte sich von den anderen verabschiedet, sobald sich der Raum füllte.

Sie war müde und eigentlich hatte sie direkt ins Bett gehen wollen, obwohl es noch gar nicht spät war und sie einen Berg Hausaufgaben zu erledigen hatte, aber Mark machte ihr einen Strich durch die Rechnung.

„Abby, können wir reden?“

„Öhm, ja klar.“, erwiderte Abby verdutzt. So etwas war eigentlich nicht Marks Art. Sie machten kehrt, gingen wieder zurück durch die Tür mit dem Adlertürklopper und die Wendeltreppe hinunter. Sie betraten das erste unverschlossene Klassenzimmer, auf das sie stießen und während Abby sicherheitshalber die Tür mit dem Muffliato und dem Colloportus belegte, wie es Ginny heute Morgen gemacht hatte, ließ sich Mark auf dem Pult nieder. Abby ließ sich auf den Lehrstuhl fallen und sah ihren Bruder abwartend an.

„Also, was gibt's?“

„Ich hab etwas über Amycus Carrow herausgefunden.“, erklärte Mark. „Manchmal kommen abends Schüler zu ihm ins Büro.“

„Was für Schüler?“, fragte Abby neugierig.

„Slytherins. Keine Ahnung wie die heißen, sie sind alle viel älter als ich. So alt wie du denk ich.“

„Aha.“, sagte Abby, während sie versuchte, diese neue Information in das Bild, das sie von Carrow hatte einzufügen.

„Alina denkt,“ Mark senkte verschwörerisch die Stimme „dass Carrow sie zu Todessern ausbildet.“

„Wer ist Alina?“

„Eine Freundin von mir. Wir haben das beide gesehen.“ Abby dachte rasch nach. Es könnte gut sein, dass diese Alina mit ihrer Vermutung recht hatte. Sie musste morgen früh in Zauberkunst unbedingt gleich Ginny informieren, dann könnten sie zusammen entscheiden, was weiter zu tun war.

„Abby? Was sollen wir jetzt machen?“

„Ich werde mir das ganze demnächst mal mit eigenen Augen ansehen und dann können wir überlegen, ob wir etwas tun oder nicht.“

„Au ja, wir können gleich morgen Abend gehen und...“

„Nein!“, sagte Abby schärfer als sie beabsichtigt hatte. „DU tust gar nichts! Ich werde das mit...mit meinen Freunden tun. Aber du lässt so Zeug bleiben!“ Mark verschränkte die Arme vor der Brust und sah Abby widerspenstig an.

„Und warum?“

„Du bist elf.“, fauchte Abby „Mach nicht irgendwelche Sachen, deren Risiko du nicht einschätzen kannst! Du hast vermutlich sowieso schon Carrow hinterher spioniert, das langt für den schon als Grund dich zu Foltern oder Auszupeitschen oder was auch immer! Also lass von solchen Dingen die Finger!“ Abby war unabsichtlich laut geworden und schwer atmend versuchte sie sich wieder zu beruhigen.

„Das ist doch genau das was du auch tust!“, schrie Mark trotzig „Du machst das jeden Tag! Glaubst du ich bin zu blöd um das zu bemerken?! Wenn du das machst, warum darf ich dann nicht auch? Ich will auch die Carrows los werden!“

„Mark, das ist nicht so einfach wie du denkst.“, sagte Abby, verzweifelt bemüht nicht ebenfalls zu schreien sondern ruhig zu klingen. „Wenn man gegen die Carrows ist, ist man auch gegen das Ministerium und gegen Du-weißt-schon-wen. Das kann einem Kopf und Kragen kosten.“

„Ist mir doch egal!“, erwiderte Mark bockig. „Ich bin auch gegen das Ministerium und gegen Du-weißt-schon-wen! Und ich will was tun! So wie Dad und du! Warum verbietest du mir das?!“

„Das hab ich dir eben schon erklärt!“, zischte Abby „Du bist noch zu klein! Du kannst dich nicht verteidigen, gar nichts. Du wärst nur im Weg!“ Sie sah das Mark jetzt den Tränen nahe war und fuhr sanfter fort „In vier, fünf Jahren kannst du gern helfen, wirklich, dann freue ich mich. Aber jetzt ist noch nicht deine Zeit. Halte solange einfach deinen Kopf in Deckung. Wenn dieser ganze Krieg vorbei ist, will ich Dad nicht erklären müssen, warum du ihn nicht überlebt hast, okay?“

„Okay.“, flüsterte Mark und versuchte sie unauffällig die Augen zu wischen. Kurzerhand zog Abby ihn in eine Umarmung.

„Was ist mit dir und Dad?“, fragte Mark leise „Was ist, wenn ihr nicht überlebt?“

„Du brauchst keine Angst haben, Mark.“, erwiderte Abby ebenso leise. „Du wirst nie ganz alleine da stehen. Es wird immer Leute geben, denen du etwas bedeutest und die dir etwas bedeuten. Du darfst nie, an das denken, was im schlimmsten Fall passieren kann. Denke an das, was gutes passieren kann!“

Carrows Club

Jaah, es geht hier endlich mal weiter!

@starry dreams: Was Abby und Seamus angeht verrate ich natürlich nichts^^ Vielen Dank für deinen Kommi und schöne Grüße auch an deine Schwester =)

@Brina: Freut mich das ich so eine Wirkung haben kann =) Danke für deinen Kommi!

Am nächsten morgen machte sich Abby zeitig auf den Weg zum Frühstück. Nach dem sie den ganzen gestrigen Tag über fast nichts gegessen hatte, hatte sie einen Bärenhunger. Die große Halle war weitgehend leer. Von den Leuten, die Abby kannte, war nur Jojo da, der schlecht gelaunt aussah und nichts von dem Essen anrührte. Sie setzte sich zu ihm.

„Guten Morgen!“, sagte Abby betont freundlich, lud sich sofort den Teller voll und goss sich Kürbissaft ein. Bisher war der Morgen auf jeden Fall schon mal besser als der gestern. Sie hatte heute kein Muggelkunde oder Dunkle Künste, auch keine schlechten Nachrichten noch vor dem Frühstück bekommen und heute Abend würde ein DA-Treffen stattfinden. In jeder Hinsicht konnte der Tag heute eigentlich nur besser werden, als der gestern.

„Morgen.“, brummte Jojo und fuhr fort, finstere Löcher in die Luft zu starren. Abby warf ihm von der Seite her einen forschenden Blick zu.

„Alles okay bei dir?“

„Was? Oh jaah, alles bestens.“ Abby biss nachdenklich in ihr Toast. Sie glaubte Jojo kein Wort. Was war los mit ihm? Hatte sie irgendwas verpasst? Das letzte mal, dass sie ihn gesehen hatte war gestern in Muggelkunde gewesen... Ihr kam ein Verdacht, sie meinte zu wissen, was Jojos Problem war. Prompt hatte sie Gewissensbisse, denn falls sie Recht hatte, war sie nicht ganz unschuldig.

„Geht es um Eliza?“, fragte sie vorsichtig. Jojo fuhr so ruckartig herum, dass Abby es als klares Ja deutete. Er erwiderte ihren Blick für einen Moment und sie sah so viel Schmerz in Jojos Augen, dass sie ein furchtbar schlechtes Gewissen bekam.

„Jojo“, sagte Abby und legte ihr Messer beiseite „Da ist nichts. Die ganze Story mit Harry Potter war nur ausgedacht. Eliza hat nie so etwas über ihn gesagt.“

„Ach ja?“, fragte Jojo argwöhnisch.

„Ja.“, sagte Abby sehr bestimmt. Stille trat ein, in der Jojo wieder düster vor sich hin starrte und Abby weiter frühstückte. Irgendwann hielt sie es nicht mehr aus.

„Du kannst mir ruhig glauben, weißt du?“, sagte sie und legte ihm ein Toast auf den Teller „Hier iss was.“ Jojo reagierte zuerst gar nicht, dann ganz langsam, wie in Zeitlupe, begann er umständlich den Toast mit Marmelade zu bestreichen.

„Meinst du, ich sehe sie noch mal?“ Seine Stimme zitterte, nur ganz leicht, aber doch so, dass Abby es hören konnte.

„Na klar. Sobald diese ganze Scheiße hier“ sie deutete mit der Hand in Richtung von Snapes unbesetztem Platz am Lehrertisch „vorbei ist, wird sie zurück kommen.“ Es war nicht schwer, voll und ganz überzeugt zu klingen. Wieder trat Schweigen ein. Jojo schien über die ganze Sache sorgfältig nachzudenken.

„Du weißt wo sie ist, richtig?“

„Ich hab keine Ahnung wo sie ist.“, erwiderte Abby wahrheitsgemäß.

„Aber du bekommst das raus, oder? Komm schon Abby, du kannst mir nichts vorspielen. Ich weiß, auf welcher Seite du stehst und auch dass du deine Hände nicht untätig in den Schoß legst. Du WEISST doch, wen du fragen musst. Bitte!“ Abby blickte in Jojos flehendes Gesicht und konnte einfach nicht anders.

„Ich...jaah ich wüsste wen, aber was willst du...?“ Die plötzliche Erkenntnis traf sie wie ein Schlag. „Nein! Das ist viel zu gefährlich!“

„Bitte, ich muss sie sehen. Du kannst ja mitkommen.“ Ihre Augen trafen sich und Abby wurde klar, dass

sie ihn niemals davon abhalten könnte. Er würde sich so oder so auf die Suche machen und am Ende vermutlich in sein eigenes Verderben rennen. Sie starrte nachdenklich auf die Tischplatte. Es war waghalsig, unsinnig und dumm aber dennoch...

„Na von mir aus.“, sagte sie resigniert. „Ich helfe dir. Aber erst in den Sommerferien, okay? Ich brauche Zeit.“ Jojo schien von der Aussicht auf die lange Wartezeit ein bisschen niedergeschlagen, aber er nickte. Abby nahm wieder ihr Toast in die Hand um zu Ende zu Frühstück. Auf was hatte sie sich da jetzt wieder eingelassen?

Am selben Abend kauerte Abby neben Ginny im Schatten der Statue von Edmund dem Tapferen schräg gegenüber von Carrows Büro. Abbys Meinung nach hätte es hundert andere Statuen in diesem Schloss gegeben, die besser in die Nähe von Amycus Carrows Büro gepasst hätten, etwa die von Bernd dem Böartigen, aber Edmund hatte hier schon immer gestanden und früher, zu Zeiten von Professor Lupin etwa, hatte sie auch wunderbar gepasst.

„Du bist dir also sicher, dass sie immer um diese Zeit auftauchen?“, fragte Ginny zum gewiss zehnten mal. Abby verdrehte die Augen.

„Das hat mein Bruder gesagt, ja.“ Abby hatte Mark und Alina nach dem Mittagessen abgefangen um sie genauer auszufragen. „Er weiß allerdings nicht, ob sie sich heute treffen. Er sagt, es gibt keine Regelmäßigkeiten.“ Ehrlich gesagt wollte sie gar nicht so genau wissen, wie oft ihr Bruder herumgestreunt und beobachtet hatte, wahrscheinlich sogar dasselbe Versteck benutzt hatte wie Abby jetzt. Sie hoffte einfach, dass er jetzt verstanden hatte, warum er es bleiben lassen musste und baute darauf, dass Alina, die Abby auf den ersten Blick als ein recht vernünftiges Mädchen eingeschätzt hatte, Mark notfalls bremsen würde. Die folgenden Minuten vergingen in stillschweigendem Warten.

„Abby?“ Sie brummte zum Zeichen das sie Ginny gehört hatte.

„Ich brauche einen Rat.“

„Nur zu. Wenn ich dir denn Helfen kann.“

„Also...Es ist wegen Amy und Evan. Ich mache mir sorgen um die Zwei. Ich hätte sie nie mitbringen sollen. Es ist eigentlich viel zu gefährlich für zwei so-“ Abby packte Ginny fest am Unterarm, damit sie verstummte, denn soeben war ein Slytherinmädchen, dass ihr flüchtig bekannt vorkam um die Ecke gebogen.

„Pansy Parkinson“, zischte Ginny. Pansy ging zu Carrows Bürotür und trat ein, ohne zu klopfen. Kaum war sie verschwunden, tauchten weitere Slytherinschüler auf. Außer Harper kannte Abby keinen von ihnen, aber Ginny konnte fast jedem einen Namen zuordnen.

„Crabbe, Goyle, Thodore Nott, Blaise Zabini, Millicent Bullstrode, Urquhart und Vaisey. Diese zwei Typen da kenne ich nicht, aber ich glaube, ich kann sie nicht leiden.“ Sobald sie alle Carrows Büro betreten hatten und Abby und Ginny zur Sicherheit einige Minuten gewartet hatten, ob noch jemand auftauchte, zog Ginny zwei Langziehhohren aus der Tasche und hielt Abby eine davon hin. Sie hatte noch nie ein Langziehoehr benutzt, aber sie tat es einfach Ginny gleich, steckte das eine Ende einer fleischfarbenen Schnur ins Ohr und schob das andere in Richtung von Carrows Bürotür. Es verschwand durch den Türschlitz. Dann hörte Abby Carrows Stimme so deutlich, als ob er neben ihr stehen würde und sie zuckte im ersten Moment erschrocken zusammen, bis sie kapierte, dass die Stimme aus dem Langziehoehr gekommen war.

„Nun“, sagte Carrow „habt ihr getan, um was ich euch gebeten habe?“ Unruhiges Murmeln war die Antwort. Abby deutete es als nein und fragte sich, was Carrow von den Slytherins gewollt hatte.

„Es war nicht so einfach wie Sie gedacht haben, Professor. Sie sind zu vorsichtig geworden.“, sagte ein Mädchen.

„Pansy.“, zischte Ginny wieder.

„Was?!“, fauchte Carrow ungehalten. „Wir reden hier über zwei dumme Blutsverräter. Longbottom und Weasley! Der dunkle Lord wird nicht begeistert sein. Mit so wenig Engagement werdet ihr nie zu höheren Ehern kommen!“ Ginny hatte gezuckt als ihr Name gefallen war, jetzt warf sie Abby einen fragenden Blick zu, aber die schaute nur ratlos zurück. Was wollte Carrow von Ginny und Neville? Was meinte Pansy Parkinson damit, dass sie ´zu vorsichtig´ geworden seien? Von welchen ´höheren Ehren´ war hier die Rede? Noch während Abby darüber nachdachte, sprach Carrow weiter und Abby riss sich aus ihren Gedanken um zuzuhören

„Also gut, ihr habt bis Übermorgen Zeit, herauszufinden, wo die sich immer mit ihren dummen Freunden

treffen und wer da so dazu gehört. Es gibt heute keinen Unterricht.“ Carrows Tonfall hatte etwas abschließendes und Abby und Ginny holten rasch die Langzierohren ein. Im nächsten Moment flog auch schon Carrows Bürotür auf, und sie duckten sich tief in den Schatten von Edmund dem Tapferen und warteten ab, bis die Slitherins alle abgezogen waren.

„Also, ich hab irgendwie schon mit sowas gerechnet. War immer klar, dass Carrow früher oder später auch Schüler mit einbeziehen muss, wenn sein ganzes Überwachungs-Ding funktionieren soll. Umbrige hats ja auch nicht ohne ihr Inquisitionskommando hin bekommen.“, sagte Ginny. Sie hatten beide eine Nacht über das gehörte geschlafen und saßen an diesem Donnerstagvormittag in einer gemeinsam Freistunde auf der Tribüne des Quidditschstadions, um die ersten wirklich warmen Sonnenstrahlen des Jahres zu genießen.

„Weißt du“, sagte Abby während sie abwesend eine Seite in ihrem Verwandlungsbuch umblätterte, das sie mitgenommen hatte, weil sie eigentlich lernen wollte „ich hab mir überlegt, dass das ganze Sache darauf abzielt Todesser zu rekrutieren. Ich meine, die Slitherins die da waren sind alle mindestens in unserem Alter, oder älter, das heißt vermutlich zu einem Großteil schon Volljährig. Und weißt du noch was Carrow gesagt hat? Er faselte irgendwas von ´höheren Ehren´.“

„Es würde mich nicht überraschen, wenn das Stimmt.“, sagte Ginny finster. „Ich muss auch ne Nachricht rumschicken, keiner geht in den Raum der Wünsche und wir machen auch keine Treffen die nächsten zwei Tage. Sicher ist sicher.“ Abby nickte.

„Und dann sollten wir auch noch mal unsere Lauscher auf Empfang stellen, gucken was die als nächstes machen. Sie sind auf jeden Fall ein zusätzlicher Gegner.“

„Wir könnten auch den Haufen in nem Wandspruch direkt ansprechen. Das würde die ordentlich wurmen.“, schlug Ginny mit einem leichten Grinsen vor.

„Aber dafür müsste so ne Aktion erst mal wieder klappen.“, meinte Abby kritisch. „Die letzten zwei Male gings ja irgendwie ziemlich nach hinten los.“ Ginny zuckte mit den Schultern.

„Wir müssen die ganze Sache halt mal richtig von vorne bis hinten Planen. Außerdem hab ich überlegt, ob Tagsüber nicht irgendwie ne bessere Zeit ist. Während die meisten Unterricht haben, so wie jetzt zum Beispiel. Da ist es zumindest nicht verboten auf den Gängen herum zu laufen.“ Drüben im Schloss klingelte es zur nächsten Stunde. Seufzend nahmen Abby und Ginny ihre Taschen und machten sich zusammen auf den Weg zu Zaubertränke.

„Jedenfalls“, sagte Ginny während sie sich dem Schlossportal näherten „wird mal wieder Zeit, das was funktioniert, oder nicht?“

Zensur

@Winkelgassler: Tja, in Hogwarts könnte man wohl stundenlang verstecken spielen :P Danke für den Hinweis, werde da in Zukunft stark drauf achten

Der Rest des Februars verging rasch und still. Es wurde ruhig im Schloss, die DA hatte vorerst alles eingestellt, keine Treffen und auch keine verbotenen Aktionen mehr. Sie wollten nichts riskieren, zu wertvoll war das Geheimnis um den Raum der Wünsche. Das Einzige, was sie noch machten, war abwechselnd Carrows Club auszuspionieren, mit wenig brauchbaren Ergebnissen. Carrow brachte den Schülern zusätzlich Dinge wie Desillusionierungszauber und irgendein schwarzmagisches und offenbar ziemlich gefährliches Feuer bei, ansonsten schien da nichts weiter zu laufen.

Abby machte die Erfahrung, dass es ihr nicht gut bekam, die ganze Zeit über die Füße still zu halten. Sie hatte zu viel Zeit um nachzudenken und ihre Gedanken drifteten ständig zu Dingen ab, die sie eigentlich lieber verdrängt hätte. Sie war leicht reizbar und ungeduldig, hatte keine Lust auf alltägliches Geplauder und den neusten Klatsch und war doch einsam. Sie wollte auch nicht mit Jojo reden, der ihr ständig mit Fragen darüber in den Ohren lag, wie genau sie versuchen wollte, herauszufinden wo Eliza steckte und war schließlich so genervt von ihm, dass sie ihn wütend anfuhr, er solle endlich sein blödes Maul halten, was dazu führte, dass er gar nicht mehr mit ihr sprechen wollte.

Sogar Ginny ging ihr auf die Nerven. Sie hatte nur noch das Quidditschmatch Gryffindor gegen Huffelpuff im Sinn. Das einzige Gute, was Abby diesem Spiel abgewinnen konnte, war, dass am nächsten Tag die Osterferien anfangen würden.

Auch Abbys siebzehnter Geburtstag am 9. März kam und ging. Sechzehn oder Siebzehn. Welchen Unterschied machte es schon, hier in Hogwarts, wo sie so oder so keine großen Rechte hatte. Welchen Unterschied machte es schon, wenn die Alträume sie so oder so heimsuchten. Wie lange sie auf diesen Tag hingefiebert hatte, geglaubt hatte, dann frei zu sein und tun zu können was auch immer sie wollte. Aber das war eine Lüge, ein Märchen das man den Kindern erzählte, damit sie Ruhe gaben. Da war keine Spur von Freiheit, oder davon, tun zu können wonach ihr gerade der Sinn stand. Da war nur der Zwang. Zwang zu schweigen, Zwang geheim zu halten.

Sie musste die Carrows nur ansehen und sie spürte den Hass in ihr hochkochen und mit ihm den Drang zu handeln, einfach irgendwas zu tun. Es war das selbe Gefühl, wie in der ersten Klasse, als Harper Eliza ein 'dummes Schlammbhut' genannt hatte, mit dem Unterschied, dass sie jetzt so viel wütender war, so wütend, dass es weh tat. Damals hatte es nicht weh getan, kein bisschen. Jedenfalls nicht ihr. Harper hatte es sicher weh getan, den Faustschlag ins Gesicht den Abby ihm damals verpasst hatte, mit aller Kraft die sie als zierliche Elfjährige hatte aufbringen können. Es war das erste und bisher einzige Mal in ihrem Leben gewesen, dass sie jemanden geschlagen hatte.

Und jetzt wünschte sie sich, wieder zuschlagen zu können, wünschte sie könnte so die Carrows zum verstummen bringen. Es war merkwürdig verlockend, alle Vorsicht in den Wind zu schlagen und Rache zu nehmen, ein kleines bisschen Gerechtigkeit einzufordern, aber natürlich tat Abby das nicht.

Zwei Tage vor dem Beginn der Osterferien, war Abby aus lauter Langeweile auf dem Weg zur Bücherei. Das war ein weiterer Nebeneffekt davon, dass schlicht nichts mehr passierte: Abby kam zum ersten mal in diesem Schuljahr wirklich dazu, sich voll und ganz dem Unterricht zuzuwenden. Zum einen wurde ihre Aufmerksamkeit nicht mehr von anderen Dingen beansprucht, zum anderen musste sie sich ablenken, um nicht ständig an ihren Vater zu denken oder an Luna oder an all die schrecklichen Dinge die außerhalb oder auch innerhalb der Schlossmauern passierten. Sie machte alle Hausaufgaben so bald wie möglich, nicht auf den letzten Drücker. Sie nutzte die Freistunden zum lernen. Sie ging häufig in die Bibliothek um sich mit mehr

oder weniger interessanten Büchern die Zeit zu vertreiben. An diesem Abend war die Bibliothek weitgehend verlassen. Eine Gruppe Zweitklässler aus Huffelpuff saßen zusammen an einem Tisch und verglichen ihre Hausaufgaben. Ganz in der Nähe sah Abby Harper und Millicent Bullstrode sitzen und da sie nicht besonders scharf auf eine Begegnung war wandte sie sich nach links in eine lange Regalreihe mit Verteidigungsbüchern. Verdutzt blieb sie stehen. Die Regale waren alle nur noch ungefähr zur Hälfte gefüllt. Seit wann herrschte denn ein so großes Interesse für dieses Thema? Andererseits, hier fehlten hunderte Bücher, die konnten doch unmöglich alle verliehen sein? Aber wo waren sie dann? Abby hatte das sichere Gefühl, dass sie die Antwort eigentlich kennen sollte. Sie zog als Alibi irgendein Buch aus dem Regal rechts von ihr und ging zum Ende des Gangs, wo ein Tisch stand, an dem man meistens seine Ruhe hatte. Hier kam normalerweise keiner hin, weil hier nur die Abteilung mit alten Tagespropheten, Ausgaben von Verwandlung Heute und anderen Zeitschriften war und die interessierten eigentlich niemanden. Sie musste nachdenken. Irgendetwas stimmte hier nicht. Als Abby an ihrem Ziel ankam stutzte sie abermals. Bis auf jeweils nur einige wenige Ausgaben, wenn überhaupt, waren auch alle Zeitschriften verschwunden, dasselbe galt für den Tagespropheten. Was ging hier vor? Entschlossen legte sie das Buch weg um sich die Sache näher an zu sehen. Was noch da war, waren ausschließlich noch recht aktuelle Ausgaben. Der Älteste Tagespropheten stammte vom zweiten August letzten Jahres. Vom zweiten August?! In Abbys Kopf setzten sich die Puzzelteile zu einem vollständigen Ganzen zusammen. Am Abend des ersten Augusts war das Ministerium an die Todesser gefallen, Scrimgoeur war umgebracht worden und wurde durch Thickness ersetzt. Nur Stunden später wurden aus Muggelstämmigen Diebe und aus Harry Potter der Unerwünschte Nr. 1. Und was hatte noch mal im ersten Klitterer gestanden, den Abby im November von Luna bekommen hatte? Das Ministerium versucht die Pressefreiheit zu unterdrücken! Das erklärte auch, warum einige Zeitschriften gar nicht mehr da waren, vielleicht hatten sie sich nicht beugen wollen. Ob deren Redakteure jetzt wohl auch im Gefängnis saßen wie Xenophilus Lovegood? Oder waren sie möglicherweise entkommen und gingen irgendwo still und heimlich ihrer Arbeit nach? Abby schwirrte der Kopf.

„Suchen Sie etwas bestimmtes?“ Madam Pince. Abby atmete tief durch. Wenn sie es geschickt anstellte, konnte sie vielleicht irgendwie an weitere Informationen kommen. Die Bibliothekarin musste schließlich wissen, wo die Bücher und Zeitungen hingekommen waren. Sie drehte sich um.

„Ja ich suche nach einem bestimmten Artikel den ich vorletztes Jahr in Verwandlung Heute über partielles Verschwinden gelesen habe. Wo finde ich denn die älteren Ausgaben?“ Zufrieden stellte sie fest, dass ihre Stimme so arglos klang, wie sie es beabsichtigt hatte. Madam Pince schürzte die Lippen.

„Die älteren Ausgaben können nicht mehr eingesehen werden.“ Sie missbilligte die Zensur zutiefst, das konnte Abby an ihrer Stimme hören, aber sie wagte offenbar nicht, etwas dagegen zu sagen.

„Warum nicht?“

„Sie sind wissenschaftlich veraltet und nicht mehr relevant.“ Die Antwort klang wie ein Zitat aus einer Ministeriumsbroschüre. Vielleicht hätte Abby in Muggelkunde doch mal nachlesen sollen, was so in den offiziellen Rundschreiben stand. Die letzten paar Stunden hatte sie hauptsächlich damit verbracht, aus dem Fenster zu schauen, vorbeifliegende Vögel zu zählen und irgendwelche Formen in Wolken hinein zu interpretieren.

„Sie können drüben in der Abteilung für Verwandlungsbücher etwas zu diesem Thema finden.“, sagte Madam Pince ehe sie sich abwandte und anfang, das nächstbeste Regal abzustauben.

„Danke.“, sagte Abby. Ihr war klar, dass sie aus der Bibliothekarin heute nichts weiter heraus bekommen würde. Sie wandte sich um und ging in Richtung der Verwandlungsabteilung davon, aber sobald sie aus Madam Pince` Sichtweite war, schwenkte sie nach rechts und verließ die Bibliothek. Sie hatte jetzt nicht mehr die Geduld, sich hinzusetzen und sich mit irgendeinem Buch zu beschäftigen. Ihr Herz hämmerte wütend. Diese ganze Scheiße hatte schon wieder ein neues Level erreicht und sie konnte nichts dagegen tun. Ihre Füße trugen sie ziellos durch die Korridore. Sie hatten Luna entführt. Sie hatten ihren Vater verhaftet. Warum nur hatte sie nicht mehr dagegen getan? Warum hatte ihr im letzten Moment der Mut gefehlt? Sie presste die Hände auf die Augen und lehnte sich gegen die Wand. Sie sollte...Sie MUSSTE etwas tun. Warum musste sie immer erst an mögliche Folgen denken? Warum konnte sie nicht einfach mal alle Vorsicht in den Wind schlagen? Warum war sie so feige?

„Mörder! Dein Vater ist ein Mörder!“ Beim Klang der hellen Stimme tauchte Abby aus ihren Gedanken auf, wie aus eisigem Wasser.

„Was bei Merlins...?“, rief eine andere Stimme, dann war ein dumpfer Schlag zu hören, gefolgt von einem

schmerzhaften Aufkeuchen. Abby jagte um die Ecke. Im Korridor standen die kleine Amy Jones und ein Slytherinmädchen, dass sie nicht kannte. Sie war vielleicht ein Jahr jünger als Abby selbst und sie hielt sie automatisch für die Angreiferin, bis sie sah, wie Amy mit der geballten Faust ausholte. Abby reagierte völlig ohne nachzudenken. Ehe sie wusste was sie tat hatte sie den Zauberstab in der Hand und rief: „Protego!“ Ein unsichtbares Schild tauchte auf und Amy und das Mädchen wurden beide Rückwärts geschleudert. Amy landete direkt vor Abbys Füßen, wo sie zitternd und schluchzend liegen blieb.

„Was ist los?“, fragte Abby und während sie in die Hocke ging. „Hey, Amy, sag mir was los ist.“

„Ich kanns mir vorstellen.“, sagte das Slytherinmädchen. Sie hatte sich wieder aufgerappelt und war so nahe gekommen wie es das Schild erlaubte. Sie hielt sich das Kinn, wo Amy sie offenbar erwischt hatte, schien aber nicht besonders wütend zu sein. Abby hob den Zauberstab und löste das Schild auf.

„Was geht hier vor?“ Am Ende des Gangs war Professor McGonagall aufgetaucht, ihr Gesicht zeigte eine merkwürdige und für McGonagall ganz und gar untypische Mischung aus Mitleid und Sorge.

„Nichts.“, sagte das Slytherinmädchen rasch. Abby sah sie verwirrt an. Sie log? Aber wieso? Sie war doch die Leidtragende der ganzen Geschichte, oder etwa doch nicht? Ihre Gedanken fuhren Karussell. McGonagall seufzte.

„Kommen Sie mit. Alle drei.“

Amy und Astoria

@Brina: Du wirst sehen, ob sich deine Vermutung bestätigt (Wahrscheinlich hast du es anhand des Titels sowieso schon heraus gefunden^^) Vielen Dank für deinen Kommi!

„So, und jetzt möchte ich wissen, was da los war.“, sagte Professor McGonagall. Sie waren in ihrem Büro. Amy hatten sie eben unter die Obhut von Madam Pomfrey gegeben, aber für McGonagall schien die Sache keineswegs abgeschlossen, auch wenn weder Abby noch das Slytherinmädchen ihrem Haus angehörten.

„Ich sag doch, nichts besonders.“, sagte das Slytherinmädchen. Abby verstand genug vom Lügen um zu wissen, dass das Mädchen es offenbar nicht allzu oft tat – und dementsprechend auch nicht wirklich gut darin war. Sie hätte schon eine alternative Geschichte bringen müssen. Wenn man mit einem unschuldigen „Nichts“ antwortete, dann war jedem sofort klar, dass etwas im Busch war. Vor allem Professor McGonagall.

„Erzählen Sie mir keine Märchen, Miss Greengrass. Was ist mit Amy Jones passiert?“

„Ich glaube es ist jemand gestorben.“, murmelte Greengrass mehr zu sich selbst.

„Das stimmt.“, sagte McGonagall überrascht. „Amys Mutter ist vor einigen Stunden leider...“

„Was hat dein Vater damit zu tun?“, fragte Abby. Sie war sich nicht sicher ob es okay war, Greengrass solche Fragen zu stellen, wo sie sich doch eigentlich gar nicht kannten, aber ihre Neugierde war stärker. Greengrass biss sich auf die Unterlippe. Anscheinend hatte sie dieses Thema eigentlich lieber vermeiden wollen.

„Er arbeitet im Ministerium.“, sagte sie ohne irgendwelche weiteren Erklärungen. Sie mied Abbys Blick, auch den von Professor McGonagall und starrte auf ihre Hände. Abby ahnte wie das alles zusammenhängen könnte. Sie warf Greengrass einen schnellen Blick zu. McGonagall war auf ihrer Seite. Man konnte ihr vertrauen. Sie mussten ihr die Wahrheit sagen, dann könnte sie vielleicht auch Amy helfen, so wie sie Neville geholfen hatte. Abby räusperte sich und erzählte knapp, was passiert war. Als sie geendet hatte, sah Greengrass böse zu ihr hinüber, dann wandte sie sich mit einem flehenden Gesicht zu Professor McGonagall um.

„Bitte, sie dürfen sie nicht bestrafen. Es ist nicht so schlimm und sie war sicher nur traurig wegen ihrer Mutter...“ McGonagall hob die Augenbraue.

„Sie können nichts dafür, dass Ihr Vater im Ministerium arbeitet.“, sagte sie forsch „Amy Jones hat kein Recht, sie deswegen anzugreifen.“

„Mein Vater hatte aber auch kein Recht Amys Mutter festzunehmen!“, erwiderte Greengrass. Abby starrte sie an. Nach einer Sekunde verdutzten Schweigens wurde Greengrass offenbar klar was sie soeben gesagt hatte. Sie schlug nachträglich und völlig unsinnigerweise die Hand vor den Mund und erleichte.

„Ich...Ich meinte eigentlich...“, stammelte sie. Abby wusste ebenfalls nicht so ganz was sie sagen sollte. Eine Slytherin! Auf ihrer Seite! Sie hatte Vieles erwartet, aber das sicher nicht. Schon das sie so nett zu Amy gewesen war, einer Gryffindor! Und jetzt DAS! Es geschahen noch Zeichen und Wunder!

„Astoria, Sie müssen sich keine Sorgen machen. Weder ich noch Miss Lincoln wird Sie an Carrow verraten“, sagte McGonagall mit sanfter Stimme, nachdem auch sie offensichtlich einiges an Überraschung überwunden hatte. Abby nickte zustimmend. Ihr fiel auf, dass ihre Verwandlungslehrerin jetzt Greengrass' Vornamen benutzte, Astoria. Klang eigentlich gar nicht schlecht. Dann wandte sich McGonagall an Abby.

„Miss Lincoln, Vielen Dank für Ihr Eingreifen. Nehmen sie Zehn Punkte für Ravenclaw. Sorgen Sie bitte dafür, dass Amy Jones versteht, dass sie derartige Dinge in Zukunft unterlassen soll. Ihre Freunde werden Ihnen sicher behilflich sein.“ Abby blinzelte. Wusste McGonagall etwa so genau über die DA bescheid? Sie hielt es noch nicht mal für besonders unwahrscheinlich. Abby spürte das Astoria sie neugierig von der Seite ansah.

„Nun gut, sie dürfen gehen. Sehen Sie zu das Sie in ihre Gemeinschaftsräume kommen, es ist schon zwanzig vor neun.“

Gemeinsam standen Abby und Greengrass auf und verließen das Büro. Schweigend gingen sie die Korridore entlang. Abby suchte nach Worten, die passend waren, um auszudrücken, was sie fühlte und dachte, über dieses Mädchen, dass denen half, die sie beleidigten und schlugen, aber sie fand sie nicht.

„Also, ich muss hier lang.“, sagte Greengrass als sie an der Marmortreppe vorbei kamen und deutete nach unten. „Schönen Abend noch.“

„Ja, dir auch.“ Sie war schon halb die Treppe hinunter, als Abby es nicht mehr aushielt. Sie MUSSTE einfach etwas sagen.

„Hey, Greengrass!“ Sie drehte sich um.

„Astoria, für dich.“

„Okay, Astoria. Also, ich wollte nur sagen...Danke.“ Auf ihrem schmalen Gesicht erschien ein Lächeln, das ihr gut stand.

„Kein Problem. Freut mich wenn ich helfen kann. Wir sehen uns.“ Und mit diesen Worten drehte sie sich um und setzte ihren Weg fort. Abby hatte den Eindruck, dass Astorias Gang irgendwie federnder war als vorher. Sie starrte ihr ein paar Sekunden hinterher, dann machte sie sich auf den Weg zum Ravenclawturm. Wer hätte das vermutet, auch nur annähernd daran Gedacht?

Am nächsten Morgen nach dem Frühstück machte sich Abby auf den Weg zu Krankenflügel. Das Schloss war noch weitgehend leer, heute war Samstag und die meisten Leute waren wohl noch nicht auf den Beinen.

Der Raum war auf den ersten Blick menschenleer, aber als sie um einen Wandschirm herumging, sah sie Amy. An ihrem Bett saß Astoria. Dieses Bild hatte Abby nicht erwartet, es überraschte sie aber auch nicht besonders. Sie glaubte ohnehin nicht, dass Astoria sie jemals wieder mit irgendetwas überraschen könnte.

„Hey“, murmelte Abby und ließ sich auf einen Stuhl fallen. Amy war noch am Schlafen.

„Guten Morgen.“, antwortete Astoria freundlich „Gut geschlafen?“

„Ganz okay. Was tust du hier?“

„Ich dachte, ich sollte mich ein bisschen um Amy kümmern, nachdem mein Vater ja quasi schuld ist, dass ihre Mutter...“

„Du kannst nichts dafür. Vielleicht kann nicht mal dein Vater was dafür.“, sagte Abby „Er tut doch auch nur was er muss.“

„Das entschuldigt doch nichts. Hat man nicht immer irgendwie eine Wahl?“ Hatte man? Natürlich konnte man auch immer nein sagen. Wenn man bereit war die Folgen zu tragen – und wenn man den Mut dazu hatte.

„Was würdest du sagen, Astoria, wenn man dir die Wahl lässt? Gibst du dein Leben für etwas, bringst du deine Familie und deine Freunde in Gefahr? Oder tust du, was man dir sagt und hältst deine Klappe?“ Ein nachdenkliches schweigen war die Antwort. Abby wurde klar, dass sie selbst keine Ahnung hatte, wie sie handeln würde.

„Ich kann nicht zusehen, wenn andere Menschen leiden. Auch wenn es Muggel sind. Ich kann mir das einfach nicht angucken.“ Und Abby kapierte warum Astoria auf ihrer Seite stand, nicht weil sie irgendwie Muggelfreundlich war, oder sich für einen besseren Menschen hielt und irgendwelche höheren moralischen Ansprüche hatte, sondern weil sie einfach nicht Leuten beim Leiden zusehen konnte, Mitleid hatte.

„Finden Sie nicht, dass es noch etwas früh für einen Besuch ist?“ Madam Pomfrey war aus ihrem Büro aufgetaucht.

„Ähm...Nein?“, sagte Abby und schielte auf Astorias Armbanduhr. Es war kurz vor neun.

„Die Besuchszeit beginnt am Wochenende normalerweise erst um halb zehn.“, erklärte Madam Pomfrey. Abby und Astoria sahen sich überrascht an. Abby hatte zwar noch nicht besonders oft Leute im Krankenflügel besucht, aber an diese Regel konnte sie sich beim besten Willen nicht erinnern.

„Seit wann...“, begann Abby und sah Madam Pomfrey dabei zu, wie sie Amy sanft an der Schulter rüttelte. „Warum wecken Sie sie auf?“

„Sie muss den Krankenflügel in einer halben Stunde verlassen haben.“

„Warum?“, fragte Abby irritiert. Madam Pomfrey seufzte tief.

„Ich habe offiziell keine Erlaubnis des Schulleiters, sie zu behandeln.“

„Man braucht eine Erlaubnis?“, sagten Abby und Astoria wie aus einem Mund.

„Eigentlich nicht, aber in diesem Fall schon.“ Sie sahen alle drei auf die immer noch schlafende Amy zwischen ihnen. „Ich nehme an, Sie wissen was passiert ist?“

„Ja“, sagte Abby rasch.

„Nun, es wird nicht als offizieller Grund gewertet, der es rechtfertigt, medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil ihre Mutter muggelstämmig war.“ Abby war so empört darüber, dass sie keinen Ton heraus

brachte. Die hilflose Wut war sofort zurück, als hätte sie nur knapp unter der Oberfläche gelauert und auf ihren Einsatz gewartet.

„Aber das ist doch...“, begann Astoria empört. Madam Pomfrey nickte.

„Ich weiß.“ Abby sagte nichts. Und während sie da saß und schwieg, spürte sie wie in ihr der Drang wuchs Rache zu nehmen. Für Amys Leid und Marks Angst um die die er liebte, für die blutigen Striemen auf Nevilles Rücken und für Seamus und für ihren Vater. Und sie wusste nicht, ob ihr dieses Gefühl gefallen sollte.

Abby bekam den Auftrag, Amy zurück in ihren Gemeinschaftsraum zu bringen, weil sie im Gegensatz zu Astoria wusste, wie man da hin kam. Amy trotte hinter ihr her, ohne ein Wort zu sagen oder auch nur aufzublicken. Nicht mal als Abby in eine völlig falsche Richtung abbog. Schlussendlich fand Abby den Weg und landete vor dem Porträt der dicken Frau, die in keiner besonders hilfsbereiten Laune war.

„Kein Passwort, kein Zutritt.“, sagte sie streng und sah Abby misstrauisch an.

„Hey Abby, was machst du denn hier?“ Erleichtert drehte sich Abby um und sah Lavender und Parvati auf sich zu kommen. Abby fasste Parvati am Arm und zog sie ein paar Schritte von Amy weg.

„Hör zu. Amys Mutter ist gestern gestorben. Sie war in Askaban.“

„Oh.“, sagte Parvati betroffen und warf einen Blick in Amys Richtung „Wie geht es ihr?“

„Schwer zu sagen, sie hat den ganzen Tag über noch kein Wort gesprochen.“

„Warum ist sie nicht im Krankenflügel?“

„War sie, aber sie darf da nicht bleiben. Das ist anscheinend so ein neues bescheuertes Gesetz. Wenn ein Angehöriger gestorben ist, der muggelstämmig war, dann ist das kein Grund sich behandeln zu lassen. Madam Pomfrey hat sie trotzdem über Nacht da behalten. Und dann hat sie den Beginn der Besuchszeit auf halb zehn gelegt um noch ein bisschen extra Zeit heraus zu schlagen. Aber jetzt musste Amy gehen, weil wenn die Carrows das herausfinden, haben sie einen Grund, Madam Pomfrey raus zu werfen und das wollen sie anscheinend ohnehin schon die ganze Zeit machen, jedenfalls behauptet sie das.“, erklärte Abby.

„Okay.“, sagte Parvati, die Abby die ganze Zeit über aufmerksam zugehört hatte „Du musst mir irgendwann mal die ganze Geschichte erzählen. Aber nicht jetzt. Mach dir keine Sorgen, wir kümmern uns um Amy. Geh und pack deine Sachen oder so. Wir sehen uns heute Abend beim Spiel?“ Das Spiel. Abby hatte es völlig vergessen. Heute Abend trat Gryffindor gegen Huffelpuff an.

„Ja, ich komm.“, sagte Abby. Parvati nickte ihr zu, dann ging sie zurück zu Lavender und Amy. Abby drehte sich um und ging zurück in Richtung Eingangshalle, mit der vagen Absicht, einen Spaziergang draußen auf dem Schlossgelände zu machen. Auf halbem Weg die Marmortreppe hinunter traf sie Ginny.

„Abby!“, sagte Ginny atemlos „Gut, dass ich dich sehe. Ich war gerade bei Hagrid, der bringt sich jetzt entgeltig in riesige Schwierigkeiten. Will eine Harry-Potter-Freundschaftsparty veranstalten. Ich muss mit Professor McGonagall sprechen, vielleicht kann die ihm das ausreden. Hast du Neville gesehen?“ Das alles sagte Ginny mit einer fast schon beängstigenden Geschwindigkeit.

„Nein.“, sagte Abby „Aber ich muss dir auch was erzählen, Amy -“

„Ginny! Ginny!“ Etliche Gryffindors rannten die Treppe hinunter auf sie zu. Ein Mädchen und ein Junge, die Abby als Mitglieder von Gryffindors Quidditschteam in Erinnerung hatte und dazu noch Evan und Diana.

„Es geht um Elaine und Ben.“, sagte Diana atemlos. „Sie sind weg!“

Verschwunden

„Weg?“, fragte Ginny „Was soll das heißen, Weg? Wieso weg? Seit wann weg?“

„Keine Ahnung, ich hab Ben zuletzt gestern beim Abendessen gesehen...“, sagte der Junge aus dem Quidditschteam. Evan nickte.

„Elaine auch. Und Amy.“

„Amy ist oben in eurem Gemeinschaftsraum, ich hab sie vorhin da hin gebracht, sie war im Krankenflügel, lange Geschichte, ist jetzt nicht so wichtig.“, sagte Abby schnell. „Warum sind Elaine und Ben verschwunden?“ Die vier sahen sich an.

„Wissen wir nicht.“, sagte Diana schließlich.

„Wart ihr bei McGonagall? Oder einem anderen Lehrer?“, fragte Ginny.

„Noch nicht.“, sagte der Junge aus dem Quidditschteam.

„Okay, ich wollte sowieso zu ihr, einer von euch soll mitkommen.“, sagte Ginny entschieden „Abby kannst du alle zusammenrufen und erklären was passiert ist? Wir müssen sie suchen, sie können doch nicht einfach verschwunden sein. Und das Schlossgelände haben sie bestimmt nicht verlassen, das ist doch hermetisch abgeriegelt.“ Doch Abby sah da ein Problem.

„Ich weiß nicht mal wie die aussehen, wie soll ich sie da finden?!“

„Ich habe ein Foto!“, sagte das Mädchen aus dem Quidditschteam, das bisher noch kein Wort von sich gegeben hatte. Sie kramte in ihrer Tasche und hielt Abby ein verknicktes Bild hin. Vier Gesichter strahlten Abby entgegen und winkten in die Kamera. In der Mitte stand das Mädchen aus dem Quidditschteam, mit ihren blonden Haaren stach sie richtig heraus, denn die anderen, offenbar Geschwister, waren alle dunkelhaarig. Da war ein Mädchen, ungefähr so alt wie Evan und die Quidditschspielerin. Das war vermutlich Elaine. Der einzige Junge auf dem Foto, ein breitschultriger Kerl von vielleicht 14 oder 15 Jahren, musste Ben sein. Die vierte Person war älter und Abby konnte sie auf Anhieb identifizieren, obwohl sie sie nur einmal gesehen hatte: Rachel Toppings, angehende Aurorin, die, mit der Abbys Vater und Mr. Weasley bei Eliza aufgetaucht waren. Und plötzlich ahnte Abby, welchen Grund das Verschwinden von Elaine und Ben haben könnte.

„Scheiße.“, murmelte sie.

„Was?“, fragte Evan perplex. Abby deutete auf Rachel Toppings.

„Das ist ihre Schwester, oder?“

„Ja.“, sagte Diana „Und?“

„Sie ist...sie hat Muggelstämmigen zur Flucht verholfen.“, sagte Abby leise, nachdem sie sich rasch umgeblickt hatte.

„Woher - ?“, hob der Junge aus dem Quidditschteam an, doch Ginny schnitt ihm das Wort ab.

„Keine Zeit zu erklären. Wenn das wirklich der Grund ist, dann müssen wir Ben und Elaine sofort finden. Sarah, Eric, ihr kommt mit mir. Abby, du musst den anderen erklären was los ist und die Suche organisieren. Wir dürfen keine Zeit mehr verlieren, wir sehen uns dann später!“ Damit drehte sich Ginny um und sprintete gefolgt von ihren beiden Mitspielern die Marmortreppe hoch. Abby blieb mit Evan und Diana zurück. Sie hatte immer noch das Foto in der Hand.

„Abby, was ist hier los? Wem sollst du die ganze Sache erklären?“, fragte Diana. Abby zögerte einen Moment, aber was für Gründe gab es schon, hier zu versuchen noch irgendetwas vor Diana geheim zu halten? Nun, höchstens einen...

„Kannst du schweigen?“

„Ja.“

„Dann komm mit.“

Keine viertel Stunde später hockte Abby im Raum der Wünsche neben Seamus auf dem Boden und sah Neville dabei zu, wie er nachdenklich auf- und ab tigerte. Diana saß auf Abbys anderer Seite und warf ihr laufend nervöse Blicke zu. Evan sprach in der Ecke leise mit Parvati. Lavender fehlte, sie kümmerte sich wohl noch um Amy und auch von Ginny war noch keine Spur zu entdecken. Doch ansonsten waren sie vollzählig.

Die Nachricht, die Abby über ihre Galleone herum geschickt hatte („Sofort im Raum der Wünsche“) hatte die gewünschte Wirkung gehabt, binnen fünf Minuten waren alle versammelt.

„Unsere Chancen stehen nicht gut.“, sagte Neville „Wir sind nicht mal zwanzig Leute und wir haben Snape und die Carrows gegen uns.“

„Dann holen wir uns eben Hilfe!“, platzte Seamus heraus. Alle sahen ihn an. „Was? Wenn alle Schüler mitmachen, dann müssen wir sie einfach finden!“

„Ich weiß nicht ob das funktioniert. Wie engagiert sucht man jemanden, den man nicht kennt?“, meinte Zacharias zweifelnd. Abby jedoch fand die Idee großartig.

„Und wenn schon, auch wenn nicht alle dabei sind, das ist doch egal. Wenn wir das alleine machen, wird es nicht klappen, da hat Neville recht. Und ich glaube, die meisten Schüler in diesem Schloss sind so grundsätzlich erst mal bereit zu helfen. Einen Versuch ist es doch Wert, oder nicht?“ Zacharias sah immer noch skeptisch drein.

„Abby hat recht.“, sagte Hannah. „Wir haben keine Zeit zu verlieren. Gib mir mal das Foto.“ Abby reichte ihr das Bild und sah zu wie Hannah es mit einer schnellen Bewegung mit dem Zauberstab vervielfältigte. Dann teilte sie den Stapel in drei, drückte Abby und Seamus jeweils einen davon in die Hand und behielt den letzten für sich.

„Los jetzt!“, sagte sie energisch und sah genauso entschlossen aus, wie damals als sie in Nevilles Bestrafung geplatzt war.

„Warte!“, rief Neville, denn Hannah hatte schon auf die Tür zugesteuert. „Wir können nicht einfach kopflos losmarschieren! Wir brauchen einen Plan! Wir bräuchten eine Karte von Hogwarts...“ Kaum hatte Neville es ausgesprochen, entdeckte Abby merkwürdigerweise schon eine, die direkt hinter ihm an der Wand hing. Sie holte sie und breitete sie auf dem Boden aus.

„Wir müssen uns aufteilen“, sagte Neville „sonst wird das nichts.“

„Jedes Haus kümmert sich um seine Räume und alles was in der Nähe ist. Wir Huffelpuffs können die Keller und die unteren paar Stockwerke im Hauptteil des Schlosses übernehmen.“, schlug Hannah vor.

„Dann nehmen wir den vierten Stock und alles was drüber liegt und den Nordturm.“ sagte Seamus. Hannah nickte schnell.

„Den Ostflügel können wir uns ja genauso teilen. Dann bleibt für die Ravenclaws noch der ganze Westflügel.“

„Okay“, sagte Padma „Ach ja, und der Astronomieturm und der Westturm.“

„Das ist ziemlich viel“, mischte sich Susan ein „Der Westflügel ist doch riesig, sollen wir nicht...“

„Nein, das wird schon klar gehen.“

„Und wenn jemand etwas findet, dann geht er zu... geht er zu...“, sagte Michael.

„Zu Evan in die Bibliothek“, sagte Abby.

„Ich will nicht alleine in der Bibliothek hocken und warten das irgendwer zu mir kommt!“, empörte sich Evan.

„Halt die Klappe, das ist wahrscheinlich der wichtigste Job überhaupt. Und außerdem, ich kann dir ja irgendwen als Gesellschaft hinschicken! Der Punkt ist, wir brauchen eine Kontaktperson, die eine Nachricht über die Münzen schicken kann. Wenn wir nicht wissen, dass Elaine und Ben gefunden wurden, nützt die ganze Sucherei nichts.“, erklärte Abby gelassen. Sie hatte diese Reaktion schon halb erwartet.

„Ja ja, schon gut“, sagte Evan „Ich seh nur nicht ein das ich das machen soll!“

„Meine Fresse, irgendjemand bekommt halt die unbeliebten Jobs!“, sagte Seamus genervt und drehte sich zu Neville um „Wir müssen auch die Büros der Carrows und von Snape durchsuchen. Wenn es nämlich wirklich mit ihrer Schwester zu tun hat, wette ich was, dass sie dort sind.“

„Gut wir teilen uns auf, die Hälfte knöpft sich Alecto vor, die andere Amycus.“, sagte Neville.

„Um Snape kümmert sich McGonnagall.“, ertönte auf einmal Ginnys Stimme von der Tür her. Abby wusste nicht wie lange sie schon dort gestanden und zugehört hatte.

„Gut, dann ist ja endlich alles geklärt!“, rief Hannah. Dicht gefolgt von Neville, Susan und Ernie verschwand sie im Laufschrift durch die Tür.

„Was ist mit uns?“, fragte das Mädchen aus der Quidditschmannschaft, das neben Ginny stand.

„Geh mit Evan.“, sagte Abby prompt. „Und ihr zwei“, sie sah von Diana zu dem Jungen aus Gryffindors Team „versucht euch einfach irgendwie nützlich zu machen.“

„Mach schon.“, murmelte Padma und versetzte Terry einen kleinen Schubs.

„Warum ich?“, erwiderte der nicht besonders begeistert.

„Warum nicht du?“

Sie standen zusammen mit Michael und Anthony in einer Ecke des vollbesetzten Gemeinschaftsraums.

„Meine Güte“, sagte Abby entnervt „so schwer ist das wohl nicht.“ Eigentlich wollte sie das auch nicht unbedingt machen, aber jetzt blieb ihr wohl nichts anderes mehr übrig. Sie stieg auf den nächstbesten Tisch und rief: „Leute, hört mal zu!“ Alle Augen im Raum waren nun auf sie gerichtet und Abby stellte überrascht fest, dass es ihr ausnahmsweise überhaupt nichts aus machte. Eigentlich hasste sie es, von allen angestarrt zu werden. Sie verschwand lieber in der Menge, als im Mittelpunkt zu stehen. Sie holte tief Luft.

„Seit gestern Abend sind zwei Schüler verschwunden. Elaine und Ben Toppings. Gryffindors. Möglicherweise sind die Carrows daran nicht ganz unschuldig. Also, wenn ihr sie seit gestern beim Abendessen irgendwo gesehen habt, wäre es eine große Hilfe wenn ihr uns das mitteilt. Wir haben Fotos, damit ihr wisst, wie sie aussehen.“ Sie machte eine Pause weil sie nicht wusste, wie sie die Sache mit der Suche ins Gespräch bringen sollte.

„Es wäre auch gut, wenn sich so viele von euch wie möglich an der Suche beteiligen, weil je mehr es sind desto besser.“, sagte Michael. Abby hatte gar nicht mit bekommen, dass er während sie gesprochen hatte ebenfalls auf den Tisch gestiegen war. „Und zwar suchen wir im Westflügel und im Astronomieturm“

„Und im Westturm“, ergänzte Abby. „Wenn ihr etwas gefunden habt, geht ihr in die Bibliothek zum Tisch unter dem größten Fenster. Da wird dann jemand sitzen, der weiß was er mit der Info anfangen soll. Alles klar?“

„Wer hat das alles organisiert?“, fragte ein Junge, den Abby nur vom sehen kannte. Abby und Michael tauschten einen raschen Blick. Die Wahrheit? Sicher nicht.

„Professor McGonagall.“, sagte Abby. Es war interessant zu beobachten, welche Wirkung die Behauptung, ein Lehrer würde dahinter stecken, auf die Schüler hatte. Hatten sie eben noch skeptisch und fragend dreingeblickt, schienen sie jetzt entschlossen und begeistert und stießen sich gegenseitig aus dem Weg um von Padma ein Foto in die Hand gedrückt zu bekommen. Summend wie ein Insektenschwarm verließen sie den Gemeinschaftsraum, bis nur noch die fünf DA-Leute da waren.

„Das war richtig gut!“, sagte Terry und klopfte Abby anerkennend auf die Schulter. Seltsamerweise schien Padma davon gar nicht begeistert zu sein.

Wer Sucht, der Findet

Tja, ähm, nach langer, langer Zeit...

Wie auch immer, jetzt geht es jedenfalls weiter. Ich werde versuchen in Zukunft öfter zu posten, wenn das in dem Tempo weiter geht brauch ich am ende noch 4 Jahre...

@Brina: Ja ich dachte mir, dass einen Lehrer vorschieben bei den Ravenclaws noch am ehesten funktionieren dürfte=) Vielen Dank für deinen Kommi!

@Winkelgassler: Ich geb ja zu, dass die alle mit einem Fuß im Gefängnis stehen. Aber im Moment tun sie eigentlich nichts verbotenes. Und ja, du siehst richtig, aber bis das aufgelöst wird, wird es wohl noch ein Weilchen dauern. Ebenfalls Danke für deinen Kommi!

@Ayssia: Ich kann nur nochmal danke sagen, und werd versuchen dass es ab jetzt etwas schneller voran geht

Abby eilte so schnell wie möglich durch die Korridore und versuchte, mit niemandem zusammenzustoßen. So hatte sie Hogwarts noch nie erlebt; das ganze Schloss war in Aufruhr. Gruppen von Schülern verstopften die Gänge, spähten in Klassenzimmer und Besenkammern, hinter Wandteppiche und Statuen oder stritten sich darüber, ob sie eine verschlossene Tür nun gewaltsam öffnen sollten oder nicht. Lehrer hetzten durch die Gegend und gaben Anweisungen, die die wenigsten interessierten. Auch in den Porträts gab es einige Bewegung, als Abby gerade eine Treppe hinunter hastete erhaschte sie einen Blick auf die dicke Frau, die den Gryffindor-Turm bewachte und ihren Job jetzt offensichtlich aufgegeben hatte. Ein Stockwerk tiefer tagte anscheinend eine Art Geisterversammlung: Neun oder zehn Geister, Abby erkannte zu ihrem Erstaunen die Graue Dame und die Maulende Myrthe, schwebten über dem Eingang zum Zauberkunstklassenzimmer und beratschlagten sich. Ein Stück weiter sah sie Peeves, der von dem ganzen Chaos natürlich sehr angetan war, laut singend durch die Luft hüpfte und die fauchende Mrs. Norris mit Kreidestücken bewarf. Überraschenderweise war Filch nicht in der Nähe um sie zu retten. Als Abby an seinem Büro vorbei kam, sah sie den Grund: Er versuchte gerade verzweifelt ein gutes Dutzend Schüler, unter ihnen Jojo, Lewis und Matthew, davon abzuhalten, sein Büro zu durchsuchen. Jojo winkte als Abby vorbei huschte und sie grinste ihm zu. Filch war fürs erste beschäftigt.

Als Abby bei Amycus' Büro ankam hatten sich hinter Statue von Edmund dem Tapferen bereits einige DA-Leute versammelt. Neville, Seamus, Ginny und Parvati. Außerdem waren Diana und der Junge aus der Gryffindormannschaft da, dessen Namen Abby immer noch nicht kannte.

„Die anderen kümmern sich um das andere Büro?“, fragte Ginny anstatt einer Begrüßung. Abby nickte.

„Die Carrows sind beschäftigt?“, fragte sie im Gegenzug.

„Keine Ahnung.“, sagte Ginny „Ich hab sie heute den ganzen Tag über noch nicht gesehen“ Abby wusste nicht, ob das ein gutes oder ein schlechtes Zeichen war.

„In seinem Büro ist er jedenfalls nicht.“, setzte Ginny hinzu „Ich hab geklopft.“ Abby sah auf die Tür. Sie wollte da eigentlich gar nicht rein. Allein der Gedanke, dass Carrow sie beim Einbruch in sein Büro ertappen könnte, machte ihr höllische Angst. Das würde schlimmer ausgehen als mit Nachsitzen. Und selbst wenn nicht, auch beim Gedanken an den Cruciatus-Fluch drehte sich ihr der Magen um. Sie wünschte, sie wäre mutiger.

Aber sie hatte keine Wahl. Sie musste das durchziehen. Musste versuchen, Elaine und Ben zu retten, egal ob sie sie kannte oder nicht. Abby dachte an Elizas Flucht. Sie war Rachel Toppings noch was schuldig.

Tief in Gedanken machte Abby ein paar Schritte vor auf die Tür zu und streckte die Hand nach dem Türgriff aus.

„Miss Lincoln, was treiben Sie hier?“ Erschrocken fuhr sie herum. Amycus Carrow war um die Ecke gekommen. Abby war so mit sich beschäftigt gewesen, dass sie ihn nicht bemerkt hatte. Blitzschnell dachte sie über ihre Antwort nach. Aus den Augenwinkeln bekam sie mit, wie sich die anderen tiefer in den Schatten

von Edmund dem Tapferen duckten.

„Ich wollte zu Ihnen, Professor.“, sagte sie. Carrow sah nicht sehr überzeugt aus.

„Es handelt sich um einen Notfall.“, setzte sie rasch hinzu.

„Tatsächlich?“, sagte Carrow spöttisch. Er wartete nur darauf, dass sie einen Fehler machte. Den Gefallen würde sie ihm nicht tun.

„Allerdings“, sagte Abby unbeeindruckt „Es sind zwei Schüler verschwunden.“

„Davon weiß ich längst, Sie dummes Mädchen.“, sagte Carrow „Was mich aber interessieren würde, ist wie Sie davon Kenntnis erlang haben?“ Verdammt, verdammt, verdammt. Sie musste sich irgendetwas einfallen lassen, was Carrow keine Rückschlüsse auf die DA ziehen ließ. Aber Abby war nicht umsonst in Ravenclaw. Sie fand eine Lösung.

„Meine Cousine Diana ist mit einem der Verschwundenen befreundet.“, sagte sie.

„So?“ Carrow klang nicht danach, als würde er ihr glauben.

„Sie können sie ja fragen.“, sagte Abby gelassen.

„Das werde ich, Miss Lincoln, da können Sie sich sicher sein. Ich nehme an, Sie kennen die Konsequenzen, wenn sie mich anlügen?“ Nein, die kannte Abby nicht. Aber sie konnte sie sich ausmalen und ehrlich gesagt wollte sie es auch gar nicht so genau wissen. So lange sie sich nicht dumm anstellte, würde Carrow die Wahrheit in dieser Sache sowieso nicht herausfinden.

„Natürlich.“, sagte sie deswegen nur.

„Gut“, sagte Carrow auf so eine böse, abstoßende Art und Weise, dass Abby erschauerte. „Sehr gut. Und nun verschwinden Sie. Guten Tag, Miss Lincoln.“

Als Carrow die Tür seines Büros öffnete, erhaschte Abby einen kurzen Blick ins Innere. Lange genug um sagen zu können, dass hier niemand gefangen gehalten wurde. Aber wo dann?

„Professor!“, rief sie aus einem Impuls heraus. Als sie weiter sprach, war sie sich schon nicht mehr sicher, ob das eine gute Idee war. „Was wollen Sie jetzt wegen der verschwundenen Schüler unternehmen?“

„Stellen Sie keine blöden Fragen!“, fauchte Carrow „Sehen Sie zu, dass sie auf der Stelle nach oben in Ihren Turm kommen, sonst gibt es Nachsitzen!“ Damit knallte Carrow die Tür hinter sich zu.

„Das war knapp!“, sagte Ginny zwei Korridore weiter „Wenn du nicht so gut im lügen wärst...“

„Wie geht es jetzt weiter?“, fragte Diana und blickte zwischen den älteren Schülern hin und her. „Ich denke mal, in Carrws Büro kommen wir nicht mehr rein.“

„Na ja, wir müssen uns halt was ausdenken.“, sagte Neville.

„Sie sind nicht in Carrows Büro“, erwiderte Abby.

„Sicher?“, fragte Ginny skeptisch „Wo sollten sie sonst sein?“ Abby überlegte was Carrow gesagt hatte. Er hatte sie weg geschickt. Nach oben in ihren Turm. Könnte das eventuell bedeuten, dass...

„Ich glaube“, sagte Abby langsam „Sie sind irgendwo unten. Hier in der Nähe, aber noch weiter unten.“ Die anderen sahen sie verwirrt an.

„Woher willst du...“, begann Neville, doch Seamus unterbrach ihn.

„Wenn wir zurück zu Carrows Büro gehen, kommt da links so eine verborgene Wendeltreppe, die runter in die Kerker führt. Einen unbenutzten Teil der Kerker, jedenfalls sind keine Klassenzimmer dort. Ich hab mich, als ich in der Ersten Klasse war, mal da hin verlaufen.“

Sie sahen sich an. Einen unbenutzten Teil der Kerker schien Abby ein geeigneter Ort zu sein, um Leute gefangen zu halten. Und selbst wenn nicht, irgendwo mussten sie schließlich anfangen zu suchen.

Abby hastete hinter Seamus her die Treppe hinunter. Sie wusste nicht, wie viele Stockwerke sie schon nach unten gestiegen waren, nur im Licht ihrer entzündeten Zauberstäbe. Es war bereits deutlich kühler geworden.

„Seamus, wie tief geht es noch runter?“, flüsterte sie.

„Nicht mehr lange“

Irgendwo unter ihnen erklang ein gespenstisches Rasseln. Abby kannte dieses Geräusch. Sie konnte es nicht zuordnen, doch es reichte aus um ihr einen eiskalten Schauer über den Rücken zu jagen. Irgendein Teil ihres Unterbewusstseins wusste was es bedeutete und ihr erster Impuls wäre Flucht gewesen. Doch sie zwang sich weiter einen Fuß vor den anderen zu setzen. Mit jedem Schritt, jeder Treppstufe schien es kälter zu

werden, bis sie sehen konnte wie ihr Atem in der Luft kleine Wölkchen bildete. Inzwischen hatte sie das Gefühl als läge ihr ein Eisklumpen im Magen, sie wusste, dass irgendetwas schlimmes kommen würde. Wieder hörte sie dieses Rasseln. Abby umklammerte ihren Zauberstab so fest, dass ihre Finger schmerzten. Sie sah zu Parvati die neben ihr herlief. Sie war bleich wie ein Gespenst. Wenigstens war Abby hier nicht die Einzige, der das Herz bis zu Hals schlug. Sie hatten fast das untere Ende der Treppe erreicht.

„Lincoln, Sie sind verhaftet! Sie werden des Verrats beschuldigt.“, flüsterte eine dunkle Stimme ganz hinten in ihrem Kopf. Abby versuchte sie zu ignorieren. Doch es funktionierte nicht. Mit jedem Schritt, den sie machte, wurde es lauter und lauter. Was für einen Sinn hatte das hier eigentlich? Was machte sie hier? Sie würde doch ohnehin nichts tun können...

Abby schüttelte energisch den Kopf. Sie MUSSTE weiter gehen. Doch sie konnte sich nicht mehr von der Stelle rühren.

Abbys Beine zitterten und wollten ihr Gewicht nicht länger tragen, sie hatte das Gefühl sich gleich übergeben zu müssen. Ihr war kalt und elend und hoffnungslos zu mure und sie wäre weggerannt, wenn sie gekonnt hätte.

„Abby?“ Es dauerte ewig, bis die Stimme bei ihr ankam, als müsste sie sich durch dichten Nebel kämpfen. Sie blinzelte. Ihre Umgebung wurde schärfer.

„Abby, es ist alles okay“, sagte die Stimme und jetzt erkannte Abby Ginny. „Es sind nur ein paar Dementoren da unten. Versuch an etwas Glückliches zu denken.“

„An etwas Glückliches?“ Der Gedanke schien absurd. Sie konnte jetzt nicht an etwas Glückliches denken.

„Versuch es“, sagte Ginny. Sie schob sich an Abby vorbei. Abby war nicht sicher ob sie den Mut hatte sich mehreren Dementoren entgegen zu stellen.

„Hey, es ist okay“, sagte Seamus der plötzlich direkt neben ihr stand „Du kannst zurück gehen, wenn du willst.“ Aus irgendeinem Grund fühlte Abby sich sicherer. Und sie wollte auch gar nicht mehr weg.

„Nein“, hörte sie sich selbst in einem unerwartet entschlossenen Tonfall sagen „Ich komme mit.“

Eine handvoll Stufen ging es noch hinunter, dann standen sie vor einer Holztür. Sie sah aus, als ob sie selten aber erst kürzlich benutzt worden wäre, der Griff war voller Staub mit nur ein paar wenigen, blanken Stellen, ein Handabdruck vielleicht.

„Wir sollten sofort ein paar Patroni los schicken“, flüsterte Ginny. Hinter der Tür ertönte wieder dieses Gespenstische Rasseln, dass sie vorhin schon gehört hatten. Die Patroni würden sie verraten, aber Abby glaubte nicht, dass noch irgendwelche menschlichen Wächter dort waren. Und selbst wenn, sie brachen schließlich keine Regeln. Irgendwie beruhigte Abby dieser Gedanke.

„Alle bereit?“, fragte Neville. Abby sah in die Runde. Sie hatte Diana noch nie so bleich erlebt, aber auch noch nie so entschlossen. Parvati sah ängstlich aus, hatte aber den Zauberstab erhoben. Seamus nickte ihr aufmunternd zu. Abby spannte alle Muskeln an und hob den Zauberstab auf Brusthöhe um sofort losschlagen zu können. Sie wusste nicht, wie man einen Patronus heraufbeschwor, aber für alles was danach kommen würde, wollte sie gewappnet sein.

„Okay“, flüsterte Neville „Auf drei: Eins...“

Abby versuchte ruhig zu atmen und die Angst vollständig zurück zu drängen.

„Zwei“

Sie versuchte Diana aufmunternd zuzulächeln, aber sie hatte das Gefühl, dass es eher wie eine Grimasse aussah.

„Drei!“

Neville stieß die Tür auf und Abby stürzte hinter Ginny und Seamus hindurch in vollkommene Dunkelheit. Es war noch viel kälter, als auf der Treppe, die Luft roch abgestanden und faulig und Abby dachte unsinnigerweise: Hier sollte mal gelüftet werden. Dann rief Ginnys Stimme von irgendwo her: „Expecto Patronum!“ und alles war voller blendenden weißem Licht. In diesem Augenblick hatte Abby das Gefühl als wäre ihr ein Stein von der Größe des Mount Everests vom Herzen gefallen. Die Temperatur schien schlagartig anzusteigen.

Abby versuchte sich zu orientieren. Sie streckte den Arm aus und fand eine feuchte Wand. Dann gewöhnten sich ihre Augen endlich an die Helligkeit und sie erkannte, dass sie sich in einem langen und schmalen Gang befanden. Ein großes, silber-leuchtendes Pferd stand am anderen Ende Wache. Ein anderes Tier, dass Abby auf die Entfernung nicht genau bestimmen konnte, vielleicht ein Hund oder sowas, saß daneben.

„Hallo? Ist da Jemand? Ben?“, rief Diana den Gang hinunter. Sie und der Junge aus dem Quidditchteam waren ihnen durch die Tür gefolgt. Zuerst passierte nichts, und Abby war bereits sicher, dass keine Antwort mehr kommen würde, als eine vorsichtige, heißere Stimme etwa aus der Mitte des Ganges erklang.

„Diana? Bist du das?“ Diana stürzte los, ehe sich einer von ihnen rühren konnte. Ohne nachzudenken folgte Abby ihr.

„Ja...Ja. Ich bin das!“ Ihre Stimme klang erstickt. Sie zerrte an der Gittertür. Behutsam schob Abby ihre Cousine beiseite, richtete den Zauberstab auf das Schloss und sagte: „Alohomora!“ Nichts passierte. Es musste magisch versiegelt sein. Das hätte sie sich eigentlich denken können.

„Haltet besser Abstand.“, sagte sie zu Ben und Diana als sie abermals den Zauberstab auf die Tür richtete. Sie vergewisserte sich, dass beide ausreichend weit entfernt waren, dann sagte sie: „Reducio!“ Die Tür zerfiel auf der Stelle zu Staub.

Ben kam so schnell aus seinem Gefängnis gestürzt, dass er Abby fast umrannte. Gerade noch rechtzeitig konnte sie mit einem Schritt zur Seite ausweichen. Er fiel Eliza ohne jede Vorwarnung um den Hals. Nach ein paar Sekunden lies er sie wieder los. Vielleicht täuschte das Licht, aber Abby war sicher, dass beide tomatenrot angelaufen waren. Ginny schien es ebenfalls zu sehen. Sie warf Abby ein Grinsen zu und hob vielsagend eine Augenbraue.

„Los kommt schon“ Seamus schob sich zwischen die beiden Mädchen „Lasst uns nicht länger hier rumstehen. Besser wir verschwinden, ehe Carrow auftaucht“ Als er weiter ging, um als erstes die Tür zu erreichen, streifte er zufällig Abbys Arm. Die Berührung hinterließ eine willkommene Wärme und ein überraschendes, merkwürdiges aber angenehmes Prickeln in ihrem Bauch.

Das Ende

Oh Gott, weiß überhaupt noch jemand, worum es hier geht?

Wie auch immer, die Geschichte geht jetzt weiter. Und auch wenn dieses Kapitel so heißt, ist das noch lange nicht das Ende

Es war eine Erleichterung aus den Kerkern wieder heraus zu kommen. Die Feuchtigkeit, die Enge, die abgestandene Luft, die Dunkelheit. Abby war noch nie gerne in Räumen gewesen, in denen man die Sonne nicht sah. Ihre Gedanken wanderten zu ihrem Vater. Sie fragte sich, ob er wohl ein Fenster hatte. Sie fragte sich, ob sie ihn wohl je wieder sehen würde. Und dann dachte sie an Eliza und an Luna und wünschte sich, dass die Welt genauso war wie letztes Jahr im Frühling. Sie schob die Gedanken beiseite: Sie wollte nicht zu viel darüber nachdenken, nur so weit, wie sich Schmerz und Angst unter Kontrolle halten ließen.

Als sie die Treppe komplett nach oben gestiegen war und hinaus auf den Korridor vor Amycus Carrows Büro trat (nachdem sie sich mit einem vorsichtigen Blick vergewissert hatte, dass keiner da war), war sie beinahe überrascht, dass hellichter Tag war. Unten war es so dunkel gewesen, dass man meinen könnte, es wäre Nacht. Sie sah auf die Uhr. Es war gerade mal kurz vor eins. An jedem anderen Tag wäre sie jetzt beim Mittagessen in der Großen Halle.

Inzwischen war Abby nicht mehr davon überzeugt, dass es eine gute Idee gewesen war, Ben aus seinem Gefängnis zu holen. Kurzfristig funktionierte das vielleicht, aber auf längere Sicht... Und wenn Carrow heraus fand, wer es gewesen war...

Andererseits, wenn Abby recht behalten sollte, und die Carrows wirklich nur Rachel Toppings herlocken wollten, dann war es sowieso besser, wenn Ben und Elaine dauerhaft untertauchten. Wenn Rachel auf der Flucht war, dann bestand die Gefahr, dass man sie als Geisel benutzte, genau wie Luna. Vermutlich wäre Abby auch so geendet, wenn ihr Vater sich nicht widerstandslos hätte festnehmen lassen.

Sie versuchten rasch und unauffällig vorwärts zu kommen, aber die Gänge waren immer noch voller Schüler und bis zum Raum der Wünsche war es ein weiter Weg. Sie benutzten häufig verborgene Gänge, die Ginny von ihren Brüdern kannte und Abby versuchte, sie sich alle einzuprägen. Über eine geheime Treppe gelangten sie in den 2. Stock. Seltsamerweise waren hier die Korridore vollkommen ausgestorben.

„Was ist hier los?“, wisperte Ginny beunruhigt.

„Keine Ahnung“, sagte Neville „aber lasst uns einfach schnell machen“

Abby schlich hinter Parvati her und spürte beinahe körperlich, dass hier etwas ganz und gar nicht stimmte. Sie war wachsam als sonst und blickte ständig in alle Richtungen. Sie meinte eine Bewegung links in einem Seitengang auszumachen, aber als sie den Kopf drehte war da nichts. Hatten ihr ihre Augen einen Streich gespielt? Sie wollte es fast schon als optische Täuschung abtun, ausgelöst durch ihre Anspannung, aber Irgendetwas brachte sie dazu, noch einen schnellen Blick auf die Stelle zu werfen und jetzt gab es keinen Zweifel mehr. Diesmal sah sie nicht nur die Bewegung, sie sah auch den Schatten einer Rüstung. Den Schatten, der falsch fiel. Und Abby wusste auf der Stelle, was das zu bedeuten hatte. Hastig zog sie ihren Zauberstab, ihr war klar, dass sie angeifern musste, dass ihr gar keine andere Wahl blieb. Sie konnte nicht mal etwas zu den anderen sagen, denn die Person, die sie offensichtlich beobachtete würde das mitbekommen. Sie umklammerte ihren Zauberstab, dann drehte sie sich blitzschnell nach links und rief „Stupor!“

Zu ihrer Zufriedenheit hörte sie ein überraschtes Aufkeuchen, gefolgt von einem dumpfen Aufschlag, der ihr sagte, dass sie getroffen hatte.

Die anderen waren zu ihr herum gefahren.

„Was machst du?!“, rief Ginny wütend. Abby gab keine Antwort und ging zielstrebig den Gang entlang. Der Typ lag direkt vor der Rüstung, deren Schatten so verräterisch gewesen war und hatte die selbe Farbe angenommen wie der Fußboden. Abby nahm ihm mit Hilfe eines Aufrufezaubers den Zauberstab weg und registrierte nebenbei, dass die anderen zu ihr aufgeschlossen hatten.

„Oha“, meinte Neville und die Bewunderung in seiner Stimme war kaum zu überhören „Das nenn ich mal ne reife Leistung“ Seamus grinste.

„Dafür verleihen wir dir einen Orden als Rebellin der Woche“ Abby spürte wie sie rot anlief. Entschieden wich sie seinem Blick aus und sah stattdessen zu Ben, der sich mit interessiertem Gesicht über den bewusstlosen Typen beugte.

„Was ist das?“, wollte er wissen „Hat da jemand einen Menschen mit einem Chamäleon gekreuzt?“ Ginny schüttelte den Kopf.

„Nur ein Desillusionierungszauber“ Sie drehte sich zu Abby um „Wie hast du den gesehen?“

„Der Schatten fällt anderes“, erklärte sie „Seit Weihnachten hing einer bei uns im Garten rum und hat uns beobachtet, auch mit dem Desillusionierungszauber „ Sie zuckte mit den Achseln „Ich habe Übung“

„Oh!“, rief Diana plötzlich „Ich hab mich schon gewundert, warum du so viel Zeit damit verbringst in den Garten hinaus zu starren!“ Abby grinste.

„Wenn er noch da ist, zeig ich ihn dir.“ Neville wies mit seiner Hand auf den desillusionierten Typen.

„Kannst du den wieder sichtbar machen?“

„Denk schon“, sagte Abby, hob den Zauberstab und konzentrierte sich auf dass, was in dem Buch ihres Vaters gestanden hatte.

„Reillucio!“ Zuerst passierte nichts, und Abby dachte schon, dass der Zauber fehlgeschlagen sei, zumal sie ihn nie zuvor ausprobiert hatte. Doch dann trat die Wirkung binnen Sekundenbruchteilen ein. Ein pickeliger junger Kerl lag vor ihnen. Er war definitiv kein Schüler mehr, aber viel älter als sie schien er auch nicht zu sein.

„Ey!“ rief Ginny „Den kenn ich! Der Typ heißt Stan Shunpike und er war mal Schaffner im Fahrenden Ritter!“ Den Namen hatte Abby schon mal irgendwo gehört. Neville runzelte die Stirn.

„War das nicht der, den sie letztes Jahr als Todesser eingesperrt hatten? Von dem Harry aber dachte dass er unschuldig ist? Weshalb er sich mit dem Minister gestritten hat?“

„Exakt“, bestätigte Ginny „Und er war auch dabei als die Todesser Harry und die Doppelgänger gejagt haben. Harry hielt ihn immernoch für unschuldig und hat ihn nur enwaffnet, daran haben sie ihn erkannt und dann ist Ihr-Wisst-Schon-Wer persönlich aufgetaucht!“

„Uhh!“, machte Diana und sah Ginny mit großen Augen an, offenbar begierig darauf, noch mehr von dieser Geschichte zu hören, aber Ginny schien kein Interesse daran zu haben Anekdoten zum besten zu geben.

„Also, was schlägt ihr vor sollen wir mit ihm machen?“, fragte sie in die Runde.

„Sein Gedächtnis verändern“, meinte Seamus „Weiß einer von euch wie das geht?“

„Ich habs noch nie gemacht“, sagte Parvati „Aber ich würds versuchen“

„Okay“, sagte Neville „Mach und dann lass uns verschwinden.“ Stan Shunpikes Gedächtnis zu manipulieren dauerte ungefähr drei Sekunden. Abby sah genau zu und versuchte, sich den Vorgang genau einzuprägen. Anschließend machten sie sich wieder auf in Richtung Raum der Wünsche, aber sie kamen nicht weit. Als sie zum dritten mal um die Ecke bogen, rannten sie prompt in Hannah und Susan hinen.

„Merlin sein Dank!“, rief Hannah atemlos „Oh gut, ihr habt Ben gefunden! Abby hatte Recht, Rachel Toppings ist her gekommen und wir haben auch Elaine gesehen, es ging ihr gut, aber...“ Hannah stockte und warf Ben einen unsicheren Blick zu.

„Aber was?“ drängte Ginny

„Die Todesser hatten sie alle beide und ich weiß nicht ob sie sie schon weggebracht haben und Alecto hat Ernies Galleone beschlagnahmt, deswegen haben wir uns nicht getraut eine Nachtricht zu schicken und es sind noch andere Todesser im Schloss und angeblich haben sie auch Dementoren mitgebracht, aber ich weiß nicht ob das -“

„Es Stimmt“ unterbrach Seamus dem Wortschwall „Wir sind ihnen schon begegnet“

Zwanzig Minuten später stand Abby mit Ginny vor Hagrids Hütte am Rande des verbotenen Waldes. Sie hatten Ben sicher und ohne weitere Zwischenfälle in den Raum der Wünsche bringen können und danach hatten sie sich aufgeteilt: Ginny und Abby sollten zu Hagrid gehen und sich bei ihm erkundigen, ob er wusste, wie viele Dementoren von der Grenze ins Schlossinnere gewandert waren und allgemein, ob er Neuigkeiten hatte.

Parvati war aus denselben Gründen bei Professor McGonagall, außerdem sollte sie ihr mitteilen, dass und unter welchen Umständen sie Ben gefunden hatten.

Der Junge aus dem Quidditchteam und Diana sollten bei Ben bleiben.

Hannah und Susan sollten sich vor Snapes Büro postieren und dass kommen und gehen dort beobachten (Neville war dagegen gewesen, dass Hannah sich in die Nähe von Snapes Büro begab, aber die ließ sich von ihm nichts sagen).

Und Neville und Seamus wollten versuchen, Alecto Carrow zu auszuspionieren und herausfinden, was genau sie mit Ernies Besitztümern, vor allem der Galleone tat.

Als sich jetzt Hagrids Tür auf Ginnys Klopfen hin öffnete, sah sich Abby prompt einer überdimensionalen Armbrust gegenüber. Halb erschrocken, halb verduzt wich sie einen Schritt zurück.

„Ah, du bist“, brummte Hagrid als er Ginny bemerkte und senkte freundlicherweise seine Armbrust. „Und die Tochter vom William Lincoln, wa´?“ Seine schwarzen Käferaugen sahen Abby wohlwollend an. „Na dann kommt ma´ rein.“ Abby trat über die Türschwelle während ihr Hirn noch ganz mit der Frage beschäftigt war, woher und wie gut Hagrid ihren Vater kannte. Hatte ihr Dad überhaupt jemals über Hagrid gesprochen?

„Is n anständiger Kerl, dein Vater“, sagte Hagrid unvermittelt zu Abby „Hat das Herz am rechten Fleck. Wir könn´ nur hoffen, dass wer´n wieder sehen.“ Abby nickte benommen. Hagrid hatte sie eben an etwas erinnert, was sie eigentlich versuchte zu verdrängen. Ginny warf Abby einen mitfühlenden Blick zu, dann wandte sie sich wieder an Hagrid.

„Hast du zufällig mitbekommen wie viele Dementoren im Schloss sind?“

„Dementoren? Im Schloss? Ne ne, das kann nich´ sein, so verrückt is nich´ mal Snape, dieser...“

„Wir haben sie gesehen“, sagte Abby während sie versuchte Hagrids Hund abzuwimmeln, der entschlossen schien, ihr das Gesicht abzuschlecken. Hagrid zerrte ihn am Halsband zurück und schüttelte seinen großen Kopf.

„Die werden immer schlimmer diese Carrows. Sind zu unberechenbar, die Dementoren. Kannst nie sicher sein, dass sie nicht auf eins von euch Kinnern los gehen“ Abby und Ginny sahen sich an.

„Ich glaub nicht, dass die das kümmert, Hagrid“, sagte Ginny.

„Nein“, sagte Hagrid „Kümmert sie nich´ ob du lebst oder stirbst, aber auf die anständigen Reinblüter müssen se aufpassen.“

„Kann sein“, sagte Ginny „Hör mal Hagrid wir müssen los. Elaine und Rachel Toppings finden. Wir wollten nur hören ob du was weißt“

„Kinnern“, sagte Hagrid und schüttelte den Kopf „Ihr sollt euch nich´ immer in alles einmischen. Das hab ich schon zu den anderen drei immer gesagt“

„Wir müssen uns aber einmischen“, sagte Abby „Macht ja sonst keiner“ In diesem Moment wurde die Tür krachend aufgestoßen. Abby, Ginny und Hagrid fuhren herum und der Hund verkroch sich winselnd unter den Tisch. Glücklicherweise waren es keine Todesser sondern lediglich Seamus Finnegan.

„Kommt schnell“, keuchte er atemlos „Wir wissen wo Elaine ist! Und ihre Schwester von der du geredet hast, Abby!“

„Tschau, Hagrid“, sagte Ginny hastig und dann waren sie auch schon wieder im Freien und rannten Seamus hinterher zurück zum Schloss. Nachdem sie die Eingangshalle betreten hatten mussten sie langsamer machen, um keine ungewollte Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Trotzdem kam es Abby vor als wären nur Sekunden vergangen, als sie auf dem Korridor vor Alecto Carrows Büro auf Neville, Hannah, Parvati und Susan trafen.

„Was ist jetzt?“, fragte Ginny. Neville wies mit der Hand auf die Bürotür.

„Sie sind da drin, Ginny. Sie veruchen Informationen aus ihnen raus zu pressen“

„Haben sie schon welche gekriegt?“

„Glaube nicht“, sagte Neville und schüttelte den Kopf.

„Wir müssen da rein“, flüsterte Ginny „Wir müssen es versuchen“

Abby sah zu der Tür. Sie hatte überhaupt keine andere Wahl als sich auf eine hochriskante und vermutlich lebensgefährliche Rettungsmision einzulassen. Erstens hing von Rachel Toppings und davon wie viel oder besser gesagt wenig sie den Todessern erzählte ab, ob Eliza am Leben blieb oder nicht. Zweitens stand Abby in Rachels Schuld, weil diese Eliza bei ihrer Flucht geholfen hatte. Drittens war Elaine noch ein Kind, schon deshalb durfte Abby nicht zulassen, dass man ihr etwas antat. Und überhaupt könnte Abby es sich nie verzeihen in dieser Situation nicht eingeschritten zu sein.

Von all dem sagte sie nur: „Ginny hat Recht. Ich bin dabei“ Seamus nickte.

„Ich auch“ Er sah in die Runde „Wir alle?“ Ein einstimmiges Nicken war die Antwort.

„Wie viele sind da drin?“, fragte Ginny Neville.

„Wir glauben nur die Carrows“

„Gut“, sagte Ginny, die offensichtlich sehr schnell nachdachte „Okay, wir brauchen eine Ablenkung. Wenn wir einen von beiden rauslocken können, könnte das was werden. Abby das übernimmst du. Du bist die Einzige der immer schnell genug schlaue Antworten einfallen. Sag ihnen...sag ihnen einfach, dass im zweiten Stock ein Bewusstloser liegt, der weder ein Schüler noch ein Lehrer ist“ Abby nickte.

„Wir anderen verstecken uns da drin“ Sie deutete auf die Tür einer Besenkammer ein Stück den Flur hinunter „Warten bis du ihn oder sie weggezogen hast und greifen dann an.“ Neville sah Ginny schief von der Seite an.

„Du weißt, dass das nicht der beste Plan ist?“

„Fällt dir was besseres ein?“, zischte Ginny „Wir haben keine Zeit uns was anderes auszudenken! Viel Glück, Abby“

„Euch auch“ Abby fühlte sich wie in einem bizarren Traum. Tatsächlich hatte sie nicht mal Angst. Das ging alles viel zu schnell um anzufangen sich zu fürchten. Sie wartete ab bis die anderen im Besenschrank verschwunden waren, dann klopfte sie.

Als keiner öffnete klopfte sie rücksichtslos weiter. Es kostete Abby merkwürdigerweise weder Mut noch Überwindung. Ginny hatte Recht, sie war tatsächlich gut darin, Fragen der Carrows richtig zu beantworten und in diesem Fall musste sie sich nicht mal in höchster Not etwas einfallen lassen. Sie wusste was sie zu tun hatte. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Abby stand prompt einem wutschnaubenden Amycus Carrow gegenüber.

„Du“, knurrte er „Was willst du nun schon wieder?“

„Professor, da liegt ein bewusstloser Mann im zweiten Stock! Es ist kein Lehrer und auch kein Schüler, ich hab ihn noch nie zuvor gesehen“ Es war leicht. Es würde klappen.

„Und was geht mich das an, kleine Lincoln? Hau ab“ Abby starrte ihn an.

„Aber –“

„Ich hab gesagt, du sollst verschwinden!“, donnerte Carrow.

„Okay...“, sagte Abby und wich vor ihm zurück. Dann überlegte Carrow es sich anders.

„Wobei...“ seine Augen glitzerten böse und jetzt hätte Abby liebend gerne die Fliege gemacht. „Komm rein“ Abby war entsetzt. Das Letzte was sie wollte war sich mehr oder weniger alleine mit beiden Carrows in einem Zimmer aufzuhalten. Aber welche Wahl hatte sie schon? Es war der einzige Weg wie der Plan vielleicht doch noch irgendwie funktionieren könnte. Sie holte tief Luft und betrat das Büro von Alecto Carrow. Amycus schloss die Tür hinter ihr.

„Es trifft sich gut, dass Sie hier sind, Miss Lincoln. Es wird nämlich Zeit Ihnen etwas zu zeigen.“ Abby traute sich nicht einmal, sich richtig umzuschauen. Aller Mut und Optimismus den sie zuvor besessen hatte, hatte sich in Luft aufgelöst. Sie schämte sich vor sich selbst, weil Amycus Carrow sie zu einem kleinen, ängstlichen Etwas zusammenschrumpfen lies. Dabei sollte sie eigentlich selbstbewusst sein und klug und stark und mutig. Sie riss sich zusammen. Dann war sie all das eben nicht. Das brauchte Carrow doch nicht zu wissen. Sie richtete sich auf, verschränkte die Arme vor der Brust und sah Carrow ganz direkt an.

„Was wollen Sie von mir, Professor?“

„Sie haben doch so einen süßen kleinen Bruder, nicht wahr?“

„Ja und?“ Abby war froh, dass ihre Stimme fest und uneingeschüchtert klang, denn bei der Erwähnung ihres Bruders hatten sich ihre Eingeweide zusammengezogen. Was war mit Mark?

„Kommen Sie mit“, befahl Carrow. Gehorsam folgte Abby ihm weiter in das Büro hinein hinter den Schreibtisch. Und dann starrte sie auf einen kleinen Körper vor ihren Füßen, ein Mädchen mit dunklen Haaren. Abby wusste, ohne zu wissen woher, dass sie tot war. Sie wusste auch, wer dieses Mädchen war.

Abby hatte das Gefühl, als ob der Boden unter ihren Füßen weggebrochen war und sie taumelnd in die Tiefe stürzte. Sie war unfähig einen klaren Gedanken zu fassen und nur in einem Punkt war sie sich sicher: Sie konnte keine Sekunde länger hier stehen bleiben, sie musste raus hier. Aber gleichzeitig war es ihr unmöglich sich zu rühren, auch nur den Blick von dem kleinen Körper auf dem Fußboden abzuwenden.

Sie war zu spät gekommen.

Die Erkenntnis erwischte sie eiskalt. Sie hatte Mühe nicht umzukippen. Ihre Beine zitterten. Alles zitterte. Ihre Hände krampften sich in ihrer Tasche um etwas zusammen, ein Stück Papier.

Das Foto.

Und dieses kleine Stück Papier reichte aus, um sie auf der Stelle zurück in die Gegenwart zu katapultieren und den Nebel in ihrem Gehirn fortzuwischen.

Er hat sie umgebracht.

Sie hob den Kopf und starrte Carrow an. Ganz von selbst strafften sich ihre Schultern.

„Was ist mit ihr passiert?“, verlangte sie zu wissen. Erst als sie sich selbst sprechen hörte, wurde ihr klar dass sie überhaupt etwas gesagt hatte, sie hatte nicht geplant ihren Mund auf zu machen. Ihre Stimme klang forsch und unbeeindruckt.

„Oh, ich fürchte ihre Schwester hat sich nicht genügend um sie gekümmert“, sagte Carrow und Abby hörte einen Hauch von Überraschung aus seiner Stimme heraus.

„Ach, Tatsächlich?“, hörte Abby sich selbst sagen. Dunkel ahnte sie, was das zu bedeuten hatte. Offenbar hatte Rachel Toppings sich geweigert zu Reden. „Ich wüsste nicht, was das mit mir zu tun haben sollte“

„Mir ist zu Ohren gekommen, dass Sie andere Schüler dazu angestachelt haben nach Elaine und Ben Toppings zu suchen“

„Ja, das stimmt. Ich hatte den Eindruck, das die Lehrerschaft nicht genügend unernimmt“

Es war befremdlich, erst zu wissen was man sagte, wenn man es hörte. Eine andere, stärkere Abby hatte die Kontrolle über ihren Körper übernommen. Die kämpferische Abby, die die versuchte einen erwachsenen Mann aus einem Zug zu schubsen und „Nein“ sagte, wenn man ihr befahl den Cruciatu Fluch auf Seamus zu richten. Die Abby die so viel mutiger und stärker und unbedachter war als die echte Abby. Die echte Abby dachte viel nach und tat wenig. Die echte Abby war ein Feigling.

„Sie sollten aufhören, sich in Dinge einzumischen die sie nichts angehen, Miss Lincoln“, sagte Carrow. „Es könnte unschöne Konsequenzen für sie haben“

„Sie können mir keine Angst machen, Professor“, sagte die kämpferische Abby.

„Ach nein?“, zischte Carrow „Das hat die ältere Schwester von dieser hier“ Er deutete mit der Hand auf Elaine „auch geglaubt“ Abby starrte Carrow an. Wie aus weiter Ferne konnte sie ihren Vater sagen hören: *„Ich weiß, dass du den Carrows Paroli bietest. Aber gehe nur so weit, wie du das Risiko selbst tragen kannst“* Und in diesem Moment realisierte sie, dass Mark in Gefahr war. Ihretwegen.

Und dann, ganz plötzlich, war die kämpferische Abby verschwunden und sie stand wieder alleine da, voller Angst und Entsetzen. Und dann stand sie nicht länger nur da, sondern lief, rannte aus dem Büro und davon. Und ohne wirklich zu denken und ohne dass da eine Entscheidung getroffen worden war, wusste Abby, dass das das Ende war, das Ende ihrer eigenen persönlichen Rebellion und das Ende von Abby als Mitglied von Dumbledores Armee.

Abbys Entscheidung

@starry dreams: Stimmt, es ist nicht gerecht. Natürlich nicht. Danke für deinen Kommi!

@Brina: Es ist nicht das Ende! Siehst du? Es geht weiter, genau jetzt!

@Winkelgassler: Dankeschön! Und siehe da, es hat nicht mal halbsolange gedauert!

„Abby? Ist alles okay bei dir? Du guckst so komisch“ Mary war hoch in den Schlafsaal gekommen um ihre Jacke zu holen. Abby saß auf der Fensterbank und starrte nach draußen, wo es schon langsam dunkel wurde. Bald würde das Quidditchspiel beginnen.

„Mir geht's gut“, sagte Abby „Ich bin nur müde“ Mary gab keine Antwort und wenige Sekunden später hörte Abby wie die Tür ging.

Sie fühlte sich völlig zerschlagen. Keine Sekunde konnte sie das Bild von der kleinen Elaine vergessen und sie bezweifelte, dass sie es jemals wieder vergessen konnte. Genauso wenig wie Carrows Worte.

Ihre Finger tasteten nach der falschen Galleone, die nach wie vor in ihrer Hosentasche steckte und stellte sich vor, dass sie nicht mehr da war, sich nicht mehr erwärmte wenn eine Nachricht herumgeschickt wurde. Sie würde ihr fehlen.

Nein, falsch, natürlich wäre das fehlen der Galleone nicht das Problem. Das Problem lag bei dem, was sie bedeutete und zu was sie Abby gemacht hatte. Ein Teil von Dumbledores Armee zu sein, hatte ihr ein Gefühl von Sicherheit und Beständigkeit gegeben, dort wurde sie geschätzt, so wie sie war und erst genommen. Man hatte sie aufgenommen, als hätte sie immer dazu gehört, ihr vertraut und nie von ihr verlangt sich zu beweisen. Niemals hatte jemand sie zu etwas gedrängt dass sie nicht wollte. Und es hatte ihr Kraft gegeben, Mut und Energie und Selbstbewusstsein. Sie hatte angefangen den Kopf immer hoch zu tragen und sich nicht von Angst und Unsicherheit leiten zu lassen. Ohne die DA wäre sie immer noch diese Sorte von Mensch, die stumm in der Ecke hockte und zusah und sich nicht traute kritisch zu sein und die Initiative zu ergreifen.

Wenn es nach Carrow ging, sollte sie genau das wieder werden. Und ihr blieb gar keine andere Wahl, sie musste es tun. Sie musste verhindern, dass Mark etwas passierte. Sie musste ihn beschützen, um jeden Preis. Ihm durfte nichts passieren, nicht ihretwegen. Sie musste anfangen, die Klappe zu halten und zu tun was man ihr sagte.

Sie sollte hinunter in den Raum der Wünsche gehen und es allen verkünden. Am besten jetzt und sofort. Aber sie konnte sich selbst nicht so recht davon überzeugen aufzustehen und es dauerte einen Moment bis sie realisierte warum. Sie wollte es gar nicht. Sie wollte nicht aufgeben und still sein, dazu gefiel ihr die neue Person, die der Widerstand aus ihr gemacht hatte viel zu sehr. War sie überhaupt noch fähig, sich wieder anders zu verhalten? Könnte sie jemals den Cruciatus-Fluch gegen jemanden richten, könnte sie sich anders als schadenfreudig fühlen, wenn den Carrows ein Schnippchen geschlagen wurde? Könnte sie in ihrem Vater einen Verräter sehen, in Eliza eine Diebin die eingesperrt gehörte? Könnte sie jemals einsehen sich ihre Meinung diktieren zu lassen?

Sie wusste die Antwort ohne darüber nachdenken zu müssen. Nein. Sie könnte all das nicht. Nicht wirklich. Sie war nicht mal sicher, ob sie so tun könnte als ob.

Abby versuchte sich auszumalen, wie ihre Zukunft wohl aussehen könnte. Sie stellte sich eine erwachsene Abby vor, mit einem normalem langweiligem Leben und einem Job im Ministerium, wie sie Akten ordnete und Briefe schrieb oder irgendwelchen stumpfsinnigen Arbeiten nachging. Manchmal, überlegte Abby, müsste sie dann besonders schlimme Aufgaben erledigen zum Beispiel die Verhöre von Muggelstämmigen protokollieren. Aber sie wäre trotzdem daran gewöhnt und würde den Tag in einem scheinbar gleichmäßigem Trott hinter sich bringen. Sie würde versuchen sich einzureden, dass sie zufrieden mit ihrem Leben war, aber unter der Oberfläche würde sie kochen. Sie wäre wütend, auf das Ministerium und auf Thicknesse und am allermeisten auf sich selbst, weil sie diesen Weg gewählt hatte, der sie unglücklich machte. Aber sie würde diese Gefühle nicht zeigen, niemandem und es würde all ihre Kraft kosten die Fassade immer aufrecht zu halten und irgendwann, da war sie sicher, würde sie daran zerbrechen. Abby schreckte vor ihrer eigenen

Vorstellung zurück. Dieser Mensch wollte sie nicht werden. Ich muss. Für Mark.

Und ohne es zu wollen drängte sich ein anderes Bild vor ihr inneres Auge, Abby die Rebellin. Sie sah sich gegen Todesser kämpfen mit Ginny und Neville und Seamus an ihrer Seite, wie sie PotterWatch hörte und Muggelstämmige rettete und Pläne schmiedete ihren Vater zu befreien. Und irgendwann würde sie in einem Gefecht mit Todessern sterben, aber man würde sie gerne in Erinnerung behalten und wäre Stolz darauf sie gekannt zu haben. Und irgendwie, obwohl sie im Grunde wusste, dass es sie umbringen würde und ein Leben voller Angst und Schmerz und Unsicherheit bedeuten würde, mochte sie diese Vorstellung.

Abby verbot sich jeden weiteren Gedanken daran. Dazu würde es nicht kommen und Schluss. Denn dann würde Mark dafür leiden müssen und das konnte sie nicht zulassen. Sie drückte die Augen zu und presste die Hände vors Gesicht. Sie fühlte sich erbärmlich. Sie wusste was sie tun musste. Es war ihre Verpflichtung als große Schwester. Aber sie fühlte sich nicht gut dabei und sie wollte es einfach nicht. Müsste es sie nicht glücklich machen, Mark in Sicherheit zu wissen?

Und dann verstand sie. Natürlich würde sie das glücklich machen. Aber selbst wenn sie alles dafür tat, Mark würde nie in Sicherheit sein, solange das Regime an der Macht war. Mark hatte einen Vater, der im Gefängnis saß weil der Muggelstämmigen zur Flucht verholfen hatte. Das könnte Abby niemals wettmachen, egal wie sie sich verhielt. Und dazu kam noch, dass Mark selber auch nicht gerade den Drang hatte still in der Ecke zu sitzen. Und dagegen konnte sie auch nichts tun.

Es war und blieb eine Entscheidung, die sie nicht treffen wollte. Ihre Überlegungen drehten sich im Kreis und brachten sie kein Stück weiter.

Entschlossen stand sie auf. Wenn sie selbst nicht wusste, was sie tun sollte würde sie eben jemanden um Rat fragen. Niemanden aus der DA, nicht Ginny, nicht Neville, nicht Seamus, nein sie brauchte jemand aussenstehenden, jemand der ihre Lage verstehen könnte: Diana.

Gerade als Abby ihre Schuhe anzog hörte sie wie draußen im Quidditschstadion das Spiel Gryffindor gegen Huffelpuff angepfeifen wurde. Egal. Diana würde ohnehin nicht dort sein. Erstens interessierte sie sich nicht besonders für Quidditsch und zweitens war sie bestimmt bei Ben geblieben.

Abby ging durch den leeren Gemeinschaftsraum und die Wendeltreppe hinunter. Während sie zum Raum der Wünsche ging, benutzte sie von Zeit zu Zeit den Homanum Revelio um sicher zu stellen, dass keine weiteren desillusionierten Todesser hier herumhingen. Das letzte was sie jetzt brauchen konnte war jemand der ihr hinterherspionierte. Warum war Stan Shunpike überhaupt da gewesen und hatte sie beobachtet? Hatten die Carrows womöglich eine Art Verstärkung bekommen? Nein, das konnte sie sich eigentlich nicht vorstellen, zumal es in den letzten paar Wochen ohnehin ruhig gewesen war. Das er sich auf eigene Faust hier herumtrieb war auch nicht gerade wahrscheinlich, ins Schloss hinein zu kommen war sicher genauso schwer wie hinaus. Blieb nur noch, dass Shunpike (und sicher war er nicht alleine) nur heute aus irgendeinem bestimmten Grund im Schloss war. Abby brachte das natürlich sofort mit Rachel Toppings in Verbindung. Wo war die eigentlich abgeblieben? Nun gut, höchstwahrscheinlich war sie längst nicht mehr im Schloss, es waren schon mehr als 3 Stunden vergangen, seit Abby Carrows Büro fluchtartig verlassen hatte. Andererseits wusste sie auch nicht, was Ginny und die anderen in der Zwischenzeit gemacht hatten. Es könnte alles mögliche passiert sein. Abby hatte Ginny vorhin nur knapp berichtet was sie in Carrows Büro gesehen hatte, ihr dann erklärt sie wolle in Ruhe gelassen werden und hatte sich in ihrem Schlafsaal verkrochen.

Sie vergewisserte sich nochmals sorgfältig, dass niemand in der Nähe war, bevor sie den Raum der Wünsche betrat. Diana war tatsächlich da. Außer ihr war nur Ben anwesend, er saß zusammengekrümmt vor dem Kaminfeuer und starrte regungslos in den Flammen. Er blickte nicht mal auf, dabei musste er gehört haben, dass die Tür gegangen war. Abby wollte gar nicht wissen, wie es ihm jetzt wohl ging. Diana allerdings entdeckte sie und ging sofort zielstrebig auf sie zu.

„Du brauchst ihm nichts zu erzählen. Er weiß es schon längst“, zischte Diana. Als ob Abby das nicht selbst sehen konnte.

„Ich weiß. Ich muss mit dir reden. Kannst du kurz?“ Diana warf einen Blick in Bens Richtung, schien dann aber zu beschließen, dass ihn einen Moment alleine lassen konnte.

„Von mir aus. Beeil dich aber.“ Sie zogen sich in eine Ecke des Raumes zurück, von der sie hofften, dass sie außerhalb von Bes Hörweite lag. Abby legte zur Sicherheit noch den Muffliato über sie und dann begann sie zu erzählen. Alles was sie gesehen hatte und was Carrow gesagt hatte brach aus ihr heraus. Es tat gut, sich alles von der Seele zu reden und Diana hörte zu ohne sie auch nur ein einziges mal zu unterbrechen.

„Und jetzt weißt du nicht was du machen sollst?“, fragte Diana nachdem Abby geendet hatte. „Einerseits

willst du Mark schützen, aber andererseits willst du die DA nicht im Stich lassen?“ Abby nickte.

Diana überlegte einen Moment, dann sagte sie: „Glaubst du wirklich, dass es etwas ändern würde, wenn du nicht mehr zu DA gehören würdest?“ Abby sah sie überrascht an. „Es spielt keine Rolle. Ob du nun hier Mitglied bist oder nicht, ändert doch nichts an dir. Du könntest trotzdem niemanden mit dem Cruciatus foltern. Ich kenne dich mein ganzes Leben lang, Abby. Das steckt einfach nicht in dir.“ Abby lehnte sich mit dem Rücken gegen die Wand.

„Keine Ahnung. Vielleicht täuscht du dich“

„Okay, niemand unschuldig“, schränkte Diana ein „Aber was ich eigentlich damit sagen will ist, dass du nicht eine Rebellin bist weil du zur DA gehörst. Du bist in der DA weil du eine Rebellin bist“

„Das ist doch Blödsinn“, sagte Abby heftiger als beabsichtigt „Ich bin keine Rebellin. Nicht mal ansatzweise.“ Diana verschränkte die Arme vor der Brust.

„Ach nein? Und was ist mit deinem nächtlichen Besuch bei Eliza? Das war, bevor du überhaupt wusstest das es die DA gab, oder? Wie viele Leute in diesem Schloss hätten das wohl gemacht? Einer von Zwanzig? Einer von Fünfzig?“

„Das zählt nicht. Da hab ich nicht nachgedacht“

„Eben“, sagte Diana zufrieden „Irgendwo da drin, hinter der Fassade des Durchschnittsmädchens steckt eine Rebellin und sie wird immer da sein. Also versuch erst gar nicht, sie zu unterdrücken, weil irgendwann bricht sie so oder so durch“

„Und was ist mit Mark?“, fragte Abby herausfordernd. Wenn Diana neuerdings so schlau war, dann war Abby aber mal gespannt auf ihre Antwort.

„Mark ist wie du“, sagte Diana „Clever und Mutig und in ihm steckt auch ein Widerstanskämpfer. Du kannst dich vielleicht eine Zeit lang zurückhalten, aber kann er das? Ich wette, er heckt gerade in diesem Moment etwas aus. Was auch immer du tust, Abby, Mark ist zu gut darin sich in Schwierigkeiten zu bringen, als dass dein Verhalten irgendetwas ändern würde“ Damit stand Diana auf und ging zurück zu Ben. Anscheinend sah sie das Gespräch als beendet an.

Abby wusste nicht was sie denken sollte. Hatte Diana Recht oder nicht? War Mark von selbst so aufrührerisch, dass es keine Rolle spielte, was Abby tat? Natürlich hatte Mark bereits den Wunsch geäußert zu kämpfen, aber hatte sie nicht dafür gesorgt, dass er es unterließ? Oder hatte er sich darüber hinweggesetzt? Abby traute es ihm in jedem Fall zu, ihr Bruder hatte noch nie auf sie gehört...

Andererseits ahmte Mark vielleicht nur ihren Dad und Abby nach, so viel Kind war er mit seinen elf Jahren noch, und würde es in ein paar Jahren bereuen.

Abby schob die Gedanken an die Zukunft von sich. Bis dahin konnte so viel passiert sein. Vor einem Jahr war Abby noch nicht mal auf die Idee gekommen, dass sie sich Heute über solche Dinge Gedanken machen würde, woher sollte sie wissen was in einem Jahr war, in fünf, in zehn?

Warum war eigentlich immer alles so kompliziert?

Abby beschloss zu gehen und sich das Quidditchspiel anzusehen. Es würde ihr helfen auf andere Gedanken zu kommen und wenn sie sich später erneut mit dem Thema beschäftigen würde, kämen ihr vielleicht neue und frische Ideen, die ihr irgendwie helfen würden eine Lösung zu finden. Insgeheim wusste sie natürlich, dass es Unsinn war und sie keinen Schritt weiter bringen würde, aber die ganze Grübelei tat das ja auch nicht.

Sie ging zuerst zurück zum menschenleeren Ravenclawturm um ihre warme Jacke zu holen, dann maschierte sie nach draußen zum Stadion. Schon von weitem war der Lärm zu hören. Abby stieg willkürlich irgendeine Treppe zu den Tribünen hoch und fand sich kurze Zeit später mitten unter den johlenden Gryffindorfans wieder. Ziemlich schnell entdeckte sie Seamus und Neville, die ganz oben saßen und bei denen anscheinend noch Platz war. Schnell sprang sie die Stufen zu ihnen hinauf.

„Hey“, sagte sie und ließ sich neben Seamus nieder. Der hob die Augenbrauen.

„Nicht das ich etwas gegen deine Gesellschaft habe, aber bist du nicht irgendwie im falschen Fanblock? Die Ravenclaws sitzen da drüben“

„Ach was“, sagte Abby und machte eine wegwerfende Handbewegung. „Ich bin für Gryffindor, also darf ich doch wohl hier sitzen“ Seamus grinste.

„Unter diesen Umständen soll es dir ausnahmsweise erlaubt sein. Es sei denn, du fällst durch Unangemessenes, Einmischendes Verhalten auf“ Abby sah ihn schief an.

„Hast du etwa eine von diesen Ministeriumsbrochüren gelesen?“

„Quatsch, davon hat Snape vor dem Spiel geredet. Hat gemeint, dass sich einige der Schüler hier nicht zu benehmen wissen und das gegen sowas jetzt schärfstens Vorgegangen wird und so n Zeug. Keine Ahnung. Hab ehrlich gesagt auf Durchzug geschaltet“ Abby wurde von dem Gespräch abgelenkt, als die Leute um sie herum in Jubel ausbrachen. Anscheinend hatte Demelza Robins gerade ein Tor für Gryffindor erzielt.

„Wie steht es eigentlich?“, fragte Abby.

„Jetzt führen wir 60:30“, antwortete Seamus. Abby nickte und blickte wieder aufs Spielfeld. Der Hüter der Huffelpuffs hatte den Quaffel geholt und warf ihn gerade Zacharias Smith zu. Nach ein paar Sekunden bemerkte Abby, dass Seamus sie von der Seite musterte. Sie spürte wie ihr das Blut in die Wangen schoss und vermied angestrengt ihn anzusehen. Irgendwann wurde ihr die Starrerei zu viel.

„Was ist?“, fragte sie heftiger als beabsichtigt. Seamus zuckte mit den Schultern.

„Nichts“

„Und was guckst du dann so blöd?“ Vor ihnen auf dem Spielfeld machten die Huffelpuffs gerade ein Tor. Er grinste.

„Gefällt es dir etwa nicht?“

„Nein“, sagte Abby ärgerlich. Auch wenn sie selbst nicht so genau wusste, warum sie sich eigentlich daran störte. Sollte er sie doch ruhig anstarren! Es war nicht ihr Problem, dass er dabei in etwa so intelligent wirkte wie ein Troll. Er schien ihren Ärger als eine Art Herausforderung zu sehen.

„Es macht mir aber Spaß“ Abby schnaubte.

„Als ob das irgendwas ändern würde, Seamus Finnegan“

„Könnt ihr bitte mal damit aufhören?“, mischte sich Neville unwirsch in ihr Wortgefecht ein „Es nervt“

„Meine Rede“, murmelte Abby, verschränkte die Arme und widmete ihre Aufmerksamkeit dem Spiel. So ein Idiot. Und überhaupt; warum bei Merlins Unterhose starrte er sie eigentlich an? Sie wagte einen raschen Seitenblick. Er schien aus irgendeinem Grund noch immer amüsiert zu sein. Gerade in diesem Moment schossen seine Augen wieder zu ihr rüber. Sie waren blau, dass war ihr nie aufgefallen, aber nicht so hell wie ihre eigenen sondern dunkler und mit einem leichten Stich in grünliche. Blitzschnell wandte sie den Blick ab; er sollte bloß nicht auf die Idee kommen, sie würde ihn anstarren. Das wäre ja noch schöner.

„Irgendwas stimmt mit dir nicht“, sagte Neville plötzlich zu Abby. Sie zuckte mit den Schultern.

„Du kannst es uns ruhig erzählen, weißt du?“, sagte er „Wir sind ein Team und helfen einander“ Abby nickte.

„Ich weiß“, sagte sie, überlegte aber noch, ob sie sich Neville und Seamus anvertrauen sollte. Dabei hatte sie keinen wirklichen Grund es Geheim zu halten. Sie beschloss, es einfach mal auszuspucken, schaden würde es schon nicht.

„Carrow droht, dass er meinem Bruder was tut, wenn ich mich nicht benehme“ Ein betroffenes Schweigen war die Antwort.

„Und was willst du jetzt machen?“, fragte Seamus schließlich. Er war wieder ganz ernst. Abby seufzte schwer.

„Keine Ahnung. Es ist so kompliziert“

„Wenn du die DA verlassen willst, wird keiner dir das Übel nehmen“, sagte Neville sanft.

„Das ist es ja gerade, ich will eigentlich nicht. Und ich glaub auch nicht, dass es irgendwas ändern würde, wenn ich gehen würde. Ich würde es trotzdem nicht über mich bringen, den Cruciatus-Fluch zu benutzen und falls doch, würde ich mich dafür hassen. Und Mark wäre so oder so nicht sicher“

Neville runzelte die Stirn.

„Und zwar weil...?“

„Weil selbst wenn ich mich benehme, er es eher nicht tun wird. Auch wenn er bis jetzt zum Glück clever genug war, seine Klappe zu halten. Aber wenn ich mein Verhalten nicht ändere und Carrow seine Drohung wahr macht...“

„Vielleicht tut er es ja gar nicht“, meinte Seamus „Bisher bist du doch auch gut weggekommen. Bis auf den einen Crucio, den du abgekriegt hast. Da fällt mir ein, ich habe meine Schulden noch nicht bezahlt; der Deal war, dass ich dir ein Butterbier ausgeben soll, dann wären wir quitt. Du erinnerst dich?“ Abby musste lächeln, gab aber keine Antwort. Ja, es stimmte was Seamus sagte, sie war gut weggekommen. Sie hatte aber auch nicht halb so viel riskiert wie Seamus und Neville.

„Bring ihn mit“, sagte Neville plötzlich „Deinen Bruder. Wir werden ihn alle beschützen“ Abby sah ihn an.

Sie zögerte.

„Ich weiß nicht ob...“ Ob Mark der DA nicht ein Klotz am Bein wäre. Ob es ihn nur noch mehr in Gefahr bringen würde. Ob er schweigen konnte.

Es wäre ein Ausweg. Ich müsste keine Entscheidung treffen. Ich könnte die Verantwortung los werden. Es wäre so wunderbar einfach.

Und ohne dass sie es wirklich wollte, ohne dass sie Nevilles Idee wirklich ganz und gar gut fand, drehte sich ihr Kopf zu ihm um und sie hörte sich selbst sagen: „Einverstanden“

Wieder nach Hause

„Ich weiß nicht Abby, diese ganze Sache mit Elaine...Es ergibt einfach keinen Sinn“, sagte Ginny. Sie saßen in der Bibliothek. Zum einen war es draußen zu kalt, zum anderen war es bereits zu spät. Ginny wirkte müde und besorgt und gar nicht wie man aussehen sollte, wenn man soeben im Quidditch gegen Huffelpuff gewonnen hatte. „Ich meine, sie können doch nicht einfach ein Mädchen umbringen. Das muss selbst jetzt noch verboten sein“

„Spielt doch keine Rolle, ob es verboten ist oder nicht“, sagte Abby „Du glaubst doch nicht im ernst, dass das Ministerium Carrow einsperrt. Und selbst wenn es sich herum spricht oder so, werden sie einfach behaupten, dass es ein Unfall war“ Eine Weile sagte keiner von beiden etwas.

„Hast du geglaubt, dass Cedric Diggorys Tod ein Unfall war?“, fragte Ginny schließlich. Abby zögerte, beschloss dann aber die Wahrheit zu sagen.

„Hab ich. Ich hab aber auch nie groß darüber nachgedacht“ Sie zuckte mit den Schultern „Ich schätze das war mir einfach lieber als die Wahrheit zu sehen“ Ginny schien überrascht.

„Wirklich? Du fandest das nicht irgendwie komisch?“

„Doch schon. Aber wie gesagt, ich hab mich nicht so wirklich damit beschäftigt. Ich hab das alles irgendwie ausgeblendet. Und dann kam dieser Ausbruch aus Askaban...weißt du noch?“

„Oh ja“, sagte Ginny und nickte.

„Ich habe an meinen Vater geschrieben“, erzählte Abby „Ich wollte wissen, was er davon denkt. Er schrieb zurück, ich solle dem vertrauen, was in der Zeitung steht und da fing ich an misstrauisch zu werden“

„Weil dein Vater dir gesagt hat, dass es stimmt?“, fragte Ginny ungläubig. Abby nickte.

„Mein Vater hat immer gesagt, dass man dem was die Zeitung schreibt nicht blind trauen darf. Schon als ich noch klein war. Und deswegen wusste ich, dass etwas im Busch war. Und kurze Zeit später las ich dieses Klitterer-Interview. Das war das erste mal, dass ich eine Regel gebrochen habe“

„Dein Ernst? Das war in unserem vierten Jahr!“, grinste Ginny. Sie überlegte einen Moment. „Außerdem stimmt es nicht. Du hast Harper doch damals in der Ersten eine gescheuert, weil er Eliza ein Schlammbut genannt hat. Wurdest du dafür eigentlich bestraft?“ Abby schüttelte den Kopf.

„Schätze es war ihm zu peinlich, dass ihn ein Mädchen geschlagen hat, um zu petzen“

„Er hatte es verdient“, sagte Ginny, sah auf ihre Uhr und stand dann auf.

„Ich muss los. Ich will noch zu McGonagall. Wir müssen Ben aus dem Schloss schaffen und am besten außer Landes. Ich glaube, da ist noch etwas anderes, als dass Rachel Muggelstämmigen geholfen hat. Ich meine, dass hat dein Vater doch auch und dich und deinen Bruder haben sie in Ruhe gelassen“ Abby zuckte mit den Schultern. Sie hatte keine Ahnung, wie das alles zusammenhing und was die Carrows tun würden und was nicht. Und sie war es für heute leid, darüber nachzugrübeln. Es war ein sehr langer Tag gewesen. Abby konnte kaum glauben, dass sie heute morgen noch in den Krankenflügel gegangen war um Amy zu besuchen.

Die beiden Mädchen gingen gemeinsam nach unten und trennten sich an der Marmortreppe. Abby kehrte alleine in ihren Gemeinschaftsraum zurück, der laut und überfüllt war. Die Vorfreude auf die Osterferien war beinahe greifbar. Morgen um diese Zeit, überlegte Abby, würde sie Zuhause beim Essen sitzen mit ihrer Mum und Mark. Ob es ihrer Mutter inzwischen besser ging? Abby hatte ihr nicht viel geschrieben, seit Weihnachten, und umgekehrt war es genauso gewesen. Eigentlich hatte sie nicht mal sehr oft an ihre Mutter gedacht. Irgendwie hatte Abby ihrem Vater schon immer viel näher gestanden, als ihrer Mutter, doch jetzt nagte das schlechte Gewissen an ihr. Sie hätte ihr häufiger schreiben sollen. Abby schob den Gedanken beiseite. Was hätte es schon genützt, wenn sie sich auch noch Sorgen um ihre Mum gemacht hätte? Sie hätte doch ohnehin nichts für sie tun können. Außerdem hatte sich ihre Mum umgekehrt ja offenbar auch keine allzu großen Sorgen um Abby gemacht.

Sie zog sich nach oben in ihren Schlafsaal zurück. Der Raum war leer, Mary und Chandra waren noch nicht da. Abby packte lieblos ein paar Sachen für die Ferien zusammen. Das Meiste würde sie ohnehin hier lassen, weil es keinen Sinn machte, das ganze Zeug erst nach Hause und dann wieder hier her zu schleppen.

Obwohl es noch früh war, ging sie danach ins Bett. Sie wollte einfach nur noch schlafen und an gar nichts denken.

Als Abby am nächsten morgen auf dem Weg zum Frühstück war, wurde sie von Professor McGonagall in deren Büro gerufen.

Abby überlegte, was wohl der Grund für diese Unterredung sein könnte. Ging es vielleicht darum, dass sie McGonagall vorgeschoben hatte, um ihre Mitschüler davon zu überzeugen, sich an der Suche nach Ben und Elaine zu beteiligen? Sicher war McGonagall nicht sehr begeistert darüber.

„Miss Lincoln bitte setzen Sie sich“, wies McGonagall sie an und deutete auf den Stuhl vor dem Scheibisch. Sie klang freundlich und weniger streng als sonst, offenbar hielt sich ihr Zorn in Grenzen.

„Es geht um ihren Bruder Mark“ Abby hatte das Gefühl als würden ihre Eingeweide zu einem Eisblock gefrieren. Hatte Carrow seine Worte womöglich schon in die Tat umgesetzt? Wusste er, dass Abby nicht vorhatte, die DA zu verlassen? Unsinn, versuchte Abby sich selbst zu beruhigen Woher sollte er es denn wissen?

„Was ist mit ihm, Professor?“, fragte Abby. Sie konnte das Zittern in ihrer Stimme hören und versuchte sich zusammenzureißen. Man sollte sie nicht für einen kleinen Schwächling halten.

„Vergangene Nacht erwischte ich ihn und ein paar andere Erstklässler um halb drei draußen auf den Korridoren“, erklärte Professor McGonagall „Sie wollten eine Stinkbombe in Professor Carrows Büro loslassen. Ihr Bruder hat seine Mitschüler wohl dazu angestachelt“

„Aha“, sagte Abby, nicht sicher ob sie belustigt oder entsetzt über diese Geschichte sein sollte „Was haben Sie dann gemacht, Professor?“

„Ihnen Punkte abgezogen und sie zurück in den Ravenclawturm gebracht, natürlich“

Dann hatte Mark also doch keine Vernunft angenommen, wie sie gehofft hatte. Im Gegenteil, er hatte auch noch seine Freunde dazu gebracht ihm zu helfen. Neville hatte recht, es würde Mark am besten schützen, wenn er Teil der DA wäre. Dann würde er vielleicht von solchen Alleingängen absehen.

„Wissen Sie, dass ich eigentlich den Carrows davon berichten müsste?“, fragte Professor McGonagall. Abby schüttelte den Kopf.

„Bisher nicht“

„Selbstverständlich werde ich das nicht tun“, sagte McGonagall „Aber Ihr Bruder und seine Freunde haben Glück gehabt, dass ich es war, der ihn erwischt hat und nicht einer der Carrows“

„Ich weiß“, murmelte Abby. Sie wollte sich gar nicht vorstellen, was die Strafe gewesen wäre.

„Denken Sie, Sie könnten Mark nahe legen, von solchen Aktionen Abstand zu nehmen?“

„Natürlich Professor“, sagte Abby.

„Gut. Sehen sie zu, dass sie dabei keine falschen Zuhörer haben. Ich bin sicher, Sie wissen wie das geht“ Abby nickte. McGonagalls Tonfall hatte etwas abschließendes und Abby stand auf um das Büro zu verlassen.

„Wenn Sie Miss Weasley sehen, richten Sie ihr bitte aus, dass ich sie noch vor der Abreise sprechen möchte?“

Zwei Stunden später saß Abby im Hogwartsexpress auf dem Weg nach Hause.

„Wisst ihr, wir sollten uns alle in den Ferien mal treffen“, sagte Ginny und blätterte eine Seite in ihrem Quidditschmagazin um „Ich will endlich ungesagte Zauber lernen“ Abby nickte. Seamus runzelte skeptisch die Stirn.

„Es ist März. Ihr habt das doch schon im Oktober gelernt“

„Haben wir nicht“, sagte Abby.

„Habt ihr nicht?“, wiederholte Seamus verduzt „Warum nicht?“

„Das haben wir doch in Verteidigung gemacht, Seamus“, sagte Neville, sah aber kaum von dem Heilmagie-Buch auf indem er laß. Abby hatte es ihm geliehen, sie hatte es gestern Abend beim Packen gefunden. Dianas Mum hatte es ihr zu Weihnachten geschenkt und sie hatte es seither völlig vergessen.

„Und Carrow bringt euch das nicht bei?“, fragte Seamus.

„Nein“, sagte Ginny bitter „Genau wie wir auch kein Apparierkurs haben. Schätze die wollen nicht, dass wir das können, wer wo hinapperiert hat das Ministerium nämlich nicht unter Kontrolle. Und die ungesagten Zauber sind wohl nur für die Elite in Carrows Club“

„Sie wollen wohl nicht, dass wir zu gefährlich werden“, sagte Abby „Aber die Unverzeilichen dürfen wir lernen, weil sie glauben, dass wir die sowieso nicht anwenden“

Ein kurzes Schweigen folgte.

„Hast du schon mal darüber nachgedacht es zu tun?“, fragte Seamus Abby schließlich. Sie zuckte mit den

Schultern.

„Manchmal habe ich schon Lust den Cruciatus-Fluch auf Carrow zu richten“, antwortete sie ehrlich.

„Ich glaube jeder Schüler in Hogwarts würde das manchmal gerne“, sagte Ginny „Wer weiß, vielleicht passiert es mal. Wenn ich die Gelegenheit hätte, glaubte ich nicht, dass ich es sein lassen würde“

„Dann bist du kein Stück besser als er“, sagte Neville heftig. Abrupt schlug er das Buch zu und stand auf.

„Ich muss auf die Toilette“ Damit verließ er ihr Abteil. Die Tür fiel hinter ihm mit einem lauten Knall zu.

„Autsch“, sagte Abby und blickte Neville hinterher „Vielleicht hättest du das nicht sagen sollen“

„Es ist wahr“, sagte Ginny, bemerkte dann aber die Blicke die Abby und Seamus ihr zuwarfen und lekte ein „Na gut, ich werd mich entschuldigen, okay?“

Als Neville nach einiger Zeit zurück kam, mieden sie alle sorgsam das Thema Cruciatus-Fluch. Stattdessen schlug Seamus vor, dass sie sich bei ihm Treffen könnten.

„Meine Mutter wird zwar nicht so begeistert sein, aber was solls“, meinte er achselzuckend. Neville schnaubte.

„Ich hab deine Mutter einmal getroffen und, nichts für ungut Seamus, aber ich will ihr nicht unbedingt begegnen wenn sie schlecht drauf ist. Wir können uns auch bei mir treffen“

„Bist du wirklich sicher, dass deine Oma besser ist als meine Mutter“, grinste Seamus.

„Sie ist neuerdings ein bisschen... keine Ahnung, anders, aber es ist eine positive Veränderung. Als wir versucht haben das Schwert zu stehlen war ihre Reaktion, dass sie stolz auf mich ist“

„Okay, du hast gewonnen“, meinte Seamus „Meine Mutter hätte mir einen Heuler geschickt. Oder fünf“ Abby zuckte nur mit den Schultern. Sie hatte keine Ahnung wie ihre Mutter reagiert hätte. Sie traute ihr in dem breiten Spektrum von fünf Heulern und einem ´Ich bin stolz auf dich´ alles zu.

„Ich denke ich bin damals sehr eng an einem Heuler vorbei geschrammt“, meinte Ginny. Nevilles Miene hellte sich ganz plötzlich auf.

„Ich werde nie vergessen, wie Ron den Heuler gekriegt hat weil er und Harry mit dem Auto in die Schule geflogen sind und die Peitschende Weide demmoliert haben“ Alle außer Abby prusteten los. Sie war sich nicht ganz sicher, ob das Bild, dass sie vor sich sah, aus ihrer Erinnerung stammte oder ob sie sich diese Szene nur ausgemalt hatte, nachdem ihr jemand davon erzählt hatte.

Sehr viel später, als sie schon gar nicht mehr so weit von London entfernt waren, kam Diana in ihr Abteil um nach Ben zu fragen. Sie hatte ihn heute morgen im Raum der Wünsche nicht angetroffen und wollte wissen, ob sie wussten wo er steckte.

„Wahrscheinlich längst außer Landes“, sagte Ginny und dann erfuhr Abby was McGonagall heute Morgen berichtet hatte.

Der Orden des Phönix hatte sich um alles gekümmert. McGonagall selbst hatte Ben aus dem Schloss gebracht, unter dem Schutz eines Ablenkungsmanövers von Hagrid. Tatsächlich hatten sie seine Ursprüngliche Idee einer Harry-Potter-Freundschaftsparty sozusagen recycelt, eine Idee die so Leichtsinnig und Waghalsig war, dass sie Snape und die Carrows aus dem Konzept brachte. Die Zeit die Hagrid ihnen verschafft hatte, hatte der Orden des Phönix dann genutzt um Ben aus der Schule zu schmuggeln. Soweit Ginny wusste, war Hagrid ebenfalls entkommen.

„Was ich immer noch nicht weiß, ist warum sie überhaupt hinter den Toppings-Geschwistern her waren“, sagte Ginny, die Stirn nachdenklich in Falten gelegt. „Ich hatte es mit Abby gestern Abend schon mal davon. Es ergibt hinten und vorne keinen Sinn“

„Tut es doch“, sagte Diana plötzlich „Ben ist nämlich das, was laut denen ein Schlammbhut ist“

„Aber dann wäre er doch dieses Jahr gar nicht nach Hogwarts gekommen“, sagte Neville skeptisch.

„Sie haben den Stammbaum ihrer Mutter gefälscht. Sie ist Muggelstämmig, aber sie haben so getan als hätte sie irgendwelche magischen Großeltern in Belgien. Ihr Vater ist ein Muggel, aber weil das Ministerium dachte, dass ihre Mutter eine Hexe ist, also mit magischen Vorfahren, durften oder bessergesagt mussten sie trotzdem nach Hogwarts. Das ist jetzt bestimmt aufgefliegen“

„Wusstest du das die ganze Zeit?“, fragte Abby Diana verblüfft.

„Nicht alles. Ich wusste bis gestern nicht genau wie sie es angestellt hatten, das Ministerium zu täuschen. Das Ben im Grunde Muggelstämmig ist wusste ich schon. Aber das wussten noch mehr“

„Mich wundert es, das sowas funktioniert“, sagte Seamus „Ich meine, dass sind jetzt schon mehr als acht Monate, seitdem Du-weißst-schon-wer die Macht übernommen hat“ Ginny schnaubte.

„Die sind nicht so helle im Ministerium. Immerhin glauben sie auch seit geschlagenen acht Monaten, dass Ron Grieselkrätze hat. Ich glaube nicht, dass man diese Krankheit so lange haben kann ohne entweder gesund zu werden oder zu sterben...“ Abby grinste.

„Um so besser, wenn die nicht so clever sind“ Sie stand auf weil der Zug langsamer wurde und ließ sich von Neville ihr Buch zurückgeben.

„Ich sag wegen dem Treffen noch mal mit den Galleonen bescheid“, sagte er.

„Soll ich dich mitnehmen, Abby?“, bot Seamus an „Ich meine wenn du nicht apparieren kannst...“

„Ja klar. Danke“

„Gibst du mir deine Adresse?“ Abby fing an in ihrer Tasche nach einem Zettel zu kramen. Diana blickte unterdessen aus dem Fenster und sah zu, wie sie sich dem Bahnhof näherten.

„Ich weiß nicht ob ich überhaupt wissen will wo Ben jetzt steckt“, murmelte sie.

„Mach dir nicht so viele Sorgen“, sagte Ginny aufmunternd „Ich werde gleich nachfragen ob Ben es außer Landes geschafft hat, und dann werd ich dir über Abby eine Nachricht schicken. Der Orden weiß was er tut, der macht sowas öfter. Bestimmt geht's ihm bestens“ Diana nickte zögernd, als der Zug auch schon am Bahngleis $9\frac{3}{4}$ zum halten kam. Abby, die endlich etwas zum Schreiben gefunden hatte, kitzelte hastig ihre Adresse für Seamus auf einen Fetzen Pergament. Ginny umarmte nacheinander jeden einzelnen von ihnen.

„Machts gut...wir sehen uns!“

So, damit wäre die Geschichte um Ben und Elaine dann endlich abgeschlossen. Hat doch etwas länger gedauert als geplant.

Jetzt gehts mit den Osterferien weiter und da wird es dann auch wieder ein bisschen mehr Action geben.

Lasst mir doch mal einen Kommi da!

LG

Laila

Osterferien

So, ich wette das liest sowieso keiner...

Leute es tut mir leid. Ich weiß es ist laaaange her. Aber jetzt wo ich mein Abi hab und ich wieder zuhause bin und der ganze bewebungsstress gelaufen ist, hab ich endlich wieder Zeit zum schreiben gefunden. Ich hoffe ihr könnt mir noch einmal verzeihen :)

LG

Laila

Es war so anders zu Hause, so still, so leer. Abby vermisste ihren Vater weitaus mehr als in den letzten paar Wochen und Monaten in Hogwarts. Es waren die kleinen Dinge, an denen man seine Abwesenheit am meisten spürte. Keiner spielte Abends mehr mit ihr Zauberschach, keiner saß ihr beim Essen gegenüber. Und keiner erneuerte die Schutzzauber, die das Haus umgaben. Abbys Mum kümmerte sich nicht darum. Überhaupt war ihre Mutter nicht mehr ganz die Selbe. Sie redete weniger und zog sich häufig zurück und gleichzeitig spürte Abby, dass sie eigentlich einsam war. Abby wusste nicht genau, wie sie mit dieser völlig neuen Situation umgehen sollte. Sie hätte gerne mit ihrer Mum über ihren Vater gesprochen, aber sie traute sich nicht, das Thema anzuschneiden. Sie wusste, dass ihre Mum mehr unter der Situation litt als sie.

Also fing sie an, sich um die Dinge zu kümmern, die irgendwie liegen blieben, sei es weil ihr Vater sich sonst immer darum gekümmert hatte oder weil ihre Mutter nicht die Energie aufbringen konnte.

Am ersten Tag Zuhause suchte sie in den Büchern ihres Vaters nach passenden Zaubersprüchen und versuchte, wieder ein paar Schutzzauber zu installieren. Sie war nicht vollständig überzeugt, dass es funktionierte, aber es war eindeutig besser als nichts.

Dann machte sie sich daran, einen riesigen Stapel ungeöffnete Briefe an ihren Vater durchzuarbeiten. Viele stammten von Freunden oder entfernteren Verwandten die sich nach seinem Befinden erkundigten. Es gab einen Brief vom Ministerium, der ihnen mitteilte, dass die Familie eine Art Verwarnung bekommen hatte, weil sie nichts von seinen „illegalen Aktivitäten“ gemeldet und diese Abgestritten hatten. Und schließlich war da noch der Stapel Briefe von Gringrotts, für jede Woche einen, die mitteilten wie viel Galleonen, Sickel und Knuts sich momentan in ihrem Verließ befanden. Sie fing mit dem ältesten Brief an und arbeitete sich von da aus zu dem aktuellsten vor. Es schien alles okay zu sein, ihre Mutter hatte anscheinend alle zwei oder drei Wochen ein bisschen Geld geholt, nie viel, und Abbys Einschätzung nach würde das was jetzt vorhanden war eine ganze Weile reichen. Dennoch erinnerte es Abby daran, dass die Familie kein Einkommen mehr hatte. Sie nahm sich fest vor möglichst bald mit ihrer Mutter darüber zu sprechen.

Am nächsten Morgen, als Abby zum Frühstück in die Küche kam, saß dort bereits Mark am Tisch und blätterte durch ein Buch. Neben ihm lagen ein halb beschriebenes Pergament und eine Feder bereit.

„Morgen. Was machst du da?“ Mark deckte hastig seine Notizen mit einem Arm zu und sah Abby aufgeschreckt an.

„Ähm. Hausaufgaben. Für Geschichte.“

„Natürlich“, sagte Abby wenig überzeugt, ließ sich gegenüber von ihm auf einen Stuhl fallen und zog ohne viel Federlesen das Buch herüber. Sie überflog die aufgeschlagene Seite und musste danach nicht mal mehr den Titel lesen. Es gab nur ein Buch, dass so stinklangweilig geschrieben war.

„Theorie magischer Verteidigung. Klar, das braucht man für Geschichte, Mark.“ Verärgert nahm Mark ihr das Buch wieder ab.

„Das geht dich gar nichts an.“ Abby ging nicht darauf ein und fing an, über Kopf das zu lesen, was Mark

auf das Pergament geschrieben hatte.

„Suchst du nach ein paar nützlichen Zaubern? Frag lieber mich, mit Locomotor Mortis wirst du nicht weit kommen. Die Ganzkörperklammer ist viel effektiver. Außerdem solltest du nicht in diesem Buch nachschlagen“

„Ach, und warum nicht?“, fragte Mark herausfordernd.

„Das Buch ist Blödsinn, Umbrige hat es uns aufgezwungen. Wenn du lernen willst, dich zu verteidigen, dann ist dieses Buch die falsche Wahl.“

„War sie nicht mal deine Lehrerin in Verteidigung gegen die dunklen Künste?“

„Schon, aber ich hab bei ihr nicht wirklich was gelernt“

„Warum nicht?“

„Wie viel denkst du kann man lernen, wenn man die ganze Zeit nur in diesem blöden Buch lesen muss? Außer vielleicht, wie man dabei unauffällig vor sich hin träumt.“

„Es klingt immer noch besser als Carrow“, sagte Mark.

„Oh bitte“, schnaubte Abby „Weil 'Besser als Carrow' auch so viel bedeutet.“

„Ich mag die Carrows nicht“, sagte Mark leise, als befürchtete er, sie könnten belauscht werden.

„Ich weiß“, sagte Abby „Ich weiß dass du mit ein paar anderen versucht hast eine Stinkbombe in Amycus` Büro los zu lassen“ Mark sah scheu zu ihr hoch.

„Bist du sauer?“ Abby zuckte mit den Schultern. Sie war sich nicht sicher wie sie darüber fühlen sollte. Ein Teil von ihr war wütend, weil Mark das exakte Gegenteil von dem gemacht hatte, was sie ihm gesagt hatte, aber der andere Teil war auf bizarre Art und Weise stolz auf ihn. Aber wusste er überhaupt was er tat?

„Mark, weißt du, was passiert wäre, wenn Carrow dich erwischt hätte?“

„Er hätte mich in Ketten gelegt oder mich gefoltert oder eingesperrt“, sagte Mark ruhig. Die Worte klangen aus dem Mund eines elfjährigen noch viel schlimmer als ohnehin schon.

„Warum hast du es dann getan?“, fragte Abby.

„Ich weiß nicht...ich denke ich... wollte einfach allen zeigen, dass ich es nicht okay finde, was sie machen. Ich will mich nicht von ihnen herum schubsen lassen.“

„Okay, pass auf“, sagte Abby „Ich zeig dir was.“ Sie zog ihre Galleone aus der Hosentasche und legte sie auf den Tisch. Mark nahm sie, drehte sie in der Hand und betrachtete sie von allen Seiten.

„Was ist damit?“, fragte er schließlich.

„In der DA schicken wir uns gegenseitig damit Nachrichten“

„Es sieht aus wie eine normale Galleone“ Abby nickte.

„Hör zu Mark. Wenn du möchtest, könntest du auch zur DA gehören“ Sie war sich nach wie vor nicht sicher, ob es das beste war, aber es war dass, von dem sie am ehesten dachte, dass es funktionieren könnte und sich mit dem vereinbaren ließ, was sie wollte. Marks Kopf schoss hoch und er starrte Abby an.

„Aber –“, begann er verwirrt, doch Abby hob eine Hand um ihn zum Schweigen zu bringen.

„Ich weiß, dass ich dagegen war und ich bin es im Grunde immer noch. Aber ich bin nicht blöd Mark und ich kenne dich. Ich will, dass du mir versprichst, dass wenn du zur DA gehörst, du tust was man dir sagt, du keine Alleingänge mehr machst und du dich wie ein absoluter Teamplayer verhältst. Sonst wird das nicht funktionieren. Sind wir uns einig?“

„Ich...ja. Ja sind wir“

Am Diestagnachmittag stand plötzlich ganz unerwartet Seamus vor der Tür.

„Hey“, sagte er und grinste über Abbys überraschtes Gesicht, als sie ihm öffnete.

„Was machst du hier? Ich dachte zu Neville wollten wir erst morgen?“ Seamus zuckte mit den Schultern.

„Meine Mum will dass ich für sie ein paar Sachen in London besorge und da dachte ich mir, vielleicht hast du Lust mit zu kommen? Ich schulde dir ja sowieso noch ein Butterbier...“

„Ich...Ja klar gerne“, sagte Abby und erwiderte ganz von selbst sein Lächeln „Ich zieh mir nur schnell was anderes an. Komm ruhig rein“

Sie führte ihn durch den Flur ins Wohnzimmer, wo Diana auf der Couch lag und las. Als Abby und Seamus herein kamen, sah sie überrascht auf.

„Hi. Ich wusste gar nicht, dass du vorbei kommen würdest“

„Wir wollen nach London, was besorgen“, erklärte Abby „Ähm ja...ich bin gleich wieder da“ Sie drehte

sich um und hastete nach oben in ihr Zimmer, wo sie schnell die Jogginghose gegen Jeans und das verwaschene T-Shirt gegen eine Bluse tauschte. Wie peinlich, dass Seamus sie in diesem Schlabberlook gesehen hatte. Hätte er seinen Besuch nicht ankündigen können, wie es alle anderen normalen Menschen auch getan hätten?

Als Abby umgezogen und mit einer kleinen Tasche zurück nach unten kam, schienen sich Seamus und Diana prächtig zu unterhalten.

„Nein“, sagte Diana gerade und lachte „Meine Mum und ich wohnen eigentlich in einem Dreizimmer-Apartment ein paar Straßen weiter. Aber sie arbeitet viel und obwohl es manchmal ganz nett ist die Wohnung für sich zu haben, wird das ziemlich schnell langweilig. Also hänge ich halt ziemlich oft hier rum“

„Technisch gesehen wohnst du hier“, sagte Abby und betrat das Wohnzimmer „Du hast sogar dein eigenes Zimmer hier“

„Das ist eigentlich das Gästezimmer“, widersprach Diana.

„Ich glaube nicht, dass da schon jemals jemand anderes als du drin geschlafen hat. Wollen wir dann?“, fügte sie an Seamus gewandt hinzu.

„Klar...ähm, bis dann mal Diana. War nett mal mit dir zu plaudern“ Diana nickte, dann drehte sie sich zu Abby um.

„Ich weiß ja nicht wie lange euer Trip dauert, aber wens später wird mach ich Abendessen. Und ich sehe zu, dass deine Mum auch was isst und dass Mark keinen Mist baut“ Abby sah sie überrascht an. Diana hatte genau die Dinge aufgezählt um die Abby sie eigentlich hatte bitten wollen. Sie hätte nie geglaubt, dass Diana es von selbst vorschlagen würde. Sie lächelte.

„Okay. Danke“

„Kein Ding. Viel Spaß in London“

„Du Abby, was ist eigentlich mit deiner Mum?“, fragte Seamus zögerlich, als Abby die Tür hinter ihnen zugezogen hatte und sie Seite an Seite durch den Vorgarten liefen. „Ist sie...ist sie krank oder sowas?“

„Nein“, antwortete Abby, besann sich dann aber „Doch, doch eigentlich schon. Sie ist nicht mehr ganz sie selbst, seit Weihnachten, seit sie Dad eingesperrt haben“

Es entstand eine Pause, während sie sich weiter vom Haus entfernten um die Apparierschutzzone zu verlassen.

„Wie war es? Als sie ihn verhaftet haben, meine ich. Gab es einen Kampf oder...?“

„Sie waren zu dritt und sie kamen einfach Abends ins Haus. Ich...Ich wusste dass es Todesser waren. Da war der mit der tiefen Stimme, der auch Luna entführt hatte und sobald ich ihn hörte, wusste ich warum sie hier waren.“ Sie stockte. Nein, sie konnte Seamus nicht die ganze Geschichte erzählen. Sie mochte ihn und sie vertraute ihm, aber sie wollte nicht so tief graben und alles wieder aufwühlen, nicht jetzt. Und vielleicht war es ohnehin besser so, es für sich zu behalten. Sie hatte es noch keinem wirklich erzählt, mit allen Details und es war okay so. Sie war okay.

„Nein es gab keinen Kampf“, schloss sie. Seamus warf ihr einen merkwürdigen Seitenblick zu, schien sich dann aber zu entscheiden, dass Thema besser ruhen zu lassen.

„Können wir von hier aus apparieren?“ Abby nickte.

„Also, Seit-an-Seit-Appaiieren ist nicht so besonders angenehm...“

„Ich weiß, ich bin schon Seit-an-Seit-Appariert“, sagte Abby und schnappte sich seinen Arm „Mach einfach“

„Ich hasse das“, sagte Abby misstrauisch, ihr Blick wanderte von einem Schaufenster zum anderen.

„Was?“, fragte Seamus „Die Winkelgasse?“

„Nein. Also eigentlich ja. Ich mochte wie sie früher aussah, aber jetzt...überall nur noch Schrumpfköpfe und schwarzmagischer Kram und Leute die irgendwie zwielichtig aussehen. Ist das in Dublin genauso?“

„Ja, aber nicht so schlimm wie hier. Ich glaube sie haben nicht ganz so viel Kontrolle drüben bei uns.“

„Wirklich?“, fragte Abby verwundert. Seamus zuckte mit den Schultern.

„Ich meine...ich krieg ja mit was bei euch so läuft, Leute werden verhaftet, ihr habt einen Typ der euch überwacht im Vorgarten, Ginny glaubt auch dass bei denen jemand ums Haus schleicht, dann wie es hier aussieht...“ Er machte eine Geste in Richtung der Schaufenster und hin zu den drei maskierten und schwarz

gekleideten Gestalten ein Stück von ihnen entfernt. „Ich hab nichts gehört, dass bei uns sowas passiert wäre und im magischen Dublin hat sich in den letzten fünf Jahren kaum was verändert. Du solltest mal vorbei kommen. Es wird dir gefallen.“

„Ich weiß nicht“, meinte Abby unsicher „Ich sollte mehr Zeit mit meiner Familie verbringen. Ich sehe sie sowieso nur so selten und....ach keine Ahnung“

„Deine Mutter braucht dich?“, sagte Seamus und Abby fragte sich kurz ob er seit neuem Gedanken lesen konnte. Sie zuckte mit den Schultern.

„Du weißt, dass es eigentlich anders seien sollte?“, fragte Seamus sanft „Dass sie nach dir sehen sollte und nicht anders herum?“

„Ja, aber mir fallen noch eine ganze Menge anderer Dinge ein, die eigentlich anders seien sollten“, gab Abby bissig zurück.

„Okay“, sagte Seamus, als sie ihr Ziel, die Apotheke, erreichten und er für Abby die Tür aufhielt „Darf ich mal komplett ehrlich mit dir sein?“ Abby nickte und sah ihn auffordernd an, neugierig was jetzt wohl kommen würde.

„Ich denke, dass du von dir selbst zu viel erwartest. Du kannst dich nicht um alles kümmern.“

„Aber wenn ichs nicht mache, Seamus, wer soll sich dann kümmern?“, fragte Abby und sah ihn an. „Das ist nicht der Punkt. Ich denke nur, dass wenn du dir zu viel zumutest, dass du irgendwann unter der Last einbrichst.“ Abby wusste nicht, ob sie froh darüber sein sollte, dass sie Seamus so wichtig war, dass er sich ihretwegen so viel Gedanken machte, oder wütend, weil er ihr offenbar nicht zutraute, dass sie sich um sich selbst kümmern konnte.

„Du machst dir zu viele Sorgen“, antwortete sie knapp. „Was musst du kaufen?“ Sie ließ ihren Blick durch den Laden schweifen. Er war beinahe leer. Eine Verkäuferin stand hinter der Kasse und ein Mann, vermutlich der Apotheker, räumte Flaschen in ein Regal.

„Hey, hey, hey!“, sagte Seamus und fasste Abby an der Schulter um sie zu sich zu drehen. „Wir sind Freunde, okay? Gute Freunde. Es ist meine Aufgabe mir Sorgen um dich zu machen.“

Abby konnte nicht anders als zu lächeln. Sie hatte keine Ahnung, was sie darauf erwidern sollte

Bei Neville

@Brina: Na wenigstens etwas! Vielen Dank für deinen Kommi!

@Winkelgassler: Dankeschön! Ich weiß auch nicht warum die letzten paar Chaps inhaltsmäßig eher auf der Stelle treten, und das hier ist schon wieder so eines. Aber schön, dass es dir trotzdem gefällt.

Wenn euch Teile dieses Chaps beim lesen bekannt vorkommen, dann braucht ihr euch nicht wundern, ich habe in der Szene mit PotterWatch etliche Passagen aus dem siebten Buch übernommen.

Viel Spaß beim lesen!

Fast genau vierundzwanzig Stunden, nachdem Seamus zuletzt vor der Tür gestanden hatte um Abby abzuholen, war er wieder da um exakt das Selbe zu tun. Nur dieses Mal war sie vorbereitet, hatte sich umgezogen und Mark und ihre Mutter vorgewarnt, dass es wahrscheinlich spät werden würde und das sie nicht auf sie warten sollten. Diana war heute nicht da, weil ihre Mutter ihren freien Tag hatte und sie lieber Zeit mit ihr verbrachte, auch wenn sie extra nach dem Mittagessen vorbei gekommen war um Abby daran zu erinnern, dass sie Ginny 'bitte, bitte' gleich nach Ben fragen sollte.

Seamus apparierte sie auf eine windzerzauste Hügelkuppe, von der aus man einen fantastischen Blick auf die gesamte Umgebung hatte. Das Anwesen der Longbottoms bestand aus einem imposanten Haus mit einer sauberen, weißen Fassade und einem großen Garten, der von einer brusthohen Hecke umgeben war. Das schmiedeiserne Tor war nur angelehnt und als Abby und Seamus hindurch gingen, standen sie auf einem Weg aus weißen Kieselsteinen, der zur Eingangstüre führte. Alles wirkte sehr sauber und ordentlich, das Gras war kurz und gleichmäßig geschnitten, und der Türklopfer in Gestalt eines goldenen Löwen glänzte. Abby war sich nicht sicher, was sie davon halten sollte, diese Ordnung und auch die Tatsache, dass dieses Gebäude eindeutig ausstrahlte, dass hier jemand mit viel Geld wohnte, schien so gar nicht zu Neville zu passen.

„Keine Sorge, wie sind hier schon richtig“, sagte Seamus fröhlich, als er den Türklopfer zwei mal gegen das dunkle Holz der Tür schlug. „Hinter dem Haus und drinnen siehts ein bisschen anders aus.“ Abby spähte die Fassade nach oben.

„Ich wusste gar nicht, dass Nevilles Familie Geld hat.“ Seamus zuckte mit den Schultern.

„Auch nicht so viel mehr als deine oder meine, würde ich behaupten. Neville hat mal erzählt, dass das Haus schon ewig alt ist, ein Familienerbstück. Die Longbottoms sind eine von diesen alten, reinblütigen Familien, auch wenn sie zum Glück keinen großen Wirbel darum veranstalten. Aber sie haben einen riesigen Wandteppich im Treppenhaus hängen, mit ihrem Familienstammbaum drauf. Das Ding geht zurück bis ins Mittelalter.“

In diesem Augenblick wurde die Tür schwungvoll von innen aufgerissen und Neville grinste ihnen entgegen. Hinter ihm stand Ginny mit einem breiten Lächeln.

„Hi! Schön dass ihr da seid, kommt rein. Wir haben das Haus für uns, meine Oma ist bei ihrer Schwester...“

„So, haben wie sie vertrieben? Oder weiß sie gar nicht dass wir hier sind?“, fragte Seamus und ging an Neville und Ginny vorbei ins Haus hinein. Abby folgte ihm, während Neville mit den Augen rollte und die Türe wieder zu machte.

„Natürlich weiß sie, dass wir hier sind. Sie steht voll hinter dieser ganzen DA-Sache, hab ich euch doch erzählt. Sie hat sogar einen Kuchen für uns gemacht, kommt mit in die Küche.“

Sie folgten Neville einen Flur entlang und Abby, die anscheinend die einzige war, die noch nie hier gewesen war, bekam unterwegs eine kurze Führung durchs Haus.

„Die Zimmer im Zweiten Stock und unter dem Dach stehen leer, weil wir ja nur zu zweit sind. Und oben im ersten Stock sind eigentlich nur die Schlafzimmer und Gästezimmer, also gibt es da auch nicht viel

anzuschauen. Das ist das Treppenhaus und ähm ja...“ Abby sagte garnichts. Sie stand im Treppenhaus und starrte auf den größten Wandteppich den sie je gesehen hatte. Er schien so hoch zu sein wie das Haus. Natürlich hatte Seamus erwähnt, er wäre riesig, aber so groß...

„Wow. Ist das dein Stammbaum, Neville?“

„Ja. Er ist schon sehr alt. Er schreibt sich selbst.“

„Wie, er schreibst sich selbst?“

„Jedes mal wenn jemand geboren wird, taucht der Name von selbst hier auf und jedes mal wenn jemand stirbt das Todesdatum. Schau dir an wie viele Äste er hat, Abby. Es wäre unmöglich da den Überblick zu behalten. Ich bin sicher, du stehst hier auch irgendwo“, sagte Neville und lies seinen Blick über die vielen Namen an den untersten Astenden schweifen.

Sie bleiben noch eine Weile bei dem Wandteppich im Treppenhaus. Neville zeigte ihnen verschiedene Leute auf dem Teppich, mit denen er um diverse Ecken verwand war. Ginny und ihre Brüder waren auch drauf, gar nicht mal so weit entfernt von Nevilles Namen. Seamus war ein bisschen enttäuscht dass sein Name nirgendwo stand. Dafür zeigte Neville ihnen die Stelle an der *Harry Potter*, *31.07.1980 zu lesen war und Ginny starrte den Namen und das Datum an und schien nichts mehr von der Unterhaltung zwischen Abby, Neville und Seamus mit zu bekommen. Schließlich beschlossen sie, dass es Zeit wurde den Kuchen zu essen und zogen Ginny mit sich.

„Ich würde so ein Ding nicht haben wollen“, sagte Ginny als sie das Treppenhaus wieder verließen und sie in ihre normale Form zurückzufinden zu schien. „Ich könnte nicht anders, ich müsste ständig nachsehen ob alle in Ordnung sind.“

„Ich versuche es nicht zu oft anzusehen. Aber in letzter Zeit, immer wenn ich dran vorbei komme... Es ist einfach schön zu wissen, dass unter den Namen von Leuten die dir etwas bedeuten immer noch nur ein Datum steht.“

„Was machst du, wenn dass nicht der Fall ist?“, fragte Ginny.

„Ich weiß es nicht. Es ist zum Glück noch nie passiert.“

„Versprich mir Neville, wenn...wenn jemand...“ Sie schien den Rest des Satzes nicht heraus zu bringen, aber sie wussten alle was Ginny sagen wollte. „...wenn irgendwas ist, sagst du es mir? Bitte? Nur das ich weiß...“

„Okay.“

„Okay?“

„Ja, okay.“

Der Kuchen von Nevilles Oma schmeckte großartig und nachdem sie alles aufgegessen hatten, gingen sie ins geräumige Wohnzimmer um ungesagte Zauber zu trainieren. Wie es sich heraus stellte, war es sehr viel schwieriger als Abby erwartet hatte. Vielleicht lag es aber auch daran, dass weder Neville noch Seamus sonderlich erfahrene Lehrer waren und es selbst nicht mal ganz richtig beherrschten.

„Du musst irgendwie versuchen, den Zauber im Kopf zu sprechen“, versuchte Seamus etwas hilflos zu erklären und fuchtelte dabei wild mit den Händen.

„Glaubs oder glaubs nicht, Seamus, so weit war ich auch schon vorher“, sagte Abby trocken. Sie war unzufrieden mit sich selbst, weil sie den Bogen einfach nicht heraus bekam.

„Snape hat damals gemeint es käme auf Konzentration und mentale Stärke an“, sagte Neville.

Ginny lies ein unzufriedenes Geräusch hören. Sie saß im Schneidersitz auf dem Fußboden und versuchte nun schon sein knapp einer Stunde erfolglos das Kissen das vor ihr lag zum schweben zu bringen ohne ein Wort dabei zu sagen. Abby saß ihr gegenüber und versuchte das Selbe. Mit dem selben Effekt.

„Snape ist ein Arsch“, sagte Ginny finster und stupste das Kissen verärgert mit dem Zauberstab an.

„War er schon immer“, sagte Neville und nickte. „Weißt du noch als er mal meine Kröte vergiften wollte, Seamus?“

„Weißt du noch wie er mal unsere Gegengifte testen lassen wollte, indem wir einen Schluck davon und einen Schluck Gift trinken sollten?“

„Weißt du noch wie er mal Hermine Punkte abgezogen hat, weil sie mir mit meinem Zaubertrank geholfen hat?“

„Wisst ihr was ich immer mache, wenn er seine 'Ich-bin-so-bedrohlich-und-unheimlich'-Nummer abzieht?“, fragte Seamus in den Raum. „Ich denke an das eine mal zurück, als du ihn in die Kleider deiner

Oma gesteckt hast, Neville. Das werd ich nie vergessen!“, kicherte er. „Das war das witzigste was ich je gesehen hab!“

„Ich wünschte ich wäre dabei gewesen.“, sagte Ginny. „Die Story hat so schnell die Runde gemacht...selbst für Hogwarts-Verhältnisse.“

„Oh man Neville!“, rief Seamus plötzlich und sprang wie elektrisiert auf die Füße „Hat deine Oma diesen Hut noch? Ich will diesen Hut sehen!“

Damit war ihre Übungssession beendet. Neville weigerte sich zwar, sie in das Schlafzimmer seiner Großmutter zu lassen, aber er holte bereitwillig den Hut. Es war wirklich ein seltsames Ding und allein die Vorstellung, dass er auf Snapes Kopf saß war unglaublich witzig.

Und es tat so gut, so ungezwungen und befreit lachen zu können.

Der Nachmittag ging viel zu schnell vorbei und ehe sie es sich versahen war es Abend und sie saßen zusammen um den Küchentisch herum, mit Tee und Schokoladenkeksen. Neville klopfte mit seinem Zauberstab auf das Küchenradio und versuchte die richtige Frequenz einzustellen.

„Das Passwort ist 'Albus'“, sagte Ginny mit vollem Mund. „Beeil dich mal, die Sendung fängt gleich an“, fügte sie mit einem ungeduldigen Blick auf die Uhr hinzu.

„Woher weißt du, wann sie anfängt? Das ist doch immer anders. Und woher weißt du das es heute Abend läuft? Es kam schon ewig keine Sendung mehr“, sagte Seamus mit gerunzelter Stirn.

„Ich habe meine Quellen“, sagte Ginny mit einem breiten, selbstzufriedenen Grinsen. Einen Moment später kam Lee Jordans Stimme aus dem Radio und Seamus schien sich eine Erwiderung zu verkneifen.

„Hallo und herzlich Willkommen bei PotterWatch, dem Sender der dem Ministerium immer noch Bauchschmerzen bereitet. Unsere Stammhörer bitten wir zu entschuldigen, dass wir vorübergehend nicht über den Äther gingen, dies lag an einer Reihe vor Hausbesuchen in unserer Gegend, die uns die reizenden Todesser abgestattet haben.“

„Montag hatten die ne ordentliche Auseinandersetzung mit denen“, sagte Ginny. „Mum ist ausgeflippt als Fred und George mitten in der Nacht und voller Blut nach Hause gekommen sind.“

„Sind sie okay?“, fragte Neville besorgt.

„Ja. Du wirst sie heute Abend noch hören.“

„...freue mich euch mitteilen zu können, dass zwei unserer ständigen Berichterstatter heute Abend bei mir sind. `n Abend, Jungs“

„Hallo.“

„`n Abend Stromer“

„Doch bevor Royal und Romulus berichten, nehmen wir uns einen Moment Zeit, um die Todesfälle zu melden, die die Nachrichten im Magischen Rundfunk und der Tagesprophet nicht für erwähnenswert halten. Mit großem Bedauern informieren wir unsere Hörer von den Morden an Ted Tonks und Dirk Cresswell.“

Ginny schien eine Spur blässer zu werden und umklammerte ihre Tasse fest mit beiden Händen.

„Kanntest du einen von denen?“, fragte Neville leise. Sie nickte und murmelte: „Ted Tonks. Später.“

„...Gornuk wurde ebenfalls getötet. Es wird vermutet, dass der muggelstämmige Dean Thomas...“

Seamus Tasse viel klappernd um und heißer Tee verteilte sich in einer großen Pfütze über den Tisch, aber außer Abby schien es keiner zu bemerken. Ginny und Neville starrten das Radio an, offenbar nicht fähig sich zu bewegen. Zögernd streckte Abby die Hand aus und drückte Seamus zitternde Finger.

„...und ein weiterer Kobold, die beide wohl mit Tonks, Cresswell und Gornuk unterwegs waren, entkommen konnten.“ Alle am Tisch stießen einen kollektiven Seufzer der Erleichterung aus.

„Ich hatte gehofft er wäre außer Landes“, murmelte Seamus und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht.

„Es ist schwierig. An den Grenzen wird scharf kontrolliert“, sagte Ginny. Abby zog ihren Zauberstab heraus, richtete ihn auf den Tisch und murmelte einen Zauberspruch, um die Sauerei zu beseitigen.

„...Muggelfamilie tot in ihrem Haus aufgefunden. Die Muggelbehörden führen die Todesfälle auf eine defekte Gasleitung zurück, doch wie ich von Mitgliedern des Phönixordens erfahre, war es der Todesfluch. Ein weiterer Beweis dafür – als ob wir noch einen brauchen – dass das Abschlachten von Muggeln unter dem neuen Regime allmählich zu einem gehobenen Freizeitsport wird...“

Nachdem die Sendung vorbei war, und nur noch ein monotones Rauschen aus dem Lautsprecher kam, schaltete Neville das Radio ab.

„Es ist fast wie mit dem Wandteppich. Du hoffst schon gar nicht mehr auf gute Nachrichten – welche sollten das auch sein – sondern einfach nur, dass es keine schlechten gibt“, sagte er. „Willst du uns von Ted Tonks erzählen?“, fügte er an Ginny gewandt hinzu. Sie seufzte, aber sie stellte bereitwillig ihre Teetasse ab.

„Erinnert ihr euch an Professor Lupin?“

„Bester Lehrer in Verteidigung den wir je hatten.“, sagte Seamus. Abby und Neville nickten zustimmend.

„Er ist im Orden des Phönix. Und letzten Sommer hat er Nymphadora Tonks geheiratet, sie ist auch im Orden, daher kennen sie sich, vermute ich mal. Sie bekommen bald ein Baby. Ted Tonks ist – war – ihr Vater. Ich kannte ihn kaum, ich hab ihn nur ein oder zwei mal gesehen, aber trotzdem... er war nett.“

„Also ist das warum er getötet wurde?“, fragte Neville vorsichtig. „Weil seine Tochter im Orden ist?“

„Ich denke nicht“, antwortete Ginny, nachdem sie kurz nachgedacht hatte. „Er war muggelstämmig.“

„Also hat sich Dean mit ihm und diesem Dirk Cresswell und zwei Kobolden zusammengetan. Sie müssen sie irgendwie gefunden haben.“

„Sie haben gesagt, Dean und einer der Kobolde konnten entkommen“, sagte Ginny. „Ich bin sicher, ihm geht es gut.“ Es klang mehr so, als würde sie versuchen sich selbst zu überzeugen als alles andere.

„Du Ginny“, sagte Abby nach einem Moment des Schweigens. „Weißt du was mit Ben ist?“

„Nein. Sorry Abby, ich weiß, dass es wegen Diana ist, aber...ich bin kein Mitglied im Orden, ich weiß nur das Bisschen, was ich aufschnappen kann. Also... ich weiß nichts, aber keine Nachrichten heißt immerhin, dass es keine schlechten Nachrichten gibt, richtig? Ich schwöre, wenn ich irgendwas neues weiß sag ich bescheid, okay?“

Sie beschlossen alle zusammen bei Neville zu bleiben, bis seine Großmutter nach Hause kam. Keiner sprach es aus, aber die Vorstellung ihn alleine in dem großen leeren Haus zurückzulassen, während sie alle zu ihren Familien zurück gingen, behagte keinem von ihnen. Abby dachte an Daheim und überlegte, dass sie an diesem Punkt fast schön froh wäre, wenn sie zuhause ihre Mutter empfangen würde, wütend weil sie so spät dran war. Aber der realistische Teil von ihr wusste, dass wenn jemand darauf wartete, dass sie nach Hause kam, dann wäre das Mark. Auf einmal fühlte sie sich einsam. Sie schob das Gefühl beiseite. Sie konnte sich später darum kümmern, nicht jetzt, nicht hier, wo sie doch eigentlich im Moment so gar nicht einsam war.

Sie machten sich zu viert noch einen netten Abend. Sie hatten ohne ein Wort zu wechseln beschlossen, dass sie die ernstesten Themen für jetzt generell beiseite packen würden. Vielleicht konnten sie sie sogar bis zum Ende der Ferien verdrängen, bevor sie zurück in die Schule und ihre düstere Realität mussten. Für jetzt waren sie einfach vier Freunde die einen ganzen Abend damit verbringen konnten Zauberschnippschnapp und Snape explodiert zu spielen.

Aber die Realität schaffte es schon sehr viel früher als gedacht sie einzuholen. Kurz vor Mitternacht

gab es ohne die geringste Vorwarnung einen lauten Knall, der sich verdächtig danach anhörte, als ob die Haustüre aus ihren Angeln gesprengt worden wäre.

In letzter Minute

Abby, Neville, Seamus und Ginny saßen wie festgefroren am Tisch und starrten sich über ihre Spielkarten hinweg an. Was bei Merlins Unterhose war gerade passiert?

Neville war als erstes auf den Beinen und draußen im Flur und sie konnten hören wie er denjenigen der wohl die Tür in die Luft gesprengt hatte, mit einem unwirschen „Was soll das werden?“ begrüßte.

„Wir werden das Haus durchsuchen.“, antwortete eine andere Stimme, eine tiefe Stimme, bei der es Abby eiskalt den Rücken hinunter lief. Sie kannte nicht mal den Namen ihres Besitzers, aber Abby hätte sie überall erkannt. Es war dieselbe Stimme, die sie manchmal in ihren Albträumen heimsuchte, dieselbe Stimme, die sie jetzt unwillkürlich und schmerzhaft an Lunas Entführung und die Verhaftung ihres Vaters erinnerte. Sie brachte die Angst, die Hoffnungslosigkeit und das Gefühl der völligen Hilflosigkeit wieder zurück, das sie versucht hatte zu vergessen.

„Todesser“, flüsterte sie Seamus und Ginny zu. „Das sind Todesser.“ Keiner von beiden stellte das in Frage. Neville im Flur schien relativ unbeeindruckt von der angekündigten Hausdurchsuchung.

„Nein, das werden Sie nicht. Sie verschwinden jetzt hier, aber sofort!“

Die ganze Situation kam Abby furchtbar vertraut vor. Todesser vor der Tür, zur fortgeschrittenen Stunde, die Diskussionen im Flur...

Diesmal nicht, dachte Abby entschlossen. Diesmal werde ich nicht nur blöd da stehen und zusehen. Diesmal liegt mein Zauberstab nicht nutzlos irgendwo herum. Diesmal halte ich ihn in der Hand.

Abby hatte keine Ahnung, was die Todesser hier wollten, und es war ihr auch vollkommen egal. Was oder wer auch immer es war, sie würden es nicht kampflös überlassen bekommen.

„Glaubst du wirklich, du hättest das Recht uns zu widersprechen, Longbottom?“, fragte der mit der tiefen Stimme. „Wir sind auf den persönlichen Befehl des Dunklen Lords hier, er wünscht, dass wir Ginevra Weasley in Gewahrsam nehmen.“

Seamus und Abby drehten sich beide zu Ginny um die im ersten Moment einfach nur überrascht aussah, was sich dann aber in einen Ausdruck blanken Horrors verwandelte.

„Sie wissen es“, wisperte sie „Sie wissen von Ron.“

Abby blickte von Ginny, die nicht so aussah, als wäre sie im Moment fähig irgendetwas zu tun, zu Seamus, der nur mit erschrocken geweiteten Augen zurücksah und wusste auf einmal instinktiv, dass sie jetzt diejenige war, die die Führung übernehmen musste.

In ihrem Kopf schien sich alles zu drehen, ihr Herz hämmerte vor Angst heftig gegen ihre Rippen und die kleine böse Stimme ganz hinten in ihrem Kopf flüsterte beharrlich, dass sie wieder versagen würde, dass sie nichts tun könnte, und dass sie doch wusste, wie das hier ausgehen würde. Das sie es gesehen hatte, an Weihnachten, und dass sie so nur sich und alle die sie liebte in Gefahr bringen würde...

Abby schob die Stimme beiseite, die Angst beiseite und versuchte den rationalen Teil ihres Gehirns dazu zu bewegen seine Arbeit auf zu nehmen.

Die Todesser waren hinter Ginny her. Weil die Tarnung von ihrem Bruder aufgefliegen war. Die Sache mit der Grieselkrätze. Die verhindern sollte, dass raus kam, dass er in Wirklichkeit mit Harry Potter unterwegs war. Aber das war aus irgendeinem Grund jetzt aufgedeckt worden. Und das wiederum hieß, dass Ginny jetzt hier schnellstens verschwinden musste.

„Okay“, flüsterte Abby und holte tief Luft um sich zu beruhigen. „Ginny, sieh zu das du verschwindest. Seamus, du gehst mit und apparierst sie weg. Ich bleibe hier und lenke die Todesser ab.“

„Aber Abby, was wenn du ...?“, begann Seamus besorgt. Sie konnten hören wie sich Neville im Flur mit den Todessern herumstritt.

„Halt die Klappe“, zischte Abby, öffnete eines der Fenster und spähte nach draußen. „Wenn ihr jetzt nicht geht sind wir morgen alle tot. Also los!“

„Abby was wenn sie Harry haben? Was wenn Harry...“ Ginny brachte es nicht fertig den Satz zu vollenden.

„Unsinn“, erwiderte Abby und versuchte überzeugend zu klingen während sie Ginny entschieden zum Fenster schob. „Wenn sie Harry schon hätten, würden die sich doch einen feuchten Dreck für dich interessieren. Und jetzt verschwindet endlich!“ Die Dringlichkeit in Abbys Stimme schien zu wirken. Und das war ein Glück.

Gerade als Seamus hinter Ginny auf den Fenstersims gestiegen war, ließ Neville im Flur ein Geräusch hören, das nach einem halb unterdrückten Aufschrei klang und auf einmal näherten sich mit beängstigender Geschwindigkeit Schritte...

„Geh, geh, geh!“, flüsterte Abby hektisch, weil Seamus erstarrt war. Die Todesser mussten gleich da sein...

Abby gelang es gerade noch hinter ihm das Fenster zu schließen und drei Schritte davon weg zu machen, als der mit der tiefen Stimme den Raum betrat, gefolgt von zwei anderen Todessern.

„Wo ist sie?“ *Okay Abby, ganz ruhig. Stell dich dumm, das funktioniert immer.* Sie versuchte das Zittern ihrer Hände zu unterdrücken und eine leicht verwirrte Miene aufzusetzen.

„Nevilles Großmutter? Bei ihrer Schwester, glaube ich...“

„Blödsinn!“, fauchte der Todesser, der links von dem mit der tiefen Stimme stand. „Wir suchen das elende Weasley-Mädchen!“

„Ginny?“, fragte Abby, bemüht weiterhin einfach nur verwirrt zu wirken. „Keine Ahnung, zu Hause schätze ich mal... Warum sollte sie hier sein, es ist mitten in der Nacht.“

„Ja“, sagte der der drei Todesser der bisher noch nicht gesprochen hatte. Er war groß und dick und trug im Gegensatz zu den anderen beiden auch eine Maske. „Warum suchen wir eigentlich hier nach ihr?“

„Weil der Dunkle Lord es befiehlt!“, schnauzte der mit der tiefen Stimme ihn an. Dann wandte er sich Abby zu.

„Wir wissen, dass die Weasley da ist, sie ist mit dem Flohnetzwerk hergekommen. Also, spucks aus, wo ist sie hin? Wenn du redest...“, fügte er beinahe sanft hinzu „dann passiert dir auch nichts.“

Abby konzentrierte sich darauf, weiterhin ganz ruhig zu bleiben und ihren Verstand zu benutzen. Es jetzt mit der Angst zu tun zu bekommen, würde ihnen gar nichts helfen.

„Ginny war heute Nachmittag da“, begann Abby, weil die besten Lügen immer ein bisschen Wahrheit enthalten sollten. „Aber sie durfte nicht länger bleiben, weil ihre Mum es verboten hat. Ginny ist ja noch nicht siebzehn und ihre Mutter ist immer sehr besorgt.“ Der mit der tiefen Stimme sah sie Stirnrunzelnd an. Abby war klar, dass er ihr nicht glaubte.

„Dich kenn ich doch. Du bist doch dieses freche Lincoln-Mädchen.“ Er zog seinen Zauberstab und machte einen drohenden Schritt auf Abby zu. Er war ihr jetzt unangenehm nahe, aber Abby würde ihm nicht den Gefallen tun zurückzuweichen.

„Glaub mir“, sagte er mit einer gefährlich leisen Stimme „Wir haben bisher noch jeden zum reden gebracht. Also. Wo. Ist. Die. Weasley?“

„Ich weiß es nicht“, sagte Abby hartnäckig, redete aber schnell weiter als der Todesser seinen Zauberstab hob „Ein...Ein Freund hat sie nach Hause gebracht.“ Sie wusste, dass die drei langsam die Geduld verloren. Vielleicht ahnten sie, dass Ginny sich gerade erst jetzt aus dem Staub gemacht hatte und dass jede Lüge, jedes Wort im Grunde nur Zeitschinderei war. Aber eine bessere Alternative als stur bei ihrer Geschichte zu bleiben, fiel ihr auch nicht ein. Am Rande registrierte sie, dass sich Neville zu ihnen in den Raum schob. Sein Gesicht war voller Blut.

„Ach Wirklich?“, sagte der mit der tiefen Stimme spöttisch. „Gut, du hattest die Chance uns die Wahrheit zu erzählen. Der Cruciatus-Fluch wird dir die Zunge schon lösen.“ Wieder schob Abby die Angst beiseite. So würden sie sie nicht klein bekommen. Das hatte Carrow auch nicht geschafft.

„Ich kann euch nicht erzählen, was ich nicht weiß. Ich habe keine Ahnung wo Ginny ist“, sagte Abby mit fester Stimme.

In diesem Moment hörten sie erneut Schritte und dann kamen zwei weitere Todesser herein. Der eine hatte Ginny gepackt, die widerspenstig versuchte sich los zu reißen, der andere stieß den gefesselten Seamus vor sich her.

Scheiße.

„Wir haben sie gefunden. Sie hat versucht zusammen mit diesem Jungen zu entkommen“, sagte der Todesser der Ginny gepackt hielt.

„Ah, hervorragend“, antwortete der mit der tiefen Stimme. „Der Dunkle Lord wird sehr erfreut sein.“

Scheiße, Scheiße, Scheiße. Wir müssen hier weg. Eine Idee, irgendeine Idee...

„Ihr beide...“, er deutete auf die beiden Todesser die mit ihm zusammen schon die ganze Zeit da gewesen waren „Bewacht diesen Jungen, den Longbottom und unsere kleine Lügnerin. Entwaffnet sie und sperrt sie am besten irgendwo ein. Ich und die anderen beiden werden das Mädchen zum Dunklen Lord bringen. Mal sehen was er für ihre heldenhaften kleinen Freunde vorschlägt.“

Was soll ich tun, was soll ich tun, was soll ich tun?

Der dicke nahm Abby, Seamus und Neville die Zauberstäbe ab und schubste sie dann alle drei in die kleine, enge und fensterlose Putzkammer. Es war dunkel, das einzige Licht kam durch den breiten Streifen unter der Tür. Sie hörten, wie die Türe abgeschlossen wurde und dann wie der mit der tiefen Stimme und die anderen beiden Todesser mit Ginny das Haus verließen.

Abby hatte sich noch nie zuvor so hilflos gefühlt.

„Oh Scheiße“, sagte Seamus matt, lies sich auf einen Stapel alter Zeitungen fallen und verbarg seinen Kopf in den Händen. „Es tut mir leid, wir sind den zwei quasi in die Arme gerannt...“

„Ist jetzt auch egal“, meinte Neville „Morgen sind wir sowieso alle tot und Ginny und Harry wahrscheinlich auch und der Widerstand ist gestorben...“

Der Widerstand. Für den ihr Vater im Gefängnis saß und der versprochen hatte Abby zu helfen ihren Bruder zu schützen. Zu dem fast alle ihrer Freunde gehörten....

Oh nein, dachte Abby, während ihre Entschlossenheit wuchs *Das lass ich nicht zu. Ich werd sicher nicht hier sitzen und abwarten was passiert. Ich muss hier raus und mir meinen Zauberstab zurückholen und Ginny retten.*

Fieberhaft begann sich Abby nach einer Waffe umzusehen.

„Abby, was machst du?“, fragte Neville.

„Ich bin nicht besonders scharf drauf zu sterben, ihr etwa? Ich breche hier aus und befreie Ginny.“

„Wie willst du das denn bitte anstellen?“, fragte Seamus.

„Weiß ich noch nicht. Aber wenn ihr mir helfen wollt, dann sucht euch was, mit dem ihr kämpfen könnt.“

„Du bist verrückt“, flüsterte Seamus, griff aber bereitwillig nach einem Wischmopp mit Metallgriff.

Abby sah das Regal durch auf dem diverse Reinigungsmittel standen. Irgendetwas musste es hier doch geben, dass man als Waffe missbrauchen konnte.

Da entdeckte sie eine Sprühflasche ganz oben in der Ecke. Doxyd! Das Zeug brannte wie Feuer wenn man es in die Augen bekam, das konnte sie aus eigener Erfahrung bestätigen.

„Gut“, wisperte Abby, als sie sah dass Neville einen Besen mit dickem Stiel in den Händen hielt. „Jetzt müssen wir hier raus. Jemand einen Vorschlag?“

„Stehen die noch da draußen?“, fragte Neville. Abby versuchte durch das Schlüsselloch zu spähen, aber sie sah nichts. Wahrscheinlich steckte der Schlüssel noch von außen...

Der Schlüssel, der Schlüssel, wir brauchen diesen verdammten Schlüssel...

„Ich hab eine Idee“, flüsterte Abby atemlos. „Schnell ich brauch ein Stück Papier und irgendwas schmales...“ Dankenswerterweise stellten die Jungs keine Fragen. Seamus gab Abby eine der Zeitungen vom Stapel und Neville konnte mit einer Schere aufwarten.

„Was hast du vor?“, fragte er.

„Ich hoffe das funktioniert“, murmelte Abby mehr zu sich selbst, als sie eine Zeitungsseite durch den Spalt unter der Tür durch schob, nachdem sie sich auf demselben Weg vergewissert hatte, dass die Todesser es offenbar nicht für nötig hielten Wache zu halten. Dann stocherte sie mit der Schere so lange im Schlüsselloch herum, bis sie hören konnten, wie auf der anderen Seite der Tür klimpernd der Schlüssel zu Boden fiel. Triumphierend zog Abby die Zeitung mitsamt dem Schlüssel wieder nach innen.

„Oh bei Merlins Unterhose, Abby du bist genial“, flüsterte Seamus beeindruckt, während Abby mit zitternden Händen den Schlüssel aufhob und ins Schloss steckte.

„Bereit?“, fragte Abby und umklammerte mit festem Griff ihre Sprühflasche.

Die beiden Jungs nickten. Abby drehte den Schlüssel und stieß die Tür auf, die Merlin sei dank nicht quietschte.

Zu dritt schlichen sie den Flur entlang zur Wohnzimmertür.

„Am besten, wir locken sie raus“, wisperte Abby und drückte sich mit hämmerndem Herzen neben der Tür gegen die Wand. Das ganze war von vorne bis hinten heller Wahnsinn, aber welche Wahl hatten sie schon? Selbst wenn sie jetzt abhauten, ohne ihre Zauberstäbe würden sie sicher nicht sehr weit kommen.

Seamus stellte sich auf der anderen Seite der Tür bereit und nickte Neville zu. Mit einem kräftigen Tritt warf dieser den eisernen Schirmständer um, der mit einem lauten Krachen auf dem Boden aufschlug.

„Ich geh mal nachsehen“, sagte einer der beiden Todesser. „Bleib du hier.“

Wie in Zeitlupe sah Abby wie der Todesser den Türgriff hinunter drückte, die Tür aufzog und einen Schritt auf den Gang hinaus machte und dann ging alles sehr schnell.

Ohne auch nur eine Sekunde zu fackeln macht Abby einen Satz, sodass sie vor dem Todesser stand und sprühte ihm unbarmherzig eine Ladung Doxyzid ins Gesicht. Der Todesser brüllte vor Schmerz auf und riss die Arme hoch um sich das Zeug aus den Augen zu reiben, was Seamus nutzte um ihm mit seinem Wischmopp den Zauberstab aus der Hand zu schlagen, welcher zu Boden fiel. Bevor Abby reagieren konnte, hatte sich schon Neville den Zauberstab geschnappt. Er rammte den immer noch wimmernden Todesser grob beiseite, richtete den Zauberstab an ihm vorbei auf den anderen Todesser im Wohnzimmer und brüllte: „Stupor!“

Nevilles Opfer, der dicke Todesser von vorhin, war ganz klar zu überrascht um sich zu wehren. Bevor er wusste wie ihm geschah klappte er bewusstlos nach hinten um. Neville wirbelte sofort herum und schockte auch den zweiten Todesser, auch wenn der mit seinen brennenden Augen keine allzu große Gefahr mehr darstellte.

Abby, Neville und Seamus standen atemlos im Flur und starrten sich verblüfft an.

„Ich kann nicht glauben, dass das funktioniert hat“, murmelte Seamus fassungslos und ließ seinen Wischmopp fallen.

„Ich auch nicht“, antwortete Abby ehrlich und stieg über den Todesser im Flur hinweg um den anderen in Augenschein zu nehmen.

„Was?! Das ganze war dein Plan, Abby!“ Abby ignorierte Seamus' Entrüstung und wandte sich an Neville.

„Kannst du einen Aufrufezauber benutzen? Wir brauchen unsere Zauberstäbe. Wir müssen Ginny helfen! Wenn wir sie noch erwischen können, bevor sie das Grundstück verlassen haben...“

Neville nickte und murmelte den Zauberspruch.

Es war ein sehr gutes Gefühl, seinen Zauberstab wieder in den Händen zu halten. Das Holz fühlte sich zwischen ihren Fingern so warm und vertraut an und gab so viel Sicherheit. Und auf einmal war ihr Unternehmen kein Wahnsinn mehr. Da draußen waren drei Todesser, aber sie waren ebenfalls zu dritt, zu viert mit Ginny. Es gab keinen Grund, warum das hier nicht funktionieren sollte.

„Also los“, flüsterte Neville. „Wir haben nicht viel Zeit“

Sie rannten den Flur entlang und über die Splitter der zerfetzten Tür hinweg nach draußen in den dunklen Garten. Im schwachen Mondlicht konnten sie gerade noch die vier Menschen auf dem Kiesweg ausmachen, nicht mehr weit von der Hecke und dem Tor aus Eisen. Ohne ein Wort wechseln zu müssen, sprinteten sie über den Rasen. Es gelang ihnen, sich unbemerkt zu nähern und hinter einem steinernen Zierbrunnen in Deckung zu gehen, nur wenige Meter von den Todessern entfernt, die jetzt das Tor erreicht hatten.

„Sollen wir sie einfach angreifen, oder...?“, flüsterte Neville. Abby ließ ihren Blick über die Gruppe und das Tor schweifen.

„Ich weiß was“, wisperte sie zurück. Sie richtete ihren Zauberstab auf das Tor und murmelte einen sorgfältig ausgewählten Zauberspruch.

„Wartet...wartet...“, flüsterte sie während einer der Todesser die Hand nach dem Tor ausstreckte.

„Jetzt!“, rief Abby, genau in dem Moment, als der Todesser mit einem Aufschrei die Hand vom Tor zurück zog. Abby sprang hinter dem Brunnen hervor, richtete ihren Zauberstab auf den Todesser der Ginny an den Armen festhielt.

„Stupor!“ Sie verfehlte ihr Ziel, erreichte aber, dass der Todesser Ginny los ließ. Unterdessen hatte es Seamus geschafft, den Todesser am Tor auszuknocken und Neville schoß einen Fluch nach dem anderen auf den mit der tiefen Stimme ab.

Bevor Abby einen erneuten Angriff starten konnte, hatte Ginny ihre Überraschung überwunden. Sie versetzte dem Todesser den Abby soeben verfehlt hatte einen kräftigen Tritt gegen das Knie und ergriff die Flucht.

„Fang sie wieder ein du Idiot!“, brüllte der mit der tiefen Stimme, der immer noch gegen Neville kämpfte. Der Todesser rannte los und hob den Zauberstab – Ohne zu zögern riss Abby den Arm hoch und rief: „Protego!“

Das Schild war so stark dass es sowohl Ginny als auch den Todesser von den Füßen schlug. Seamus nutzte das, um ihn zu entwaffnen.

Während Seamus losrannte um den Kerl endgültig gefechtsunfähig zu machen, wirbelte Abby herum und schoss einen Schockzauber auf den mit der tiefen Stimme ab. Der hatte das offensichtlich nicht erwartet und hatte Mühe den Fluch abzuwehren. Aber der Todesser hatte sich sehr schnell wieder gefangen und jagte nun seinerseits einen blauen Fluch, den sie nicht kannte, in Abbys Richtung, dem sie nur mit einem unelegantem Hechtsprung ausweichen konnte. Abby rappelte sich sofort wieder auf und schoss drei Flüche in seine

Richtung. Ihr Gegner hatte keine großen Schwierigkeiten sie abzuwehren, und dann kam sein Gegenangriff und diesmal schaffte es Abby nicht mehr noch auszuweichen. Er erwischte sie an der Schulter und sie wurde nach hinten geschleudert und prallte schmerzhaft auf den Boden. Wieder kam sie hastig zurück auf die Beine. Etwas verdächtig rotes durchnässte ihren Pullover an der Schulter, aber es tat kaum weh. Sie wollte gerade erneut auf den Todesser los gehen, als etwas in ihr sie dazu brachte kurz inne zu halten. Blindwütig auf ihn los zu gehen, funktionierte offenbar nicht.

Ganz ruhig. Du musst den richtigen Moment abpassen.

Für einige Sekunden stand sie nur da und sah zu wie der Todesser sich mit Neville duellierte. Neville benutzte den Zierbrunnen geschickt als Deckung und ein Fluch nach dem anderen sprengte kleine Krater hinein. Sie zielte und wartete auf den richtigen Augenblick. Und da kam er. Gerade als der mit der tiefen Stimme einen Fluch auf Neville abschoss nutzte sie ihre Gelegenheit. Abbys Schockzauber traf ihn mitten auf der Brust und er kippte bewusstlos nach hinten um.

Für einen Moment herrschte absolute Stille.

Dann öffnete sich quietschend das Gartentor und eine adrette ältere Dame trat hindurch. Sie musterte wortlos die drei bewusstlosen Todesser, den schwer lädierten Brunnen, Seamus, der gerade Ginny half ihre Fesseln ab zu bekommen und Abby die mit dem Zauberstab in der Hand und ihrer blutenden Schulter da stand, bevor sie sich an Neville wandte.

„Was ist hier passiert?“

Deine Schuld

„Das ist eine lange Geschichte“, sagte Neville und raufte sich die Haare. „Und ich schätze, wir stecken deswegen jetzt ganz schön in Schwierigkeiten.“

„Nun ja, das war anzunehmen“, sagte die ältere Dame, die wohl Nevilles Großmutter sein musste. „Es dürfte schwierig sein, zu erklären, warum wir drei bewusstlose Todesser hier rumliegen haben.“

„Also eigentlich...“, sagte Neville zögerlich „...eigentlich sind es eher fünf.“

„Fünf?“

„Es tut mir leid“, sagte Ginny, die mit Seamus im Schlepptau zu Abby, Neville und dessen Großmutter herüber gekommen war. „Es ist alles meine Schuld, ich hätte nicht...“

„Red keinen Quatsch, Ginny!“, unterbrach Seamus sie harsch. „Die sind alle schön selber schuld, wenn sie meinen sie könnten einfach hier her kommen und dich mitnehmen, ohne dass es zumindest eine mittelprächtige Revolte gibt...“

„Wo sind eure anderen beiden Opfer?“, fragte Nevilles Großmutter.

„Im Haus“, antwortete Neville. „Sie sind geschockt und entwaffnet und der eine hat glaub ich verätzte Augen...“

Abby fand es faszinierend, dass Nevilles Oma daraufhin nicht mal mit einer Wimper zuckte. Abbys eigene Großmutter hätte vermutlich längst einen Herzanfall erlitten.

„Offensichtlich ist das in der Tat eine längere Geschichte“, stellte sie nur trocken fest. „Nehmen wir diese drei Herren doch mit ins Haus.“

Keiner hinterfragte das, als sie die drei bewusstlosen Todesser vor sich her zum Haus schweben ließen. Die gesprengte Tür quittierte Mrs. Longbottom nur mit einem Kopfschütteln und als sie ins Wohnzimmer kamen, wo die anderen beiden Todesser noch immer regungslos am Boden lagen, zog sie erst mal ihren Mantel aus. Dann begann sie Aufgaben zu verteilen.

Seamus sollte im Wohnzimmer bleiben und die fünf Todesser bewachen, was zugegebenermaßen keine allzu anspruchsvolle Aufgabe war, wenn man bedachte, dass sie allesamt bewusstlos waren. Neville wurde geschickt um den Brunnen und die Tür wieder in Stand zu setzen und generell sämtliche Kampfspuren zu verwischen. Abby und Ginny nahm sie mit in die Küche.

Sie bedeutete Abby sich auf die Eckbank zu setzen und nahm dann ihre Schulter in Augenschein.

„Mit was der Kerl dich getroffen?“, fragte Mrs. Longbottom.

„Keine Ahnung, ich kenn den Fluch nicht“, antwortete Abby und versuchte, sich die Szene zurück in ihre Gedanken zu rufen. Es fühlte sich alles so unwirklich an und alles an was sie sich erinnerte war verschwommen. Nur Chaos und Hektik und Angst und sie wusste, dass an irgendeinem Punkt der Todesser mit der tiefen Stimme sie mit einem Fluch an der Schulter getroffen und sie von den Füßen gerissen hatte, aber mehr war nicht da.

„Es war irgendetwas blaues“, sagte Ginny. „Aber ich hab den Fluch auch nicht erkannt. Er hat ihn auch nicht ausgesprochen.“

„Na gut, dann werden wir mal sehen, wie wir dich wieder zusammenflicken können.“

Nevilles Großmutter schien zu wissen was sie tat. Nachdem sie die Blutung gestoppt hatte, holte sie ein paar Sachen aus dem Schrank und Ginny musste ihr helfen, die Wunde erst mit Wasser und dann einer lila Flüssigkeit zu reinigen, die brannte wie Feuer. Dann schmierte sie noch eine Salbe aus Diptamkraut drauf und verband das ganze und damit war die Sache beendet. Ginny und Abby gingen zurück ins Wohnzimmer während Nevilles Oma ihren Enkel hereinrief, damit sie sich um den Schnitt in seinem Gesicht kümmern konnte.

Neville kam – aber er war nicht alleine. Er wurde von zwei Männern begleitet.

„Wie viele wollen die denn bitte noch herschicken?“, schimpfte Seamus leise, während sie die Gruppe durch einen Spalt im Vorhang beobachteten. „Nichts gegen dich, Ginny, aber so wichtig kannst du doch überhaupt nicht sein.“

„Bin ich auch nicht.“, sagte Ginny und grinste breit und erleichtert. „Das sind Fred und George.“

Ohne auf eine Antwort zu warten drehte sie sich um und rannte nach draußen.

Ein paar Minuten später versammelte Mrs. Longbottom alle Anwesenden im Wohnzimmer.

„Schwesterchen, wir sind stolz auf dich“, verkündete einer von Ginnys Brüdern und betrachtete die Todesser mit Kennermiene „Sieht so aus, als hätte unsere Coolness doch noch auf jemanden abgefärbt.“ Ginny gluckste.

„Damit hatte ich eigentlich fast nichts zu tun. Das war der Haufen da.“, antwortete sie und nickte in Richtung Abby, Seamus und Neville.

„Dann hast du wenigstens einen guten Geschmack, was deine Freunde angeht. Das ist auch was wert.“, sagte der andere Zwilling zufrieden „Das hast du definitiv von uns.“

„Meine Herren!“, rief Mrs. Longbottom und klang exakt genauso wie Professor McGonagall. Es war fast schon ein bisschen gruselig. „Ich schlage vor, ihr verabschiedet euch jetzt, bevor irgendwelche Freunde von denen“ sie machte eine vage Handbewegung in Richtung der Todesser auf dem Fußboden „auftauchen und wir noch ein paar mehr Bewusstlose in diesem Haus haben.“

„Richtig“, sagte Ginny. „Wir sollten vermutlich...Ja.“ Sie drehte sich zu Neville, Seamus und Abby um und schlug einen Befehlston an. „Ihr macht auch ohne mich weiter, kapiert? Versohlt den Carrows so richtig den Arsch. Ich hätte es ja gerne selbst gemacht, aber das wird jetzt nicht mehr gehen. Guckt nach den Kleinen, holt noch ein paar mehr Leute ins Boot und legt unserem lieben Herrn Schulleiter alle Steine in den Weg die ihr finden könnt.“

„Ginny“, sagte Neville und drückte ihre Schulter. „Wir kriegen das schon, okay? Wir wissen was wir tun.“ Ginny lächelte schwach.

„Ja... Ja natürlich... Ich meine...“ sie schüttelte den Kopf und versuchte offenbar die Worte in die richtige Reihenfolge zu bringen. „Ich weiß dass ihr das könnt. Aber bitte seid vorsichtig. Ich kann keinen verlieren...Keinen von euch und auch sonst... Neville bitte...was du mir vorhin versprochen hast, dass du mir bescheid sagen würdest...“ Neville sah Ginny fest in die Augen, fest und ruhig und sicher und auf einmal war Abby vollkommen überzeugt, dass sie es auch ohne Ginny schaffen konnten.

„Ich schick dir ne Nachricht wenn was ist.“

„Okay.“ Ginnys Stimme klang leise und verletzlich und so gar nicht wie Abby sie kannte. „Abby, Seamus, wir sehen uns, ja?“ Abby nickte.

„Sicher.“ Uns weil sie wusste, dass es ein Abschied für länger als ein paar Tage oder Wochen war und weil sie Ginny schmerzlich vermissen würde, zog Abby sie in ihre Arme. Wohl wissend, dass es das letzte mal sein konnte, dass sie einander sahen und dass es nicht besonders unwahrscheinlich war, dass sie heute in einem Jahr beide nicht mehr am Leben waren.

Nevilles Großmutter, dachte Abby bei sich, ist niemand mit dem man sich anlegen sollte. Zuerst veränderte sie die Gedächtnisse der Todesser, ließ sie glauben sie hätten bei den Longbottoms nichts Verdächtiges gesehen und vor allem nicht Ginny Weasley. Danach beschwor sie fünf schwebende Tragen herbei und Neville und Seamus mussten die immer noch bewusstlosen Männer darauf hieven. Abby wollte auch mit anpacken, fing sich dafür aber prompt einen strengen Blick ein.

„Hab ich dir nicht gesagt du musst erst mal langsam machen mit deinem Arm?“

Abby setzte sich brav wieder auf die Couch. Es war ja nicht gerade so, als ob sie sich darum riss den Todessern näher als unbedingt nötig zu kommen.

Der letzte, der noch am Boden lag, war der mit der tiefen Stimme. Abby gefiel, wie er noch immer bewusstlos war und keinen Mucks mehr tat.

Ich hab dich besiegt, dachte sie mit einer gehörigen Portion Selbstzufriedenheit. *Ich hab dich besiegt. Ich kann das. Du kannst nicht machen was du willst, nicht wenn ich dabei bin.*

Und dann trafen sie wie zwei Schläge ins Gesicht zwei andere Gedanken.

Erstens mussten sie ihn laufen lassen und er würde sich nicht mal daran erinnern, dass Abby ihn niedergestreckt hatte. Und zweitens konnte sie ihn besiegen. Sie konnte ihn besiegen und auch andere Todesser und trotzdem hatte sie in zwei Fällen nur daneben gestanden und zugesehen. Sie hatte bei Luna zugesehen. Und sie hatten bei ihrem Dad zugesehen. Und war daneben stehen und zusehen und nichts tun nicht genauso schlimm, wie wenn man etwas selbst tat? Gut vielleicht nicht genauso schlimm, aber schlimm genug.

Die ganze Zeit über, hatte sie sich eingeredet, dass sie nichts hätte tun können um ihrem Vater zu helfen, weil sie keinen Zauberstab gehabt hatte. Aber heute, gerade eben, hatte sie auch keinen Zauberstab gehabt und sie hatte trotzdem gekämpft und sie hatte gewonnen. Und es gab keinen Grund, keinen einzigen, warum sie nicht das selbe für ihren Dad hätte tun können.

Als Seamus Abby zurück nach Hause brachte, versuchte er mehrmals ein Gespräch in Gang zu bringen, aber er hatte keinen Erfolg. Es war sonst so einfach sich mit ihm zu unterhalten, so locker auch wenn sie über ernste Dinge sprachen. Aber Abby war unfähig ihre Gefühle in Worte zu fassen oder an irgendetwas anderes zu denken als an die leise Stimme aus der dunkelsten Ecke ihres Kopfes. *Deine Schuld*, schien sie immer wieder zu flüstern, *deine Schuld. Deine Schuld dass dein Vater in einer Zelle in Askaban verrottet. Deine Schuld, dass deine Mutter wie gelähmt ist. Deine Schuld, dass deine Familie dabei ist auseinander zu fallen. Deine Schuld.*

Abby hatte nicht die Energie und den Willen die Stimme zum schweigen zu bringen. Ihre Schulter schmerzte und sie fühlte sich müde und erschöpft. Jetzt wo die Anspannung und Angst vorbei waren, machte sich bemerkbar, dass es schon weit nah Mitternacht war. Tatsächlich wurde es bereits wieder hell.

„Danke fürs Heimbringen“, sagte Abby als sie bei ihrer Haustüre ankamen.

„Danke das du uns allen den Hintern gerettet hast.“, sagte Seamus mit einem Lächeln, bei dem Abbys Herz einen ganz merkwürdigen Hüpf machte. Unwillkürlich lächelte sie zurück.

„Abby?“

„Ja?“

„Ist alles in Ordnung mit dir?“ Abby zuckte mit den Schultern, was sie sofort bereute weil es ziemlich wehtat.

„Wird schon“, antwortete sie mit einer Grimasse. „Wirklich. Ich komm schon klar.“

„Oh, ich weiß“, sagte Seamus. „Du bist ziemlich gut darin dich um dich selbst zu kümmern. Aber das heißt nicht, dass du das auch musst.“ Ohne Vorwarnung zog er sie in eine feste, warme Umarmung.

„Wir sehen uns in der Schule, ja?“, sagte Seamus nachdem er sie wieder los gelassen hatte.

„Ja klar“, antwortete Abby. „Bis dann.“

Als Abby aufwachte war es beinahe Mittag. Trotzdem fühlte sie sich, als ob sie kaum die Augen zugemacht hätte. Ihre Schulter schmerzte und fühlte sich steif und unbeweglich an, ihr Kopf tat weh und alles in allem ging ihre Motivation aufzustehen gegen null. Aber weil ihr der Magen knurrte schleppte sie sich trotzdem hinunter in die Küche. Zu ihrer immensen Überraschung wurde sie dort bereits von ihrer Mutter erwartet. Sie wirkte irgendwie zerzaust und hatte tiefe dunkle Ringe unter den Augen, aber sie hatte ihre Arme vor der Brust verschränkt und sah sehr viel lebendiger aus als am Vortag. Bei ihrem Blick fühlte Abby sich auf der Stelle wieder wie ein kleines Kind, das etwas angestellt hatte.

„Morgen Mum“, sagte Abby beiläufig und begann im Schrank nach Müsli und Milch zu suchen.

„Wo bist du gewesen?“

„Bei einem Freund“, antwortete Abby vage. Sie wollte ihre Mutter nur ungern in ihren Ärger mit hinein ziehen.

„Was ist mit deiner Schulter passiert?“ Abby sah an sich herunter. Sie war gestern Abend (oder vielmehr heute Morgen) zu müde gewesen sich umzuziehen und hatte einfach in ihrem Sweatshirt geschlafen, auf dem noch etliche verdächtige Flecken zu sehen waren und das die ganze Sache auch nicht wirklich heil überstanden hatte.

„Nichts besonders. Kleiner Unfall“, sagte sie, weil ihr gerade keine vernünftige Ausrede einfallen wollte.

„Du bist in irgendwelche Kämpfe geraten“, stellte ihre Mutter trocken fest.

„Hör mal Mum“, sagte Abby und raufte sich die Haare. „Es ist nichts worüber du dir Sorgen machen müsstest. Ich hab alles im Griff.“

„Das sieht mir nicht so aus.“, erwiderte sie und gestikuliert in Richtung des ramponierten Oberteils. „Ich möchte nicht, dass du dich weiter mit diesen Freunden triffst“, fügte sie dann in einem Tonfall hinzu, der keinen Widerspruch duldete. „Sie bringen dich offensichtlich nur in Schwierigkeiten.“ Abby war davon so überrumpelt, dass sie erst gar nicht wusste, wie sie reagieren sollte.

„Aber Mum“, versuchte sie es dann in einem sanften Tonfall „Du verstehst nicht worum -“

„Oh, ich verstehe sehr wohl worum es hier geht. Und ich werde sicher nicht zulassen, dass du dieselben dummen Fehler machst wie dein Vater. Du bist eindeutig viel zu jung um dir der Tragweite deiner Entscheidungen bewusst zu sein und ich -“

„Ich weiß was ich tue!“, unterbrach Abby wütend. „Und ich bin siebzehn!“

„Du weißt es offenbar nicht! Sie werden dich einsperren! Sie werden dich töten oder schlimmeres!“

„Das weiß ich!“, fauchte Abby. „Ich bin schließlich nicht bescheuert! Es ist mir einfach nur das Risiko wert!“

„Ich bin deine Mutter, und ich werde nicht zulassen, dass du dein Leben und deine Zukunft wegwirfst, nur weil du gerade glaubst eine rebellische Phase haben zu müssen!“

„Das ist keine Phase, kapiert du das nicht?! Ich will nicht in einer Welt leben, die so aussieht wie im Moment! Und wenn mich das umbringt, dann ist das eben so! Aber vielleicht hab ich bis dahin genug bewirkt, dass Mark und Diana -“

„Oh nein, junge Dame, versuch erst gar nicht dich damit zu rechtfertigen, deine Familie beschützen zu wollen. Es ist nämlich eher das Gegenteil der Fall und du bringst uns alle in Schwierigkeiten. Verstehst du das denn nicht, ich versuche nicht dich zu ärgern, ich mache mir nur Sorgen.“ Ihre Mutter griff behutsam nach Abbys Hand. Wütend riss Abby ihren Arm zurück.

„Ach, auf einmal machst du dir Sorgen!“, zischte sie giftig. „Drei Monate lang lässt du kaum ein Wort von dir hören und dann machst du dir *Sorgen*. Wenn du so besorgt um deine Kinder bist, wie wärs wenn du dich mal kümmerst, statt große Reden zu schwingen?! Wer hat die Schutzzauber ums Haus erneuert? Ich! Wer hat Mark getröstet, nachdem sie Dad mitgenommen haben? Ich! Wer tut zumindest ihr bestes um ihn zu beschützen und dafür zu sorgen, dass er sich nicht auf irgendwelche riskanten Sachen einlässt? Ich!“ Das Gesicht ihrer Mutter war mit jedem Wort mehr in sich zusammengefallen und immer blasser geworden, aber Abby war so wütend, dass es ihr vollkommen egal war. „Also erzähl mir nichts davon, du würdest dir Sorgen machen. Das glaubt dir nämlich sowieso kein Mensch!“ Und damit wirbelte sie herum und stampfte die Treppe hoch zurück in ihr Zimmer und warf krachend die Türe hinter sich zu. Ihre Mutter blieb alleine in der Küche zurück.

Gute Nachrichten

Abby verbrachte den Tag schlecht gelaunt in ihrem Zimmer damit, ihre Hausaufgaben zu erledigen und sich weiter an ugesagten Zaubern zu üben. Das sie dabei noch immer völlig erfolglos war trug nicht gerade zu ihrer Stimmung bei. Gegen Abend tauchte Diana auf.

„Okay, du erzählst mir jetzt was los ist“, sagte sie ohne irgendwelche einleitenden Worte und setzte sich im Schneidersitz vor der Tür auf den Boden, offenbar in der festen Absicht sich nicht von der Stelle zu bewegen, bis sie ihre Erklärung bekommen hatte.

„Wie kommst du darauf, das Etwas los ist?“, brummte Abby unwillig. „Lass mich in Ruhe.“

„Wie ich darauf komme? Oh, keine Ahnung, lass mich mal überlegen...“, sagte Diana und tat so als würde sie scharf nachdenken. „Vielleicht weil du dich heute früh mit deiner Mum gefetzt hast? Und du seitdem schmollend in deinem Zimmer hockst? Oder möglicherweise liegt es auch daran, dass dein Sweatshirt voller Blut ist? Ich hab wirklich keine Ahnung.“

„Nichts von all dem ist dein Problem, Diana. Und ich schmolle nicht.“ Anstatt einer Antwort zog Diana nur die Augenbrauen hoch und verschränkte die Arme vor der Brust. Abby kannte Diana gut genug um zu wissen, dass sie nichts, absolut garnichts gegen die Sturheit ihrer Cousine tun konnte.

„Die Todesser haben versucht Ginny zu entführen. Die Betonung liegt auf versucht“, war schließlich die Antwort zu der sie sich herabließ.

„Und weiter?“, fragte Diana. „Das erklärt nämlich höchstens die Hälfte.“

„Mum will dass ich die DA aufgabe weil sie meint ich wäre zu blöd um zu wissen wie gefährlich es ist. Sie behauptet, sie würde sich Sorgen machen.“, schnaubte Abby verächtlich.

„Sie ist deine Mutter“, sagte Diana sachte. „Natürlich macht sie sich Sorgen.“

„Wenn das so ist, dann hat sie eine interessante Art das zu zeigen. Sich Sorgen machen bedeutet nicht 'ich ignoriere meine Kinder für drei Monate und stelle alle ihre Entscheidungen in Frage wenn ich sie mal wieder sehe'.“

„Deine Mum ist auch nur ein Mensch, Abby. Und es ist sicher auch nicht einfach für sie.“

„Darum geht es nicht“, fauchte Abby und sprang von ihrem Stuhl auf um vor ihrem Schrank auf und ab zu tigern. „Es ist mir egal wie schwer oder einfach es für sie ist. Es ist nämlich für keinen einfach und wir machen trotzdem alle weiter. Und ich kenne meine Mum, Diana. Sie ist nicht so...so...so... keine Ahnung! Sie könnte wenn sie wollte! Aber anscheinend will sie nicht!“ Abby blinzelte um die Tränen zurückzudrängen die gegen ihren Willen in ihren Augen brannten. „Und ich dachte, vielleicht geht sie einfach davon aus, dass ich alleine zurecht komme, ich bin schließlich kein Kind mehr. Aber anscheinend ist das nicht der Fall, wenn sie mir nicht mal zutraut meine eigenen Entscheidungen zu treffen!“ Wütend fuhr sie sich mit dem Arm übers Gesicht. „Und weißt du was?“ Abrupt drehte sie sich zu ihrer Cousine um. „Ich könnte damit leben, dass ich meiner Mutter nicht so furchbar wichtig bin, weil wir uns nie besonders nahe waren, und es war auch nie wichtig, weil ich immer Dad hatte. Aber sie könnte sich wenigstens für Mark zusammenreißen!“

Diana hatte zugehört ohne einmal den Blick abzuwenden, ihr Gesicht sanfter als Abby es je gesehen hatte. Jetzt erhob sie sich von ihrem Platz auf dem Fußboden, setzte sich stattdessen auf Abbys Bett und klopfte neben sich auf die Matratze. Zögernd lies sich Abby neben ihrer Cousine nieder. Diana schlang einen Arm um Abbys Schultern und sagte mit leiser Stimme: „Bitte höre mir jetzt genau zu.“ Abby nickte.

„Ich kenne deine Mutter“, sagte Diana bestimmt. „Ich kenne deine Mutter und du kennst sie noch viel besser als ich. Und vielleicht war sie in den letzten Wochen ein bisschen... abwesend. Aber das heißt nicht, dass du – dass ihr – ihr nicht wichtig seit.“ Diana machte eine kurze Pause, unterbrach aber keine Sekunde den Blickkontakt. „Und wir wissen auch beide, dass deine Mutter eine sehr intelligente Frau ist. Sie *weiß* dass du längst den Punkt erreicht hast, an dem du deine Entscheidungen selbst triffst. Und ich glaube wirklich, dass sie nur Angst um dich und um Mark hat und sich Sorgen um euch macht. Und natürlich tut sie das, sie ist eure *Mutter*.“

Abby biss sich auf die Unterlippe. Diana hatte Recht. Sie hatte einfach Recht. Ihre Cousine war vierzehn und sie benahm sich erwachsener und vernünftiger als sie selbst und sie war volljährig und behauptete von sich, sie hätte alles im Griff.

Und Abby konnte und wollte und durfte ihre Mutter nicht von sich stoßen, nicht wenn es ohnehin schon

genug Dinge und Leute gab, die ihr die Menschen, die sie liebte wegnehmen und schaden zufügen wollten. Nicht wegen so etwas, einer dummen Streiterei, die am Ende nichts bedeuten musste.

„Okay“, flüsterte sie. „Okay. Du hast Recht. Wir sollten... ich sollte das klären.“ Ein warmes lächeln breitete sich auf Dianas Gesicht aus, aber bevor sie etwas sagen konnte, hörten sie wie es unten an der Tür klingelte.

Jemand öffnete, es gab ein kurzes Gespräch, dass Abby und Diana nicht verstehen konnten und dann rief Mark von unten: „Abby! Du hast Besuch!“

Abby runzelte die Stirn.

„Erwartest du jemanden?“, fragte Diana. Abby schüttelte den Kopf.

„Ich denke... ich denke wir sollten vorsichtig sein.“ Sie sagte nicht wieso, aber Diana nickte nur.

„Gehst du schon mal runter?“, fragte sie. „Ich komme gleich nach.“ Diana nickte wieder, schlüpfte aus dem Raum und Abby konnte hören wie sie die Treppe hinunter polterte. Hastig tauschte Abby ihr ramponiertes Sweatshirt gegen ein frisches und stopfte es in die hinterste Ecke ihres Kleiderschranks, dann beilte sie sich ihrer Cousine zu folgen.

Abby wusste nicht wen sie erwartet hatte, aber es waren definitiv nicht Neville und Seamus die im Flur standen und sicher locker mit Diana und Mark unterhielten. Sie spürte einen schweren Klumpen im Magen. Es konnte doch nicht schon wieder etwas passiert sein? Aber Neville und Seamus sahen entspannt aus, auch wenn der hässliche Schnitt in Nevilles Gesicht nicht wirklich besser aussah als am Vortag. Vielleicht waren es...gute Nachrichten?

„Hey“, sagte Abby und sprang die letzten Stufen hinunter. „Was macht ihr denn hier?“

„Wir haben Neuigkeiten“, sagte Neville. „Kann man sich bei euch ungestört unterhalten? Ich meine, du hast doch was von einem Typen erzählt der bei euch im Garten rumschleicht?“ Offenbar waren diese Neuigkeiten nicht für jedermanns Ohren bestimmt. Was konnte das sein? Ging es um Ginny?

„Keine Ahnung“, sagte Abby. „Ich hab ihn diese Ferien nicht gesehen und ich hab mich um die Schutzzauber gekümmert, aber ich bin mir nicht sicher. Er könnte noch da sein, schätze ich. Aber eigentlich gehe ich davon aus dass keiner mitbekommt was in diesem Haus geredet wird.“ *Das ist eigentlich ziemlich leichtsinnig*, dachte Abby bei sich. *Das Ministerium weiß auf welcher Seite diese Familie steht und es gibt sicher irgendwelche Überwachungszauber von denen ich noch nie etwas gehört habe...*

„Okay“, sagte Neville. „Aber vielleicht sollten wir den Rollo runter lassen? Nur zur Sicherheit?“ Abby nickte und führte die beiden Jungs in die Küche. Sie wurde immer Neugieriger. Um was ging es hier bloß? Diana und Mark schienen auch interessiert und kamen mit. Abby überlegte, ob sie sie wegschicken sollte, aber sie glaubte sowieso nicht, dass sie auf sie hören würden. Sie ging zum Fenster und ließ den Rolladen herunter. Es wurde ohnehin langsam dunkel.

„Hey Abby?“ Mark reckte den Hals um ihr ins Ohr zu flüstern. Arg strecken musste er sich dafür nicht mehr. „Bist du dir sicher, dass das wirklich Neville und Seamus sind und nicht jemand der nur so tut als ob? Ich hab darüber in einem von Dads Büchern gelesen...“ Abby sah ihren Bruder stirnrunzelnd an. Sie hatte nicht gewusst, dass er sich an der Bibliothek ihres Vaters bediente. Aber er hatte Recht. Und sie könnte sich ohrfeigen, weil sie nicht selbst dran gedacht hatte.

Sie zog ihren Zauberstab und richtete ihn auf Neville und Seamus.

„Hey!“ rief Seamus und hob abwehrend die Hände „Was soll das denn jetzt?!“

„Erzählt mir was, das nur die echten ihrs wisst!“, sagte sie während sie überhastet darüber nachdachte, welche Fragen sie stellen könnte.

„Der Todesser mit der tiefen Stimme hat dich gestern an der Schulter verletzt“, sagte Neville ruhig. „Wie geht er der übrigens?“

„Ich hab meinen Tee umgeworfen, als wir Radio gehört haben“, sagte Seamus.

„Okay“, sagte Abby und steckte den Zauberstab wieder weg. „Sorry, aber...“

„Vergiss es“, sagte Neville mit einer wegwerfenden Handbewegung. „Es war wahrscheinlich ein kluger Zug. Was ist mit dir? Was haben wir gestern versucht zu üben?“

„Ungesagte Zauber“, sagte Abby. „Und meine Schulter fühlt sich besser an.“

„Gut“, sagte Seamus und setzte sich an den Küchentisch. Auf Dianas Platz, aber die schien es nicht groß zu kümmern. „Kommen wir zu den Neuigkeiten?“ Diana, die an der Spüle lehnte, verdrehte die Augen.

„Spuckt ihr es jetzt endlich aus, oder...“

„Deine Cousine ist wirklich sehr geduldig“, meinter Neville zu Abby. Dann holte er seine Galleone aus der

Tasche. „Es geht um Luna.“

„Um Luna?“, wiederholte Abby leicht nervös. Aber Neville schien immer noch entspannt, es bestand kein Grund sich Sorgen zu machen, oder?

„Anscheinend war gestern eine recht ereignisreiche Nacht. Sie hat mir eine Nachricht mit der Galleone geschickt“ Er reichte Abby die Münze über den Tisch und sie las die Inschrift im Rand vor: „Harry, Ron, Hermine, Dean, ich sicher. Luna.“ Ein warmes Gefühl breitete sich in ihrer Brust aus. Luna ging es gut! Sie war in Sicherheit! Sie war den Todessern entwischt und in Sicherheit!

„Cool was?“, fragte Seamus mit einem breiten Grinsen. Abby nickte. Wie hatte sie die Nachricht nicht mitbekommen können? Sie hatte ihre eigene Galleone den ganzen Tag mit sich herum getragen.

Sie fischte sie aus der Hosentasche und betrachtete sie.

„Ist ja komisch“, murmelte sie. „Hier steht nichts.“

„Ja bei mir auch nicht“, sagte Seamus. „Und wir waren vorhin bei Hannah, und sie hat auch keine Nachricht bekommen.“

„Wie kann man denn Nachrichten an eine einzelne Galleone schicken? Und woher weiß Luna das?“, fragte Abby und drehte beide Münzen in der Hand.

„Von Hermine schätze ich“, sagte Neville achselzuckend. „Hermine hat die Dinger gemacht und die Nachricht klingt so als wären sie zusammen irgendwo.“ Abby dachte nach.

„Weiß es Terry? Ich meine, er hat meine Galleone gemacht...“

„Vielleicht“, meinte Seamus. „Aber wir wissen es nicht und wir können ihn nicht besuchen. Keine Ahnung wo er wohnt.“

„Naja“ Abby gab Neville seine Münze zurück. „In ein paar Tagen ist eh wieder Schule, dann können wir ihn fragen.“

„Heißt das Harry Potter ist in Sicherheit?“, fragte Mark mit großen Augen und lehnte sich über den Tisch.

„Ja“, sagte Neville. „Aber du darfst es auf keinen Fall irgendjemandem erzählen, okay? Wenn die Carrows herausfinden, dass du das weißt gibt es furchtbaren Ärger.“

„Ich weiß“, sagte Mark und sah mit gerunzelter Stirn in die Runde. „Ich bin ja nicht blöd. Warum tun immer alle so, als ob ich zu doof wäre um die einfachsten Dinge zu kapiieren?“

Neville grinste, wurde aber rasch wieder ernst.

„Wir glauben nicht das du zu doof bist“, sagte er. „Aber es passieren leicht Fehler. Man vertraut den falschen Leuten oder es rutscht versehentlich mehr heraus als man eigentlich sagen wollte und schon hat man den Salat und steckt in Schwierigkeiten aus denen man so schnell nicht wieder heraus kommt.“ Abby nickte.

„Deswegen wollte ich das alles vor dir geheim halten. Ich will nicht das du in Gefahr gerätst, Mark, nicht wegen mir. Aber es hat nicht funktioniert wie ich es wollte und deswegen versuchen wir es jetzt so. Aber dann muss ich mich auf dich verlassen können. Wir müssen uns auf dich verlassen können.“ Mark starrte Abby mit Furcht in den Augen an. Er schien erst jetzt wirklich zu verstehen wie groß das alles war, wie viel größer als er oder irgendjemand von ihnen. Wie viel Verantwortung es mit sich brachte, Dinge zu wissen, die man nicht wissen sollte. Abby begann sofort zu bereuen, dass sie es nicht wenigstens versucht hatte, ihn aus dem Zimmer zu schicken. Aber dann glomm ein Funken Entschlossenheit in den Augen ihres Bruders auf.

„Das kannst du, Abby. Ich verspreche es.“ Abby drückte seine Schulter.

„Mach dir keine Sorgen“, meinte Seamus aufmunternd. „Abby passt schon auf dich auf und hilft dir, wir alle helfen dir. Wir sind schließlich ein Team.“

Mark nickte, sah aber immer noch etwas unbehaglich aus.

Neville und Seamus blieben noch für ein Butterbier und machten sich dann auf den Weg nach Hause, bevor es richtig spät wurde. Auch Diana ging, weil ihre Mutter heute Zuhause war und mit dem Essen auf sie wartete. Abby kochte zusammen mit einem ungewöhnlich stillen Mark Nudeln mit Soße. Ihre Mum hatte sich nach ihrer Auseinandersetzung heute Morgen wieder verkrochen. Abby seufzte und nahm sich fest vor die Sache noch an diesem Abend zu klären.

Mark stocherte in seinen Nudeln herum und aß kaum einen Bissen.

„Komm schon Mark“, sagte Abby. „Die Nudeln haben vielleicht eine Minute zu lange gekocht, aber so schlecht sind sie wirklich nicht.“

Mark antwortete nicht und starrte auf seinen Teller. Abby beobachtete ihn eine Weile, dann legte sie ihre Gabel weg.

„Was ist los, hmm? Rede mit mir.“ Mark war so lange still, dass Abby schon dachte, dass sie wieder keine

Antwort bekommen würde.

„Es ist wegen vorhin“, murmelte er dann, immernoch ohne aufzuschauen. „Was ist wenn ich es nicht kann, Abby? Was ist wenn es schiefgeht und ich einen dummen Fehler mache?“

„Dann geht es schief und dann machst du einen Fehler“, sagte Abby und schaffte es so viel gelassener zu klingen als sie sich bei diesem Gedanken fühlte. „Und dann kümmern wir uns darum und hauen dich da wieder raus. Du hast Seamus gehört. Wir sind ein Team. Wir arbeiten zusammen.“ Mark nickte.

„Vielleicht hattest du Recht, Abby. Das es besser für mich ist wenn ich nichts weiß. Tut mir leid, dass ich sauer war.“ Abby schüttelte den Kopf.

„Es muss dir nicht leid tun. Ich hätte vermutlich genauso gehandelt. Ich mache dir keine Vorwürfe und das solltest du auch nicht tun.“

„Nein ich meine... du wolltest nur das Beste für mich und ich war sauer. Das war ganz schön doof.“

Abby musste lächeln.

„Ich schätze, wir wollen alle nicht immer beschützt werden, auch wenn es das Beste für uns wäre. Sieh mal, ich hab versucht dich zu schützen, aber du wolltest es nicht. Mum versucht mich zu beschützen, aber das will ich nicht und deswegen haben wir uns gestritten.“ Mark sah Abby mit gerunzelter Stirn an.

„Aber du brauchst Mum nicht um dich zu beschützen.“ Abby zuckte mit den Schultern.

„Vielleicht würde es mir nicht schaden. Aber ich will es nicht und ich kann meine eigenen Entscheidungen treffen und ich will das Mum das akzeptiert. Du hast auch selbst entschieden was du willst und hast es sehr deutlich gemacht. Also musste ich das akzeptieren. Das heißt aber nicht, dass ich dich jetzt hängen lasse, weil es nicht so lief wie ich das wollte. Also hör auf dir so viele Sorgen darum zu machen was passieren könnte. Du bist clever. Du kriegst das hin. Und ich bin da wenn du Hilfe brauchst, und die Anderen sind auch da. Du musst nur den Mund aufmachen.“